Petersen, Karl
Die Urteile Boileaus über
die Dichter seiner Zeit







Herrn Geheimrat Prof. Dr. Körting zum Andenken vom Verfasser überreicht. 21. September 1906.

Die Urteile Boileaus über die Dichter seiner Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät

der Königlichen Christian Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Karl Petersen

aus Flensburg.

Kiel 1906.

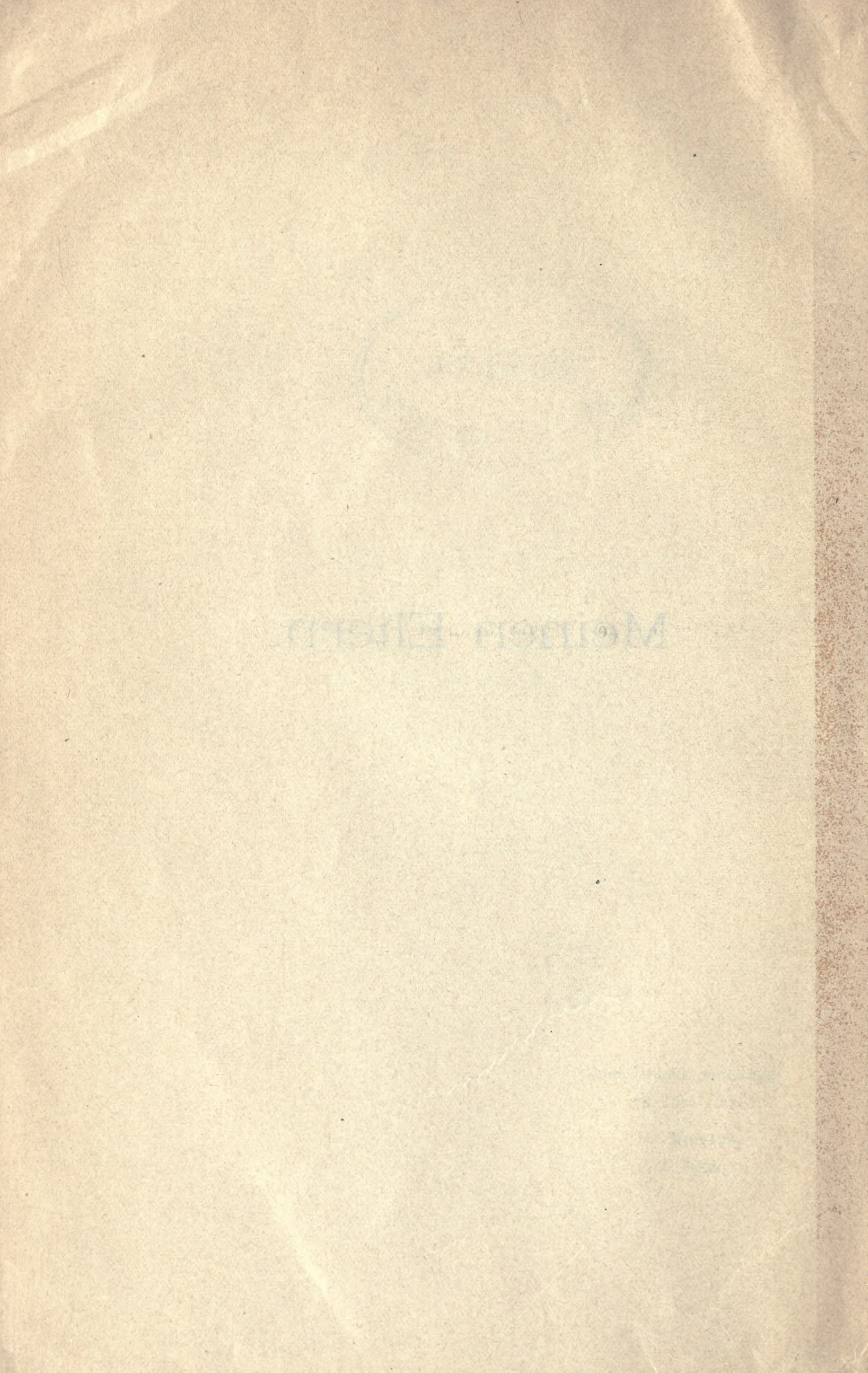
Druck von A. F. Jensen.



Zum Drucke genehmigt
18. Juni 1906.

Dr. **Martius,**
z. Z. Dekan.

Meinen Eltern.



Einleitung.

»Il semble que tout soit dit sur Boileau.« Mit diesen für den Verfasser dieser Arbeit wenig ermutigenden Worten beginnt schon Laharpe in seinem Lycée Band V sein Kapitel über die Satiren und Epitres B.'s. Und nicht ganz mit Unrecht fällt er dies Urteil; denn alle Verfasser französischer Literaturgeschichten haben den Urteilen B.'s mehr oder weniger Beachtung geschenkt, die älteren, denen die Autorität B.'s noch mehr galt, wohl in noch höherem Maße als die modernen. Auch verschiedene Monographien über B. sind vorhanden, in denen die Kritik der Urteile über die ihm zeitgenössischen Autoren schon einen größeren Raum einnimmt und endlich sind unter dem Titel »Boileau critique des auteurs de son temps« eine Anzahl von Urteilen Boileaus über zeitgenössische Dichter in einer Reihe von Zeitschriftartikeln der Revue des Cours et Conférences von Faguet behandelt worden, die aber, wie es der Name der Zeitschrift schon aussagt, über den Charakter einer Vorlesung nicht hinausgehen und zudem die im Bolæana von Monchesnay zusammengetragenen Notizen über B. sowie andere vorhandene Quellen, aus denen die Urteile B.'s über die Dichter seiner Zeit zu entnehmen sind, nicht berücksichtigen. Wenn der Verfasser der vorliegenden Arbeit dieselbe in Angriff nahm, so tat er dies eben, weil alle Arbeiten und Schriften das Thema nicht erschöpfend behandeln, d. h.

einmal weder alle Urteile B.'s über die Dichter seiner Zeit in Vollständigkeit bringen, noch zum andern der Kritik derselben von Seiten bekannter Literaturhistoriker die gebührende Beachtung schenken. Die vorliegende Arbeit wird sowohl auf die Essays Faguet's als auch auf das, was in den wichtigsten Literaturgeschichten älterer und neuerer Zeit und in den Monographien über B. über seine Urteile gesagt ist, Bezug nehmen.

Es werde hier noch ein Wort über die Einteilung des Stoffes gesagt. Es soll in der vorliegenden Abhandlung versucht werden, — und darin weicht meine Darstellung z. T. von derjenigen früherer Bearbeiter*) ab — den Stoff nach einzelnen Dichtungsgattungen zu ordnen und zu besprechen, weil nur im Rahmen einer derartigen Darstellung eine abschließende und vollständige Behandlung des Gegenstandes möglich ist. Nur das einleitende Kapitel und einige wenige kürzere Abschnitte werden in Bezug auf diese Anlage der Arbeit aus besonders angeführten Gründen eine Ausnahmestellung einnehmen.

Was die zeitliche Abgrenzung der in Betracht kommenden Literaturperiode anbetrifft, so bin ich von der Ansicht ausgegangen, daß die Musterung der B. zeitgenössischen Dichter am füglichsten von Malherbe ihren Ausgangspunkt nimmt; denn mit diesem hebt nach B.'s eignem Urteil die eigentlich französische Dichtung erst an.

*) Anm. Faguet und Morillot.

I. Kapitel.

Boileaus Urteile über Malherbe und Régnier.

§ 1. Das Auftreten Malherbe's [1]) bezeichnet, wie oben bemerkt, nach B.'s Überzeugung den Beginn der eigentlichen französischen Literatur. Es wird durch Malherbe die neuzeitliche französische Dichtung, d. h. die nach B. einzig wirkliche französische Dichtung, die dieses Namens würdig ist, geschieden von der französischen Dichtung der vorausgegangenen Zeit. Ich werde daher die seit Malherbe's Auftreten tätig gewesenen Dichter [2]) in den Bereich der Literatur einbeziehen, welche als die für B. zeitgenössische Literatur betrachtet werden soll. Malherbe's Leben war allerdings bereits länger als ein Jahrzehnt vor der Geburt B.'s abgeschlossen, [3]) allein der große Einfluß, den die literarische Reform Malherbe's zumal auf die Gestaltung der dichterischen Sprache ausgeübt hatte, wirkte noch lange nach und setzte sich vollgültig fort bis auf die Zeit, in der B. als allgemein anerkannter Gesetzgeber des französischen Parnasses über den Wert der Dichtungen seiner Zeit seine Urteile fällte. — Über Malherbe hat B. sich verhältnismäßig sehr eingehend und wiederholt geäußert. Wenn dies schon ein Beweis von der Bedeutung ist, die B. ihm beimißt, so ist dafür ein noch gewichtigerer Beweis enthalten in der Wahl der Stelle, an welcher B. seinem Vorgänger das bekannte [4]) hochragende Ehrendenkmal gesetzt hat, nämlich in Art poétique (V. 131—145):

> Enfin Malherbe vint, et, le premier en France,
> Fit sentir dans les vers une juste cadence,
> D'un mot mis en sa place enseigna le pouvoir,
> Et réduisit la muse aux règles du devoir.
> Par ce sage écrivain la langue réparée
> N'offrit plus rien de rude à l'oreille épurée.
> Les stances avec grâce apprirent à tomber,

Et le vers sur le vers n'osa plus enjamber.
Tout reconnut ses lois; et ce guide fidèle
Aux auteurs de ce temps sert encor de modèle.
Marchez donc sur ses pas; aimez sa pureté,
Et de son tour heureux imitez la clarté.
Si le sens de vos vers tarde à se faire entendre,
Mon esprit aussitôt commence à se détendre;
Et, de vos vains discours prompt à se détacher,
Ne suit point un auteur qu'il faut toujours chercher.

B.'s Urteil mag uns Menschen des 20. Jahrhunderts als ein zu unbedingt lobendes und geradezu überschwängliches erscheinen, weil er keinem andern Dichter und sei es auch z. B. Molière oder Racine, eine gleich uneingeschränkte Anerkennung hat zu Teil werden lassen. Es erklärt sich dies Urteil aus der Geschmacksrichtung B.'s, der der Literatur des alten Frankreich und der Renaissance kein Verständnis entgegenbrachte und in seinem Geistesverwandten Malherbe den Begründer und Pfadfinder der wahren Dichtung erblickte. Aber mit allem Nachdruck ist hervorzuhében, daß B. mehrfach eine Abschwächung seines Urteils ausgesprochen hat. Dieselbe Anschauung bringen allerdings einige Zeilen in der 7. Réflexion sur Longin, indessen doch mit einiger Abschwächung: [5]) »ce que Bertaut, Malherbe, de Lingendes [6]) et Racan, qui vinrent après lui, contribuèrent beaucoup à faire connaître, ayant attrapé dans le genre sérieux le vrai génie de la langue française, qui, bien loin d'être en son point de maturité du temps de Ronsard, comme Pasquier se l'étoit persuadé faussement, n'était pas même encore sortie de sa première enfance.«

Eine Abschwächung bedeutet das Urteil, weil neben Malherbe noch andere als Begründer der wahren Dichtung genannt werden. Sodann ergibt eine eindringendere Betrachtung der oben citierten Verse, daß das Lob B.'s sich vornehmlich auf den Schöpfer der dichterischen Sprache und des Versbaus bezieht und nicht auf die Dichtungen Malherbe's selbst. Petit de Iuleville [7]) drückt diesen Gedanken mit folgenden Worten aus: »Dans les fameux vers sur Malherbe, tout l'éloge porte sur la forme. B. ne loue chez Malherbe ni l'originalité des idées, ni la vigueur de l'inspiration. B. sait

aussi bien que nous tout ce qui manquait à Malherbe. Mais il loue chez lui la perfection de l'art d'écrire en vers: justesse de la cadence, habile arrangement des mots etc.« Vermutlich hat B. den geringen poetischen Wert der Dichtungen Malherbe's wohl erkannt, auf denselben aber aus Ehrerbietung gegen den Erneuerer der französischen Literatur nicht öffentlich hinweisen wollen. Wie dem auch sei, an diesem »Enfin Malherbe vient.« ausgesprochen mit der Autorität B.'s, haben fast zwei Jahrhunderte nicht zu rütteln gewagt. Erst einer späteren Erkenntnis blieb es vorbehalten, den B. so fremden poetischen Feingehalt der französchen Literatur des Mittelalters zu würdigen.

§ 2. Wenn B. zwar der Öffentlichkeit gegenüber mit einer tadelnden Bemerkung der Dichtungen Malherbe's zurückgehalten hat, so verrät uns doch sein Brief [8]) an Maucroix aus dem Jahre 1695, daß ihm die Schwächen Malherbe's keineswegs verborgen geblieben sind. Nachdem er dort von einem unbedeutenden Dichter [9]) gesprochen hat, fährt er fort: »Il n'en est pas ainsi de Malherbe qui croit de réputation à mesure qu'il s'éloigne de son siècle. La vérité est pourtant, et c'était le sentiment de notre cher ami Patru, que la nature ne l'avait pas fait grand poëte: mais il corrige ce défaut par son esprit et par son travail: car personne n'a plus travaillé ses ouvrages que lui, comme il paraît assez par le petit nombre de pièces qu'il a faites. Notre langue veut être extrêmement travaillée.«

An diesem Urteil ist übrigens nicht nur die richtige Auffassung B.'s bezüglich Malherbe's anzuerkennen, sondern auch die hohe Einschätzung der von Malherbe auf die Dichtung angewandten Sorgfalt und Mühe. Der Fleiß des Dichters wird als Ersatz für die schwache Begabung angesehen. Hier zeigt sich die für B. charakteristische Anschauung, daß dichterisches Schaffen eine reflectierende, verstandesmäßige Tätigkeit sei, nicht aber die Äußerung eines originalen Geistes. Eine gewisse Erweiterung erfährt das Urteil B.'s noch durch eine Stelle im Bolæana [10]) (S. 471): [11]) »M. Despréaux me disait que Régnier était bien plus poëte que Malherbe, mais que Malherbe avait plus de justesse que Régnier.« — Die Urteile B.'s über Malherbe ergeben in ihrer Gesamtheit ein Bild,

das sich durchaus mit unserer Meinung über die Bedeutung Malherbe's in Übereinstimmung befindet, wenn wir auch mit der Verachtung, die B. der Literatur vor Malherbe zu teil werden ließ, nicht einverstanden sind.

§ 3. Über die Nachahmer [12]) Malherbe's, die ohne Selbständigkeit sich sklavisch an Form und Inhalt der Dichtungen ihres Vorbildes anlehnten, hat B. kein freundliches Wort. Sat. IX, V. 250—256:

Et sur quoi donc faut il que s'exercent mes vers?
Irai-je dans une ode, en phrases de Malherbe,
Troubler dans ses roseaux le Danube superbe,
Délivrer de Sion le peuple gémissant;
Faire trembler Memphis, ou pâlir le croissant;
Et, passant du Jourdain les ondes alarmées,
Cueillir mal à propos les palmes idumées? [13])

Brosette berichtet uns, daß B. hier auf Charles du Périer Bezug nimmt, der mit besonderer Vorliebe in seinen Oden Malherbe's Ausdrücke und Redewendungen nachzubeten pflegte. Dieser »versifacateur« gehört zu einer ganzen Reihe von Autoren, die mit noch geringerer dichterischer Fantasie als ihr Meister begabt, verstandesmäßig Oden zu dichten versuchten. In seiner 2. Satire wendet B. sich in längeren Ausführungen gegen die gekünstelte, empfindungslose Poesie dieser Reimschmiede, die wie Faguet [14]) sich ausdrückt, »prétendaient faire du feu avec des cendres.«

§ 4. Neben und unabhängig von Malherbe steht sein Gegner Mathurin Régnier. [15]) Auch er, der bedeutendste Vorgänger B.'s und Molière's auf dem Gebiet der Satire im 17. Jahrhundert, gehört zu den Zeitgenossen B.'s im weiteren Sinne, welche wir zu berücksichtigen haben. Da die Lebensauffassung Régnier's, wie sie auch in seinen Dichtungen zum Ausdruck kommt, so stark mit B.'s bürgerlicher Moral kontrastiert, werden wir von vornherein auf ein absprechendes Urteil B.'s gefaßt sein müssen. Ein solches findet sich auch in Art poét. II, V. 171—174. *) Aber doch hat B. von dem

*) Um den übergroßen Umfang der Dissertation abzukürzen, ist eine Anzahl der Citate aus B.'s Werken nicht mitgedruckt worden. Der Leser wird gebeten, dieselben in einer der angeführten B.-Ausgaben selbst nachzulesen.

Menschen Régnier den Dichter Régnier wohl zu unterscheiden gewußt; an derselben Stelle sagt er, nachdem er vorher von Juvenal und Horaz gesprochen. V. 168—170.

»De ces maîtres savans disciple ingénieux,
Régnier seul parmi nous formé sur leur modèle,
Dans son vieux style encore a des grâces nouvelles.«

Hier wie in seinem Discours sur la Satire stellt er ihn als einzigen satirischen Dichter hin, den Frankreich den Alten an die Seite stellen kann: »Que s'il faut venir des anciens aux modernes, Régnier, qui est presque notre seul poëte satirique, a été véritablement un peu plus discret que les autres. Cela n'empêche pas néanmoins qu'il ne parle hardiment de Gallet, ce célèbre joueur, qui assignait ses créanciers sur sept et quatorze; et du sieur de Provins, qui avait changé son balandran en manteau court; et du Cousin, qui abandonnait sa maison de peur de la réparer; et de Pierre du Puis, et de plusieurs autres.« Im Allgemeinen aber fand B. an der taktvollen, anständigen fast stets unpersönlichen Satire Régnier's Wohlgefallen. Darin konnte Régnier freilich selbst einem B. zuweilen ein Vorbild sein. Einige Male hatte Régnier sich indessen auch darin versehen. Derartige Vergehen fand B. außerordentlich tadelnswert. Noch einmal kommt er in der 9. Satire darauf zurück. Er knüpft an sein Urteil die Mahnung an die satirischen Dichter, sich niemals zu groben persönlichen Ausfällen hinreißen zu lassen. V. 243—46.

La satire, dit-on, est un métier funeste,
Qui plaît à quelques gens, et choque tout le reste
La suite en est à craindre: en ce hardi métier
La peur plus d'une fois fit repentir Régnier. [16])

Trotz dieses Tadels, der das voraufgehende Lob stark beschneidet, offenbart B.'s Selbstkritik in der 10. Epistel genugsam, welche hohe Meinung er von Régniers dichterischem Können gehabt hat. Er führt hier aus, daß er, [17]) der einst einem Régnier Vorgezogene, vollkommen zufrieden ist, wenn er nur »assez près de Régnier« auf dem Parnaß einen Platz finde. (Epître X, 99—102.)

In seinem Brief an Perrault [18]) fällt er über die französische Dichtung des 17. Jahrhunderts im Vergleich zu der lateinischen unter Augustus ein geringschätzendes Urteil, von diesem

nimmt er aber ausdrücklich Régnier neben einigen andern aus, Lettre XX à diverses personnes: »Ainsi, quand je viendrais au siècle d'Auguste, — — -- je passerais condamnation sur la satire et sur l'élégie, quoiqu'il y ait des satires de Régnier admirables,« das höchste Lob spendet ihm B. in der 5. Réflexion sur Longin. Er nennt ihn hier den »célèbre Régnier, c'est-à-dire le poëte français qui, du consentement de tout le monde, a le mieux connu, avant Molière, les mœurs et le caractère des hommes.« Hiergegen ist freilich einzuwenden, daß um an Molière heranzureichen und um ein Moralist von höherer Bedeutung zu sein, Régnier eine Eigenschaft fehlte, die Petit de Iuleville [19]) als Mangel an Autorität bezeichnet. Denselben Fehler wirft ihm Morillot [20]) vor: »Il manque aux satires de Régnier la qualitè qui distingue surtout celles de Boileau, l'autorité.« B. hat Régnier im Ganzen richtig den Platz zugewiesen, auf dem er noch in der Schätzung der heutigen Literaturgeschichte steht. Lanson [21]) sagt von Régnier's Vorzügen: »Régnier eut le don du style, peut-être, est-celà le principal de son génie. Il est de la famille de Molière et de Regnard par la franchise de son vers, par la couleur, la plénitude, la largeur qu'il sait lui donner.« Als Fehler hafteten ihm jedoch zu große Derbheit des Ausdrucks und Unreinheit des Geschmackes an, zwei Fehler, die B. mit Recht tadeln konnte, wenn auch der derbere Ton [22]) unter Heinrich IV. als entschuldigendes Moment zu Gunsten Régnier's angeführt werden kann.

Die beiden mündlichen Urteile B.'s, welche das Bolæana uns gibt, ändern an dem Gesagten nichts. Zu dem schon erwähnten Vergleich [23]) Régnier's mit Malherbe, der sehr zu Régnier's Gunsten ausfällt, müssen wir B. ohne weiteres unsere Zustimmung geben. Mit Recht indessen rügt B. hier [24]) noch einmal einen Fehler Régnier's »qui s'était souffert de trop grandes licences, et un style quelquefois trop bas et trop outré de plaisanteries.«

§ 5. Anschließend an die Bemerkungen über Régnier führe ich das Urteil an, das B. über einen der Nachahmer Régnier's, Pierre Motin, [25]) fällt. Art poét. IV, V. 39—40.

»I'aime mieux Bergerac et sa burlesque audace
Que ces vers où Motin se morfond et nous glace.«

Auf die Ode Motin's, die den meisten Ausgaben Régnier's vorgedruckt ist, paßt diese Kritik jedenfalls sehr gut. Aus dem Menagiana t III., (S. 296) erfahren wir, daß B. mit diesem Vers sich für die Langeweile hat rächen wollen, die ihm die Lektüre der Verse Motin's verursachte, die sich in einer Gedichtsammlung mit Oden Malherbe's zusammenfanden. Wir glauben ihm dies gerne, da Motin zu denen gehört, über die Petit de Iuleville [26]) sagt, daß die Literaturgeschichte nur mit Widerwillen zu ihren Werken herabsteige.

II. Kapitel.

Boileau's Urteile über die Verfasser von idealistischen Versepen.

§ 6. In seinem Brief an Perrault sagt B.: »Ainsi, quand je viendrais au siècle d'Auguste, je commencerais par avouer sincèrement que nous n'avons point de poëtes héroiques ni d'orateurs que nous puissions comparer aux Virgile et aux Cicéron.« Die Meinung B.'s über die zeitgenössischen Dichter von Versepen ist demnach eine sehr geringe. — Wenden wir uns nun zu den einzelnen Verfassern derselben, um zu sehen, in wieweit B. dieses allgemeine Urteil in Bezug auf die verschiedenen Ependichter spezialisiert hat. Zu der älteren Richtung derselben gehören Saint-Amant und Georges de Scudéry.[1]) Über diese dürfen wir nichts anderes als ein abfälliges Urteil aus dem Munde B.'s erwarten, da B. den Begriff der Poesie zu eng faßte und die Wahl des epischen Stoffes auf das Altertum beschränkte,[2]) jene beiden aber nichtantike Stoffe episch behandelt hatten. Man kann das Vorurteil B.'s gegen Ependichter, welche nichtantike Stoffe episch behandelten, sondern sei es biblische, sei es nationale Helden für ihre Dichtungen wählten, wohl begreiflich finden. Es geht aus der Anschauung B.'s hervor, daß nur das klassische Altertum die bei weitem mustergültigen Werke geschaffen habe. Alles, was an Dichtungen nicht innerhalb des humanistischen Horizonts lag, wurde von ihm als den antikisierenden Dichtungen nicht völlig gleichwertig angesehen. Es waren auch keine Dichtungen vorhanden, die ihn in seiner

vorgefaßten Meinung erschüttern konnten. Die französischen Heldendichtungen des Mittelalters kannte B. nicht. Sie würden seine litterarische Geschmacksrichtung auch wohl ebenso wenig verändert haben, wie es die Franciade Ronsart's tat, die B. bekämpfte.

§ 7. Was nun zunächst Saint-Amant[3]) anbetrifft, so ist zu berücksichtigen, daß derselbe B. außerordentlich wenig sympathisch gewesen sein muß, da B. sich nicht einmal scheute, Saint-Amant in häßlicher Herzensroheit wegen seiner Armut zu verspotten. (Sat. I, Vers 97—108.) Übrigens ist das, was B. hier sagt, sehr unwahrscheinlich, da man weiß, daß Saint-Amant's Gönnerin, die Königin von Polen,[4]) ihm ihre Gunst bis zu seinem Tode erhielt, und ihn nicht in jene äußerste Not geraten ließ,[5]) von welcher B. redet. Auf alle Fälle war eine solche Anspielung sehr persönlicher und beleidigender Art. B. handelte hier also gegen den von ihm selbst aufgestellten Grundsatz, rein objektive Kritik zu üben.[6]) Zwischen dem Geben von Vorschriften und ihrer Befolgung war eben ein Unterschied.

Unter den Werken Saint-Amant's hat besonders das »idylle héroique«,[7]) der »Moïse sauvé«, die Kritik B.'s herausgefordert. Neben der Erwähnung von Les-Fargues und Dichtern, deren Werke weit hinter dem Epos Saint-Amant's zurückstehen, findet sich in B.'s Satiren auch eine Anspielung auf Saint-Amant's Moïse sauvé, ein Werk, das wegen seiner Unverkäuflichkeit B.'s Spottsucht herausforderte. Sat. IX, V. 93.

»Le Moïse commence à moisir par les bords.«

Die Person Saint-Amants, der sein Leben zum großen Teil in liederlicher Gesellschaft zubrachte und nach B.'s Auffassung schon deshalb nicht auf die ehrenvolle Bezeichnung »Dichter« Anspruch erheben durfte, sowie der Inhalt seiner Werke erregten in gleicher Weise B.'s Verdruß. Diese Anschauung B.'s kommt in Art poét. I, V. 19—26 zum Ausdruck.

»Mais souvent un esprit qui se flatte et qui s'aime
Méconnait son génie, et s'ignore soi-même:
Ainsi tel, autrefois qu'on vit avec Faret
Charbonner de ses vers les murs d'un cabaret,
S'en va, mal à propos, d'une voix insolente,

Chanter du peuple hébreu la fuite triomphante,
Et, poursuivant Moïse, au travers des déserts,
Court avec Pharaon se noyer dans les mers.«

Auch diese Stelle bezieht sich auf den Moïse sauvé. Dieser weist nach B. noch andere Fehler auf. Saint-Amant hatte versucht, was seinem Moïse sauvé in der Handlung an Reichhaltigkeit abging, durch ausgeführte Kleinmalerei und farbenprächtige Bilder zu ersetzen. Hierdurch aber geriet er wiederum in Konflikt mit den Theorien B.'s über epische Dichtung. B. verlangte von einem Epos überall vornehme Würde und hielt nur große Ereignisse der epischen Dichtung für würdig.[8]) B.'s tadelnde Kritik richtete sich also nicht nur gegen den Inhalt, sondern auch gegen die Form und Darstellungsweise in Saint-Amant's Moïse sauvé. B. fällt ein seiner Anschauung entsprechendes Urteil im Art poét. III, V. 260—267. B., der die Darstellung dieser Episoden mit Recht sehr lächerlich fand, ergeht sich hier in Kraftausdrücken über Saint-Amant, die sich nur aus seiner Animosität gegen denselben erklären lassen, die man aber doch wegen ihrer Heftigkeit rügen muß. In diesem Sinne aber sachlicher und weniger heftig spricht B. sich in der 6. Réflexion sur Longin aus. »Il est surtout bizarrement tombé dans ce défaut en son Moïse sauvé, à l'endroit du passage de la mer Rouge: au lieu de s'étendre sur tant de grandes circonstances qu'un sujet si majestueux lui présentait, il perd le temps à peindre le petit enfant qui va, saute, revient, et ramassant une coquille, la va montrer à sa mère.«

Die Form dieser Darstellung Saint-Amants war albern. Aber ein großer Dichter hätte wenigstens die Episode von dem spielenden Kinde in eine Form bringen können, gegen die auch B. vielleicht nichts einzuwenden gehabt hätte. Freilich wäre es wohl besser gewesen, die Episode in diesem Zusammenhange überhaupt nicht zu bringen. Schönherr[9]) bemerkt hierzu: »Dieses harmlose Spiel des Kindes will doch garnicht zur Lage der Dinge passen. Wir müssen uns doch denken, daß die Israeliten in dicht geschlossener Masse, in stürmischem Drängen, flüchtend durch das Meer ziehen, und so scheint uns Saint-Amant's Darstellung ganz unmöglich.« Noch abgeschmackter ist das Bild von den erstaunten Fischen,

das, wie B. lang und breit auseinandersetzt, auf einer ganz widernatürlichen unmöglichen Vorstellung beruht. Perrault hatte diese Verse Saint-Amant's zu verteidigen gesucht. B., der ihn, wo er es nur vermag, bis ins kleinste zu widerlegen sucht, läßt sich die Gelegenheit zu einem Angriff gegen ihn nicht entgehen. (6. Réflexion sur Longin.)

Man kann nicht umhin, B. in seinen Ausführungen recht zu geben und man braucht sich nicht zu wundern, wenn ein Dichter, der solche Fiktionen sich gestattete wie Saint-Amant nicht mehr gelesen wird.

§ 8. B. hat später über Saint-Amant im allgemeinen zugegeben, daß derselbe dennoch Geist besitze,[10]) indessen kann uns das Epos »Moïse sauvé,« das von einem Zeitgenossen des Dichters z. T. noch mit Vergnügen gelesen sein mag, heute nicht mehr fesseln. Petit de Iuleville[11]) findet es platt und leer und von kindischer Komposition, wenn er auch über das »vrai talent de facture et de singuliers bonheurs d'expression« Worte des Lobes hat. Théophile Gautier[12]), der Parteigänger der romantischen Schule in Frankreich, fällte freilich über Saint-Amant, den der Romantismus als einen seiner Vorläufer ansah, ein weit günstigeres Urteil. In Bezug auf B.'s Beurteilung sagt er: »Quoiqu'il en soit, Saint-Amant est à coup sûr un très grand et très original poète, digne d'être cité entre les meilleurs dont la France puisse s'honorer.« Die Erklärung der abfälligen Kritik B.'s findet Gautier[13]) in B. selbst: »Un tel écrivain, si chaud, si vivace, avec cette chair et le sang à la Rubens, cette tournure d'esprit à la fois allemande et espagnole, un homme qui avait vu tant de choses et qui peignit avec ses propres couleurs ce qu'il avait vu de ses yeux, ne devait pas convenir le moindrement du monde à B., esprit juste, mais étroit, ... qui ne voit, pas d'autres crimes au monde et d'autres vices à flageller que des fautes de français ou de vers discorélants.«

§ 9. Ebenso wie Saint-Amant wird dessen Zeitgenosse Georges de Scudéry[14]) in seiner Eigenschaft als Epiker von B. hart mitgenommen. — Scudéry hatte wie verschiedene andere epische Dichter seines Jahrhunderts die durchaus richtige Erkenntnis, daß auch andere als antike Stoffe seine Landsleute ebenso interessieren könnten. Es war

nur schade, daß ihm wie andern Dichtern seiner Zeit die geistige Kraft dazu fehlte, diesem an und für sich richtigen Gedanken eine entsprechende Ausführung zu Teil werden zu lassen.

Scudéry war einer jener Dichter, die niemals bei Beschreibungen das Ende finden können. Er wandte z. B. 500 Verse zur Beschreibung eines Palastes an, begann mit der Facade, um mit dem Garten zu enden. Darauf beziehen sich folgende Verse B.'s im Art poét. I, 49—61.

»Un auteur quelquefois trop plein de son objet
Jamais sans l'épuiser n'abandonne un sujet.
S'il rencontre un palais, il m'en dépeint la face;
Il me promène après de terrasse en terrasse;
Ici s'offre un perron; là règne un corridor;
Là ce balcon s'enferme en un balustre d'or.
Il compte des plafonds les ronds et les ovales;
»Ce ne sont que festons, ce ne sont qu'astragales.« [15])
Je saute vingt feuillets pour en trouver la fin,
Et je me sauve à peine au travers du jardin.
Fuyez de ces auteurs l'abondance stérile,
Et ne vous chargez point d'un détail inutile etc.«

Hierzu könnte man das Wort Voltaire's hinzufügen. Discours sur l'homme VI, V. 171—172.

»Mais malheur à l'auteur qui veut toujours instruire
Le secret d'ennuyer est celui de tout dire.«

B. tadelte am Alaric, dem Epos Scudéry's, ferner den bombastischen Eingang, der etwas ganz Besonderes ankündigen solle. Aber leider gelte von diesem Werk das Wort des Horaz »Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus,« das B. in dichterischer Übertragung treffend anführt. Art poét. III, Vers 269 – 274.

Que le début soit simple et n'ait rien d'affecté.
N'allez pas dès l'abord, sur Pégase monté,
Crier à vos lecteurs, d'une voix de tonnerre:
»Je chante le vainqueur des vainqueurs de la terre.«
Que produira l'auteur après tous ces grands cris?
La montagne en travail enfante une souris.

Weit entsprechender erschien ihm dagegen der bescheidene Eingang der Äneide, in welchem weniger versprochen wird

als der Inhalt der Dichtung darbietet, aber weit mehr gehalten wird. Ibid. (Vers 275—283.) Noch ausführlicher motiviert B. dieses Urteil in seiner Réflexion sur Longin. Er beruft sich in seinen Ausführungen auf die Autorität des Horaz, der auch einen Scudéry seiner Zeit angegriffen hatte. [17])

§ 10. Es könnte uns in Verwunderung setzen, daß B. es für nötig fand, so eingehend seine Kritik Scudéry's zu motivieren. Der Anlaß dazu mag wohl dadurch gegeben sein, daß B. von Perrault wegen seiner Theorien angegriffen worden war und gegen diesen eine heftige Polemik führte.

Scudéry hat keinen Verteidiger gefunden. Selbst Gautier, [18]) von dem man annehmen muß, daß er ihn sicher gern gerettet hätte, sagte von ihm: »Scudéry est assurément un très détestable poète, il mérite de tout point l'oubli où il est tombé et il est difficile de rencontrer un fatras plus énorme et plus indigeste que la collection de ses oeuvres. Ce qu'il faut de courage obstiné pour lire de pareilles inepties ne se peut concevoir que par ceux qui ont l'habitude de ce genre de recherches. — Quand je songe à cela, que, j'ai lu d'un bout à l'autre l'Alaric ou la Rome vaincue, j'en ai la chair de poule!«

§ 11. Ich wende mich nun zu einer Reihe von Versepikern, die ihre Erwähnung in der Literaturgeschichte fast lediglich nur den Satiren B.'s verdanken. Man muß sich wundern, daß B. so schwere Streiche gegen diese Dichterlinge geführt hat. Die Erklärung seines schroffen aggressiven Vorgehens liegt wohl darin, daß B. diese Versepiker als unter der Nachwirkung Ronsarts stehend ansah, dessen literarischen Einfluß B. stets bekämpft hatte. Um seine eigenen Theorien zu verteidigen, glaubte er diese Werke, die trotz ihrer großen Untermäßigkeit noch Leser fanden, in ihrem Ansehen durch seine Kritik vollständig vernichten zu müssen. Die literarische Fehde B.'s gegen diese Dichter ähnelte in mancher Beziehung dem Feldzug, den er gegen die lyrische Reimschmiede niedrigster Stufe führte. Indem er die einen wie die andern besonders wegen ihres Stiles angriff, traf er sie an der verwundbarsten Stelle; wenn er sich allein gegen den sachlichen Inhalt ihrer Werke [19]) gewandt hätte, würde er wohl nicht den durchschlagenden

Erfolg erzielt haben, den er tatsächlich erzielt hat;[20]) denn Werke wie der Childebrand von Carel de Saint-Garde[21]) und der Charlemagne von Louis le Laboureur[22]) fanden selbst in akademischen Kreisen — zwar wohl wegen der zur Anwendung gebrachten Theorien — ihre Verteidiger. In Bezug darauf äußert sich B. Epître VIII, Vers 56—59.

Déjà le mauvais sens, reprenant ses esprits,
Songe à nous redonner des poëmes épiques,
S'empare des discours mêmes académiques;

B. lobte diesem akademischen Kritiker gegenüber das aus gesundem Empfinden hervorgehende Urteil Condés über ein Machwerk, wie es der Charlemagne war. Nachdem dieser nämlich kaum die ersten Zeilen dieses Werkes, das von Schmeicheleien für ihn triefte, gelesen hatte, übergab er es seinem Kammerdiener Pacolet zur unterhaltenden Lektüre. (Epître IX, Vers 169—174.)

In gleicher Weise übte B. scharfe Kritik, indem er neben andern Werken den Charlemagne in dem Handgemenge der Sakristane als Wurfgeschoß herumfliegen ließ. Lutrin V, Vers 165—66.

»Au plus fort du combat le chapelain Garagne,
Vers le sommet du front atteint d'un Charlemagne.«

Eine derartige Kritik gegen ein Werk, das nach Duchesne[23]) wenigstens einige Seiten enthielt, die einen »goût sévère et un souffle généreux et patriotique« verrieten, geziemte sich nicht für einen ernsthaften Kritiker. Doch war der Lutrin allerdings auch nicht der Ort, ernsthafte Kritik zu üben. — Clarel de Sainte-Garde, der Verfasser des Epos Childebrand, ist in B.'s Augen nur ein unwissender Dummkopf, weil er einen Helden mit dem so harten und barbarischen Namen Childebrand zur Hauptperson seines Epos gemacht hat. Art. poét. III, V. 240—244.

»O le plaisant projet d'un poëte ignorant,
Qui de tant de héros va choisir Childebrand!
D'un seul nom quelquefois le son dur ou bizarre
Rend un poème entier ou burlesque ou barbare.«

Faguet[24]) irrt sich indessen, wenn er meint, daß der Name Childebrand zum mindesten nicht seltsamer sei wie Polyeucte (Corneille), an dem B. nichts auszusetzen hatte. Griechische

Eigennamen wurden eben von dem französischen Sprachgeist des 17. Jahrhunderts bei weitem nicht so als fremde Elemente empfunden wie etwa germanische. Ein derartiges Gewichtlegen auf Äußerlichkeiten von Seiten B.'s kann mit Recht als zu weit getrieben erscheinen. — Gerechter ist ohne Zweifel die Kritik, die B. an der Form und dem Inhalt dieser Epen übte. Epître IX, 57—62.

Et que mon cœur, toujours conduisant mon esprit,
Ne dit rien aux lecteurs, qu'à soi-même il n'ait dit.
Ma pensée au grand jour partout s'offre et s'expose,
Et mon vers, bien ou mal, dit toujours quelque chose.
C'est par là quelquefois que ma rime surprend;
C'est là ce que n'ont point Jonas ni Childebrand,

Unwahrheit des Ausdrucks, Mattigkeit in der Empfindung, nichtssagender Inhalt sind die Hauptfehler, die B. an diesen Epen tadelte.

Im Zusammenhange mit dem Epos »Childebrand« wurde weiter oben das Epos Jonas von Coras [25]) erwähnt. Den ersten Angriff gegen diesen richtet B. in der 9. Satire. V. 91.

»Le Jonas inconnu sèche dans sa poussière.«

Coras verteidigte sich durch die Streitschrift »Le Satirique berné en vers et en prose.« Dies erhöhte den Zorn B.'s Morillot [25a]) bemerkt hierzu: »Coras est peut-être de tous le plus maltraité: il s'était avisé de répondre aux premières attaques de Boileau par un pamphlet [25]) assez mordant; aussi le satirique revient-il à sept ou huit reprises sur ces malheureuses poèmes, immortalisés par le ridicule.«

Nur noch vor den Angen einer Preciösen läßt er Coras und Dichter seines Ranges Gnade finden. (Sat. X, V. 438—46.) Nach außen hin heuchelt B. allerdings Gleichgiltigkeit gegen die Person und die Kritik Coras. (Epître VII, V. 87—88).

Doch muß B.'s Ärger gleichwohl groß genug gewesen sein; denn auch der Jonas muß in dem Handgemenge der ergrimmten Pfaffen als Waffe dienen. Lutrin V, V. 143:

»L'un prend le seul Jonas, qu'on a on relié.«

Ein weiterer Beweis, der uns angibt, wie niedrig B. Coras einschätzte, ist uns sein Brief an den Jesuiten Père Thoulier. [26]) Nachdem er sich dagegen verwahrt hat, eine »fade épître en vers« gedichtet zu haben, welche man ihm untergeschoben

hatte, sagt B.: »si je l'avais faite, je me mettrais moi même au-dessous des Coras, des Pelletiers, et des Cotins.«

An die Dichter, die biblische Stoffe in epischer Form behandelten, schließt sich Les-Fargues [27]) mit seinem »David.« B. hat für diesen nur ein kurzes und spöttisches Wort. Sat. IX, Vers 92.

»Le David imprimé n'a point ou la lumière.«

Damit drückt er aus, daß dem Werk von Seiten des Publikums die verdiente Abweisung zu Teil geworden sei.

§ 12. Auch Carles Perrault, [28]) der durch die »Querelle des Anciens et des Modermes« so bekannte Gegner B.'s findet sich unter den von B. arg mitgenommenen Versepikern. Das Urteil, das B. über ihn fällt, ist nicht gerade geeignet, Sympathie für B. zu erwecken, da B. sich persönlich selbst mit Perrault vergleicht und in seinem Selbstbewußtsein zu dem Schlusse kommt, er, B. verstehe sich doch weit besser auf die Dichtkunst als Perrault. (Ode sur la Prise de Namur. Strophe XVII.)

Es sei angeführt, daß Duchesne [29]) in seiner vortrefflichen Abhandlung über die französischen Heldenepen des 17. Jahrhunderts sich keineswegs mit diesem wegwerfenden Urteil B.'s einverstanden erklärt. Er citiert einige Verse aus dem Saint-Paulin, die ein tief empfundenes religiöses Gefühl wunderbar zum Ausdruck bringen und den Sarkasmus B.'s wahrlich nicht verdienen, Verse, gegen die z. B. diejenigen B.'s [30]) in seiner Kritik über Perrault sehr nachteilig abstechen. B., allerdings, hatte wohl kaum den Saint-Paulin ganz gelesen, wie aus seinem Brief an Arnauld aus dem Jahre 1694 hervorzugehen scheint. Andernfalls wäre er möglicherweise auch zu einem etwas milderen Urteil gekommen.

§ 13. Sehr wenig Vergnügen fand B. auch an der Lektüre des »Clovis,« eines nationalen und christlichen Epos in dem der Verfasser Desmarets de Saint-Sorlin [31]) den Ruhm des Kardinals Richelieu verkünden wollte. Sein Ausspruch »Hélas! il faut lire Clovis« (Epigramme VIII) ist ein beredtes Zeugnis für die Langeweile, die ihm diese Lektüre verursacht hatte. Diese Worte sind uns gleichzeitig ein Beweis dafür, daß B. zuweilen gegen ein Werk von vornherein eingenommen war, noch ehe er es gelesen hatte. Er mußte

es in diesem Falle lesen, um auch eine Schrift Desmaret's: »La Défense du Poème héroïque« antworten zu können. In seinem Art. poétique finden sich verschiedene Urteile, die sich sowohl auf Desmarets als epischen Dichter, sowie auf die von denselbem aufgestellten Theorien über epische Dichtung beziehen, Theorien, die Desmarets auch praktisch betätigte. Auf seine Aussage hin, die letzten Gesänge des Clovis nach Gottes Eingebung geschrieben zu haben, gab ihm B. im Art. poét. (I, V. 159—163) eine sehr ernüchternde Antwort.

Nach B. ist besonders die Mythologie des klassischen Altertums für Epen geeignet, das Hineinziehen christlicher Wunder in die Handlung des Epos verwirft er dagegen. Auch gegen diese Vorschrift hatte Desmarets gesündigt. Brossette berichtet uns wenigstens, daß folgende Verse B.'s sich auf Desmarets beziehen sollen. Art poét. III, V. 193—200.

»C'est donc bien vainement que nos auteurs déçus,
Bannissant de leurs vers ces ornemens reçus,
Pensent faire agir Dieu, ses saints et ses prophètes,
Comme ses dieux éclos du cerveau des poëtes;
Mettent à chaque pas le lecteur en enfer:
Noffrent rien qu'Astaroth, Belzébuth, Lucifer.
De la foi'dun chrétien les mystères terribles
D'ornements égayés ne sont point susceptibles.«[32])

Es erregte aber den höchsten Zorn B.'s, daß Desmarets es wagte, Virgil und Homer herabzusetzen und sich in dem »Avis du Saint-Esprit au Roi« als einen zur Besserung des Menschengeschlechts gesandten Reformator auszugeben. (Art poét. III, V. 313—328.) Der Grund der hitzigen Tonart, die B. gegenüber Demarets anschlug, mag auch darin liegen, daß Desmarets ein Feind der Freunde B.'s im Port-Royal war und gegen sie eine Schrift veröffentlicht hatte, die allerdings zur Genugtuung B.'s keinen Absatz fand.

Noch in seinen späteren Lebensjahren blieb B. in seinem Urteil über den »Clovis« unerbittlich. Er war sogar bereit, seinem alten Gegner Perrault die Hand zur Versöhnung zu reichen unter der Bedingung, daß dieser ihn nicht zwinge, den »Clovis« oder die »Pucelle« Chapelain's zu lesen und bequemte sich sogar zu dem Zugeständnis, Perrault nach seinem Belieben die Ilias und Aeneide ohne Einspruch von seiner

Seite kritisieren zu lassen. Lettre à Charles Perrault (1700). »Je vous répond que de mon côté cela ne troublera point notre réconciliation, et que, pourvu que vous ne me forciez point à lire le Clovis ni la Pucelle, je vous laisserai tout à votre aise critiquer l'Iliade et l'Énéide«.

§ 14. Durch dieses Citat sind wir bei dem bedeutendsten der von B. bekämpften Versepiker, nämlich Chapelain, angelangt. Ehe aber die Urteile über diesen vorgetragen werden sollen, erübrigt es, noch Brébeuf,[33]) einen der dii minorum gentium, zu erwähnen. Seine Pharsalia ist allerdings nur eine freie Übersetzung der Pharsalia des Lukanus, da sie aber in dichterischer Form aus dem Original übertragen ist, kann sie nicht unberücksichtigt gelassen werden. Was B. besonders gegen diesen Schüler Corneille's einnahm, war der Schwulst und das Deklamatorische seiner Sprache. In seinen ersten Urteilen äußerte B. sich sehr scharf über dieses Werk. Daß trotz ihrer Mängel die Pharsalie im Publikum so viele Leser fand, erregte seinen Verdruß. Der Kritiker, der schon etliche Erfolge errungen hatte, ging in seiner Eitelkeit sogar so weit, sich zu wundern, daß die Pharsalie es wage, so von sich reden zu machen und die Kritik seiner Verse scheinbar garnicht fürchte. Epître VIII, V. 53—54.

»En tous lieux cependant la Pharsale approuvée,
Sans crainte de mes vers, va la tête levée.«

Diese Kritik hat heftigen Widerspruch erfahren. »La Pharsale de Brébeuf est loin d'être si méprisable« schreibt Géruzez.[34]) Weiterhin heißt es bei demselben:[35]) »Brébeuf a rempli loyalement sa tâche, qui e'tait de faire connaître aux Français le génie de Lucain. — B. n'a pas rendu justice à Brébeuf.«

B. ging noch weiter. Er hielt den Dichter Brébeuf geradezu als warnendes Beispiel vor. Art poét. I, V. 98—102.

»Mais n'allez point aussi, sur les pas de Brébeuf,
Même en une Pharsale, entasser sur les rives
»De morts et de mourans cent montagnes plaintives.«
Prenez mieux votre ton. Soyez simple aves art,
Sublime sans orgueil, agréable sans fard.«

Auch über diesen Ausspruch B.'s hat Géruzez[36]) sich ausgelassen: »Le malheur de Brébeuf est d'avoir écrit les

deux vers que Boileau lui a reprochés, et qui ont été pour le public comme une dispense de lire les autres.«

Brébeuf muß es sich ferner von B. gefallen lassen, daß sein Werk diesem zu nichts Besserem gut ist, als zu einem Wurfgeschoß in der Hand eines wütenden Sakristans zu dienen (Lutrin V, 160—162).

Es war vielleicht kühn und geschickt beim ersten Fällen der Urteile stärker als nötig zuzuschlagen, wie B. es hier und auch anderweitig wohl getan hat. Jedenfalls ist B. später zu einer milderen Ansicht über Brébeuf gekommen. So macht er im 28. Epigramm das Zugeständnis:

»Malgré son fratas obscur
Souvent Brébeuf étincelle.«

In dem Vorwort zur 4. Auflage seiner Werke, die 1638 erschien, wird B.'s Kritik noch um einen weiteren Grad mäßiger: »Je veux bien aussi avouer qu'il y a du génie dans les écrits de Saint-Amant,[37]) de Brébeuf, de Scudéry, et de plusieurs autres que j'ai critiqués, et qui sont en effet d'ailleurs, aussi bien que moi, très dignes de critique. En un mot, avec la même sincérité que j'ai raillé de ce qu'ils ont de blâmable, je suis prêt à convenir de ce qu'ils peuvent avoir d'excellent. Voilà, ce me semble, leur rendre justice, et faire bien voir que ce n'est point un esprit d'envie et de médisance qui m'a fait écrire contre eux.«

Marmontel[38]) in seinem Éléments de Littérature meint, daß B. Lucanus geringschätzte, darin wäre dann auch der Grund seiner Geringschätzung der Pharsalie des Brébeuf zu suchen. Zu dieser irrigen Annahme fehlt auch nicht der anscheinende Grund, da B.'s Verse Art poét. IV, 83, 84.

»Tel s'est fait par ses vers distinguer dans la ville,
Qui jamais de Lucain n'a distingué Virgile.«

Anlaß zu dem falschen Glauben geben, B. habe Lucanus nicht hoch geschätzt. Diese Verse drücken aber doch, wohl gemerkt, nichts anderes aus, als daß zwischen Lucanus und Virgil ein Unterschied bestehe. B. sagt hier keineswegs, daß Lucanus ein schlechter Dichter sei. Ich schließe mich deswegen lieber der Meinung Laharpe's[39]) an, welcher die Ansicht vertritt, daß dies doch kein genügender Beweis für Marmontel's

Annahme sei, da B. Lucanus nur einmal und fast nirgends mit Verachtung nenne.

Die Verurteilung Brébeuf's von Seiten B.'s hat bei den Litterarhistorikern der Gegenwart, wie wir schon oben gesehen haben, keine allgemeine Zustimmung gefunden. Auch Faguet[40]) ist z. B. der Ansicht, daß B. Brébeuf durchaus verkannt habe. Vielleicht rührt dies daher, daß B. ihn nicht auch als lyrischen Dichter gekannt hat oder erst nach der Aus sprache seiner Urteile als solchen kennen gelernt hat, jedenfalls erwähnte er dessen Hauptwerk: »Les Entretiens solitaires, ou Prieres et Méditations pieuses en vers français« nirgends.

Jean Chapelain.

§ 15. Das Verhältnis B.'s zu Chapelain[41]) besitzt aus mehrfachen Gründen besondere Wichtigkeit. B. hat kaum einen andern der ihm zeitgenössischen Dichter so häufig und so hart beurteilt wie Chapelain. Um so auffallender mag diese Tatsache auf den ersten Blick erscheinen, da zwischen dem jungen Satiriker und dem gealterten Chapelain eigentlich ein so principieller Gegensatz, wie man anzunehmen geneigt ist, garnicht bestand. »Chapelain ainsi que son cruel détracteur, sagt Revillout,[42]) était un critique sensé, fort amoureux des anciens, ennemi de l'affectation et du mauvais goût. Chapelain stimmte also in vielem mit B. überein. Dennoch hat B. diesen Mann, der ihm in mancher Beziehung ein Geistesverwandter war, mit der größten Heftigkeit angegriffen. Es galt eben in Chapelain das Haupt[43]) dieser »prétentieux rédacteurs d'emphatiques épopées« zu treffen, die B. in ihrer Gesamtheit nicht als wirkliche Dichter anerkannte. Sodann stand Chapelain als »apologiste des ouvrages précieux«[44]) bei den weitesten Kreisen des litterarischen Publikums in großem Ansehen. B. mußte also zuvor die Stellung Chapelains erschüttern, um seine eigene zu begründen. Für die Nachwelt hat B. das auch trotz aller Rettungen, die man in Bezug auf Chapelain versucht hat, erreicht. In Bezug auf seine Zeitgenossen hat B. diese Absicht indessen nicht mit vollem Erfolge durchzuführen vermocht. Zum Teil muß ihm wohl selbst die Schuld daran beigemessen werden, indem er den von seinen Zeitgenossen so lange geschätzten Chapelain in seiner doppelten Eigenschaft als Dichter und Kritiker[45]) in einer

Person mit seiner Kritik traf. Und als Kritiker[46]) hatte Chapelain offenbar unbestreibare Verdienste, die ihm auch das von B. so angegriffene dichterische Unvermögen nicht zu rauben vermochte. Die häufig persönlich verletzende Kritik, die B. an Chapelain übte, rief auch wohl eine gegenteilige nicht von B. beabsichtigte Wirkung hervor.

§ 16. Die Urteile B.'s über Chapelain lassen sich kurz so zusammenfassen, daß B. ihm dichterische Begabung schlechtweg abspricht. In diesem Sinne hat er sich zu wiederholten Malen geäußert. In seiner 4. Satire wollte B. nachweisen, »daß sich jeder Mensch für weise hält und dabei garnicht gewahr wird, was für eine Portion Narrheit in ihm steckt.« [46a]) Auch Chapelain mußte für diese Betrachtung herhalten und wurde von B. als ein armseliger Reimschmied hingestellt. [47]) Sat. IV, 90—102.

»Chapelain veut rimer, et c'est sa folie.
Mais bien que ses durs vers, d'épithètes enfles,
Soint des moindres grimauds chez Ménage sifflés,
Lui-même il s'applaudit, et, d'un esprit tranquille,
Prend le pas au Parnasse au-dessus de Virgile.
Que ferait-il, hélas! si quelque audacieux
Allait pour son malheur lui dessiller les yeux,
Lui faisant voir ses vers et sans force et sans grâces,
Montés sur deux grands mots, comme sur deux échasses;
Ses termes sans raison l'un de l'autre écartés,
Et ses froids ornements à la ligne plantés?
Qu'il maudirait le jour où son âme insensée
Perdit l'heureuse erreur qui charmoit sa pensée!«

Kraftlose Verse ohne Anmut, tönende Worte, schiefe Ausdrücke und geschmacklose Verzierungen, die wegen ihrer Steifheit den Leser absolut nicht innerlich bewegen können, waren nach B. also die charakteristischen Merkmale der Chapelain'schen Afterpoesie. [48]) Wenn B. in der Kritik, die er hier ausübte, sachlich auch Recht zu geben ist, so waren derartige Worte in Bezug auf einen Gegner im Alter von 70 Jahren doch recht hart. In literarischen Dingen zeigte B. eben nur in den seltensten Fällen Schonung und Rücksicht. [49])

Für die Mühe, die Chapelain bei seiner Dichterarbeit [50]) aufwandte, und die einer besseren Sache würdig gewesen

wäre, hatte B. kein Wort der Anerkennung, sondern spottete im Gegenteil nur über den in handwerksmäßiger Weise Dichtenden. Geradezu unangenehm war es ihm, daß Chapelain mit seinen elenden Versen dem König sich zu nahen wagte, um dessen Ruhm in den banalsten und widerlichsten Schmeicheleien zn feiern. Ja, es erschien ihm geradezu als eine Entweihung der Dichtkunst, daß Chapelain nebst andern Dichtern um der Erlangung materieller Vorteile willen, einen so unreinen Weihrauch spendete. Discours au Roi V. 13—20 und ibid. V. 25—28.

Nach B. waren es nur noch die Preciösen, welche Chapelain zu bewundern vermochten. Doch selbst eine Vertreterin dieser fragwürdigen literarischen Richtung konnte nicht umhin, zu erklären, daß das bekannteste dichterische Werk Chapelain's, die Pucelle, besser in Prosa geschrieben worden wäre; denn dann erst würde das Werk die seinem Inhalte znkommende Wirkungsfähigkeit erhalten haben. (Sat. X, V. 438—460.) [51])

Wie groß B.'s Erbitterung gegen Chapelain gewesen sein muß, zeigen besonders diese sarkastischen Verse; denn sie wurden erst lange nach Chapelain's Tode geschrieben, als Chapelain's Einfluß längst nicht mehr zu fürchten war. [52]) Ob B. wirklich auch der Ansicht der Preciösen war, daß es nur einer Prosabearbeitung bedürfe, um aus der Pucelle ein lesbares Werk zu machen, ist kaum ersichtlich. Es geht aber aus einer Stelle in der 9. Satire, V. 207 hervor, wo B. Chapelain den Rat gibt, doch lieber in Prosa zu schreiben.

Man braucht sich nicht mehr zu wundern, daß der Name »Chapelain« für B. zur Kollektivbezeichnung schlechter Dichter überhaupt wurde. So spricht B. im »Discours sur l'Ode« von »esprits médiorres, de gens à être mis en parallèle avec les Chapelains.«

§ 17. Die Dichtung Chapelain's, die B.'s Spottsucht so gewaltig erregte und worauf sich seine Urteile durchgängig beziehen, war die schon erwähnte »Pucelle ou la France délivrée«, eine epische Dichtung, die ohne innere Empfindung rein verstandesmäßig nicht gedichtet, sondern wie Faguet [53]) sagt, »fabriciert« war. [54]) Daß daher Verse »plus forcés que ceux de la Pucelle« in B.'s Vorstellung das non plus ultra

von Poesielosigkeit bezeichneten, entsprach auch B.'s Auffassung von Chapelain's Dichtergenie. Ein Beispiel dieser schlechten Verse Chapelain's, die B. besonders in metrischer Beziehung äußerst mangelhaft erschienen, wird im Bolæana (S. 471) erwähnt. Nachdem B. es als Regel aufgestellt hat, daß das Versmaß den Sinn nicht stören dürfe, spricht er sich folgendermaßen aus: »Il vais vous en donner un exemple. Il est question d'y exprimer l'action du fameux Cynégire qui, s'étant attaché à l'un des créneaux se vit le bras emporté; il y attaché l'autre bras, et ce bras a le sort du premier, de manière qu'il s'attache aux créneaux avec les dents; ce que Chapelain exprime ainsi:
»Les dents, tout lui manquant, dans les pierres il plante.«
Voilà, disait-il, le plus parfait modèle de la mesure gênée par le sens: car on ne saurait dire que le vers de Chapelain manque par le sens; mais cette transposition bizarre et pour ainsi dire, dans toute sa crudité, révolte encore plus les yeux que les oreilles, au lieu qu'un grand poète en de pareilles extrémités, par toutes les finesses de son art, cherche à adoucir ce qui de soi-même est rude.«

Die Verse Chapelain's müssen B. in hohem Grade mißtönend geklungen haben. Louis Racine [55]) weiß zu erzählen, daß Boileau, Chapelle, Furetière und einige andere bei ihren Zusammenkünften denjenigen zur Lektüre einiger Verse aus der Pucelle verurteilten, der einen Sprachfehler beging: »Le poème de la Pucelle de Chapelain était sur une table, et on réglait le nombre des vers que devait lire un coupable, sur la qualité de la faute. Elle était fort grave quand il était condamné à en lire vingt vers, et l'arrêt qui condamnait à lire la page entière, était l'arrêt de mort.«

Als ganz besonders platt und fade citiert B. im Brief vom 8. September 1700 an Brosette folgende Verse aus der Pucelle:
»O grand cœur de Dunois, le plus grand de la terre,
Grand cœur qui dans lui seul deux grands amours enserre.«

Er bemerkt hierzu, daß nach dem Muster dieser Verse wohl Abbé Regnier seine Iliasübersetzung geschmiedet habe.

Man kann es deshalb wohl verstehen, daß B. ein Gefühl der Genugtuung darüber empfand, daß die Pucelle, von der

zu Anfang soviel Rühmens gemacht wordem war, von Publikum in ihrem Unwert schließlich doch erkannt wurde. (Art poét. IV, S. 41—47.)

Dasselbe Gefühl wird an anderer Stelle noch deutlicher zum Ausdruck gebracht. Sat. IX, V. 235—242.

»Mais lorsque Chapelain met une œuvre en lumière
Chaque lecteur d'abord lui devient un Linière.
En vain il a reçu l'encens de mille auteurs:
Son livre en paraissant dément tous ses flatteurs.
Ainsi, sons m'accuser, quand tout Paris le joue,
Qu'il s'en prenne à ses vers que Phébus désavoue;
Qu'il s'en prenne à sa muse allemande en français,
Mais laissons Chapelain pour la dernière fois.«

Die Veröffentlichung der seit langer Zeit vom Publikum sehnsüchtig erwarteten Pucelle [56]) wurde verhängnisvoll für Chapelein.[57]) Sie bedeutete das Ende seines Dichterruhms.[58])

§ 18. Es würde indeß ein Irrtum sein, anzunehmen, daß mit obigen Versen das letzte Wort B.'s über Chapelain ausgesprochen worden wäre. »Il y reviendra encore malgré tous ses serments«, bemerkt Fabre.[59]) Sogar 20 Jahre nach seinem Tode sollte Chapelain in seiner Grabesruhe durch einen satirischen Angriff gestört worden.[60]) B. konnte es sich eben nicht versagen, die Pfeile spöttischer Kritik so oft wie nur möglich auf sein unglückliches Opfer abzuschießen, obwohl das damals ziemlich zwecklos war; denn einmal war Chapelain um die Zeit sicher schon etwas in Vergessenheit geraten, zum andern hatten sich die litterarischen Kreise bereits ein festes Urteil über die dichterische Bedeutung Chapelains gebildet.

Eine eingehendere Kritik der Pucelle wird in B.'s Parodie auf die Héros de Romans gegeben. Hier läßt B. die Schatten verschiedener Romanhelden und -heldinnen, die zu seiner Zeit besonders bekannt waren, auftreten und an Pluto vorübergehen, der sich mit allen, um sie kennen zu lernen, in ein Gespräch einläßt. Unter ihnen befindet sich auch die Jungfrau von Orléans, die dem Beherrscher der Schatten Verse Chapelains vordeklamierte. Pluto entsetzt sich ob des harten Stils derselben und fragt spöttischen Tones, ob es bretonisch oder deutsch sei, was er zu hören bekomme. Noch

unerträglicher ist für Pluto die Gestalt der Pucelle[61]) selbst, so wie Chapelain sie in seiner Dichtung dargestellt hatte. Siehe Héros de Romans.

Pluton. — Encore! J'avoue que de toutes les héroïnes qui ont paru en ce lieu, celle-ci me paraît beaucoup la plus insupportable. Vraiment elle ne prêche pas la tendresse. Tout en elle n'est que dureté et que sécheresse, et elle me paraît plus propre à glacer l'âme qu'à inspirer l'amour.

Die Unerbittlichkeit B.'s gegen Chapelain findet ihren schärfsten Ausdruck in einem Epigramm XIV.

Vers ein style de Chapelain, pour mettre à la fin de son poëme de la Pucelle.

Maudit soit l'auteur dur, dont l'âpre et rude verve,
Son cerveau tenaillant, rima malgré Minerve;
Et, de son lourd marteau martelant le bon sens,
A fait de méchans vers douze fois douze cents.

Selbstverständlich vermochte B. einen Dichter dieser Art nicht als das unfehlbare Orakel des guten Geschmacks und als einen Fürsten unter den Dichtern anzuerkennen, als welcher Chapelain in den Augen seiner Zeitgenossen doch lange Zeit galt. Kühn, wie es seine Art war, griff er den ehemaligen Günstling Richelieus an. Es wurde auch hohe Zeit, daß endlich einmal ein B. sich erhob und öffentlich aussprach, was manche still schon längst empfunden, aber nicht laut zu sagen wagten. Ein typischer Ausdruck für diese damals herrscheden Stimmung ist das Tischgespräch der Gäste in der 3. Satire, welche die Überschrift: »Description d'un repus ridimile« trägt. Einer der Gäste spricht das bezeichnende Wort: Sat. III, V. 178—79.

»La Pucelle est encore une œuvre bien galante,
Et je ne sais pourquoi je baille en la lisant«.

§ 19. Wenn es B. schon sehr verdroß, daß Chapelain's Pucelle in 6 Auflagen erlebte und sein Verfasser lange Zeit als bedeutender Dichter galt, so mußte es ihn auf das höchste erregen, daß als der Minister Colbert im Auftrage des Königs Pensionen an hervorragende Dichter zu verteilen beabsichtigte, der »Litterarturtyrann«[63]) Chapelain mit der Aufstellung der Liste beauftragt wurde. Wie konnte man nur einen Chapelan, einen Mann mit so beschränktem Urteilsvermögen, der über

den Cid des Corneille ein abfälliges Urteil zu fällen gewagt hatte, einen derartigen Auftrag geben.[64]) Gegen Chapelain als den »roi des auteurs« wendet sich B. daher in besonders heftiger Weise (Sat. IX, V. 217—228 und 3. Réfl. sur Longin).

Inwieweit die persönliche Eitelkeit und der Ärger, zunächst nicht zu den mit einer königlichen Pension Bedachten zu gehören, bei B.'s Urteilen über Chapelain eine Rolle spielte, läßt sich natürlich nicht feststellen.[65]) Tatsache ist jedenfalls, daß unparteiischen Zeitgenossen B.'s Angriffe als allzu zugespitzt und kränkend erschienen, zumal da Chapelain doch ein ehrenwerter Mann und als Gelehrter nicht ohne Bedeutung war. Auch stand schon in Rücksicht auf das Alter Chapelain's, wie bereits ausgeführt, eine derartige persönliche Kritik einem weit jüngeren Manne[66]) schlecht an. B. erkannte auch selbst die Gefahr, die in der Parteinahme des Publikums für Chapelain lag und beeilte sich, zu sagen, daß er dem Alter und der Ehrenhaftigkeit Chapelain's durchaus die gebührende Anerkennung zu zollen bereit sei. (Sat. IX, V. 209—216).

Nach Mühlau[67]) hätte es B. allerdings hiermit nicht aufrichtig gemeint. Aus dem Hintergrunde dieser anscheinend freundlichen Verse, so meint derselbe, schaue die »grausame Ironie mit grinsendem Gesicht hervor.« B. versetzte sich im Geist in die Stimmung des Publikums, dessen Gedanken über seine Person und die ihn gegen Chapelain erfüllende Gesinnung er errät. Dies spricht er in der 9. Satire aus. V. 119—128.

Gardez-vous, dira l'un, de cet esprit critique
On ne sait bien souvent quelle mouche le pique.
Mais c'est un jeune fou qui se croit tout permis,
Et qui pour un bon mot va perdre vingt amis.
Il ne pardonne pas aux vers de la Pucelle,
Et croit régler le monde au gré de sa cervelle.
Jamais dans le barreau trouva-t-il rien de bon?
Peut-on si bien prêcher qu'il ne dorme au sermon?
Mais lui, qui fait ici le régent du Parnasse,
N'est qu'un gueux revêtu des dépoulles d'Horace.«

und ibid. Vers 203—208.

Il a tort, dira l'un; pourquoi faut-il qu'il nomme?
Attaquer Chapelain! ah! c'est un si bon homme!
Balzac en fait l'éloge en cent endroits divers.
Il est vrai, s'il m'eût cru, qu'il n'eût point fait de vers.
Il se tue à rimer: que n'écrit-il en prose?
Voilà ce que l'on dit. Et que dis-je autre chose?

B. wollte dagegen selbst nicht zugeben, daß er sich von der Stimme der Öffentlichkeit in seinem Urteil beeinflussen lasse. Das Bolæana (S. 485) berichtet uns die folgende hierauf bezugnehmende Äußerung Boileau's: »M Despréaux étant prêt à donner ses satires, ses amis lui conseilèrent de n'y point fourrer Chapelain. Ne vous y trompez pas, lui disait-on, le décri de la Pucelle ne l'a pas tout à fait décrie auprès des grands. M. Montausier est son partisan déclaré, M. Colbert lui fait de fréquentes visites. Eh bien, insistait M. Despréaux, quand il serait visité du pape, je soutiens ses vers détestables.«

Unter den Zeitgenossen B.'s, die seinen scharfen Urteilen nicht zustimmten, befand sich auch B.'s langjähriger Gegner Perrault. Dieser hatte es gewagt, Chapelain in mancher Beziehung über Homer und Virgil zu stellen und andere bedeutende zeitgenössische Dichter nach ihrem Verdienst zu würdigen. Daran anschließend, daß Perrault von dem Kritiker le Bossu abfällig gesprochen, fährt B. in der 3. Reflexion sur Longin folgendermaßen fort: »C'est dans cette vue qu'en son dernier dialogue il a fait cette belle apologie de Chapelain, poëte à la vérité un peu dur dans ses expressions, et dont il ne fait point, dit-il, son héros; mais qu'il trouve souvent beaucoup plus sensé qu'Homère et que Virgile, et qu'il met du moins en même rang que le Tasse, affectant de parler de la Jérusalem délivrée et de la Pucelle comme de deux ouvrages modernes qui ont la même cause à soutenir contre les poëmes anciens.«

B. durfte übrigens des Triumphes sich freuen, daß Perrault sich die Blöße gegeben hatte, sich zu widersprechen. Im 5. Vorwort seiner Werke [68]) versäumte er es nicht, darauf hinzuweisen.

§ 20. Es erscheint uns fast widerspruchsvoll, daß sich B. zuweilen, vielleicht aus Mitleid, versöhnlicher über Chapelain

äußerte und selbst dem Dichter Chapelain wenigstens einige gute Eigenschaften ließ. So schwächten einige Sätze im Vorwort der Ausgabe seiner Werke vom Jahre 1683 sehr seine früheren abfälligen Urteile ab und man begreift den Ausspruch der Marquise de Sévigné in einem ihrer Briefe[69]) über B.: »il est tendre en prose et cruel en vers.« Doch höre man B. selbst reden: »c'est qu'en attaquant dans mes satires les défauts de quantité d'écrivains de notre siècle, je n'ai pas prétendu pour cela ôter à ces écrivains le mérite et les bonnes qualités qu'ils peuvent avoir d'ailleurs. Je n'ai pas prétendu, dis-je, que Chapelain, par exemple, quoique assez méchant poète, n'ait pas fait autrefois, je ne sais comment, une assez belle ode.«

Dieser anscheinende Umschlag in B.'s Meinung über Chapelain überrascht nicht so sehr, wenn man erfährt, daß diese Worte ausgesprochen wurden, nachdem der Kampf gegen Chapelain im Ganzen siegreich zu Ende geführt war. B. konnte seinen Gegner, nun nachdem er ihn überwunden, auch ohne seiner Sache zu schaden, einige Vorzüge zubilligen. Von dem Besiegten nach dem Tode noch weiter gehässig zu reden, hätte B. auch keinen Ruhm eingebracht, nur ein entgegengesetztes Handeln konnte B. ehren. Freilich nicht immer hat B. so verständig gehandelt. (Vgl. § 18.) Fraglich ist es indessen, ob B. dies aus wirklich innerer Überzeugung schrieb oder nur, um dem Publikum Zugeständnisse zu machen, das wie man weiß, seine unzähligen Ausfälle gegen Chapelain[70]) nur mit geteiltem Beifall aufgenommen hatte.

§ 21. Alle von B. kritisierten Versepiker sind vergessen und höchstens durch die beißende Kritik der Verse B.'s noch bekannt.[71]) Schon Marmontel[72]) konnte mit Recht sagen: »La vérité est que tous ces poèmes sont la honte du siècle qui les a produits.« Das Urteil, das B. am Eingang dieses Kapitels über die epischen Dichtungen des 17. Jahrhunderts ausgesprochen hat, wird demnach im Ganzen wohl zutreffend gewesen sein.[73]) Nur vom litterarischen Standpunkt haben diese Werke als Zeugnisse einer Geschmacksrichtung, die eine Zeitlang verbreitet war, ein Interesse für uns. Die Kritik mußte sich aber bald zum Kampfe gegen sie veranlaßt fühlen.

III. Kapitel.

Boileaus Urteile über die Verfasser von burlesken Versepen und Gedichten.

§ 22. Der Hauptvertreter der von B. so bekämpften burlesken [1]) Ependichtung war Scarron. [2]) — Doch bevor ich auf ihn näher eingehe, sei es mir gestattet, noch einmal auf Saint-Amant [3]) zurückzukommen, der in der burlesken Dichtung der Vorgänger Scarron's gewesen ist und auch in dieser Eigenschaft B.'s Spott herausgefordert hat. VI. Réflexion sur Longin.

En effet, de trop s'arêter aux petites choses, cela gâte tout.

(Paroles de Longin, chap. VIII.)

Il n'y a rien de plus vrai, surtout dans les vers; et c'est un des grands défauts de Saint-Amant. [4]) Ce poète avait assez de génie pour les ouvrages de débauche et de satire outrée, et il a même quelquefois des boutades assez heureuses dans le sérieux; mais il gâte tout par les basses circonstances qu'il y mêle. C'est ce qu'on peut voir dans son ode intitulée la Solitude, qui est son meilleur ouvrages, où parmi un fort grand nombre d'images très-agreables, il vient présenter mal à propos aux yeux les choses du monde les plus affreuses, des crapauds et des limaçons qui bavent, le squelette d'un pendu, etc.

Là branle le squelette horrible
D'un pauvre amant qui se pendit.

Das Lob, das B. hier Saint-Amant zuerkennt, [5]) »assez de genie pour les ouvrages de débauche« gehabt zu haben, ist gewiß ein sehr zweifelhaftes. Bedeutend mehr wollte es schon heißen, wenn B. ihm für die »satire outrée« [6]) Begabung zugestand, ein Urteil, das sich jedenfalls auf die burlesken Dichtungen »La Rome ridicule« und l'Albion bezieht, die freilich von B. namentlich nicht angeführt worden sind. [7]) Das, was Saint-Amant's-burleske Dichtungen in den Augen B.'s so unleidlich machte, war, daß derselbe in seinen groben Späßen nicht Maß zu halten wußte. Aber eingeräumt muß auch werden, daß B. an groben Späßen überhaupt keinen Gefallen fand. Zumal in einer Ode mußten Geschmacklosigkeiten, wie sie B. hier erwähnt, ihm als gänzlich unangebracht

erscheinen. Auch Théophile Gautier, [8]) der Verteidiger Saint-Amant's, hat dieses Urteil B.'s nicht umzustoßen vermocht.

§ 23. Die burleske Ependichtung Scarron's war ganz anderer Art als die Saint-Amant's, wenigstens wie sie uns in der Ode »La Solitude« entgegentritt. Während sie bei Saint-Amant doch größtenteils nicht beabsichtigte plumpe Geschmacklosigkeit war, wurde sie bei Scarron zur litterarischen Tendenzdichtung. Sehr treffend ist, was Lotheissen [9]) über die burleske Dichtung Scarron's sagt: »Die Burleske wählt sich zumeist einen heroischen, hochdramatischen Stoff, eine epische Erzählung, und behandelt ihn in niedrig komischer Weise. Die großen Figuren der Sage und Geschichte, des Epos und der Tragödie bleiben, aber sie werden zur Gemeinheit herabgezerrt. Durch diesen Gegensatz allein sucht die Burleske zu wirken. Sie setzt an die Stelle des wahren und schönen Ausdrucks ein falsches und häßliches Wort, und während sie das, was groß ist, mit kleinlichen Mitteln schildert, bauscht sie das Armselige, Vergängliche durch hochtrabende bombastische Redensarten bis zur Lächerlichkeit auf. Die Burleske gibt sich als die Gegnerin des gezierten, unwahren Stils, sie will die Affektation in der Litteratur bekämpfen, aber sie ist selbst nur ein Beweis des verdorbenen Geschmacks. Wie jene steht auch sie auf schwankem Boden, auch sie erhält sich nur durch die Unnatur.« B. hätte also die burleske Dichtung als eine Bundesgenossin, als welche sie sich doch anfänglich im Kampfe gegen die heroisch-galante Romandichtung gezeigt und bewährt hatte, ansehen und schätzen können. Aber aus dieser Bundesgenossin wurde im Kampfe gegen die Geschmacksverirrung eine Feindin; denn im Verlaufe der Zeit hatte das Publikum sich daran gewöhnt, eben nur den grobkörnigen Witz aus den burlesken Dichtungen herauszuschmecken, sich um die löbliche Tendenz aber nicht mehr zu kümmern. So sank die burleske Litteratur, welche nicht allein in epischer, sondern auch in dramatischer Form [10]) auftrat, zu einer reinen Amüsementslitteratur herab. Durch die Gunst, welche sie beim Publikum fand und deren Erkaltung Scarron und seine Nachfolger durch immer neue litterarische Produkte zu verhindern suchten, gefährdete sie sogar eine Zeitlang das ernste Drama und Epos aufs Schwerste.

Infolge verschiedener Entwickelungsumstände wurde sie indeß, als B. das Amt des Kritikers übernahm, zurückgedrängt. Nichtsdestoweniger hielt B. es für geboten, einige geharnischte Worte als Verurteilung der burlesken Dichtung auszusprechen. V. 79—88.

»Quoique vous écriviez, évitez la bassesse:
Le style le moins noble a pourtant sa noblesse.
Au mépris du bon sens, le burlesque effronté. [11])
Trompa les yeux d'abord, plut par sa nouveauté
On ne vit plus en vers que pointes triviales;
La Parnasse parla le langage des halles;
La licence à rimer alors n'eut plus de frein;
Apollon travesti devint un Tabarin.
Cette contagion infecta les provinces,
Du clerc et du bourgeois passa jusque'aux princes.«

Die Anspielung auf Scarron liegt hier, wo B. von Apollon travesti spricht, klar vor Augen. Scarron hatte sich die Geschmacklosigkeit geleistet, die Aeneis des Virgil in burlesken Versen zu travestieren und die Gestalten der antiken Mythologie in lächerlicher Weise in groteske Figuren umzuwandeln; so ließ er z. B. auch Apollo als einen in der Gestalt eines damals sehr bekannten Possenreißers Tabarin auftreten. Die gemeine Ausdrucksweise, der sich die travestierten Gestalten hier bedienten, erregte den lebhaften Widerwillen B.'s. »Didon et Enée parlaient comme des harengères et des crocheteurs« sagt er im Avis au Lecteur des Lutrin. Auch auf das andere bekannte Werk Scarron's »Le Typhon ou la Gigantomachie« findet sich in B.'s Art poét. eine Anspielung. (I, V. 91—94.)

Mais de ce style enfin la cour désabusée
Dédaigna de ces vers l'extravagance aisée.
Distingua le naïf du plat et du bouffon,
Et laissa la province admirer le Typhon.

B. drückt hier seine lebhafte Freude darüber aus, daß der Hof endlich dieses Ungeschmacks müde geworden. Die Provinz, deren Urteil in Sachen des litterarischen Geschmacks nicht maßgebend sei, möge an den plumpen Späßen im Typhon ruhig weiter ihr Vergnügen finden. Der Kommentator B.'s, Brossette, macht uns indessen die interessante Mitteilung, daß auch B. selbst wenigstens an den Anfangsversen des Typhon

Gefallen gefunden habe, solcher Freude hat er nun freilich in seinen Werken nicht Ausdruck gegeben; denu der Verfasser des Art poét. sagt Morillot [12]) mit Recht, »était tenu à une sevérité plus grande et devait condamner un poète qui aurait été pour les jeunes gens un détestable modéle.« Auch Racine huldigte im Geheimen diesem Geschmack der Zeit, was nicht gerade B.'s Zustimmung fand. Dieser soll sich darüber in folgender Weise zu dem Sohne Racine's [13]) ausgesprochen haben: «Votre père avait quelquefois la faiblesse de lire Scarron et d'en rire; mais il se cachait bien de moi.«

§ 24. Über den »Ovide en belle humeur« des d'Assoucy, [15]) eines Nachahmers der burlesken Manie Scarron's, der indeß die Kraft der Darstellung seines Vorbildes nicht erreichte, scheint B. eine sehr geringe Meinung gehabt zu haben. Dieses Werk erschien ihm wegen seiner gemeinen und gewöhnlichen Ausdrücke geradezu wie ein typisches Beispiel der von ihm so bekämpften burlesken Dichtung. In der 9. Réflexion sur Longin schreibt B. auf die französische Übertragung einer lateinischen Homerübersetzung, die Perrault verfaßt hatte, bezugnehmend: »Il ne se contente pas de le condamner sur les basses traductions qu'on en a faites en latin: pour plus grande sûreté il traduit lui-même ce latin en français; et avec ce beau talent qu'il a de dire bassement toutes choses; il fait si bien, que, racontant le sujet de l'Odyssée, il fait d'un des plus nobles sujets qui ait jamais été traité, un ouvrage aussi burlesque que l'Ovide en belle humeur.«

Einen d'Assoucy dem Verdikt B.'s zu entreißen, soweit sind die Rettungen, die mehrfach in Bezug auf unbedeutendere und von B. verurteilte Dichter unternommen sind, nicht gegangen. Selbst V. Fournel [16]) bemerkt über dies von B. so niedrig eingeschätzte Werk des d'Assoucy: »L'Ovide en belle humeur est une facétie souvent fort ennuyeuse et toujours fort plate.«

§ 25. Die von B. so heftig bekämpfte burleske Manier konnte sich, wie jede ungesunde Entwickelung, auf die Dauer nicht lebensfähig erhalten. Sie ging vorüber, freilich nicht ohne den französischen Wortschatz mit volkstümlichen Worten und Wendungen zu bereichern. B. war indeß zu sehr Sohn seiner Zeit, um diesen Einfluß, der von der burlesken Dichtung auf die Sprache ausgeübt wurde, objektiv kritisieren zu

können. Ein philologisches Urteil über die Sprache Scarrons und seiner Nachahmer — und dies gilt sowohl von den Epen wie von Dramen — hat B. nicht gefällt, und wir könnten es von ihm auch nicht erwarten. — Mit dem Aufatmen der Erleichterung konnte B. vom preciösen uud burlesken Unwesen nach ihrem Verschwinden sagen »ce jargon a trouvé sa fin aussi bien que le burlesque qui nous avait si longtemps tyrannisés.« (Bolæana S. 478.)

IV. Kapitel.

Boileaus Urteile über die Verfasser von idealistischen Prosa-Romanen seiner Zeit.

§ 26. Einen nicht minder leidenschaftlichen Kampf wie gegen die Versepiker führte B. gegen die Verfasser der heroisch-galanten Prosaromane seiner Zeit. Mangel an Wahrheit und Wirklichkeit in jeder Beziehung waren die Grundfehler, die der große Kritiker mit Recht an Darstellung und Inhalt derselben rügte. Bei der Bedeutung, die diese Dichtungsgattung damals hatte, bestand die eine große Gefahr darin, daß die andern Litteraturgattungen, die B. besonders am Herzen lagen, nämlich das Epos, die Tragödie und das Lustspiel höheren Stils, von ihr in verderblicher Weise beeinflußt wurden. [1]) Die zweite Gefahr lag auf anderm Gebiet. B. hielt die moralischen Anschauungen, die diese Romane unter dem lesenden Publikum, besonders bei der Jugend, verbreiteten, für unsittlich. Darüber äußerte er sich in seinem Brief an Perrault, wo er von der Moral derselben redet: »qui y est fort vicieuse et qui en rend la lecture dangereuse aux jeunes personnes.« B.'s Kritik in ihrer weiteren Ausführung nimmt indessen fast ausschließlich auf den ersten Punkt Bezug. Zu diesem wende ich mich wieder zurück.

§ 27. Mit aller Entschiedenheit machte B. gegen die sich in diesen Romanen bekundende Geschmacksrichtung, die immer weiter um sich griff, Front. Die hervorragendsten Zeitgenossen B.'s [2]) hatten an den Geschmacklosigkeiten dieser Romane Gefallen gefunden; kein Wunder ist es deshalb, daß auch B. selbst, als in seiner Jugend sein kritischer Sinn

noch unentwickelt war, an diesen Romanen Gefallen gefunden hatte.[3]) Er selbst räumte dies in seinem Alter ein.[4]) (Discours sur le dialogue »Les Héros de Roman.«) Dieser Dialog, eine beißende Satire auf all' die zahlreichen Fehler, die diese Romane aufwiesen, ist noch heute »une excellente leçon de goût doublée d'une agréable comédie.«[5]) In dem später dazu verfaßten Vorwort gibt B. eine Darstellung der litterarischen Entwickelung dieses heroisch-galanten Romans, den B. als stark beeinflußt von der im ganzen 17. Jahrhundert viel gelesenen Astrée[6]) des Honoré d'Urfé hinstellte. Fand B. schon an der Astrée vieles zu tadeln, so war dies in noch höherem Grade der Fall bezüglich des sogenannten pseudohistorischen Romans der späteren Zeit. Die Verfasser gaben, wie B. tadelnd ausführt,[7]) den berühmten Personen des Altertums Sprache und Geist der Hirten d'Urfé's, sodaß »au lieu que d'Urfé dans son Astrée de bergers très frivoles avait fait des Héros de roman considérables, ces auteurs au contraire, des héros des plus considérables de l'histoire firent des bergers très frivoles, et quelquefois même des bourgois encore plus frivoles que ces bergers.« Mit Entsetzen erfüllte es B., daß diese minderwertigen Werke, von denen einzelne den ungeheuerlichen Umfang von 10—12 Bänden hatten, geradezu »une espèce de débordement sur le Parnasse« hervorriefen.[8]) Ihr Inhalt, eine Aneinanderreihung von »conversations vagues et frivoles,« von »portraits avantageux faits à chaque bout de champ de personnes de très médiocres beauté et quelquefois même laides par excès, et de tout ce long verbiage d'amour qui n'a point de feu« war ganz und garnicht nach seinem nüchternen Geschmack. Weitschweifigkeit und Läpperei (puérilité)[9]) waren ihm stets ein Greuel.

§ 29. Ein weit schlimmerer Fehler der erwähnten Romane jedoch als der übergroße Umfang war nach B.'s Urteil die gespreizte Ziererei (affétérie précieuse)[10]) der Sprache. Diese manierierte Sprache nahm sich besonders geschmacklos aus, wenn sie Personen des klassischen Altertums in den Mund gelegt wurde. B. tadelte daher in den Héros de Romans diese Sprache in scharfer Weise. (Les Héros de Romans.)

Pluton: »Divin mensager de Jupiter, vous m'avez rendu la vie. Mais, au nom de notre proche parenté, dites-moi,

vous qui êtes le dieu de l'éloquence, comment vous avez souffert qu'il se soit glissé dans l'un et dans l'autre monde une si impertinente manière de parler que celle qui règne aujourd'hui, surtout en ces livres qu'on appelle romans; et comment vous avez permis que les plus grands héros de l'antiquité parlassent ce langage.«

Aber nicht ihre Sprache allein, auch den Inhalt dieser pseudohistorischen Romane konnte B., dem alle Unnatur verhaßt war, mit Recht tadeln. Welchen Eindruck machten Helden des Altertums, die am Tage berühmter Schlachten nach verlorenen Liebesbriefen und verlegten Armbändern suchten. Solche Helden mußte der vernichtende Hohn B.'s treffen. (ibid.)

Diogène. — Vous avez pourtant autorité pour le faire; et tous les jours les héros que vous venez de voir, sur le point de donner une bataille où il s'agit du tout pour eux, au lieu d'employer le temps à encourager les soldats et à ranger leurs armées, s'occupent à entendre l'histoire de Timarète ou de Bérélise, dont la plus haute aventure est quelquefois un billet perdu ou un bracelet égaré.«

Dem Tun und Treiben dieser Romanhelden entsprachen Charakter und äußere Erscheinung. B. legte diesen die Prädikate »jolis et damerets« [11]) bei. Solche Bezeichnungen paßten natürlich auf die geschichtlichen Persönlichkeiten des Altertums nicht, sie lebten in der historischen Vorstellung doch in anderer Weise. Derartige Jammergestalten im schreiendsten Widerspruch zur Wirklichkeit als Helden zu bezeichnen, war nach B. barer Unsinn. ibid.: »Ne voyez-vous pas que ces gens-là n'ont nul caractère des héros? Tout ce qui les soutient aux yeux des hommes, c'est un certain oripeau et un faux clinquant de paroles, dont les ont habillés ceux qui ont écrit leur vie, et qu'il n'y a qu'à leur ôter pour les faire paraître tels qu'ils sont.«

Dieser Unsinn wurde dadurch noch gesteigert, daß die kläglichen Gestalten der Romane Namen erhielten wie Cyrus, Horatius Cocles, Brutus usw. B. belegte die Romanfiguren deshalb mit der Bezeichnung »impertinents usurpateurs des noms des véritables héros.« [12])

Die angedeutete schneidende Kritik zielt namentlich auf die Werke Gomberville's,[17]) La Calprenède's[14]) Saint-Sorlins und des Fräuleins von Scudéry hin. Die meisten unbedeutenden Romandichter bleiben völlig ungenannt. Von den Genannten wiederum werden von B. nur La Calprenède und besonders Mlle. de Scudéry einer eingehenden Beurteilung gewürdigt.

§ 29. La Calprenède hat im Vergleich zu Mlle de Scudéry weit weniger häufig und heftig die tadelnde Beurteilung B.'s erfahren, wohl aus dem einfachen Grunde, weil seine Romane sich von einigen Fehlern frei gehalten haben, welche in den Romanen der Mlle de Scudéry in starkem Maße zu Tage treten.

Was B. an den Romanen La Calprenède's auszusetzen hatte, war zunächst ihre ungeheure Länge. (Sat. IX, 105 — 108)[13]). Ungleich schwerwiegender als dieser Fehler der Weitschweifigkeit La Calprenède's war seine Unfähigkeit die Gestalten scharf zu individualisieren. Heinrich Körting[18]) bemerkt hierzu: »Vermag ihnen der Dichter nicht einmal durch das einfachste Kunstmittel, die Beschreibung, feste und kenntliche Züge zu verleihen. so natürlich noch weniger durch die komplizierteren: Die Art, sie reden, und die Art, sie handeln zu lassen. Der feurige Jüngling und der hinfällige Greis sprachen bei ihm in ganz demselben Tone wie die Fürstin und ihre Kammerfrau usw.« — Auf diesen Fehler La Calprenède's beziehen sich folgende Verse im Art poét. III, 128 — 135.

»Souvent, sans y penser, un écrivain qui s'aime
Forme tous ses héros semblables à soi-même:
Tout a l'humeur gasconne en un auteur gascon;[19])
Calprenède et Juba[20]) parlent du même ton.
La nature est en nous plus diverse et plus sage;
Chaque passion parle un différent langage:
La colère est superbe, et veut des mots altiers,
L'abattement s'explique en des termes moins fiers.«

§ 30. Die Charakterzeichnung der Personen La Calprenède's ist nicht blos seelen- und farblos, seine Personen sind selbst innerlich unwahr und so ungeschichtlich wie nur möglich. So redet Pharamond,[21]) der sagenhafte erste König

der Franken, nur von seiner Liebe zur »divine Rosemonde,« die er noch dazu niemals gesehen hat, sondern nur aus der Beschreibung kennt. B. läßt diesen Helden an Pluto vorüberschreiten und zwischen Pluto und Diogenes folgendes Gespräch entwickeln. (Les Héros de Romans.)

»Pluton. — Il semble que celui-ci soit devenu amoureux avant que de voir sa maîtresse.

Diogène. — Assurément il ne l'avait point vue.

Pluton. — Quoi! il est devenu amoureux d'elle sur son portrait?

Diogène. — Il n'avait pas même vu son portrait.

Pluton. — Si ce n'est là une vraie folie, je ne sais pas ce qui peut l'être. Mais, dites-moi, vous, amoureux Pharamond, n'êtes vous pas content d'avoir fondé le plus florissant royaume de l'Europe, et de pouvoir compter au rang de vos successeurs le roi qui y règne aujourd'hui? Pourquoi vous êtes-vous allé mal à propos embarrasser l'esprit de la princesse Rosemonde?«

Einen alten fränkischen Helden, der für die Illusion des Lesers als sagenumwoben gelten soll, als schmachtenden Schäfer darzustellen, war ein Hohn auf alle geschichtliche Auffassung. Ebenso war die mit dem ewigen Schmachten verbundene Galanterie eine Charaktereigenschaft, die solchen »Helden« gleichfalls gut paßte, aber nicht den geschichtlichen Trägern ihrer Namen. Die maßlose süßliche Galanterie in diesen Romanen ist eine beliebte Zielscheibe des Spottes B.'s. Romaneske [22]) Galanterie war für ihn gleichbedeutend mit abgeschmackter Galanterie.

§ 31. Was B. in Bezug auf La Calprenède rügte, gilt in gleicher Weise auch für Mlle de Scudéry.[23]) Da aber diese in ihren Leistungen in mehrfacher Hinsicht unter La Calprenède [24]) stand, so ist es begreiflich, daß B. sich weit heftiger über die überfleißige Romanschriftstellerin ausgelassen hat als über den verhältnismäßig erträglichen La Calprenède. — Mlle de Scudéry ist nach B. diejenige, deren Werke im höchsten Maße die Fehler des heroisch-galanten Romans aufweisen und doch, worin eben die große von B. erkannte Gefahr für den guten Geschmack und die Entwicklung der Litteratur lag, am meisten Bewunderer fand. »Mais ceux qui s'atti-

rèrent le plus d'applaudissemens, ce furent le Cyrus et la Clélie de Mlle de Scudéry, sœur de l'auteur du même nom. Cependant non-seulement elle tomba dans la même puérilité, mais elle la poussa encore à un plus grand excès.« [25])

§ 32. Auch Mlle de Scudéry gab ihren Romanen eine ungeheure Länge. Die 10bändige Clélie wird daher ihrer dickleibigkeit wegen zu einer gefährlichen Waffe im Handgemenge der Sakristane. Lutrin V, V. 169—170.

»A plus d'un combattant la Clélie est fatale.
Giron [26]) dix fois par elle éclate et se signale.«

Ebenso die dickleibigen Bände des Cyrus (ibid. V. 123—132).

Was diese Romane so riesenlang machte, waren die vielen eingeschobenen Erzählungen und Beschreibungen, die schier endlosen Unterhaltungen, die breit gemalten schablonenmäßigen Porträts und interesselosen Intrigen; B. mußte zunächst, wie Bourgoin [27]) sich ausdrückt, »endiguer ou mettre pour jamais à sec de pareils torrents.« [28]) Die bereits in Bezug auf ihren Bruder Georges angeführten Verse lassen sich auch auf Madelaine beziehen. (Vgl. § 9.)

Ein weiterer auf den übermäßigen Umfang der Romane bezüglicher Tadel werde hierzu noch aus den in den Bolæana (S. 478) überlieferten mündlichen Äußerungen B.'s zitiert. »C'est un auteur, disait il, qui ne sait ce que c'est de finir, ses héros et ceux de son frère n'entrent jamais dans un appartement que toutes les meubles n'en soient inventoriés; vous diriez d'un procès-verbal, dressé par un sergent; leur narration ne marche point; c'est la puérilité même que toutes leurs descriptions; aussi ne les ai-je pas ménagés dans ma Poétique.« [29]) Die langen Beschreibungen der Örtlichkeiten und dessen, was sie enthalten, sind ein Seitenstück zu den ermüdenden »Porträts.« B. greift die Schilderung einer Eumenide als abschreckendes Muster aus den Werken der Scudéry heraus und läßt sie Pluto durch Sapho [30]) selbst vorlesen. Plutos Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Auf die Frage des Diogenes, ob er das vorgelesene »porträt« nicht bewundernswert finde, antwortet Pluto. »Sans doute; et la laideur y est peinte dans toute sa perfection, pour ne pas dire dans toute sa beauté; mais c'est assez écouter cette extravagante.«

§ 33. Auch einen anderen Fehler rügte B., die preciöse, unwahre Darstellungsweise, durch welche auch das Häßliche als etwas Zierliches und Gefälliges dargestellt wurde. Diese Sucht, das Reale, wenn es häßlich ist, in falscher und verkehrter Weise zu idealisieren, war nach B.'s Anschauung eine Unsitte, für deren Verbreitung er namentlich Mlle de Scudéry verantwortlich machte. Bolæana (S. 478) C'est à elle qu'on doit l'institution des Précieuses.« Indessen fügt er mit einer Einschränkung gleich darauf hinzu: »Le fameux hôtel de Rambouillet n'était pas tout à fait exempt de ce jargon« (ibid.) Er, der sich als Feind alles dessen erklärte, (ibid.) »ce qui choquait la raison, la nature et la vérité,« konnte auch an Wortspielereien und Spitzfindigkeiten, wie sie die Preciösen in ihrer Unterhaltung reichlich verwandten, absolut keinen Gefallen finden. (ibid.) »Voilà ce qui l'animait si fort contre les romans de Mlle de Scudéry qu'il appelait un boutique de verbiage.« Als Beispiele dieses Ungeschmacks führt B. zwei Stellen aus der Clélie in seinem Dialog »Les Héros de Romans« an. Lukrezia antwortet auf die Frage des Pluto »Croyez vous qu'on doive aimer« mit einem wüsten Schwall unzusammenhängender Wörter.[30]) Auf die Entgegnung Pluto's, was er mit diesem Galimatias anfangen solle, hat diese preciöse Lukrezia noch die Stirn zu antworten: »Je vous assure, que je n'ai jamais rien dit de mieux ni de plus clair.« Pluto hat also die Aufgabe, den Sinn der dunklen Rede, der sich vielleicht auf dem mathematischen Wege der Variation ermitteln läßt, zu erraten. Dazu verspürt er natürlich keine Neigung, sondern giebt die abweisende Antwort »Voilà une grosse finesse! Il s'ensuit de là que tout ce qui se peut dire de beau est dans les dictionnaires; il n'y a que les paroles qui sont transposées.« Gegen solche Unterhaltungen hat Pluto, aus dem B. spricht, eine »aversion inexplicable;« voller Wut bricht er gegen eine solche Preciöse in die Worte aus: »Avec votre langage inconcevable, vous me feriez plaisir de vous en aller au diable.«

§ 34. Ebenso sind für B. alle solche Gespräche über allerlei abstrakte Begriffe, wie Freundschaft, Zärtlichkeit und Liebe, ein Gegenstand des Abscheus. Mlle de Scudéry, welche die in den Romanen auftretenden Personen sich über derartige

Themata weitschweifig unterhalten läßt, hat er dem Gelächter der Nachwelt preisgegeben, indem er eine Parodie dieser Gespräche seinem Dialog einschiebt. Uns mag es heute unglaublich scheinen, daß man sich über den Unterschied von cœur tendre, tendresse d'amitié u. s. w. ereifern kann, ja, daß ein gewisser Mut von Seiten B.'s dazu gehörte, diesen Galimatias anzugreifen, um dem gesunden Menschenverstand wieder zu seinem Rechte zu verhelfen.

Lächerlich erschienen B. auch die übertriebenen Komplimente, die sich die preciösen Helden im Cyrus gegenseitig machen. Sat. III, V. 43—45.

»Deux nobles compagnards, grands liseurs de romans,
Qui m'ont dit tout Cyrus dans leurs longs compliments.
J'enrageais.«

Über die überall in den Romanen herrschende Galanterie an Stelle der Liebe, der preciösen Ausdrucksweise an Stelle der natürlichen hören wir aus folgenden Worten Pluto's den Grimm B.'s heraus:

Pluton. — »Il est vrai que les morts n'ont jamais été si sots qu'aujourd'hui. Il n'est pas venu ici depuis longtemps une ombre qui eût le sens commun; et, sans parler des gens de palais, je ne vois rien de si impertinent que çeux qu'ils nomment gens du monde. Ils parlent tous un certain langage qu'ils appellent galanterie; et quand nous leur témoignons, Proserpine et moi, que cela nous choque, ils nous traitent de bourgeois, et disent que nous ne sommes pas galans. On m'a assuré même que cette pestilente galanterie avait infecté tous les pays infernaux, et même les champs Élysées; de sorte que les héros et surtout les héroînes qui les habitent, sont aujourd'hui les plus sottes gens du monde, grâce à certains auteurs qui leur ont appris, dit-on, ce beau langage, et qui en ont fait des amoureux transis. A vous dire le vrai, j'ai bien de la peine à le croire. J'ai bien de la peine, dis-je, à m'imaginer que les Cyrus et les Alexandre soient devenus tout à coup, comme on veut me le faire entendre, des Thyrsis et des Céladon.«

§ 35. Nicht minder als über die Unwahrheiten der Sprache und der Gefühle hatte B. Grund, sich über die Entstellungen der geschichtlichen Tatsachen und Charaktere zu

zürnen. Es seien zunächst derartige Mißbilligungen B.'s in Bezug auf den Grand Cyrus angeführt.

B. parodiert die unbistorische, verzerrte Gestalt dieses Scudéry'schen Cyrus, indem er denselben nicht nur eine lächerliche Sprache reden, sondern auch weinen und sich wie ein Weib benehmen läßt. Mlle de Scudéry hatte ihrem Cyrus zum Überfluß den Namen Artamène beigelegt, ein Name, von dem Pluto, aus dessen Mund B. redet, und welcher seinen Herodot zu kennen vorgibt, behauptet, ibid.: »Je ne me souviens point de l'avoir jamais lu.« [31]) — Im Discours sur le Dialogue des Héros de Romans verbreitet sich B. weiter sehr eingehend über diesen ungeschichtlichen Cyrus. »Si bien qu'au lieu de représenter, comme elle devoit, dans la personne de Cyrus, un roi promis par les prophètes, tel qu'il est exprimé dans la Bible, ou, comme le peint Hérodote, le plus grand conquérant que l'on eût encore vu, ou enfin tel qu'il est figuré dans Xénophon qui a fait aussi bien qu'elle un roman de la vie de ce prince; au lieu, dis-je, d'en faire un modèle de toute perfection, elle en composa un Artamène plus fou que tous les Céladons et tous les Sylvandres, qui n'est occupé que du seul soin de sa Mandane, qui ne sait du matin au soir que lamenter, gémir et filer le parfait amour.«

Es werde hier bemerkt, daß Victor Cousin [32]) dieser Kritik B.'s lebhaft widersprochen hat. »Ce jugement est tout à fait digne du savant traducteur du traité du Sublime de Longin, du membre austère de l'Académie des Inscriptions, qui aurait voulu à ce qu'il paraît, que Mlle de Scudéry gagnât un siège à côté de lui dans la docte compagnie pour un ouvrage de l'érudition et de critique où s'enfonçant dans la Bible, dans Hérodote et dans Xénophon, elle fût parvenue à restituer et à mettre en lumière, ce vrai Cyrus et la suite certaine de ses hauts faits et de ses conquêtes. Mais comment B. ne s'est-il pas aperçu — — — — qu'il traçait les règles d'un livre d'histoire, lorsqu'il s'agissait d'un ouvrage d'imagination, d'un genre de composition qui n'avait pas le bonheur de lui plaire, mais qui plaisait fort à tout son siècle, d'un roman enfin, puis qu'il faut l'appeler par son nom.« Bei aller Achtung vor dem großen Literaturhistoriker muß ich diese Auslegung der Kritik B.'s doch als zu einseitig bezeichnen.

B. war weit davon entfernt, anstatt der Romane geschichtliche Werke zu verlangen, wie Cousin ihm unterschiebt, er verlangte nur, daß der Eindruck, der von den bekanntesten geschichtlichen Personen in der Brust eines jeden lebt, auch in den Romanen zur Geltung komme und daß ferner kein Mißbrauch mit ihren Namen getrieben werde.

§ 36. Eine weitere noch gröbere Verletzung der Tatsachen der Geschichte! B. läßt Pluton die Erfahrung machen, daß dieser Cyrus, »qui a conquis tant de provinces, traversé l'Asie, la Médie, l'Hyrcanie, la Perse usw., die Kriegszüge nicht aus Ehrgeiz unternommen habe, sondern um seine Geliebte, die bereits 8 mal entführte Prinzessin Mandane [33]) zu befreien. »Voilà une beauté qui passe par bien des mains« läßt B. Minos spöttisch ausrufen. Aber Diogenes beruhigt ihn. »Cela est vrai; mais tous ses ravisseurs étaient les scélérats du monde les plus vertueux.» Durch diese Worte will B. andeuten, daß wir es nicht mit den Persern der Geschichte zu tun haben, sondern daß die Träger der Namen Persönlichkeiten der Hofgesellschaft Ludwigs XIV. sind.

§ 37. Victor Cousin war, wie bereits angedeutet, [34]) der Ansicht, B. hätte die historischen Romane der Mlle de Scudéry und besonders den Grand Cyrus überhaupt ganz falsch aufgefaßt, indem er sich darauf versteifte, ihn als historischen Roman anzusehen. B., so meint Cousin [35]) weiter, hätte ihn wie die andern Werke derselben Verfasserin als Sittenromane, die das Leben und Treiben der Personen am französischen Hofe darstellen sollten, betrachten müssen. Die hervorragendsten Persönlichkeiten des französischen Hofes um die Mitte des 17. Jahrhunderts führt Cousin [36]) zum Beweise seiner Hypothese an, wären der Generation vor B. noch wohl bekannt gewesen. Sie faßte den Grand Cyrus und die andern Romane der Scudéry daher auch richtig auf, wie sie aufgefaßt werden sollten. B. seien diese Personen hingegen nicht mehr genügend bekannt gewesen. Cousin stützte sich dabei wohl besonders auf die Annahme, [37]) daß B. den Schlüssel zu dem Grand Cyrus, auf dessen Auffindung Cousin sich viel zu Gute tat, nicht gekannt habe und daß auch dies dazu beigetragen hätte, ihn zu seinen Urteilen zu veranlassen. In dieser Annahme aber irrte er. B. wußte wohl von der Existenz

dieses Schlüssels, ignorierte ihn aber absichtlich. (Lettre à Brossette du 7. janvier 1903.)

§ 38. Einen noch größeren Mangel an geschichtlicher Wahrscheinlichkeit als der Grand Cyrus zeigte der eben erwähnte Roman Clélie derselben Verfasserin. [38]) Die Ungeschichtlichkeit der Charaktere erreichte hier ihren stärksten Grad; [39]) denn der altjüngferliche Geist dieser preciösen, verliebten Römer und ihre noch alberneren Unterhaltungen boten der Spottsucht des großen Satirikers die ergiebigsten Themata. Die edle Römergestalt eines Brutus wurde von der Mlle de Scudéry als Versmacher und Verfasser von Liebesbriefen dargestellt. [40]) B. läßt daher in seiner Satire dem Pluto, der in dem sich nähernden Brutus natürlich einen »austère Romain qui fit mourir ses enfants pour avoir conspiré contre leur patrié« zu begrüßen hoffte, von seinem vertrauten Diogenes die überraschende Entdeckung machen, daß er es nur mit einem »esprit naturellement tendre et passionné qui fit de fort jolis vers, et les billets du monde les plus galants« zu tun haben. Horatius Coclès, auch eine Person der Scudéry'schen Clélie, wird uns in der B.'schen Satire entsprechend als Musiker und Verfasser von Stegreifgedichten vorgeführt. Bei diesen Albernheiten können wir dem vernichtenden Tadel, in dem B. einen Teil der Fehler des Romans zusammenfaßt, unsere Zustimmung nicht versagen. »Elle a encore fait pis dans son autre roman intitulé Clélie, où elle représente tous les héros de la république romaine naissante, les Horatius Coclès, les Mutius Scévola, les Clélie, les Lucréce, les Brutus encore plus amoureux qu'Artamène, ne s'occupant qu'à tracer des cartes géographiques d'amour, [40a]) qu'à se proposer les uns aux autres des questions et des énigmes galantes; en un mot, qu'à faire tout ce qui paraît le plus opposé au caractère et à la gravité héroïque de ces premiers Romains.« [41]) Lotheissen [42]) äußert sich hierzu: »Je vertrauter man mit dem Charakter der alten Römer war, desto mehr mußte man sich von dem Roman abgestoßen fühlen, wenn man sich noch ein Restchen von gutem Geschmack bewahrt hat.« In dem 24. Brief an Brossette [43]) wandte B. sich noch einmal gegen diese Gestalten, die in ihrer faden Süßlichkeit auf ein Haar den Pariser Bürgern blasierter Kreise glichen. »Je vous répondrai sur

l'éclaircissement que vous me demandez au sujet de la Clélie, que c'est effectivement une très-grande absurdité à la demoiselle, auteur de cet ouvrage, d'avoir choisi le plus grave siècle de la république romaine pour y peindre les caractères de nos Français; car on prétend qu'il n'y a pas dans ce livre un seul Romain ni une seule Romaine, qui ne soit copié sur le modèle de quelque bourgeois ou de quelque bourgeoise de son quartier.« [44]) Diese Kritik B.'s fand die völlige Billigung von Seiten V. Fournels; [45]) der sich über diesen Fehler des idealistischen Romans und besonders der Clélie in folgender Weise verbreitet: »B. avait raison, au point de vue de l'art et du goût, de s'élever contre cette mascarade de personnages anciens travestis à la moderne. Pour le Grand Cyrus, [46]) passe encore: il n'y a, dans tout le roman que ce seul nom historique; et d'ailleurs, la scène se déroule en un temps et dans un pays dont l'éloignement laisse le champ libre à l'imagination. Mais combien ce défaut n'est-il pas plus choquant dans la Clélie, composée très peu de temps après. Là, il s'agit de personnages plus connus, [46]) d'une époque plus rapprochée de nous, de mœurs que nous avons étudiées davantage. Ce n'est pas seulement Clélie que Mlle de Scudéry travestit; c'est Coclès, c'est Brutus, c'est Lucrèce, c'est Tarquin, ce sont vingt autres. Romains, dont Tite-Live et nos études classiques nous ont gravé ces caractères ineffaçablement dans la mémoire.« [47])

Der Roman Clélie setzte in der Tat mit der berüchtigten Landkarte des Royaume du Tendre und dem pedantischen System der Liebe all' diesen unglaublichen Abgeschmacktheiten der Preciösen die Krone auf. Wenn wir in der B.'schen Satire folgende aus der Clélie ungefähr wörtlich entnommene Beschreibung des Royaume du Tendre [47a]) lesen: »Il y a trois sortes de Tendre. Tendre sur E'stime, Tendre surInclination et Tendre sur Reconnaissance. Lorsqu'on veut arriver à Tendre sur Estime, il faut aller d'abord au village de Petit-Soins,« so können wir der höhnischen Entgegnung Pluto's auf diesen Galimatias »il me paraît que c'est le grand chemin des Petites-Maisons« nur unsern ganzen Beifall zollen. Wir begreifen, daß die schneidende Satire B.'s so großen Beifall bei den Zeitgenossen fand und überall in Abschriften zirkulierte. —

Am Eingang dieses Kapitels [48]) wurde bereits ausgeführt, daß B. den Einfluß der idealistischen Romane auch vom moralischen Standpunkt für verderblich hielt. In der 10. Satire redet er in diesem Sinne von einer jungen Frau, die durch die Lektüre der Clélie ihrem Gatten untreu wird (V. 158—164).[49])

Derartiges hütete B. sich indeß öfter auszusprechen, da er wußte, daß man es im Publikum übel aufnahm. Auch scheute er Verfeindungen mit der Hofgesellschaft, in der Mlle de Scudéry zahlreiche Freunde und Verehrer besaß. [50])

§ 39. Was sich an Urteilen über Madelaine de Scudéry sonst noch in B.'s Werken findet, ist von untergeordneter Bedeutung. Der Vollständigkeit wegen sei nur angeführt, daß B. das Fräulein von Scudéry auch in ihrer Eigenschaft als Übersetzerin eines italienischen Romans [51]) angriff. Lutrin V, V. 154.

»Et toi, rebut du peuple, inconnu Caloandre.«

Aus dem Zusammenhang, in dem der Vers steht, geht hervor, daß auch dieses Werk zu nichts weiterem für gut erachtet wird, als zu einem Wurfgeschoß im Kampfe der Sakristane.

Das Wenige, was B. über Mlle de Scudéry nach ihrem Tode gesagt hat, mildert seine früheren harten Urteile etwas ab. Er hatte, wie er bekannte, [52]) seinen Dialog »Les Héros de Romans« nicht zu Lebzeiten Madeleine's herausgeben wollen mit der Begründung: »Cependant, comme Mlle de Scudéry était alors vivante, je me contentai de composer ce dialogue dans ma tête; et bien loin de le faire imprimer, je gagnai même sur moi de ne point l'écrire, et de ne point le laisser voir sur le papier, ne voulant pas donner ce chagrin à une fille qui, après tout, avait beaucoup de mérite, et qui s'il en faut croire tous ceux qui l'ont connue, nonobstant la mauvaise morale enseignée dans ses romans, avait encore plus de probité et d'honneur que d'esprit.« [53]) Man muß den Urteilen B.'s häufig den Vorwurf machen, daß sie nicht genug sagen; derselbe gilt besonders in diesem Falle; denn bei dieser bedingten Anerkennung — bedingt, weil auch dieses Urteil ein gleichzeitig kränkendes ist — bleibt zu bedauern, daß B. sich über die Verdienste des Fräuleins von Scudéry nicht ausgesprochen hat. Wir hätten doch gerne aus seinem Munde erfahren, worin denn nach seiner Meinung die litte-

rarischen Verdienste des Fräuleins von Scudéry bestehen. Auch das schon zitierte 4. Vorwort zu der Gesamtausgabe seiner Werke gibt uns darüber keinen Aufschluß. [54])

§ 40. Was B. unterlassen, haben in neuester Zeit andere Litterarhistoriker unternommen, indem sie ihre Stimmen für eine gerechtere Würdigung des ehrsamen Fräuleins erhoben. Freilich sind sie wie V. Cousin [55]) dabei wohl zuweilen zu Gunsten der Scudéry zu weit gegangen. Inbezug auf die von ihm vorgetragene Anschauung ist noch zu bemerken, daß man ihm allerdings durchaus beistimmen darf, wenn er von diesen Romanen behauptet, daß dieselben ihrem Wesen nach Sitten- und nicht historische Romane seien, [56]) nichts destoweniger bleibt B.'s Urteil zu recht bestehen, denn die Romane trugen doch eben die Gewandung historischer Romane. Aber eben eine ganz falsche Gewandung und auf diese bezieht sich B.'s Kritik. Mit folgenden Worten weist daher Morillot, [57]) der auch in dieser Polemik Partei ergriffen hat, alle Rettungsversuche von seiten Cousin's zurück: »Ces romans tout raillés n'ont jamais eu la prétention d'être des romans historiques, mais bien plutôt des romans de mœurs; ils nous présentent l'image de la sociéte polie et galante du temps de la Fronde. — Mais B. en 1664 n'avait pas à faire toutes ces distinctions: il suffisait que le romanesque menaçât de gâter toute la littérature, pour que le satirique prît les armes, et confondit tous les romans, les moins mauvais comme les pires, dans une même condamnation.« Gerechter und gemäßigter, weil zwischen B. und Cousin die Mitte haltend, ist das Urteil, das Sainte-Beuve [58]) über die Romane der Scudéry fällt. Ein Auszug daraus sei im Wortlaut angeführt: »Quoiqu'il en soit, Mlle de Scudéry mérite qu'on rattache au sien une idée juste.« Von dem »faux appareil d'imagination« und »faux attirail historique, dont elle environne sa pensée«, sagt er: »ce costume de mascarade était d'emprunt: ce qui lui était essentiel et propre, c'était la façon d'observer et de peindre le monde d'alentour, de saisir au passage les gens de sa connaissance, et de les introduire tout vifs dans ses romans en les faisant converser avec esprit et finesse. C'est par ce côté aussi que je la juge, et que tout en lui reconnaissant beaucoup de distinction et d'ingénieux sagacité d'analyse, beaucoup

d'anatomie moderne, j'ajoute que le tout est abstrait, subtil d'un raisonnement excessif et sec au fond et désagréable. — Elle distingue, elle divise et subdivise, elle classifie, elle enseigne. Jamais de fraîcheur; le délicat même tourne vite au didactique et à l'alambique. — Si donc il fallait conclure et répondre à la question posée au début, je rattacherais désormais au nom de Mlle de Scudéry l'idée, non pas du ridicule, mais plûtôt de l'estime, d'une estime très-sérieuse, et point du tout l'idée de l'attrait ou de la grâce.« Der berühmte Kritiker des 19. Jahrhunderts und des Romantismus steht also im Wesentlichen auf einem andern Standpunkt als der große Kritiker des 17. Jahrhunderts und des Klassicismus. Sainte-Beuve [59]) gibt uns auch eine Erklärung, wie es möglich gewesen sei, daß Romane mit so vielen augenfälligen Mängeln und so groben Verstößen gegen die geschichtliche Wahrheit, die für die Illusion eines Menschen der Gegenwart daraus eine unerträgliche Lektüre machen würden, selbst den Beifall der hochgebildeten Menschen des 17. Jahrhunderts wie der Mme de Lafayette [59a]) und der de Sévigné [60]) erringen konnten. »On n'avait alors aucune idée véritable du génie des divers temps et de la profonde différence des mœurs dans l'Histoire.« Madelaine de Scudery's Fehler wäre also demnach als zeitlich begründet anzusehen und daher zu entschuldigen. Die Auslassung dieses mildernden Umstandes gereicht B. indeß nicht zum Vorwurf. Er forderte etwas Berechtigtes und dadurch daß er es zu seiner Zeit forderte, eilte er ihr voraus und seine Bedeutung als Kritiker wächst dadurch. Wenn die Romane genauer besehen und vom Cousin'schen Standpunkt betrachtet, weniger langweilig erscheinen mögen, so ist dies darin begründet, daß sie dann als Gemälde aus der Zeit Ludwigs XIV. ein sittengeschichtliches Interesse gewinnen. B. hat die Methode angegriffen, deren Mlle de Scudery sich bediente, dabei hat er außer Acht gelassen, daß die Scudéry, weil sie die Persönlichkeiten der Gegenwart nicht mit Namen und getreuer Umgebung vorführen konnte, ihrer Dichtung eine Form gab, durch welche die Handlung in eine ferne Vergangenheit verlegt wurde. — Aber dennoch gilt das Wort Fournel's, [61]) das diese Ausführungen beschließen möge: »Mademoiselle de Scudéry est morte et bien morte; et lorsqu'on remet en

lumière, dans les éditions complètes et commentée savammant, jusqu'à Thèophile, — — — il est très probable qu'on ne pensera jamais à rendre la même honneur à ces romans qui firent la passion des beaux esprits d'autre fois, et qu'on ne peut plus ouvrir aujourd'hui sans un ennui mortel.«

§ 41. Ein unbedeutender Dichter, La Serre,[62]) der von B. nicht ausdrücklich als zugehörig zu der eben behandelten Gruppe der Verfasser der angeblich historischen und zugleich heroisch-galanten Romane bezeichnet wird, dem jedoch Morillot[63]) einen Platz neben La Calprenède anweist, mögen in der von mir gegebenen Übersicht am Füglichsten hier eingereiht werden. Da La Serre Romane, Tragödien und kleine Dichtungen geschrieben hat und B.'s Urteile[64]) über ihn sich gut[65]) an einer Stelle bringen lassen, werde ich nicht wieder auf ihn zurückkommen. Außerdem würde eine mehrfache Anführung einem La Serre auch zuviel Ehre erweisen. — B. erwähnt ihn zunächst ironisch.[66]) Sat. III, V. 176—177.

»Morbleu! — La Serre est un charmant auteur!
Ses vers sont d'un beau style, et sa prose est coulante.«

An an einer andern Stelle freut sich B., daß die Werke La Serre's, nachdem man sie ganz kurze Zeit gelesen, sehr rasch zu Makulatur geworden seien. (Sat. IX, V. 69—74.)

Dieselbe Freude drücken folgende Verse aus:

Lutrin V, V. 150—152.

»Là, Xénophon dans l'air heurte contre un La Serre
Oh! que d'écrits obscurs, de livres ignorés,
Furent en ce grand jour de la poudre tirés.«

La Serre verfaßte u. a. unter dem Titel »Portraits« Lobgedichte auf gewisse hochgestellte Persönlichkeiten, denen solche Machwerke eine große Freude bereiteten. B. verspottete die Narren, die sich von einem La Serre beweihräuchern ließen. Epître IX, V. 11 u. 12.

»Et, fiers du haut étage où La Serre les loge,
Avalent sans dégoût le plus grossier éloge.«

Was B. an La Serre im Allgemeinen zu tadeln fand, war, um seine eigenen Ausdrücke zu gebrauchen »le galimatias et la bassesse de son style«.[67]) Auch in Bezug auf

La Serre hat B.'s Kritik ihre Gültigkeit bewahrt; frühzeitig vergessen, ist er es bis auf den heutigen Tag geblieben, sodaß Morillot[68]) mit Recht von seinen Werken bemerkt: »ils dorment dans la poussière le juste sommeil de l'oubli.«

II.

§ 42. In seinem Briefe an Perrault aus dem Jahre 1700, in dem B. bemüht ist, auch den von ihm einst angegriffenen Dichtern nach Möglichkeit gerecht zu werden, lesen wir einen Satz, der uns auf den ersten Blick stutzig machen könnte, da sich in ihm, wie es scheint, ein großer Widerspruch mit seinen übrigen Ausführungen über die Romane offenbart. Die Litteratur zur Zeit des Augustus mit der zeitgenössischen vergleichend, schreibt B. »Je montrerais qu'il y a des genres de poésie, ou non seulement les Latins ne nous ont point surpassés, mais qu'ils n'ont pas même connus; comme, par exemple, ces poèmes en prose que nous appelons Romans et dont nous avons chez nous des modèles qu'on ne saurait trop estimer. »Die Romane der Scudéry, la Calprenède's und ihresgleichen waren mit diesen »modèles« sicher nicht gemeint. Abgesehen davon, daß eine derartige Meinungsveränderung von Seiten B.'s niemals zu erwarten gewesen wäre, braucht nur daran erinnert zu werden, daß B. noch lange nach der Abfassung dieses Briefes durch die Veröffentlichung des Dialogs »Les Héros de Romans« und dem dazu verfaßten Discours genugsam dargetan hat, daß sein Urteil über die Genannten sich nicht geändert hatte. Aber es darf wohl in Anbetracht des Zusammenhanges der Stelle und unter Berücksichtigung des Zeitpunktes, [69]) in dem der Brief geschrieben, nicht als unwahrscheinlich bezeichnet werden, daß B. zu diesen Musterdichtungen die Novellen der Mme de Lafayette[70]) zählte. Umsomehr, da wir wissen, daß B. sich auch anderweitig lobend über diese Verfasserin ausgesprochen hat. Ihre einfache, von jeder Effekthascherei freie Sprache, die natürliche Empfindung und Darstellung wie sie z. B. in der Princesse de Clèves zum Ausdruck kam, standen in lebhaftem Gegensatz zu den von B. so unbedingt verurteilten Scudéry'schen Romanen. Zwar sind es nur wenige Worte, [71]) die wir von B. als Zeugnis seiner Anerkennung haben, doch sind sie gewichtig und vielsagend genug. Unser Gewährsmann, Abbé d'Olivet, berichtet in seiner Histoire

de l'Académie française, daß B. in einer akademischen Rede mit einem Feuer, das ihm in der Unterhaltung nicht eigen war, versichert hätte, Mme de Lafayette wäre die Frau Frankreichs »qui avait le plus d'esprit et qui écrivait le mieux.« — B.'s Kampf gegen die Unnatur der Romane in der vorauf gegangenen Zeitperiode hatte wohl mit dazu beigetragen, dieser Fortsetzerin des idealistischen und zugleich Schöpferin des modernen psychologischen Romans den Weg zu bahnen.

Kapitel V.

Boileau's Urteile über die Verfasser von realistischen Prosa-Romanen.

§ 43. Die Urteile B.'s über die Vertreter des realistischen Romans sind nicht sehr zahlreich. Die Romane Sorel's, Maréchal's und selbst Furetière's, [1]) über die man vielleicht ein Urteil von Seiten B.'s erwarten dürfte, sind von ihm überhaupt nicht einmal auch nur erwähnt worden. Über diese auf den ersten Blick auffällige Tatsache weitläufige Hypothesen aufstellen zu wollen, wäre überflüssig; denn sie hat wohl einen sehr naheliegenden und natürlichen Grund. Es muß nämlich ein für alle Mal ausgesprochen werden, daß B.'s Werke doch eigentlich im Verhältnis zu der Bedeutung ihres Verfassers wenig umfangreich sind, und man deshalb noch nicht über alle B. zeitgenössischen Dichter Urteile in seinen Werken erwarten kann.

§ 44. Zu den wenigen der mit einigen Worten der Kritik bedachten Vertreter des realistischen Romans gehört Cyrano de Bergerac. [2]) Art poèt. IV, 37—40.

Un fou du moins fait rire, et peut nous égayer;
Mais un froid écrivain ne sait rien qu'ennuyer.
I'aime mieux Bergerac et sa burlesque audac
Que ces vers où Motin se morfond et nous glace.

In der kleinen Anzahl von Versen, die B. ihm gewidmet hat, macht Cyrano sich vergleichsweise günstig. Aber das Lob wollte freilich nicht viel bedeuten; [3]) denn Motin [4]) war einer der unbedeutendsten Dichter der damaligen Zeit, und es war wohl selbstverständlich, welchem von beiden bei einem

Vergleich der Vorzuggegeben werden mußte. Es wird indeß von B. anerkannt, daß Cyrano's Werke das Interesse des Lesers im Gegensatz zu so vielen ausdruckslosen, stereotypen Machwerken der Zeit zu fesseln vermögen, und man dürfte daher wohl annehmen, daß B. Geist genug gehabt hat, um Cyrano's Witz gebührend zu würdigen. Freilich kann man an dieser Annahme wiederum etwas zweifeln, wenn man die nicht gerade schmeichelhafte Bezeichnung »fou« auf Cyrano bezieht. Wenn B. im Ernst dem von Witz sprühenden Gascogner ein solches Prädikat zuerkannte, kennzeichnete er sich als Philister, welcher eine Originalität wie die Cyrano's nicht zu erfassen vermochte. Begreiflich wäre diese Meinung B.'s von Cyrano allerdings; denn die merkwürdige Figur Cyrano's mit ihren bizarren Einfällen mochte dem nüchternen B. wohl närrisch erscheinen.

§ 45. Von dem ablehnenden Urteil, welches B., wie bereits bemerkt, über den burlesken Ependichter[5]) Scarron gefällt hat und das, wie wir später sehen werden,[6]) auch in Bezug auf die dramatischen Leistungen desselben in seiner vollen Schärfe bestehen bleibt, hat B. merkwürdigerweise das Hauptwerk Scarron's, den Roman comique, ausgeschlossen. Dies kann zwar durch irgend welches Citat aus B.'s Schriften nicht gestützt werden, geht aber aus einer im Bolæana (S. 472) aufgezeichneten Äußerung B.'s hervor. Hier heißt es: »mais il admirait sa prose[7]) et la trouvait parfaite, surtout dans son Roman comique; il n'y eut jamais de style plus plaisant ni plus varié que celui-là. »Scarron, disait-il, »tirait les plus petites choses de leur bassesse par la manière noble dont il les contait. Je ne sais s'il ne m'a pas dit qu'il avait eu dessein de continuer le Roman comique; mais je me souviens qu'il me proposa d'y travailler et m'offrit même de me donner des mémoires, ce que je n'eus garde d'accepter.« Diese außerordentlich günstige Beurteilung des »Roman comique« erscheint uns begreiflich, wenn wir bei Victor Fournel[8]) lesen, wie dieser in seiner Würdigung Scarron's das Charakteristische und Gute desselben in ein paar Sätzen in's rechte Licht zu stellen gewußt hat. »Scarron,« sagt dieser, »s'est rangé par son Roman comique, au nombre de ceux qui ont le mieux vu et le mieux peint un coin de la société d'alors. — En

écrivant le »Roman comique,« Scarron a eu le bon esprit ou la chance de faire choix d'un sujet qui lui permet d'être en même temps, vrai et burlesque. Le livre n'est bouffon que parceque les personnages sont bouffons et doivent l'être.« Auch B. wird sich der im Roman zum Ausdruck gebrachten Wahrheit und seiner Komik, die ihm bis heute eine andauernde Wirkung verschaffte, nicht haben verschließen können. Es waren eben die Helden des Romans wirkliche Menschen, die eine lebenswahre Sprache redeten, hier geschildert worden. B. zollte mit vollstem Recht einem solchen Werk seinen Beifall.

Kapitel VI.

Boileaus Urteile über die Verfasser von lehrhaften Dichtungen.

§ 46. Meine Abhandlung wendet sich mit Fénélon,[1]) dem Hauptrepräsentanten der didaktischen Dichtung dieses Jahrhunderts, einer späteren Zeit zu. Sein berühmter pädagogischer und zugleich auch politisch-satirischer Roman Télémaque erschien erst 1699, also zu einer Zeit, in welcher B. seine bedeutendsten Werke, die Satiren, Episteln und Gesänge des Art poét. bereits abgefaßt hatte. In diesen Werken konnte demnach ein Urteil über den Télémaque nicht Platz finden. Doch hat B. sich in einem Brief an Brossette vom 10. November 1699 bald nach dem Erscheinen dieses Buches, das in Frankreich wie auch im übrigen Europa schnell viel von sich reden machte, in ziemlich ausführlicher Weise geäußert. »Vous m'avez fait un fort grand plaisir en m'envoyant le Télémaque de M. de Cambrai. Je l'avais pourtant déjà lu. Il y a de l'agrément dans ce livre, et une imitation de l'Odyssée que j'approuve fort. L'avidité avec laquelle on le lit fait bien voir que si on traduisait Homère en beaux mots, il ferait l'effet qu'il doit faire, et qu'il a toujours fait. Je souhaiterais que M. de Cambrai eût rendu son Mentor un peu moins prédicateur, et que la morale fût répandue dans son ouvrage un peu plus imperceptiblement et avec plus d'art. Homère est plus instructif que lui, mais ses instructions ne paraissent point préceptes, et résultent de l'action du

roman, plutôt que des discours qu'on y étale. Ulysse, par ce qu'il fait, nous enseigne mieux ce qu'il faut faire, que par tout ce que lui ni Minerve disent. La vérité est pourtant que le Mentor du Télémaque dit des choses fort bonnes, quoiqu'un peu hardies, et qu'enfin M. de Cambrai me paraît beaucoup meilleur poète que théologien. De sorte que si, par son livre des Maximes, il me semble très-peu comparable à saint Augustin, je le trouve, par son roman, digne d'être mis en parallèle avec Héliodore.«

Das Urteil lautet also, abgesehen von kleinen Einschränkungen, günstig. Das läßt sich wohl verstehen. Der klassisch gebildete B. mußte von vornherein einer modernen Nachahmung der Odyssee ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. Die leichte anmutige Sprache und die Spannung, in welche der Erzähler den Leser zu versetzen und unterhalten weiß, waren ferner Vorzüge, die wohl erklären, daß auch B. zu denen gehörte, die das Werk mit »avidité« lasen. B.'s Urteil ist freilich nicht uneingeschränkt lobend. Er findet nämlich, obwohl durchaus den pädagogischen Zweck der Dichtung nicht mißbilligend, daß die moralisierende Tendenz gar zu stark hervortrete, — ein Fehler freilich, dem Dichtungen solcher Art fast notwendig verfallen müssen. Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, daß B. auch die Odyssee für eine lehrhafte Dichtung gehalten zu haben scheint. Wie er überhaupt der Meinung gewesen ist, daß jede Dichtung, welche dieses Namens würdig sein soll, im Grunde eine moralisierende Tendenz, allerdings nicht in aufdringlicher Weise, zum Ausdruck bringen solle. Diese Auffassung von der Dichtung geht, wie bekannt, bis tief in das Mittelalter zurück.

§ 47. Die satirisch-politische [2]) Seite des Romans hat B. entweder garnicht verstanden oder absichtlich ignoriert. Nimmt man das letztere an, so ließe sich dies vielleicht damit erklären, daß es ja B. nicht daran liegen konnte, durch Hervorkehrung dieser Tendenz Fénélon zu schädigen. In Fénélon's Interesse, der das Buch zur Erziehung des zukünftigen Königs von Frankreich geschrieben, lag es natürlich, daß der Roman ausschließlich als harmlos didaktisch aufgefaßt wurde.

Erwarten konnte man ferner, daß B. sich über den mißglückten Versuch Fénélon's, die homerische Sprache [3]) nachzuahmen, ausgesprochen hätte. Aber die Sprache Fénélon's war zu sehr die seiner Zeit und auch diejenige B.'s, als daß ihm die Sprache des Télémaque auffallen konnte. Auch wurde die schlichte Einfachheit Homers von B. nicht gewürdigt. Es erschien ihm gewiß vielmehr als ein Fortschritt, daß diese Einfachheit durch stilistische Kunstmittel [4]) vermeintlich aufgebessert wurde.

§ 48. Ein anderes, im Gegensatz zum Télémaque aber gänzlich unbedeutendes Machwerk, das auch einen lehrhaften Zweck verfolgte, wurde von B. sehr abfällig beurteilt. Es handelt sich um den allegorischen Roman »Macarise« des Abbé d'Aubignac. [5]) Es war ein ebenso kraftloses Kunstprodukt wie das Drama Zénobie, das derselbe Verfasser nach den pseudo-aristotelischen Regeln dichtete und das Victor Hugo [6]) zu dem ironischen Ausruf veranlaßte: »Hélas, d'Aubignac savait suivre les règles.« — Zu günstig voreingenommen für den Verfasser des »Pratique du Théâtre« und den Gelehrten »de beaucoup de mérite«, [7]) hatte B. den Roman, den er wohl unvorsichtigerweise vorher nicht gelesen hatte, dem lesenden Publikum durch ein vorgedrucktes Epigramm [8]) wegen seines philosophischen Inhalts empfehlen wollen. (Epigr. XXVII.)

Durch einen Zufall und zu B.'s späterer Genugtuung wurde dasselbe jedoch nicht mitgedruckt. (Lettre XXII à Brosette du 9. avril 1702.) [9])

Kapitel VII.

Boileaus Urteile über die Märchendichter seiner Zeit.

§ 49. Als einzigen Vertreter der von B. beurteilten Märchendichter habe ich Charles Perrault [1]) zu nennen. — Während B. in der berühmten »Querelle [2]) des Anciens et des Modernes« gegen Perrault's ästhetische Anschauungen das Wort oft genug ergriff, [3]) zollte er dem Dichter der Märchen die gerade Perraults Ruhm begründeten, nur eine flüchtige

Beachtung — Ein paar kurze Worte über B.'s Stellung zum Kritiker Perrault dürften hier zum Verständnis des Zusammenhanges nötig sein. Perrault hatte die Ungeheuerlichkeit begangen, die allgemein anerkannte Autorität der Alten anzugreifen und war in seiner Überschätzung der Modernen so weit gegangen, Mlle de Scudéry über Homer zu erheben. Freilich machte er sich in seinen Ausführungen nicht nur vieler Schiefheiten und Einseitigkeiten schuldig, sondern bewies auch seine Unkenntnis der Sprache und Litteratur der Alten männiglich. Das genügte, um Perrault in den Augen B.'s als einen Menschen erscheinen zu lassen, dessen Geisteserzeugnisse man überhaupt nicht mehr ernst nehmen könne. Rigauld[4]) konnte daher über die Kampfweise B.'s gegen Perrault ganz richtig sagen: »Au lieu de réfuter Perrault il voulut montrer que Perrault n'était pas digne d'une réfutation. Les »Réflexions sur Longin« ne se proposent qu'unbut: c'est de convaincre Perrault d'ignorance, au préalable, et de faire mettre les anciens hors de cause.« Auf wessen Seiten in Wahrheit das Recht war, beziehentlich ob etwa jede der streitenden Parteien für ihre Anschauungen gute Gründe geltend machen konnte, dies festzustellen ist hier nicht der Ort, da es sich an dieser Stelle nur um Perrault als Märchendichter und nicht um ihn als Kritiker handelt. Es sollte durch die vorstehenden Bemerkungen nur darauf hingewiesen werden, daß B., dem in seinem Leben keine litterarische Fehde so zu Herzen[5]) gegangen war, wie diese gegen Perrault, nicht im mindesten zu Gunsten des Märchendichters eingenommen sein konnte.

§ 50. Für alles, was von Perrault kam, hatte B. vielmehr ein sehr begreifliches Mißtrauen. Dazu kommt noch, daß B. für Märchendichtung überhaupt geringes Verständnis besessen zu haben scheint. Dem nüchternen, logischen B., dem der Sinn für ungelehrte Volksdichtung[5a]) und Romantik fehlte, erfüllte es daher mit Verachtung, daß ein Akademiker sich mit solchen Kindereien abgab. Uns Neueren freilich erscheint B.'s Urteilsweise als eine durchaus verkehrte. In sehr abgeschmackter Weise schlägt B. vor, als Titel für die Sammlung dieser Erzählungen zu wählen: »Le Conte de Peau d'Ane et l'Histoire de la femme au nez de boudin mis

en vers par M. Perrault, de l'Académie française.«[6]) B. scheint demnach besonders daran Anstoß genommen zu haben, daß diese Contes z. T. in Versen abgefaßt waren.[7]) Epigramme XXVII, V. 10—15.

Ni, dans la foule innombrable
De tant d'écrivains divers
Chez Coignard rongé des vers,
Un poète comparable
A l'auteur inimatable
De Peau d'Ane mis en vers.[8])

und Epître IX, V. 63—66.

Ni tous ces vains amas de frivoles sornettes,
Montre,[9]) Miroir d'amour,[10]) Amitiés, Amourettes[11])
Dont le titre, souvent est l'unique soutien,
Et qui, parlant beaucoup, ne disent jamais rien.

Ganz unrecht hatte B. wohl nicht, wenn er die Versform der Volksmärchen tadelte. Indeß scheint Perrault dies auch selbst empfunden zu haben, da er die Märchen später in Prosa veröffentlichte. Ob jedoch B. durch die Prosafassung zu einer etwas bessern Meinung von den Contes gelangt ist, wissen wir nicht. B., der in dem Kritiker Perrault einen Vorläufer der neuen Zeit nicht ahnte, irrte sich auch über die Bedeutung und Zukunft[12]) der Perrault'schen Märchen, die seit ihrem Erscheinen in allen Sprachen übersetzt worden sind und viele tausend Kinderherzen entzückten.

Kapitel VIII.

Boileau's Urteile über die lyrischen Dichter seiner Zeit.

I.

§ 51. Über die französische Lyrik im 17. Jahrhundert läßt sich nicht viel Rühmenswertes berichten. »Die Lyrik ist überhaupt nicht die starke Seite der Franzosen; kaum aber mag es eine Zeit gegeben haben, in der sie weniger lyrischen Schwung in sich verspürten, als während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.« Dieses von Lotheissen[1]) ausgesprochene Urteil darf als durchaus zutreffend anerkannt werden. Dem-

nach kann es nicht befremden, daß auch B. an den lyrischen Dichtern seiner Zeit viel zu tadeln und wenig zu loben gefunden hat. Und nicht einmal die wenigen lyrischen Dichter, die von B. Worte der Anerkennung erfahren haben, sind derselben, wenn man sie nach den jetzt geltenden Grundsätzen beurteilt, für würdig zu erachten. — B.'s Urteile über die lyrischen Dichter beziehen sich durchwèg auf Verfasser von Hirtengedichten, Idyllen, Elegien, Oden und Sonnetten.

§ 52. Der älteste dieser von B. erwähnten und hier in Betracht kommenden Dichter ist Théophile de Viaud.[2]) Aus B.'s sehr wenig inhaltsreichen Äußerungen über ihn ist nur zu ersehen, daß unser Kritiker ihn nicht sehr geschätzt hat. Als B. in der 3. Satire die gänzliche Urteilslosigkeit des Gastgebers über litterarische Dinge zum Ausdruck bringen will, findet er nichts passenderes, als ihn zu einem Verehrer Théophile's und Ronsart's zu machen. V. 171, 172.

»Mais notre hôte surtout, pour la justesse et l'art
Élevait jusqu'au ciel Théophile et Ronsart.«

B. verfolgte die Nachahmer Ronsarts's[3]) mit ebensoviel Erbitterung wie er das litterarische Schaffen ihres Meisters selbst angegriffen hatte. Er ahnte indeß nicht, daß die Nebeneinanderstellung der beiden Genannten Théophile wohl mehr ehrte, als daß sie ihn herabsetzte.[4]) In der 9. Satire macht er Théophile zum Liebling der dummen Höflinge. Sat. IX, V. 174—175.

»Tous les jours à la cour un sot de qualité
Peut juger de travers avec impunité.
A Malherbe, à Racan, préférer Théophile.«

In der zugehörigen Esquisse en prose[5]) derselben Satire nennt er den Stil Théophile's »énervé.« Er wollte damit wohl sagen, daß die Poesie Théophile's ohne Kraft und Originalität sei, was die Lektüre seiner Dichtungen eintönig mache. Es sei bemerkt, daß von den meisten Litterarhistorikern B.'s Beurteilung zu hart gefunden wurde.[6]) Am energischsten hat wieder einmal Théophile Gautier[7]) die Verteidigung dieses Opfers B.'s geführt. »J'ai toujours été étonné,« sagt er, »du discrédit et de l'oubli où ce nom recommandable à tout d'égards est tombé, maintenant que les réformes qu'il voulait introduire son acceptées de tout le monde, peut-être n'y trouvera-

t-on, rien-que de fort simple, et de fort naturel; mais il faut se reporter au temps, et par ce qui arrive dans la suite, on verra combien, Théophile était un esprit progressif et avant de son siècle; mais toutes les vérités ont toujours quelque pauvre Saint-Jean précurseur qui marche hors de la voie, pêche dans le désert et meurt à la peine.« Aber mehr als eine litterarhistorische Bedeutung hat ihm auch Théophile Gautier nicht zurückgewinnen können. Heute gehört derselbe zu den Vergessenen.

§ 53. Größeren Anspruch auf den Ruhm der Nachwelt hatte nach B. der mit Théophile verglichene Racan. [8]) Dieser stand in den Augen B.'s um so höher, als er sich in einem dichterischen Genre versucht hatte, in dem nach B.'s eigner Meinung die französische Litteratur keinen Ruhm erlangen konnte, nämlich im Hirtengedicht. Bolæana (S. 476). »M. Despréaux soutenait que l'églogue était un genre de poésie où notre langue ne pouvait réussir qu'à demi; que presque tous nos auteurs y avaient échoué et n'avaient pas seulement frappé à la porte de l'églogue; qu'on était fort heureux quand on pouvait attraper quelque chose de ce style, comme ont fait Racan et Ségrais. [9]) Il donnait pour exemple les vers de ce dernier:

»Ce berger, accablé de son mortel ennui,
Ne se plaisait qu'aux lieux aussi tristes que lui«
Et Racan dans l'imitation d'une églogue de Virgile:
»Et les ombres déjà du faîte des montagnes
Tombent dans les campagnes.« [10])

B. bekundet in der 9. Satire eine auffallend hohe Meinung von Racan's Dichtergabe. V. 43, 44.

»Sur un ton si hardi, sans être téméraire,
Racan pourrait chanter au défaut d'un Homère.« [11])

Begreiflich erscheint dies übertriebene Lob Racan's nur, wenn man annimmt, daß B. für die Poesie Homers nicht das richtige Verständnis besaß. In einem Brief von Maucroix [13]) erhebt er Racan sogar über seinen Meister Malherbe. »Racan avait plus génie [14]) que lui.« Freilich macht er ihm dort auch den Vorwurf, daß er Malherbe zuweilen kopiere »mais il est plus négligé, et songe trop à le copier.« [15]) Besonders lobt B. Racan's feine Kleinmalerei. Il excelle surtout, à mon avis,

à dire les petites choses; et c'est en quoi il ressemble mieux aux anciens, que j'admire surtout par cet endroit. Plus les choses sont sèches et malaisées à dire en vers, plus elles frappent quand elles sont dites noblement, et avec cette élé gance qui fait proprement la poésie.«

Petit de Iuleville[16]) findet, daß Racan deswegen in dieser Hinsicht mit Lafontaine eine annähernde Ähnlichkeit habe, ohne ihm indeß deshalb gleichgestellt werden zu dürfen. — Ein weiteres Lob Rancan's enthält Art poèt. I, V. 18.

»Racan peut chanter Philis, les bergers et les bois.«

Laharpe[17]) bemerkt hierzu: »Racan, dans la poésie lyrique, est demeuré fort au-dessous de son maître; mais comme poète bucolique, il a justifié l'éloge qu'en a fait B. Il a le premier saisi le vrai ton de la pastorale qu'il avait étudiée dans Virgile.« [18])

§ 54. Alle bisher von B. über Racan angeführten Urteile bezogen sich wohl besonders auf dessen Hauptwerk, das lyrische Pastoraldrama »Les Bergères« und auf einzelne kleinere Stanzen und Oden. Von Racan's poetischer Übertragung der Psalmen in französische Verse scheint B. indessen nicht gerade besonders eingenommen gewesen zu sein. Eine Stelle im Bolæana (S. 476) besagt wohl in Bezug auf Racan, von dem eben vorher die Rede war, »Il disait encore que la sublimité divine des psaumes était l'écueil de tous les traducteurs; que leur simplicité majestueuse ne pouvait être rendue par la plume des plus grands maîtres.« [19]) B. hatte als solchen Racine vor Augen. Doch davon in einem späteren Kapitel.[20])

§ 55. Hatte B. in Racan einen lyrischen Dichter beurteilt, dessen Name noch heute mit Achtung genannt wird, so sind die nun folgenden, die sich wie Racan im Hirtengedicht, in Elegien und ähnlicher Poesie versuchten, von der Nachwelt gänzlich vergessen. Die Nachwelt hat keinen Unterschied gemacht zwischen denen, die von B. ein lobendes Wort oder einen scharfen Tadel erhalten haben. Die Dichterlinge, die unter der Maske des einfachen Hirtenlebens das sittenlose Hofleben schilderten und in frostigen Versen ohne innere Empfindung wie Verliebte schmachteten, fanden bereits in B. einen unbarmherzigen Richter. (Sat. IX, V. 257—264.)

B. gab hier in diesen Versen der Meinung Ausdruck, daß überhaupt für feingebildete Pariser das Hirtengedicht etwas unnatürliches sei, und verbreitete sich in tadelnden Ausdrücken über die Verfasser jener gekünstelten Machwerke, bei denen der Verstand, nicht das Herz über Liebe redete. Über das, was er von einer wahren Idylle oder von einer Elegie forderte und was er an der »muse forcée« so und sovieler »vains auteurs« zu tadeln fand, äußerte er sich ausführlich im Art poét. II, V. 1—57.

§ 56. Zu den wenigen dieser Dichter, deren Namen B. mit Anerkennung nannte, gehörte der eben [21]) neben Racan erwähnte Segrais. Von ihm sagte B., als Eklogendichter sei er der einzige, der sich neben Racan stellen könne. Art poét. IV, 201—202.

»Que Segrais dans l'Eglogue en charme les forêts.
Que pour lui l'Epigramme aiguise tous ses traits.«

§ 57. Auf dem Gebiet der elegischen Dichtung erwähnte B. mit einer gewissen Anerkennung Voiture, [22]) Sarasin [23]) und die Comtesse de la Suze. [24]) Siehe Lettre à Perrault (1700). »Il passerais condamnation — — — sur l'élégie, quoi qu'il y ait — — — des élégies de Voiture, de Sarasin, de la comtesse de la Suze, d'un agrément infini.« Dies Urteil wird jedoch von der Jetztzeit nur teilweise anerkannt. Während die beiden Erstgenannten wenigstens als Sonnettendichter einen gewissen Namen in der Litteratur besitzen, ist die Comtesse de la Suze gänzlich vergessen.

Ein weiterer elegischer Dichter, Jean de Lingendes, [24a]) wird von B. mit zu den verdienstvollen Männern [25]) gerechnet, die an der Neuerschaffung der Schriftsprache tätigsten Anteil nahmen [26]) (qui avaient fixé la langue par leurs écrits). Er war wohl durch eine kleine Sammlung von Elegien und Stanzen zu der Ehre gekommen, neben jenen erwähnt zu werden.

Als typischen Vertreter dieser Idyllendichter, die keinen dauernden Leserkreis fanden und bald vergessen wurden, nennt B. Rampalle. [27]) Art poét. IV, V. 35.

»On ne lit guère plus Rampalle et Menardière.«

§ 58. Etwas abseits von dieser Gruppe lyrischer Dichter steht Antoine Godeau. [28]) Godeau war vorwiegend lyrischer Dichter. Er hat allerdings auch ein episches Gedicht Saint-

Paul geschrieben. Da dieses aber von B. nicht ausdrücklich erwähnt wurde, habe ich ihm an dieser Stelle seinen Platz zugewiesen. Über Godeau hat sich B. in einem Brief an Maucroix [29]) verhältnismäßig sehr ausführlich geäußert.

»Je suis bien aise que mon goût se rencontre si conforme au vôtre dans tout ce que je vous ai dit de nos auteurs, et je suis persuadé aussi bien que vous que M. Godeau est un poète fort estimable. Il me semble pourtant qu'on peut dire de lui ce que Longin dit d'Hypéride, qu'il est toujours à jeun, et qu'il n'a rien qui remue ni qui échauffe; en un mot, qu'il n'a point cette force de style et cette vivacité d'expression qu'on cherche dans les ouvrages, et qui les font durer. Je ne sais point s'il passera à la postérité; mais il faudra pour cela qu'il ressuscite, puisqu'on peut dire qu'il est déjà mort, n'étant presque plus maintenant lu de personne.«

Godeau, [30]) der einst im Hôtel de Rambouillet der gefeierte Liebling war, wurde also schon im Jahre 1695 von B. sehr von oben herab abgefertigt. B. hatte Godeaus litterarischer Zukunft das richtige Prognostikon gestellt, wenn er hier sagt, daß die Nachwelt seine Werke bald vergessen werde.

§ 59. Meine Betrachtung führt jetzt zu einer Gruppe von lyrischen Dichtern, die hauptsächlich auf dem Gebiete des Sonnetts Lorbeeren erstrebten, daneben aber auch die Ode, die Stanze und das Epigramm pflegten. Die starke Pflege des Sonnetts war kein Zufall, sondern war in den Verhältnissen der damaligen Zeit begründet, in der man eine lebhafte Freude an zierlichen Formen der Dichtung empfand und den Inhalt als mehr nebensächlich ansah. »Wenn irgendwo, bemerkt Lotheissen, [31]) ist im Sonnett die Schönheit der Form unerläßlich. Je größer der Zwang, der zu überwinden war, desto ruhmvoller erschien der Sieg. Noch B. erklärt, daß ein gelungenes Sonnett eine große Dichtung aufwiege.« Art poét. II, V. 94.

»Un sonnet sans défaut vaut seul un long poème.
Mais en vain mille auteurs y pensent arriver,
Et cet heureux phénix est encore à trouver.« [32])

Wegen der großen Schwierigkeiten war also nach B.'s Urteil die Zahl der tüchtigen poetischen Leistungen auf diesem Gebiet außerordentlich beschränkt.

§ 60. Selbst unter den vielen Dichtungen der wenigen etwas über den Durchschnitt emporragenden Sonnettendichter Maynard,[33]) Gombauld[34]) und Maleville[35]) fand B. nur eine äußerst geringe Zahl, die er der Bewunderung für wert erachtete. Art poét. II, 97—100.

A peine dans Gombaut, Maynard et Malleville,
En peut-on admirer deux ou trois entre mille:
Le reste, aussi peu lu que ceux de Pelletier,
N'a fait de chez Sercy qu'un saut chez l'épicier.

Heute würde es wohl schwer sein, selbst diese wenigen Perlen herauszufinden; denn unter all diesen Gedichten ist nach den jetzigen Anschauungen kein wertvolles mehr.[36])

Von den drei Genannten wird Maleville nur an dieser Stelle in B.'s Werken erwähnt. Es ist daraus zu schließen, daß B.'s Meinung über ihn keine hervorragende gewesen ist. Alle drei sind gleichmäßig der Vergessenheit anheimgefallen. Petit de Iuleville[37]) versucht von den drei nebeneinander Gestellten wenigstens Maynard, den Schüler Malherbes, mit Ehren der Vergessenheit zu entreißen. »Décidément Maynard n'est pas mis à son rang. Car il n'a pas seulement de l'esprit: dans quelques heureuses rencontres, il a su faire parler la passion.« Dies Urteil dürfte sich indeß wohl nicht bloß auf die Sonnette Maynards beziehen, sondern müßte mehr auf seine übrigen Dichtungen bezogen werden. Auch B. hat Maynard als Dichter im allgemeinen ehrenvoll neben Malherbe und Racan genannt.[39])

Über Gombauld, der unter seinen Zeitgenossen noch als ein Meister des Sonnetts galt, scheint sich das Urteil bald geändert zu haben; denn schon B. schreibt Art poét. IV, V. 47 bis 48.

»On sait de cent auteurs, l'aventure tragique:
Et Gombaut tant loué garde encore la boutique.«

§ 61. Mit dieser »pointe maligne«[38a]) traf B. gleichzeitig einen der bekanntesten Besucher des »chambre bleue«[38b]) der Arthenice; denn Gombauld gehörte wie die nun im Folgenden behandelte Gruppe von lyrischen, speziell Sonnettendichtern zu den häufigen Gästen des Hôtel de Rambouillet. Die lyrische Dichtung zur Glanzperiode dieses Hotels wie in der folgenden Zeit, — wenn man für diese Dichtung überhaupt die Be-

zeichnung »lyrisch« anwenden will — erhebt sich durchaus nicht über das tiefstehende Niveau, auf welchem die gesamte Lyrik des 17. Jahrhunderts stand.[39]) »Die ganze Lyrik, sagt Lotheissen,[40]) bestand in der Fertigkeit, platte Komplimente, gekünstelte Liebesschmerzen und leichte Witze in ein paar gereimte Zeilen zu kleiden. Die Kunst war hier zum Handwerk herabgesunken.« Im Hôtel de Rambouillet treffen wir in der späteren Zeit viele solcher preciöser Reimschmiede an; denn nicht anders wie diese Ungenannten lassen sich Voiture und Sarasin bezeichnen, die beide indessen von B. eine wesentlich günstigere Beurteilung erfuhren.

§ 62. Was zunächst B.'s Stellung zu Voiture betrifft, so ist bei seinen Urteilen über diesen hervorzuheben, daß B. wohl anfänglich unter dem Einflusse seiner Zeitgenossen stand. Diese hatten z. T. Voiture noch unter der Glanzzeit des Hôtels de Rambouillet gekannt. Ihre Eindrücke von dem Witz und dem ‚esprit' Voitures, der ihn zu einer der typischsten und interessantesten Figuren des Hotels gemacht hat, mögen wohl noch B. beeinflußt haben, wie sich aus den unten angeführten Urteilen ergeben wird. Später änderte sich B.'s Urteil über Voiture etwas, aber nur wenig zu seinen Ungunsten. Daß B. Voiture neben Sarasin und der Comtesse de la Suze zu den guten elegischen Dichtern rechnete, wurde bereits angeführt.[41]) In dem in Betracht kommenden Briefe[42]) spricht er von den »battements de mains,« mit denen man einst Voiture, Sarasin und Lafontaine begrüßt habe, in einem Zusammenhange, der keinen Zweifel darüber läßt, daß auch er damals zu den Bewunderern Voitures gehört hatte. Lettre à Perrault: »Avec quels battements de mains n'y a-t-on point reçu les ouvrages de Voiture, de Sarasin et de Lafontaine.«

In äußerst lobender Weise hat B. sich Sat. IX, V. 25—28 über Voiture ausgesprochen:

»Et ne savez-vous pas que, sur ce mont sacré,
Qui ne vole au sommet tombe au plus bas degré,
Et qu'à moins d'être au rang d'Horace et de Voiture,
On rampe dans la fange avec l'abbé de Pure.«

Es war wohl einer der größten Fehler, den B. in seinen Urteilen jemals beging, Voiture neben Horaz zu stellen.[43]) Laharpe[44]) äußert sich darüber in folgender Weise: »Il mit

Horace à côté de Voiture, et c'est un de ses plus grands torts. Je sais qu'il était fort jeune et que la voix publique l'entraîna; mais celui que la grande réputation de Chapelain ne put séduire ni intimider devait-il être la dupe de celle de Voiture? Voltaire[45]) prétend qu'il rétracta ses éloges; non il les restreignit, et ce n'était pas assez. Il dit dans la satire sur l'Equivoque.

Sat. XII, V. 41—48.

Le lecteur ne sait plus admirer dans Voiture
De ton froid jeu de mots l'insipide figure;
C'est à regret qu'on voit cet auteur si charmant,
Et pour mille beaux traits vanté si justement,
Chez toi toujours cherchant quelque finesse aiguë,
Présenter au lecteur sa pensée ambiguë,
Et souvent du faux sens d'un proverbe affecté
Faire de son discours la piquante beauté.

Lotheissen[46]) irrt sich wohl, wenn er glaubt, auch die Verse 45—57 im Art poét. II sollten sich auf Voiture beziehen. Obwohl diese Verse nach der gegenwärtigen Schätzung vortrefflich auf Voiture passen, würde B. sich doch niemals so scharf über Voiture geäußert haben. Eine solche Bezugnahme ist schon deswegen nicht anzunehmen, weil B. sich vorher und nachher lobend über Voiture ausgesprochen hat. B. war zur Zeit der Abfassung seines Art poét., d. h. von 1669—74, noch ganz von Bewunderung für Voiture durchdrungen, und das scheint auch noch später, wenn auch in herabgemindertem Maße, der Fall gewesen zu sein, wie uns die eben zitierte Stelle aus dem Jahre 1705 dartut. B. tadelte an dieser Stelle nur Voitures Sucht nach Spitzfindigkeiten. Deshalb sind diese Verse, um Faguet's Ausdruck zu gebrauchen, nur eine »condamnation mêlée d'un éloge qui ne se trouve plus être, en somme, qu'une excuse et une atténuation.«

§ 63. Der Grund der Wertschätzung Voiture's von seiten B.s, ist wohl darin zu suchen, daß Voiture wie B. selbst an seinen Dichtungen und Briefen so emsig feilte und dadurch an der Verfeinerung der französischen Sprache mitarbeitete. Dies hat B. in der letzten von ihm selbst herausgegebenen Gesamtausgabe seiner Werke deutlich zum Ausdruck gebracht.[48]) (Préface VI, pour l'édition de 1701.)

Dafür jedoch, daß B. auch Schwächen an Voiture erkannte, haben wir zwei weitere Überlieferungen aus dem Bolæana. Dort (S. 474) spricht er einmal von dem »mauvais de Voiture«, woran sich Saint-Amant gebildet habe. Bei einer andern Gelegenheit (ibid. S. 484) tadelt B. die Spitzfindigkeiten, Anspielungen und Zweideutigkeiten in Voitures Dichtungen.

Von den Verteidigern Voiture's tritt V. Cousin,[49]) der sich durch die umfassendsten Studien ganz in den Geist der Gesellschaft des 17. Jahrhunderts eingelebt hat, wohl als der entschiedenste auf. Für ihn war Voiture »le créateur d'un genre où il est resté le premier jusqu'à Voltaire. Ses lettres[50]) et ses poèsies légères sont au XVII[e] siècle un monument unique où brillent les qualités les plus rares, infinement d'esprit, une verve comique inépuisable qui part et jaillit à tout propos etc.«

Auch wir werden vorbehaltlos Voiture's Verdienste um die Sprache anerkennen, anders indeß über ihn als Dichter denken und uns dem anschließen, was bereits Laharpe[51]) vor einem Jahrhundert über Voiture sagte. »Un siècle entier de proscriptions a prouvé que Voiture n'est point un auteur si charmant

»Ni pour mille beaux traits vanté si justement.«[52])

S'il l'était, on le lisait, mais on ne le lit pas, on ne peut pas le lire, parce qu'à peu de chose près il est fort ennuyeux, quoiqu'il ait eu de l'esprit et même qu'il n'ait pas été inutile.[53])

§ 64. Neben Voiture wird gewöhnlich sein Schüler Sarasin genannt, gleich seinem Meister ein ständiger Gast im Hôtel de Rambouillet während seiner Glanzzeit. Sarasin gehörte auch zu denen, die B. ohne genügenden Grund hoch eingeschätzt hat. In dem bereits mehrfach citierten Brief an Perrault wurde er von B. an die Seite Lafontaines gestellt. Dieser Brief ist ein schwerwiegendes Zeugnis, weil erst in ihm B. manche seiner Urteile in endgültiger Form abgegeben hat. Als Elegiendichter gab B. ihm seinen Platz neben Voiture.[54]) Von seinen sonstigen Werken erwähnt er insbesondere »La défaite des bouts rimés.« Man hatte dasselbe zu B.'s Lebzeiten mit dessen eigner burlesken Dichtung Le Lutrin verglichen.

Diese Nebeneinanderstellung wies B. indeß entschieden zurück. (Avis au Lecteur du Lutrin.)

Nach dem Urteil Chéron's [55]) wäre der Dulot vaincu eines Vergleiches mit B.'s Lutrin auch ganz und garnicht würdig.

Im Bolæana (S. 474) hat B. dem Lobe Sarasin's einen ziemlichen Tadel beigemischt. »Il y avait dans Sarasin, disait M. Despréaux, la matière d'un excellent esprit, mais la forme n'y était pas. Il louait fort deux vers de ce poète dans une ode adressée à M. de Montausier ou Sarasin s'excuse de le louer.«

»Car je n'ai qu'un filet de voix,
Et ne chante que pour Silvie.«

§ 65. Keine günstige Beurteilung von seiten B.'s hat merkwürdigerweise Isaak de Bensérade [56]) erfahren, obwohl er Voiture und Sarasin in litterarischer Beziehung sehr nahe stand. Zwar hat B. ihm noch im Art poét. IV, V. 200 ein lobendes Wort gespendet.

»Bensérade en tous lieux amuse les ruelles.« Allein Bernard de la Monnoye [57]) berichtet, daß B. später mehr als einmal bedauert habe, diesen Vers geschrieben zu haben. »M. Despréaux a déclaré plus d'une fois que si, dans le temps qu'il fit imprimer sa poétique, les rondeaux de Bensérade eussent paru, il n'aurait eu garde de parler de lui avec éloge à la fin du 4ième chant comme il a fait.« — Den betreffenden lobenden Vers B.'s im Art poétique darf man wohl besonders auf die Balletdichtungen Bensérades beziehen, einem mit Bensérade emporkommenden und verschwindenden litterarischen »genre,« in dem Bensérade unstreitig die Meisterschaft erreichte und ungefähr 20 Jahre lang den Hof und den König zu entzücken wußte. [58]) Es ist begreiflich, daß die Dichtungen Bensérade's zu sehr zum Ergötzen seiner eigenen Zeit geschrieben, die seinen witzigen Anspielungen auf Abenteuer und Charaktere von Personen des Hofes verstehen konnte, [59]) bald an Interesse verlor. B. äußert sich in diesem Sinne als Wortführer der nachfolgenden Generation. (Sat. XII, V. 30—40.)

Die Métamorphoses en rondeaux, eine gereimte Übertragung der Metamorphosen Ovids, waren es nach dem Obigen, die B. den Rest der Achtung vor Bensérade's dichterischen Leistungen raubten. [60]) Über einen Vers derselben hat B. sich

in besonders tadelnden Ausdrücken ausgelassen. Im 6. Vorwort der Gesamtausgabe seiner Werke vom Jahre 1701 schreibt B.: »Voici encore une pensée qui n'est pas moins fausse, ni par conséquent moins froide. Elle est de Bensérade, dans ses Métamorphoses en rondeaux, où, parlant du déluge envoyé par les dieux pour châtier l'insolence de l'homme, il s'exprime ainsi:

Dieu lava bien la tête à son image.

Peut-on, à propos d'une si grande chose que le déluge, dire rien de plus petit ni de plus ridicule que ce quolibet, dont la pensée est d'autant plus fausse en toutes manières, que le dieu dont il s'agit en cet endroit, c'est Jupiter, qui n'a jamais passé chez les païens pour avoir fait l'homme à son image; l'homme dans la fable étant, comme tout le monde sait, l'ouvrage de Prométhée?«

Petit de Iuleville[61]) bezeichnet die Metamorphosen Bensérade's mit dem Ausdruck »fadaises surannées.« Voll von Geschmacklosigkeiten wie die oben von B. herausgegriffenen, konnte das Werk in der Tat kein Lob beanspruchen. — Bensérade hatte mit seinen Dichtungen nur Augenblickserfolge erzielt wie einst Voiture. Kein Wunder, daß B. ihn deshalb mit diesem vergleicht. (Bolæana 474): »M. Despréaux disait que Bensérade s'était formé du mauvais de Voiture«

§ 66. Über Le Pays,[62]) den man, weil er stets Voiture nachahmte, »singe de Voiture« benannte, hat B. sehr hart geurteilt. Schon der Titel der Gedichtsammlung Le Pays' »Amitiés, Amours et Amourettes«[63]) war ganz und garnicht nach B.'s Geschmack, und wir haben gesehen, daß B. zuweilen lediglich auf Grund des Titels ein Werk verurteilt hat.[64]) In seiner 3. Satire, Vers 180—181 läßt B. den großprahlerischen Landjunker, der ohne Verständnis den Vielbelesenen spielen will, die Worte aussprechen:

»Le Pays, sans mentir, est un bouffon plaisant,
Je ne trouve rien de beau dans ce Voiture.«

Von Faguet[65]) wird B.'s Urteil etwas hart und ungerechfertigt gefunden. B. hat dasselbe auch mündlich in einem Gespräche Le Pays gegenüber stark herabgemildert. Er habe, so ungefähr soll er sich geäußert haben,[66]) Le Pays' Namen

in seiner Satire nur genannt, weil er von Leuten gehört hätte, die ihn, Le Pays, über Voiture stellten.

§ 67. Nicht mehr im Zusammenhang mit der eben behandelten Gruppe steht Charles Perrault, den wir noch einmal erwähnen müssen. Aus dem Brief an diesen vom Jahre 1700 erhellt, daß B. an den von Perrault verfaßten Gedichten [67]) nichts auszusetzen gehabt hat. B.'s Anerkennung derselben ist wohl sogar größer, als diese Werke es verdienen. Doch war dieser Brief ja zur Versöhnung geschrieben. Eine abfällige Kritik darin wäre wohl nicht am Platze gewesen.

§ 68. Perrault's Gedichte sind vergessen, ebenso wie die des jüngeren ihm geistesverwandten de la Motte, [68]) wenn auch ihr Verfasser durch den Versuch litterarischer Reformen sich einen Namen in der Litteratur erhalten hat. De la Motte, der litterarischen Ansichten huldigte, die denen B.'s gegenüber geradezu entgegengesetzt waren und auch den Streit des Anciens et des Modernes wieder aufleben ließ, fand mit seinen Satiren in Odenform bei B. keine günstige Aufnahme. B.'s Kritik wandte sich besonders gegen dessen neue Reimtechnik und unklare Ausdrucksweise. (Bolæana S. 480.) »Selon M. Despréaux, l'Ode était l'ouvrage de notre langue qui demandait les plus beaux mots; on y pardonnerait plutôt un mauvais sens qu'un mot bas. »C'est, disait-il, ce que n'entend point M. de la Motte qui nous vient faire des satires en odes, [69]) et qui y emploie les mots de quatrain et de strophe. I'avais un beau champ à mettre ces mots dans ma Poétique qui est un ouvrage de préceptes; je les ai pourtant évités, quoiqu'à la rigeur on ne dût pas m'en faire un crime. La Motte employe encore des rimes de bout-rimés, comme celle de sirinx et de sphinx; et d'ailleurs il affecte souvent de parler à la manière des oracles, pour ne point se rendre trop commun par un langage clair et intelligible.« Noch Voltaire [70]) hat sich mit ziemlicher Achtung über de la Motte ausgesprochen. Er sei »un écrivain délicat et méthodique en prose, mais manquant souvent de feu et d'élégance dans la poésie, et même de cette exactitude qu'il n'est permis de négliger qu'en faveur du sublime.« Er wirft ihm also ungefähr dasselbe vor, was auch B. an ihm tadelte. Er beweise, sagt Voltaire [71]) ferner mit nicht zu verkennender Spitze gegen

B., daß »dans l'art d'écrire, on peut être encore quelque chose au second rang.«[72]) Lanson[73]) äußert sich hingegen über La Motte's Reformen sehr abweisend: »La théorie prouve une inintelligence absolue de la poésie, qu'il réduit à une forme artificielle.« — »Les idées de la Motte choquaient trop les habitudes d'esprit de la bonne société, les préjugés de l'éducation et du monde, pour avoir chance d'être reçues.

§ 69. Über La Chapelle[74]) hat sich B. trotz seiner Freundschaft, die ihn mit diesem verband, in seinen Werken und auch anderweitig ziemlich abfällig geäußert. In den Mémoires de Louis Racine[75]) lesen wir folgendes Urteil B.'s über ihn: »Il assuract que la Chapelle avait acquis à bon marché sa réputation et qu'excepté son petit voyage qui était excellent, le reste de ses œuvres était médiocre.« Da la Chapelle sich auch auf dramatischem Gebiete betätigt hatte, waren wohl mit diesem »reste de ses ouvrages« besonders seine Trauerspiele gemeint, die allerdings auch beim Pariser Publikum eine mehr als laue Aufnahme fanden. Ein paar Verse la Chapelle's wandelte B. in ein Epigramm gegen ihren Verfasser um.

Epigr. XVI — Parodie de cinq vers de Chapelle.

Tout grand ivrogne du Marais
Fait des vers que l'on ne lit guère.
Il les croit pourtant fort bien faits;
Et quand il cherche à les mieux faire,
Il les fait encor plus mauvais.

Eine verhältnismäßig günstigere Äußerung über ihn ist im Bolæana (S. 475) von Monchesnay überliefert worden. »M. Despréaux disait de ce Chapelle, qu'il avait certainement beaucoup de feu et bien du goût tant pour écrire que pour juger, mais qu'à son voyage près, qu'il estimait une pièce excellente, rien de Chapelle n'avait frappé les véritables connaisseurs, toutes ses autres petites pièces de poèsies étant informes et négligées, et tombant souvent dans le bas.« (Vgl. Bolæana S. 485.) Das Gedicht Voyage en Provence war es also, das von allen Werken Chapelle's bei B. den größten Anklang fand.

II.

§ 70. Auf der Grenze zwischen Litteraten, welche allenfalls noch Dichter genannt werden können, und solchen, welche bloße Versschmiede waren, stehen Dupérier, Charles de Ris, Hainaut, Charpentier und Cassandre. Eine Gruppe bilden die Genannten nicht durch Gemeinsamkeit des Strebens, sondern nur dadurch, daß sie allein durch B.'s Kritik völliger Vergessenheit entrissen worden sind, der sie sonst unfehlbar anheimgefallen sein würden.

§ 71. Dupérier,[76]) der sich als Dichter lateinischer Verse einige Lorbeeren erworben hatte, versuchte sich, durch diese Erfolge ermutigt, auch auf dem Gebiet der französischen Poesie. Die eitle Anmaßung, die er besaß, jedem, der in seine Nähe kam, seine Verse vorzutragen, machte ihn unerträglich. (Art poét. IV, 53—58.)

Dupérier ist nach dem Kommentator Brossette auch derjenige, auf den sich die Anspielungen auf die Nachahmer Malherbe's (Sat. IX, V. 254—256)[77]) beziehen. Dupérier war in seiner Nachahmung soweit gegangen, Malherbe selbst wörtlich auszuschreiben.

§ 72. De Ris[78]) wird im Bolæana (S. 460) als Sonettendichter angeführt. Über ihn heißt es dort: »Le vieux duc de la Fenillade ayant rencontré M. Despréaux dans la galerie de Versailles, lui récita un sonnet de Charleval adressé à une dame, et le sonnet finissait par ces vers:

»Ne regardez point mon visage,
Regardez seulement à ma tendre amitié.«

M. Despréaux lui dit qu'il n'y avait rien d'extraordinaire dans ce sonnet, que d'ailleurs il ne donnait pas une ideé riante de son auteur, et que même à la rigeur la dernière pensée pourrait passer pour un jeu de mots.« Der Name dieses Sonnettendrechslers ist so gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen, daß selbst die größten Litteraturgeschichten ihn nicht mehr erwähnen.

§ 73. Hainaut[79]) wird besonders wegen eines guten Sonnetts, durch welches er Fouquet vor der Rache Colbert's in Schutz nehmen wollte, von Faguet[80]) gelobt. Aber gerade

dieses Sonnettes wegen, so meint Faguet, habe B., der Parteigänger Colberts, seinen Verfasser in die Reihe der elendsten Versmacher gestellt. Laharpe[81]) citiert das betreffende Sonnett als eins der wenigen »qui ont échappé au naufrage général.« In wieweit B. mit seinem Verdikt über Hainaut recht gehabt hat, ist schwer festzustellen, da Hainaut's Werke garnicht gedruckt worden und bald verloren gegangen sind. Jedenfalls scheinen sie zu B.'s Zeiten nicht viel Beifall gefunden zu haben, da B. sich über ihre Unverkäuflichkeit lustig macht. Lutrin III, 46—48.

»Où Ribou, le libraire, au fond de sa boutique,
Sous vingt fidèles clefs, garde et tient en dépôt,
L'amas toujours entier des écrits de Haynaut.«

§ 74. Als Gelegenheitsdichter gewöhnlichster Art wurde François Charpentier[82]) von B. angegriffen. (Sat. I, V. 21—24.)

Ziemlich kleinlich ist indeß die Kritik, die B. an ein paar Versen übte, welche Charpentier zum Lobe der Ilias und der Odyssee gedichtet hatte. Lettre du 4 mars 1703.

»Quand Apollon vit le volume
Qui sons le nom d'Homère enchantait l'univers:
Je me souviens, dit-il, que j'ai dicté ces vers,
Et qu'Homère tenait la plume.«

Hierzu äußert sich B.: »Cela est assez concis, et assez bien tourné, mais, à mon sens, le volume est un mot fort bas en cet endroit, et je n'aime point ce mot de palais: tenait la plume.« Sehr wenig schmeichelhaft ist ferner das Urteil, das B. im Brief vom 2. August 1703 an Brossette über die poetischen Werke Charpentier's in ihrer Gesamtheit fällt, wo er sie als étables d'Augias bezeichnet.[83]) Im Brief vom 29. September 1703 an den Obigen wird uns der Grund der scharfen Kritik B.'s offenbart. Hier schreibt B.: »J'ai trouvé un peu étrange je l'avoue, que vous me voulussiez mettre en société de style avec Charpentier, l'un des hommes du monde avec lequel je m'accordais le moins, et qui toute sa vie, à mon sens, et même en sa vieillesse, a eu le style le plus écolier.«[84]) Außerdem stand Charpentier in der Querelle des Anciens et des Modernes auf seiten der Gegner B.'s, wodurch er sich dessen Feindschaft zuzog.[85])

Charpentier war Mitglied der Akademie und ein Mann von Kenntnissen. Der Commission des Médailles, aus der später die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres hervorgehen sollte, gehörte er ebenfalls als Mitglied an. B.'s Urteile über ihn dürften zum mindesten in ihrer Form zu hart sein.

§ 75. Bei diesem scharfen Strafgericht muß es befremden, daß ein jetzt gänzlich vergessener Autor, François Cassandre, [86]) der aber als Mensch höchst achtbar war, von B. eine auffallend hohe Auszeichnung erhalten hat. B. hat seinem Andenken die ersten 65 Verse seiner ersten Satire gewidmet. Das Lob, das unser Kritiker ihm zuerteilt, bezieht sich daher auch mehr auf die Charaktereigenschaften als auf die poetischen Werke Cassandre's. B. läßt Cassandre Sat. I, 45—49 sprechen:

»Je ne sais point en lâche essuyer les outrages
D'un faquin orgueilleux qui vous tient à ses gages,
De mes sonnets flatteurs lasser tout l'univers,
Et vendre au plus offrant mon encens et mes vers:
Pour un si bas emploi ma muse est trop altière.
Je suis rustique et fier, et j'ai l'âme grossière.«

Dem Mut, mit dem Cassandre sein schweres Lebenslos trug, [87]) und der Unbestechlichkeit, die so sehr von der Charakterlosigkeit mancher Versmacher abstach und sie zu Schmeichlern bei reichen Gönnern werden ließ, hat Cassandre dies Ehrendenkmal zu verdanken, das B. ihm an genannter Stelle setzte.

III.

§ 76. Cassandre stand in schroffem Gegensatz zu den vielen Versmachern, auf welche die nun folgenden Ausführungen sich beziehen werden. Dieselben fristeten z. T. ihr Leben durch gewerbsmäßigen Betrieb des Reimhandwerks, indem sie wohlhabenden Personen schmeichlerische Verse widmeten und in würdeloser Weise sich die größten Beleidigungen gefallen ließen. Daß Leute solchen Schlages in so großer Zahl vorhandeu sein konnten, erklärt sich aus der Genügsamkeit, mit welcher das damalige Publikum auch armselige Machwerke hinzunehmen sich herbeiließ. Zu B.'s Zeiten gehörte es so zu sagen zum guten Ton, Verse zu machen, und man verlangte vom Verse nicht viel mehr, als

daß er richtig auf seinen Füßen stand. Hören wir darüber Lotheissen:[88]) »Vornehme Herren, feine Damen, ernsthafte Gelehrte, lebenslustige Bürgersleute korrespondierten in zierlichen Versen mit ihren Freunden und Freundinnen.« — »Neben ihnen aber, die nicht daran dachten, eine Stelle in der Litteraturgeschichte zu erwerben, gab es noch Leute, welche Anspruch auf poetischen Ruhm erhoben, obschon ihre Begabung nicht größer war. Deren Namen wären heute vergessen, wenn sie B. in seinen Satiren nicht verewigt hätte.«

§ 77. Die Angriffe B.'s finden sich aber nicht bloß in seinen Satiren, auch in Wort und Tat war B. stets zur Abwehr solcher Poetaster bereit. Im Bolæana (S. 471) wird berichtet, wie B. sich energisch der Aufnahme eines angesehenen Adeligen, des Marquis de Saint-Aulaire,[89]) in die Akademie widersetzte,[90]) da er nur auf Grund jämmerlicher Verse auf die Würde Anspruch erhob.

§ 78. Häufig ließ B. bei seiner Kritik die Namen der verurteilten Sünder überhaupt ungenannt, so in der 2. Satire (V. 1—62), wo er die Versmacher wegen ihres Unvermögens verspottete, nicht einmal Sinn und Reim in Einklang bringen zu können. Mit Recht wies B. im Art poét. I, V. 3—6 darauf hin, daß nicht jeder dichterischen Ruhm zu erlangen vermöge.

§ 79. Nur hin und wieder erwies B. den Verbrechern gegen die dichterische Würde die Gunst der Namennennung, wobei die Namen einiger dieser Versmacher besonders häufig in seinen Werken wiederkehren.[91]) Sat. VII, V. 42—48.

»Faut-il d'un froid rimeur dépeindre la manie?
Mes vers comme un torrent, coulent sur le papier.
Je rencontre à la fois Perrin et Pelletier,
Bonnecorse, Pradon, Colletet, Titreville;
Et, pour un que je veux, j'en trouve plus de mille
Aussitôt je triomphe; et ma muse en secret
S'estime et s'applaudit du beau coup qu'elle a fait.

und Sat. IX, V. 96—104.

Et qu'ont fait tant d'auteurs, pour remuer leur cendre?
Que vous ont fait Perrin, Bardin, Pradon, Hainaut,
Colletet, Pelletier, Titreville, Quinault,
Dont les noms en cent lieux, placés comme en leurs niches

Vont de vos vers malins remplir les hémistiches?
Ce qu'ils font vous ennuie. O le plaisant détour!
Ils ont bien ennuyé le roi, toute la cour,
Sans que le moindre édit ait, pour punir leur crime,
Retranché les auteurs, ou supprimé la rime.

An letzterer Stelle hält B. sich dazu verpfilchtet, zu motivieren, weshalb er wiederum auf diese elenden Reimschmiede[92]) zurückkomme.

§ 80. Auf die von B. über die genannten Versmacher gefällten Urteile indeß näher einzugehen, hieße diesen Opfern B.'s wohl zu viel Ehre erweisen. Ich beschränke mich daher darauf, die meisten verächtlichen Ausfälle, die B. auch an andern Stellen in seinen Werken gegen sie richtete, bloß zu registrieren.

Auf du Pelletier[93]) beziehen sich folgende Stellen: Discours au Roi, V. 51—54. Hier wird Pelletier von B. angegriffen, weil er den König in elenden Versen angedichtet hatte. B. verlangte bessere Leistungen. Discours au Roi. V. 58.

»Pour chanter un Auguste, il faut être un Virgile.«

Über Pelletier vergl. ferner Sat. I, V. 77,[94]) Sat. II, V. 75, 76; Sat. III, V. 127—128; Sat. IX, V. 227—228 und 290; Sat. IX, V. 290 (ironisch); Art poét. II, V. 99; Lettre au Père Thoulier du 13 août 1709.

Auf Bonnecorse[96]) beziehen sich folgende Citate: Epître IX, V. 60—64; Lutrin V, V. 141, 142; Epigramme XVII, Lettre du 25 mars 1699 à Brossette und Lettre du 1ier avril 1700 à Brossette:

»Je ne me souviens point d'avoir jamais parlé de M. de Bonnecorse à M. Bernier, et je ne connoissais point le nom de Bonnecorse quand j'ai parlé de la Montre dans mon épître à M. de Seignelai. Je puis dire même que je ne connoissois point la Montre d'amour, que j'avais seulement entrevue chez Barbin, et dont le titre m'avait paru très-frivole, aussi bien que ceux de tant d'autres ouvrages de galanterie moderne, dont je ne lis jamais que le premier feuillet.«

Faguet[96]) bemerkt mit Recht, daß B. ein wenig leichtfertig in seinen Angriffen gewesen sei, daß B. hier zugiebt, weder das Gedicht »Montre d'amour« noch die Gedichtsamm-

lung »La Boîte et le Miroir« gelesen zu haben; allein der Titel wegen habe er diese Werke so abfällig kritisiert.

In geradezu brutaler Weise hat B. François Colletet[97]) angegriffen. Colletet verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Verkauf von Versen. Dieses nach B.'s Auffassung schmarotzerhafte Gewerbe wird von B. im Gegensatz zu der Ehrenhaftigkeit des bereits erwähnten Cassandre hingestellt. Es seien hier die Urteile B.'s im Wortlaut angeführt, da bekannte Litterarhistoriker [98]) sich häufig auf sie bezogen haben, um ein Beispiel zu geben wie persönlich verletzend B.'s Kritik sein konnte. Sat. I, V. 77—80.

Tandis que Colletet, crotté jusqu'à l'échine,
S'en va chercher son pain de cuisine en cuisine
Savant en ce métier, si cher aux beaux esprits,
Dont Montmaur autrefois fit leçon dans Paris. [99])

und Art poét. IV, V. 185, 186.

»Et libre du soucie qui trouble Colletet,
N'attend pas pour dîner le succès d'un sonnet.«

Théophile Gautier [100]) bemerkt hierzu, daß diese Verse in Wahrheit »plus d'honneur à la pureté de son goût qu'à la bonté de son cœur« machen.

Über Bardin[101]) und Titreville,[102]) die heute völliger Vergessenheit anheim gefallen sind, ist nichts weiter zu sagen.

§ 81. Versmacher gleichen Ranges scheinen Fourcroi[103]) und Mauroi[104]) gewesen zu sein, gegen die B. ein Epigramm gerichtet hat. Epigr. XXXIX.

»Qui ne hait point tes vers, ridicule Mauroi,
Pourrait bien pour sa peine aimer ceux de Fourcroi.«

Dasselbe gilt von Pinchêne,[105]) dem Neffen Voiture's: Epître V, V. 17, Epître X, V. 36, Lutrin V, V. 163.

Nicht höhere Beachtung zollte B. Neuf-Germain, du Souhait, Corbin und la Morlière.

Neuf-Germain's Werke läßt B. bei einem Krämer enden. Sat. IX, V. 70—74, Discours sur la Satire.

In einem Atemzuge und nur ein einziges Mal nennt B. hier du Sonhait,[107]) Corlin[108]) und La Morlière,[109]) Versmacher niedrigster Gattung, die selbst bei den Kommentatoren B.'s keinen Schutz fanden. Art poét. IV, 35—36.

»On ne lit guère plus Rampale et Ménardière,
Que Maignon, du Souhait, Corbin et Morlière.«

Auf den Angriff B.'s auf Corbin ist Faguet[110]) etwas näher eingegangen. Er äußert sich über ihn in folgender Weise: »Corbin, qui a été nommé par le satirique avec mépris, était un auteur de poésies chrétiennes. Ce motif suffisait pourque B., qui a été profondément chrétien, au point même d'être traité de Jauséniste, et qui ne pouvait souffrir non plus que Pascal, le mélange de la vraie religion et de la littérature, le prit à partie et l'attaquât. Cet auteur avait fait une »Vie de sainte Geneviève, une Vie de Saint-Bruno, des traductions et une Sainte-Franciade qui, paraît-il, est une réédition du poème de Ronsard, avec la couleur religieuse de plus.« Über Adrien de la Morlière habe ich nichts weiter zu bemerken.

§ 82. Auf Perrachon,[111]) dessen elende Verse und lächerliche Hochschätzung für adelige Namen in gleicher Weise B.'s Spottsucht anreizten, näher einzugehen, hieße zu tief in die Makulatur des 17. Jahrhunderts hinabsteigen. (Lettres 2, 3, 4, 12 à Brossette.)

Dem Poetaster Linière,[112]) einem Mann von einnehmendem Äußern, aber um Duchèsne's Ausdrücke zu gebrauchen, »obscur rimeur« und »esprit bas,«[113]) tat B. die Ehre an, ihn verhältnismäßig häufiger zu nennen, indes fast immer in verächtlicher Weise. Zum ersten Mal erwähnte ihn B. allerdings sehr ehrenvoll als Gegners Chapelain's. Sat. IX. Vers 135, 136.

»Mais lorsque Chapelain met une œuvre en lumière,
Chaque lecteur d'abord lui devient un Linière.«

Als jedoch Linière, der außerordentlich rasch Verse zu schmieden verstand, wahrscheinlich in Epigrammen den langsamer arbeitenden B. verspottete und ihn zu einer Art um die Wette dichten aufforderte, änderte sich B.'s Meinung. Epître II, V. 7—16 und Epigramme X.

X. — Contre Linière.

Linière apporte de Senlis
Tous les mois trois couplets impies
A quiconque en veut dans Paris,
Il en présente des copies:
Mais ses couplets, tout pleins d'ennui,
Seront brûlés même avant lui.

Ja, B. ging noch weiter. Seine abweisende Kritik steigerte sich wie so oft bis zur Beleidigung. Brossette berichtet, daß B. dem Vers 55 seiner 11. Satire häufig beim Vorlesen eine persönliche Spitze gab. Anstatt zu sagen »Ce poète à noircir d'insipides papiers;« recitierte B. »Linière à barbouiller d'insipides papiers.« In Epître VII, V. 89 bezeichnet ihn B. sogar als einen »poète idiot.« Vergl. ferner Ep. X, 36. — Auf die Angriffe Linière's erwiderte B. gleichfalls mit Epigrammen. Im Art poét. hingegen, dem Werk, wo B. sich bemühte, über den litterarischen Hader erhaben, möglichst unparteiisch über alle Dichtungsgattungen zu urteilen, hat er selbst für die Chansons Linière's ein allerdings zweifelhaftes Lob. Art poét. II, V. 192—194.

»Mais pourtant on a vu le vin et le hasard
Inspirer quelquefois une muse grossière,
Et fournir sans génie un couplet à Linière.«

Im Epigr. XVII stellt B. ihn neben Pradon, Bonnecorse und Perrin, d. h. neben die von ihm mit am meisten verachteten Dichter.

§ 83. Keiner von all' diesen Dichterlingen und Versmachern ist durch B.'s beißende Kritik derartig für alle Zeiten mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladen worden wie der unglückselige Abbé Cotin.[115]) Seine ungemein häufige Erwähnung in B.'s Werken betrifft ihn sowohl als Prediger wie auch als Versmacher. In den Bereich meiner Besprechung fallen naturgemäß nur B.'s Urteile über den Versmacher Cotin. Es erregte schon das Befremden der Zeitgenossen[116]) B.'s, daß dieser so außerordentlich häufig auf Cotin zurückkam. Wenn Saint-Marc[117]) Cotin's häufige Erwähnung damit erklärt, daß es die »fatale nécessité de la rime« sei, welche Cotin die »traits repandus dans les Satires« zugezogen habe, so dürfte ein solcher Mißbrauch von Namen lebender Personen für B. keine Entschuldigung sein. Aber B. erreichte mit seinen Angriffen jedenfalls das, was er wollte, nämlich Cotin für alle Zeiten zu einer lächerlichen Figur zu stempeln. (Sat. IX, V. 82) »faire siffler Cotin chez nos derniers neveux.« Cotin personifiziert in B.'s Vorstellung die Verfasser verschnörkelter Madrigale und Sonnette niedrigsten Geschmacks, deren Verfertiger — Dichter kann man sie nicht nennen —

sich mit ihren Machwerken in den »ruelles« und »alcôves« der Preciösen hören ließen. [118]) Nur bei diesen fand Cotin's Muse Anklang. (Sat. X, V. 252.) Begreiflich wird es so, daß für B. schlechthin Cotin's Name zur appelativen Bedeutung »Reimschmied« wurde. Vgl. Discours sur l'ode, Sat. IX, V. 276, Lettre du 13 août 1709 au Père Thoulier.

B. bedauerte daher die armen Nachbarn, Verwandten und Freunde Cotin's, die durch das erzwungene Anhören seiner Verse zum Davonlaufen getrieben wurden. (Sat. VIII, 239—244 und Epigr. XI und XII.)

B. hat mit seinen Angriffen auf die Versmacher in Wahrheit der Litteratur große Dienste geleistet. Dies gilt indeß mehr noch seiner eigenen Zeit als der Nachwelt, die auch ohne B.'s Kritik den Unwert dieser Machwerke erkannt hätte.

Kapitel IX.

Boileau's Urteile über die satirischen Dichter seiner Zeit.

I.

§ 84. Die Satire hat zu allen Zeiten in der französischen Dichtung eine bedeutende Rolle gespielt. Auch das für die französische Litteratur so wichtige 17. Jahrhundert hat hervorragende Satiriker aufzuweisen.

Von diesen wurde der von B. gelobte Mathurin Régnier [1]) bereits am Eingang der vorliegenden Arbeit behandelt. B. selbst, der Meister der litterarischen Satire, und Lafontaine, der Vertreter der moralischen Satire, zählen zu ihnen. Auch Voiture und Saint-Amant (Vgl. § 22) werden von B. mit zu den satirischen Dichtern gerechnet.

§ 85. Es ist wohl begreiflich, wenn in Satiren Angegriffene und mit dem Fluch der Lächerlichkeit Beladene sich gegen den Angreifer zur Wehr setzen. Die in ihrer ganzen Nichtigkeit erkannten und wutschnaubenden Opfer B.'s versagten aus diesem Grunde der Verssatire ihre Anerkennung als dichterischer Gattung und bemühten sich, B. als »pertubateur du repos public« [2]) hinzustellen. Ihnen trat B. als

berufener Verteidiger dieser Dichtungsgattung im Discours sur la Satire entgegen. Seine Gegner hätten nicht bedacht, so führt er aus, daß sie durch eine solche Auffassuug die größten Satiriker des Altertums (Catull, Martial und andere) mit verdammten, ja, daß sie auch den von ihnen so geschätzten Voiture preisgeben müßten, was ihnen B. mit ironischer Schadenfreude vorwirft. Discours sur la Satire: »Le banniront-ils du Parnasse, lui et tous les poètes de l'antiquité, pour établir la sûreté des sots et des ridicules? Si cela est, je me consolerai aisément de mon exil: Il y aura du plaisir à être relégué en si bonne compagnie.«

Die satirischen Angriffe hingegen, mit denen die von B. angegriffenen Versmacher [3]) sich verteidigten, seinerseits wiederum als wirkliche satirische Dichtungen aufzufassen, diese Ehre hat B. ihnen nicht angetan. Diese Machwerke, die er mit stoischer Ruhe betrachtete, waren für ihn nur »libelles diffamatoires,« [4]) weil sie von Verleumdungen und Lügen strotzten. B.'s Überlegenheit und Ruhe stach vorteilhaft ab von der Angriffsweise seiner Gegner. [5]) B. äußerte folgendes über sie: »Quelques calomnies dont on ait voulu me noircir, quelques faux bruits qu'on ait semés de ma personne, j'ai pardonné sans peine ces petites vengeances au déplaisir d'un auteur irrité, qui se voyait attaqué par l'endroit le plus sensible d'un poète, je veux dire par ses ouvrages.«

II.

§ 86. Meine Betrachtung führt jetzt zu einer besonderen Art der satirischen Dichtung, der Fabeldichtung. Diese hatte in dem Zeitgenossen und Freunde B.'s, Lafontaine, der »fleur de l'esprit gaulois,« [6]) ihren bedeutendsten Vertreter. Der Unbefangene wird von vornherein erwarten, daß man ausführliche Urteile B.'s über die Fabel finde. Aber weit gefehlt. Wer B.'s Dichtungen liest, könnte glauben, die Fabel existiere überhaupt nicht; denn im Art poét. ist diese Dichtungsart von B. nicht einmal erwähnt und der Name Lafontaine's auch nur genannt worden. Ebenso enthalten die Satiren [7]) und Epîtres so gut wie nichts über Lafontaine und die von ihm gepflegte Dichtungsart. Und doch war der totgeschwiegene Lafontaine ein Mann, in welchem die Eigenart des französischen Geistes in scharfer Weise hervortrat. [8])

§ 87. Über die so auffällige Tatsache, das B. sich in seinen poetischen Werken so vollkommen über den großen Dichter ausgeschwiegen, hat es an mehr oder weniger wahrscheinlichen Erklärungen nicht gefehlt. Fast jeder bedeutende französische Litterarhistoriker, der über Lafontaine schrieb, fühlte sich verpflichtet, darüber seine besondere Meinung zu äußern. Ein großer Teil der verschiedenen Ansichten über das vorliegende litterarische Problem sind von Hémon in seinem Cours de Littérature über B. unter dem Titel: »Pourquoi B. a-t-il omis de parler de la fable?« zusammengestellt worden. Es seien aber noch einige anderweitige Erklärungen aufgeführt, wobei indes Vollständigkeit nicht beabsichtigt wird.

Nach Lotheissen [9]) begriff B. die Fabeln überhaupt nicht in die Dichtung ein, eine Anschauung, die bekanntlich auch Lessing hegte. Als zweiten Erklärungsgrund findet er, daß, wenn B. im Art poétique des Fabeldichters Namen genannt hätte, er füglich den Dichter der Contes hätte erwähnen müssen, was er aber nicht hätte tun können, ohne die Unsittlichkeit derselben zu rügen und dadurch den Freund zu kränken.

Géruzez [10]) ist der Meinung, B. habe die Fabeln Lafontaine's nicht ihrem ganzen Wert nach erkannt, weil ihm der Sinn für die einfache Natur und das Naive abgehe. Als Beweis für seine Behauptung führt er an, daß B. einmal eine Fabel Lafontaine's [11]) umzudichten versuchte, an welches Unternehmen er sich nicht gemacht haben würde, wenn er den hohen dichterischen Wert der betreffenden Fabel Lafontaine's erkannt hätte.

Ähnlich sind die Ausführungen Revillouts. [12]) Auch dieser meint, B. sei des Reizes, der über Lafontaines Fabeln liegt, nie völlig bewußt geworden und habe deswegen ihre Erwähnung im Art poét. unterlassen. Er stützt sich dabei auf Äußerungen B.'s, die im Bolæana [13]) wiedergegeben sind. Revillout wäre indeß entgegen zu halten, daß B. auch Dichter in seinem Art poét. erwähnt hat, die ihm weit weniger als Lafontaine gefallen haben mußten.

Revillout [14]) gibt noch eine andere Hypothese, die vielleicht richtiger ist. Er nimmt an, daß Lafontaine sich in seinen litterarischen Anschauungen B. nicht unterwerfen wollte und B. seinem Unwillen darüber dadurch Ausdruck

verlieh, daß er ihn in seinem Art poét. nicht erwähnte. Wäre dies der Fall, so brauchten wir es nicht zu bedauern, »c'eût été dommage et deux ou trois vers louangeurs dans l'Art poétique auraient été payés bien cher, si l'Aristarque [15]) avait réussi à réduire à sa mesure le plus libre et le plus original peut-être de nos poètes classiques«.

Die Annahme, B. habe Lafontaine nicht erwähnen wollen, weil er es grundsätzlich vermied, die Namen lebender Autoren im Art poét. anzuführen, weist Revillout [16]) als unrichtig zurück. Bei der Durchführung eines solchen Grundsatzes hätte B. es unterlassen müssen, nicht allein von Corneille und Racine, sondern auch von Benserade und Segrais zu sprechen.

Morillot, [17]) der ebenso wie Hémon in seiner Boileau-Biographie eine Reihe von Ansichten über diese Frage rekapituliert hat, kommt zu der Schlußfolgerung, daß B. »si non involontairement, du moins par simple négligence, on par esprit de routine« die Erwähnung der Fabel unterlassen habe, »parce qu'il ne la trouvait mentionnée dans aucun des arts poétiques qu'il avait sous les yeux. Horace ne la nomme pas, malgré Esope etc.« Auch diese Erklärung hat wie die vielen andern den Fehler, daß sie nicht von zwingender Beweiskraft ist.

Eine ganz andere Lösung des Problems lassen die Ausführungen Lafenestre's [18]) vermuten. Sie deuten an, daß nicht B., sondern Lafontaine selbst schuld daran sein könne, daß er und seine Fabeln im Art poét. keine Erwähuung fanden. Aus übergroßem Hang zur Unabhängigkeit wäre ihm seine Anführung im Art poét. nicht angenehm gewesen. »Comme il ne développe pas de théorie littéraire, comme il se montre indifférent aux principes et peu soumis aux règles, comme en fait, n'ayant ni système, ni parti pris, il ne consulte, en toute occasion, que son instinct personnel et son goût du moment, les littérateurs de métier et les pédants de profession le prenaient volontiers pour un amateur, — —« »Le bonhomme, au fond, tenait à ne pas s'enrégimenter, ne se sentant fait pour aucun mariage, surtout un mariage de convenance avec la muse revêche et prude de Boileau.«

§ 88. Nach Prüfung all dieser zahlreichen Mutmaßungen erscheint mir das, was Hémon [19]) darüber zum Ausdruck bringt,

das richtige Endergebnis zu sein. »Ce petit problème littéraire est-il donc insoluble? Oui, car B. seul eût pu nous en donner la solution, que son âme discrète ne nous a pas révélée. On est donc réduit aux conjectures, dont aucune n'est certaine, mais dont plusieurs contiennent une part de vérité.« Zu dem gleichen Schluß ist wohl auch Faguet [20]) gekommen, der das Vergebliche alles Bemühens in dieser Richtung einsehend, gar nicht erst dies Problem angeschnitten hat.

§ 89. Bieten uns indessen die Hauptwerke B.'s nichts, was auf seine Stellungnahme Lafontaine gegenüber Bezug nimmt, so finden sich doch in seinen kleineren Schriften und im Bolæana Angaben genug, die uns ermöglichen, eine Vorstellung von der Meinung zu geben, die B. über Lafontaine als Fabeldichter hatte. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß es B. [22]) war, der den Fabeln Lafontaine's ihren ersten Verleger verschaffte. Erst auf B.'s Zuraten wollte dieser, Denys Thierry, sich zu ihrer Annahme verstehen.

Läßt diese Handlungsweise schon auf eine günstige Meinung des Satirikers über Lafontaine schließen, so noch mehr die einzelnen verstreuten Urteile in seinen kleineren Schriften und im Bolæana. — VII. Réflex. sur Longin: »le vrai tour de l'épigramme, du rondeau et des épîtres naïves ayant été trouvé, même avant Ronsard, par Marot, par Saint-Gelais, et par d'autres, non-seulement leurs ouvrages en ce genre ne sont point tombés dans le mépris, mais ils sont encore aujourd'hui généralement estimés; jusque-là même que pour trouver l'air naïf en français, on a encore quelquefois recours à leur style; et c'est ce qui a si bien réussi au célèbre M. de Lafontaine.«

Ferner ist hinzuweisen auf die bereits citierte Stelle [23]) aus dem Brief an Perrault, wo er Voiture und Sarasin neben Lafontaine als Autoren aufzählt, deren Werke einst mit dem größten Beifall aufgenommen wurden. Aber wir erwarten ein größeres Lob aus B.'s Mund. Daß B., der im Brief an Perrault die Dichter des 17. Jahrhunderts nach den verschiedenen »genres« ordnet, Lafontaine neben einen Sarasin und Voiture gestellt hat, genügt uns nicht und ist ferner ein Beweis, daß B. ihn nicht richtig gewürdigt hat, wie ihm genug vorgeworfen

ist. Daß er in Lafontaine's Sprache »beaucoup de négligences et de termes hasardés« findet, »qui auraient pu être réparés par une lime attentive et laborieuse« [24]) ist dafür ein weiterer Beleg.

§ 90. Die Anwendung älterer Ausdrücke in Lafontaine's Werken, die doch einen so originalen Zug der Sprache des Fabeldichters bilden, faßte er als eine sklavische Nachahmung der Sprache Marot's und Rabelais' auf. (Bolæana 468.) »M. Despréaux disait que Lafonteine avait beaucoup d'esprit, mais qu'il n'avait qu'une sorte d'esprit, encore prétendait-il que cette manière si naive de dire les choses, qui fait le caractère de Lafontaine, n'était pas originale en lui, puisqu'il la tenait de Marot, de Rabelais et autres qui ont écrit dans le vieux style.« Gegen diese Behauptung B.'s, Lafontaine habe seine naive Anschauungs- und Ausdrucksweise nur von Marot und Rabelais und dieselbe, die doch in unsern Augen gerade das Charakteristische Lafontaine's ist, sei ihm nicht original, hat d'Alembert[24a]) bemerkenswerte Richtigstellungen gemacht. »Despréaux prétendait, que Lafontaine n'avait rien inventé; que sa naïveté était celle de Rabelais et de Marot. Il oubliait que Rabelais n'est point naïf; que son caractère est une gaceté souvent excessive, et par-là très éloignée de cette disposition calme et douce que la naïveté suppose; il oubliait que la naïveté de Marot tient à son vieux langage, celle de Lafontaine à son âme, que la langue même lui appartient si uniquement, que soit avant, soit après lui, elle n'a été celle de personne.«

An anderer Stelle wiederum sprach B. von Lafontaine mit einer Verehrung als wie von einer anerkannten Autorität. [25]) Lettre du 2 avril 1695 à Maucroix. »Je me souviens que M. de Lafontaine dit plus d'une fois que les deux vers de mes ouvrages qu'il estimait davantage, c'était ceux où je loue le roi d'avoir établi la manufacture des points de France, à la place des points de Venise.« [26])

III.

§ 91. Während alle diese angeführten Urteile sich zerstreut in B.'s Werken finden, haben wir in B.'s Jugendwerk, [27]) der Dissertation sur Joconde, eine bis ins Einzelne gehende zusammenhängende Kritik eines wenn auch nur unbedeuten-

den Werkes von Lafontaine. Es handelt sich um das Conte de Joconde. Man wird einwenden, daß dieser Abschnitt meiner Arbeit schon bei früherer Gelegenheit hätte erwähnt werden müssen. Dieser Vorwurf wäre nicht ganz ungerechtfertigt. Allein Lafontaine ist für die Nachwelt wie für seine Zeitgenossen im allgemeinen so ausschließlich der Fabeldichter, daß ich davon absah, ihn getrennt zu behandeln, um das einheitliche Bild Lafontaine's nicht zu zerstören.[28]) Außerdem kann vieles von dem, was B. im Folgenden vom Joconde Lafontaine's sagt, auch für die Fabeln desselben gelten. Schließlich enthalten auch die »contes« satirische Ausfälle genug, um sie mit besserem Recht bei diesem Kapitel als anderswo zu erwähnen.

§ 92. Die Contes Lafontaine's sind ebenfalls in B.'s Art poét. nicht erwähnt. Man wird nicht fehlgehen, zu vermuten, daß es ihre laxe Moral[29]) war, die B. veranlaßte, ihre Erwähnung sowohl mit Rücksicht auf ihren Verfasser wie auf Ludwig XIV. lieber zu unterlassen.[30]) Allerdings hat B. diesen Fehler in seiner Dissertation sur Joconde nicht gerügt, allein wir wissen, daß er mit dem zunehmenden Alter sich zu einem immer schärferen Sittenrichter entwickelte und daß er auch an der Lebensführung des Fabeldichters berechtigten Anstoß nahm.[31]) Wir verdanken diese Schrift einem Streit zwischen einigen »beaux-esprits,« die sich nicht über die Frage einigen konnten, ob dem Joconde Lafontaine's oder Bouillon's,[32]) beide Nachahmungen des Joconde des Ariost, der Vorzug zu geben sei, und B. als Schiedsrichter anriefen. Der junge Kritiker fällte mit bewundernswertem Instinkt und glücklichem Ausdruck seine Urteile über die drei Werke[33]) »On voit,« sagt Revillout[34]) auf diese Jugendschrift B.'s Bezug nehmend, »qu'il avait la tendance marquée à se faire le docteur de son siècle.«

§ 93. Zunächst fand B. am Joconde des Ariost verschiedene Mängel, die der des Lafontaine nicht aufwies.

So machte er Ariost den Vorwurf, in seiner Erzählung ein Heldengedicht mit einem »conte de vieille« zu stark vermischt zu haben. Außerdem stimme die Sprache der Dichtung garnicht mit ihrem Inhalt überein. »J'ai de la peine à souffrir le sérieux avec lequel Arioste écrit un conte si bouffon etc.« Ferner ibid. »comme il n'y a rien de plus froid que de conter

une chose grande en style bas, aussi n'y a-t-il rien de plus ridicule que de raconter une histoire comique et absurde en termes graves et sérieux etc.« Bei Lafontaine hingegen wäre die heitere Erzählungsweise (enjouement de la narration) und die für den Inhalt angemessene Sprache sehr zu loben. »C'est ce que M. de La Fontaine a observé dans sa nouvelle: il a cru que, dans un conte comme celui de Joconde, il ne fallait pas badiner sérieusement. Il rapporte, à la vérité, des aventures extravagantes; mais il les donne pour telles: partout il rit et il joue; et si le lecteur lui veut faire un procès sur le peu de vraisemblance qu'il y a aux choses qu'il raconte, il ne va pas, comme l'Arioste, les appuyer par des raisons forcées et plus absurdes encore que la chose même; mais il s'en sauve en riant et en se jouant du lecteur; qui est la route qu'on doit tenir en ces rencontres: »Außerdem wiese der Joconde des Ariost vielfach schiefe Charakterzeichnungen und Unwahrscheinlichkeiten der Handlungen auf, die bei Lafontaine glücklich vermieden wären. Laharpe [35]) bemerkt zu dieser bis in's Einzelne gehenden Vergleichung zwischen dem Joconde des Arioste und dem Lafontaine's: »il me semble que, dans tous les endroits où Despréaux rapproche et compare les deux poètes, il est difficile de n'être pas de son avis et de ne pas convenir que Lafontaine l'emporte par ces traits de naturel et de naïveté, par ses grâces propres au conte, qui étaient en lui un présent particulier de la nature.« Auf alle von B. vorgebrachten Einzelheiten näher einzugehen, würde zu weit führen, ich verweise lieber auf die Lektüre dieser kleinen Schrift selbst. Freilich konnte B. ja nicht umhin, Ariost das Verdienst der Erfindung des Stoffes zuzuschreiben. Ibid. »Donnez, si vous voulez à l'Arioste toute la gloire de l'invention, ne lui dénions pas le prix qui lui est justement dû pour l'élégance, la netteté et la brièveté inimitable avec laquelle il dit tant de choses en si peu de mots; ne rabaissons point malicieusement, en faveur de notre nation, le plus ingénieux auteur des derniers siècles.« Aber Lafontaine hatte nach B. die Idee und den Charakter der Erzählung weit besser verstanden; ibid. »Confessons que M. de La Fontaine, ayant compté plus plaisamment une chose très-plaisante, il a mieux compris l'idée et le caractère de la narration.«

§ 94. Den Joconde Bouillou's hingegen hielt B. überhaupt garnicht eines Vergleiches mit dem Lafontaine's würdig. »Je suis honteux pour M. de Lafontaine,« sagte B. selbst, »de voir qu'il ait pu être mis en parallèle avec un tel auteur.« Der Unterschied der beiden Werke sei der eines »conte plaisant« und einer »narration froide.« Bei Lafontaine habe man eine »invention fleurie et enjouée,« bei Bouillou eine »traduction sèche et aride.« Bei Lafontaine könne man sagen, er habe in Wahrheit seinen Gegenstand Ariost entlehnt, »mais en même temps il s'est rendu maître de sa matière: »Das Bouillon'sche Werk sei dagegen eine Kopie, »tirée d'un trait près l'autre sur l'original.« B. verglich Lafontaine mit Virgil. So wie dieser Homer nachgeahmt habe, hätte Lafontaine sich eine originale Auffassung des Stoffes nach Ariost gebildet. Bouillon sei dagegen »un valet timide qui n'oserait faire un pas sans le congé de son maître — un traducteur maigre et décharné.« B. zeigte sich in seiner Abhandlung besonders empfänglich für den Reiz der Sprache Lafontaine's. »Tout ce qu'il dit, est simple et naturel, et ce que j'estime surtout en lui, c'est une certaine naïveté de langage que peu de gens connaissent, et qui fait pourtant tout l'agrément du discours; c'est cette naïveté inimitable qui a été tant estimée dans les écrits d'Horace et de Térence, à laquelle ils se sont étudiés particulièrement, jusqu'à rompre pour cela la mesure de leurs vers, comme a fait M. de La Fontaine en beaucoup d'endroits. En effet, c'est ce molle et ce facetum qu'Horace a attribués à Virgile, et qu'Apollon ne donne qu'à ses favoris.« [36])

B. lobt hier ferner ein von Lafontaine neu erfundenes Metrum. [37]) B. citiert im Anschluß daran eine Anzahl von Versen aus dem Lafontaine'schen Joconde, die ihm besonders gefallen haben, und fährt dann fort: »Je pourrais vous montrer beaucoup d'endroits de la même force; mais cela ne servirait de rien pour convaincre votre ami. Ces sortes de beautés sont de celles qu'il faut sentir, et qui ne se prouvent point. C'est ce je ne sais quoi qui nous charme, et sans lequel la beauté même n'aurait ni grâce ni beauté. Mais, après tout, c'est un je ne sais quoi.« Den Vergleich zwischen Lafontaine und Bouillou zu Ende führend, schränkte er auch das Lob, das er Lafontaine gegeben hatte, etwas ein: »Jamais style

ne fut plus vicieux que le sien, et jamais style ne fut plus éloigné de celui de M. de La Fontaine. Ce n'est pas, monsieur, que je veuille faire passer ici l'ouvrage de M. de La Fontaine pour un ouvrage sans défauts; je le tiens assez galant homme pour tomber d'accord lui-même des négligences qui s'y peuvent rencontrer: et où ne s'en rencontre-t-il point? Il suffit, pour moi, que le bon y passe infiniment le mauvais et c'est assez pour faire un ouvrage excellent.«[38]) B. sagt allerdings nicht, welche Fehler er meint. Jedenfalls waren es die Gedankenarmut und die laxe Moral, zwei Fehler, die ihm mit Recht an dieser Erzählung anstößig erscheinen konnten.

§ 95. Man darf wohl annehmen, daß ein Urteil B.'s über dasselbe Werk aus späterer Zeit anders lauten wird. Diese Vermutung ist auch gerechtfertigt; denn ernster geworden, ging B. so weit, sich seines Werkes zu schämen und es sogar als eine Jugendsünde anzusehen.[39]) Sat. X, 52—54.

»Je sais que d'un conte odieux
Vous avez comme moi sali votre mémoire
Mais laissons là, dis-tu, Joconde et son histoire.«

Vielleicht sollten diese Verse nur das Bedauern ausdrücken, den laxen Charakter der Erzählung nicht gebrandmarkt zu haben, vielleicht aber ist darin eine teilweise Zurücknahme der dort über Lafontaine gefällten günstigen Urteile zu erblicken, was im Interesse B.'s zu bedauern wäre. Das würde uns allerdings in der schon von anderer Seite ausgesprochenen und mit andern Gründen unterstützten Vermutung bestärken, daß B. weit davon entfernt war,[40]) Lafontaine's Unsterblichkeit[41]) trotz aller sonstigen Anerkennung zu ahnen.

Indeß will ich diese Zurücknahme seiner einstigen Lobeserhebungen nur auf den Erzähler der Contes und nicht auf den Fabeldichter beziehen und mich dem Urteil Faguet's anschließen: »Il est incontestable pourtant que l'estime littéraire de B. pour Lafontaine a été grande au début de sa carrière et n'a pas faibli dans la suite.«

§ 96. Die Urteile B.'s über Bouillon, die z. T. in Parallele zu denen über Lafontaine bereits gebracht wurden, dürfen, weil in den Rahmen meiner Arbeit fallend, nicht unberücksichtigt bleiben und finden am besten in diesem Zusammen-

hange ihre Behandlung. B. hat an den ersten 14 Versen der Bouillon'schen Dichtung eine bis in's Einzelne, fast jedes dort gebrauchte Wort angreifende Kritik unternommen. Das scharfe, secierende Messer der Kritik B.'s stumpft aber ab an den unzähligen »sottises« dieses Werkes. Verzweifelnd ruft B. aus: »Et que serait-ce, bon Dieu! si j'allais rechercher toutes les impertinences de cet ouvrage, les mauvaises façons de parler, les rudesses, les incongruités, les choses froides et platement dites qui s'y rencontrent partout? Juste ciel! Quelle langue est ce là.« Die Probe, die B. aus der Bouillon'schen Muse herausgreift, mögen genügen, um jede etwaige günstige Meinung von Bouillon's Werk im Keime zu ersticken. [43]) Die zahlreichen, vernichtenden Ausfälle B.'s gegen den unglücklichen Bouillon sämtlich hier zu zitieren, würde zu weit führen. Ich verweise auf die kleine Abhandlung B.'s selbst.

Kapitel X.

Boileau's Urteile über die tragischen Dichter vor und neben Corneille.

§ 97. Über die tragischen Dichter vor Corneille haben wir nur eine sehr geringe Anzahl von Urteilen aus B.'s Munde. B. hätte auch wenig zu loben gefunden; denn kein erfreuliches Bild ist es im allgemeinen, das die französische tragische Dichtung im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts darbietet. Diesem Zustande entsprechend sind die wenigen Urteile B.'s über dieselben sehr abfälliger Art. Es kann uns dies auch aus einem andern Grunde nicht Wunder nehmen. B. hatte die großen Dramatiker der späteren Zeit vor Augen. Ihre Vorgänger mußten ihm wie Zwerge neben diesen Riesen erscheinen.

§ 98. Zu den Dramatikern, die B. in seinen Werken erwähnte, gehören zunächst die beiden Vertreter des höfischen Dramas Théophile de Viaud und Jean de Mairet. — B.'s Urteil über den Dramatiker Théophile ist wohl nicht günstiger gewesen wie das von dem Lyriker. Andernfalls hätte B. wohl aus dem preziösen Drama Pyrame et Thisbe Théophile's nicht eine Stelle zitiert, die ihm als ein warnendes Muster-

beispiel erschien dafür, wie ein Gedanke durch ein poetisch sein sollendes Bild falsch und unnatürlich zum Ausdruck gelangen könne. (Préface VI des Œuvres de Boileau.)

Über den Freund Théophiles Jean de Mairet[1]) hat B. sich noch weniger geäußert. Nur ein paar Verse im Art poét. sollen nach Brossette auf Mairet und zwar speziell auf sein Schäferdrama Sylvie Bezug nehmen. Art poét. II, V. 105, 106 u. 113.

»Jadis de nos auteurs les pointes ignorées
Furent d'Italie en nos vers attirées.«[2])
»La tragédie en fit ses plus chères délices.«

Dies ist alles, was B. über Mairet sagte, wenn Brossette's Angabe richtig ist. Weitere Schlüsse auf B.'s Meinung über Mairet, besonders ob er dessen Verdienste um die Fortentwicklung des Dramas genügend gewürdigt habe, lassen sich daraus nicht ziehen.

§ 99. Auf gleichem Niveau im dichterischen Unvermögen mit den elendsten Versmachern stehen nach B. La Ménardière[3]) und Magnon.[4]) Art poét. IV, 35, 36.

»On ne lit guère plus Rampale et Ménardière
Que Magnon, du Souhait, Corbin et la Morlière.«

Le Ménardière, der Leibarzt Richelieu's, gehörte gleichzeitig zu dessen Hofpoeten. Er schrieb Abhandlungen über die Tragödie und dichtete selbst die Trauerspiele La Pucelle d'Orléans und Alinde, die beide nach Saint-Marc sehr schlecht gewesen sein sollen. Auf La Ménardière und die Zénolie des d'Aubignac sollen nach Brossette die beiden ersten Verse des Art poét. sich beziehen.

»C'est en vain qu'au Parnasse un téméraire auteur
Pense de l'art des vers atteindre la hauteur.«

Brossette bemerkt hierzu, daß d'Aubignac sich gerühmt hätte, die Theorien des Aristoteles zu kennen. In Wirklichkeit hätte er sie indeß völlig mißverstanden und sehr langweilige Dramen geschrieben. Gleichfalls habe sich la Ménardière die Befolgung der aristotelischen Regeln bei seinem Drama Alinde als ganz besonderes Verdienst angerechnet, sie aber ebenso mißverstanden. Brossette führt im Anschluß daran ein Gespräch an, das B. darüber mit einem Ungenannten hatte. »Quelqu'un voulant un jour, par cet exemple, prouver à M.

Despréaux, que les règles sont donc inutiles; il répondit que la Ménardière avait péché dans la tragédie contre la première et la plus essentielle de toutes les règles, laquelle est d'avoir le génie de la poésie.«

Auch Magnon, der sehr schnell, aber schlecht geschriebene Stücke für die Gesellschaft des »Illustre Théâtre« schrieb, ist von B. auf seinen richtigen Platz, nämlich unter die unbedeutendsten Versmacher gestellt worden.

§ 100. Etwas mehr Beachtung als die Genannten verdiente entschieden Georges de Scudéry; umso mehr als Scudéry's Auftreten gegen Corneille B.'s Unwillen erregt hatte. Die Eitelkeit und ein gewisser Drang, sich auf dramatischem Gebiete zu betätigen, trieben Scudéry unaufhörlich an, immer neue Stücke zu verfassen.[5]) Daß der Stil und die innere Durcharbeitung der Dramen unter der Massenproduktion leicht zu kurz kommen konnte ist wohl zu begreifen. Die »sterile abondance«[6]) war es daher, gegen die B. besonders seinen Spott richtete. (Sat. II, V. 77—86.)

Baterau[7]) bemerkt zu diesem Urteil: »Wenn sich später B. über Scudéry und dessen Fruchtbarkeit als Bühnenschriftsteller lustig macht, so verliert dieser Spott jede Berechtigung, wenn wir dagegen halten, daß Hardy[8]) in doppelt soviel Zeit wie Scudéry etwa das fünfzigfache an dramatischer Produktion geleistet hat.« Baterau hätte hinzufügen können, daß Massenproduktion auch keineswegs Minderwertigkeit bedingt. Das bewies u. a. der große spanische Dramatiker Calderon. B.'s Tadel der Massenproduktion an sich war also etwas voreilig. Lotheissen[9]) rechnet Scudéry die Fruchtbarkeit seines Schaffens sogar als Verdienst an und ist der Meinung, daß Scudéry durch Ausbildung einer gewissen Routine sich geradezu Verdienste um die französische Bühne erworben habe. — B.'s Abneigung gegen Scudéry ging indessen auch nicht soweit, daß er alles, was Scudéry geschaffen, schlechthin für minderwertig erklärte. Bolæana (S. 474) »On m'accuse, disait M. Despréaux, de ne rien louer de ce qu'a fait Scudéry, voici pourtant deux beaux vers que je suis étonné qui soient de lui:

»Il n'est rien de si doux pour les cœurs pleins de gloire
Que la paisible nuit qui suit une victoire.«

§ 101. Über den Tragödiendichter Rotrou,[10]) denjenigen Zeitgenossen Corneille's, der ihm an Bedeuturg am nächsten kam und von dem Sainte-Beuve [11]) sagte, daß er obwohl »beaucoup inférieur à Corneille,« doch, wenn er sich zu höherem Schwunge erhebe, dies »dans le même sens et sur les mêmes tons« wie sein Nachfolger Corneille tue, haben wir durch Monchesnay's Aufzeichnungen nur einen Beweis, daß B. ihn gekannt hat. B., berichtet unser Gewährsmann, habe einen Vers in den Sosies Rotrou's besser und natürlicher als zwei Verse Molière's aus dem Amphitryon gefunden, die den gleichen Gedankeninhalt ausdrücken. Bolæana (464) »Il citait même un vers de Rotrou dans sa pièce des Sosies, qu'il prétendait plus naturel que ces deux de Molière:

»Et j'étais venu, je vous jure,
Avant que je fusse arrivé.«

Or voici le vers de Rotrou:

»J'étais chez nous longtemps avant que d'arriver.«

Da wir außer dieser belanglosen Äußerung, die außerdem noch ein Lustspiel Rotrous betrifft, nichts an Urteilen B.'s über Rotrou haben, scheint es demnach, daß B. Rotrou überhaupt garnicht verstanden hat, sonst würde er doch wohl nicht so stillschweigend über ihn hinweggegangen sein. Das wäre allerdings ein klassisches Testimonium für die Beschränktheit B.'s, der innerhalb eines gewissen Kreises in der Litteratur, vornehmlich über Werke klassischer Richtung, sehr richtige Urteile zu fällen wußte, aber für alles Romantische keinen Sinn hatte. Merkwürdig wäre dann allerdings nicht bloß, daß B. sich nicht über ihn ausgesprochen hat, sondern daß er Rotrou, der Romantiker war und von dem Zeitgeschmack dadurch so abwich, nicht geradezu getadelt hat.

Kapitel XI.

Die Urteile Boileau's über Corneille.

§ 102. Es unterliegt keinem Zweifel, daß B. Corneille in seiner großen Bedeutung für die französische Nationallitteratur erkannt hat. Bourgoin [1]) irrt sich, wenn er sagt: »Il est dout eux qu'il ait vu la lueur de l'étincelle divine qui jaillissait du cerveau d'un Corneille.« B.'s Urteile beweisen

mit Sicherheit das Gegenteil. Eine Fülle von Äußerungen B.'s über Corneille, von denen wir hier am Eingange dieses Kapitels nur einige mitteilen, lassen deutlich die Ehrfurcht erkennen, welche B. vor dem Dichter des Cid empfand. — Monchesnay berichtet im Bolæana (S. 479) »Un des plus grands admirateurs de Corneille, c'était certainement M. Despréaux.« — Als B. erfuhr, daß Chapelain mit der größten Pension von Colbert bedacht worden war, dachte er an Corneille als den »roi des auteurs,«[2]) der in Wahrheit der allein würdige sei, das Scepter auf dem Parnaß zu führen. — Aus dem Satze »Quels honneurs n'a-t-on point, pour ainsi dire, rendus à M. de Corneille et Racine,«[3]) klingt unter Berücksichtigung der übrigen Äußerungen B.'s über Corneille und Racine deutlich heraus, daß auch B. diese Ehrungen als berechtigt anerkannte. Und diese Achtung bewahrte ihm B. trotz mancher Vorkommnisse, die ihn hätten beirren können, bis an sein Lebensende. Bekannt genug ist ferner die Anekdote,[4]) nach der sich B. für den in Armut und Not geratenen Dichter, der im Sterben lag und dem man die Pension entzogen hatte, beim König um eine Unterstützung verwandte.

Die angeführten Äußerungen und diese Handlungsweise B.'s werden begründet durch die Auffassung, die B. von Corneille's Lebenswerk hatte. Er bezeichnete ihn als den »inventeur d'un nouveau genre de tragédie inconnu à Aristote.« Und mit den Augen B.'s haben auch die folgenden Generationen stets zu dem Vater[5]) des klassischen Dramas emporgeblickt.

§ 103. Alle Verehrung, die B. für Corneille hegte, hat indessen seinen Blick für seine Schwächen nicht getrübt. Er hat richtig ebenso wie die Nachwelt einen zweifachen Corneille unterschieden, den jugendlichen Verfasser des Cid und des Horace, den er nicht genug zu loben wußte, und den greisen Corneille, dessen poetische Ader versiegt war. So bezeichnete er in der 7. an Racine gerichteten Epistel diesen als allein dazu befähigt, den gealterten Corneille zu ersetzen. V. 40—42.

»Toi donc qui, t'élevant sur la scène tragique,
Suis les pas de Sophocle et, seul de tant d'esprits
De Corneille vieilli sais consoler Paris.«

Ferner Art poét. IV, 195—196.

»Que Corneille, pour lui rallumant son audace
Soit encore le Corneille et du Cid et d'Horace.«

B. wußte also auch bei Corneille Licht und Schatten richtig zu scheiden. »Il ne l'aimait pas,« wie Monchesnay im Bolæana (S. 479) sagt: »sans restriction. Il l'eût regardé comme le premier poète de son siècle, et peut-être de tous les siècles, si le jugement eût un peu plus règlé son esprit et sa prodigieuse fécondité.« Das Gefühl der Hochachtung, das B. für Corneille empfand, steigerte sich keineswegs zur Überschätzung, hat er doch ausgesprochen, daß Corneille nicht geleistet haben würde, was er geleistet hat, wenn er nicht den Spuren der Alten gefolgt wäre, obwohl diese Nachahmung für einige der bedeutendsten Dramen in Wirklichkeit gar nicht besteht. Lettre à Perrault. Mais pouvez-vous nier que ce ne soit au contraire à cette imitation-là même que nos plus grands poètes sont redevables du succès de leurs écrits? Pouvez-vous nier que ce ne soit dans Tite Live, dans Dion Cassius, dans Plutarque, dans Lucain[6]) et dans Sénèque, que M. de Corneille a pris ses plus beaux traits, a puisé ces grandes idées qui lui ont fait inventer un nouveau genre de tragédie inconnu à Aristote? etc. Wenn B. also dem Einflusse des klassischen Altertums einen bedeutenden Anteil an der dichterischen Leistung Corneille's zuschrieb, so war dies ja gewiß richtig, nichts destoweniger aber höchst einseitig, weil außer Betracht gelassen wurde, daß der Dichter des Cid und des Menteur auch an andern Mustern als an antiken sich gebildet hatte. Auffällig genug ist es, daß B. weder hier noch irgendwo überhaupt von dem Wert der spanischen Vorbilder, die doch auf Corneille einen weit größeren, wenn auch nicht in allen Fällen besseren Einfluß ausübten, geredet hat.

Bei aller gebührenden Wertschätzung der Alten muß dieser von B. eingenommene Standpunkt auch in anderer Weise als einseitig angesehen werden; denn die Originalität Corneilles wurde bei einer solchen Betrachtungsweise nicht gerade in das günstigste Licht gestellt.

§ 104. Von den Urteilen B.'s über die Dramen Corneille's seien zunächst die mehr allgemein gehaltenen berücksichtigt und von den spezielleren geschieden. In der VII. Réflexion sur Longin finden wir folgendes Gesamturteil über die Dramen Corneille's: »Corneille est celui de tous nos poètes qui a

fait le plus d'éclat en notre temps: et on ne croyoit pas qu'il pût jamais y avoir en France un poète digne de lui être égalé. Il n'y en a point en effet qui ait eu plus d'élévation de génie, ni qui ait plus composé. Tout son mérite pourtant, à l'heure qu'il est, ayant été mis par les temps comme dans un creuset, se réduit à huit ou neuf[7]) pièces de théâtre qu'on admire, et qui sont, s'il faut ainsi parler comme le midi de sa poésie, dont l'orient et l'occident n'ont rien valu. Encore, dans ce petit nombre de bonnes pièces, outre les fautes de langue qui y sont assez fréquentes, on commence à s'apercevoir de beaucoup d'endroits de déclamation qu'on n'y voyait point autrefois.«

Um zunächst auf B.'s Meinung über die Sprache C.'s einzugehen, so zeigt sie sich hier durchaus ihrem sonstigen Urteil über Corneille entsprechend. Dies gilt zunächst für die Sprache der Dramen aus der Glanzzeit Corneilles. Eine Stelle aus dem Horace hat ihn z. B. zu Ausdrücken der höchsten Bewunderung hingerissen. (10. Réflexion sur Longin.) Das »Qu'il mourût« des alten Horace scheint B. wie kaum eine andere Stelle in Corneille's Werken bewundert zu haben.[8]) Auch in der Préface du Traité du Sublime hat er sich in derselben Weise darüber ausgesprochen.

An dem pomphaften Stil, dessen Corneille sich in seiner späteren Zeit bediente, fand B., solange er noch nicht in übertriebener Weise zur Anwendung gelangte, anscheinend kein Mißfallen. Es geht dies aus dem Zusammenhange des XXX. Epigr.'s hervor (Vgl. § 148); denn hier werden »le pompeux Corneille« und »le tendre Racine« zwei unbedeutenden Dramatikern als nachahmenswert empfohlen. Die meisten günstigen Urteile, die B. über Corneille gefällt hat, beziehen sich überhaupt auf die Sprache desselben. Hierin stimmte B.'s Urteil mit dem Brunetière's[3]) überein, der auch in der Sprache Corneille's seine wahre Größe erblickt. Aber eben, weil B. die Sprache der besten Dramen C.'s so sehr bewunderte, mußte er die zahlreichen Verstöße gegen Stil und Sprache in den späteren Dramen um so unangenehmer empfinden.

§ 105. Über viele andere Fehler in den Dramen Corneilles vermissen wir indes eine eingehendere Kritik, so

in bezug auf den häufig ungeschichtlichen Charakter der Helden [10]) und der gleichmäßig schablonenhaften Zeichnung der Figuren. Die Helden und Heldinnen Corneille's, sagt Brunetière, [11]) »se ressemblent tous, et ils ne nous ressemblent pas. Oui, Grecs et Romains, Byzantins et Lombards, Gépides et Visigoths, Syriens et Espagnols, don Diègue et le vieil Horace, Cléopâtre et Attila, Rodogune et Emilie, tous, ils parlent tous, ils agissent tous de la même manière.«

§ 106. Eine Eigentümlichkeit der Dramen Corneille's, die in denselben zuweilen zu einem Grundfehler der Komposition wurde, hat B. dagegen richtig erkannt. Es war dies die Art und Weise, wie Corneille das Gefühl der Liebe in seinen Dramen zum Ausdruck brachte und auf die Lösung der tragischen Verwicklung Einfluß gewinnen ließ. C. lehrte, [12]) daß die Liebe nur die 2. Stelle in einer Tragödie einnehmen dürfe und richtete heftige Angriffe gegen die schmachtenden Dichter seiner Zeit, denen die Liebe als einziges Motiv der dramatischen Handlungen diente. Indessen standen Corneille's Theorien mit seiner dramatischen Praxis häufig in Widerspruch. Zuweilen wird hier die Liebe wie z. B. im Cid als eine Tugend geschildert. »Disons donc, pour être vrai, bemerkt hierzu Brunetière, [13]) qu'il y a autant d'amour dans les tragédies de Corneille, ou du moins autant d'intention d'y en mettre, que dans les tragédies de ces »doucereux« dont il se moquait, mais cependant dont il était lui-même.«

B.'s Anschauung von der dramatischen Verwendbarkeit dieses Gefühls deckte sich nicht mit der Corneille's, falls man, wie man zu tun berechtigt ist, folgende Stellen aus dem Art poét. auf Corneille beziehen darf. Art poét. III, V. 97—98.

»Peignez donc, j'y consens, les héros amoureux;
Mais ne m'en formez pas des bergers doucereux.« [14])

V. 101—102.

»Et que l'amour, souvent de remords combattu,
Paraisse une faiblesse, et non une vertu.« [15])

Diese Verse veranlaßten Morillot [16]) zu folgenden Bemerkungen: »Dans ces vers, B. semble viser clairement le théâtre de Corneille et reprocher au grand poète d'avoir présenté trop souvent l'amour comme une vertu en l'identifiant aux plus nobles passions, p. e. au sentiment de l'honneur et du

patriotisme, dans le Cid ou dans le Nicomède.« Doch könnte es scheinen, daß auch B. durch Beeinflussung Racine's zu einer etwas einseitigen Auffassung von der dramatischen Darstellung der Liebe gelangt sei. Diese Annahme legte eine Stelle im Bolæana (S. 479) nahe, wo B. sich über Corneille wie folgt äußerte »L'amour qu'il regardait comme une passion frivole, n'entrait guère que par surprise dans la plupart de ses tragédies. Il semblait dédaigner la tendresse, de peur qu'elle n'avilît son style accontumé au plus éclatant sublime.«[17]) Hier äußerte B. also, daß Corneille es verschmäht habe, die Liebe als »tendresse« zum Ausdruck zu bringen. Daß ihm aber dramatische Helden, als »bergers doucereux« dargestellt, zuwider waren, hatte er Art poét. III, V. 98 ausgesprochen. An anderer Stelle hatte er getadelt, daß Corneille dieses Gefühl als »vertu« auffasse. Dieser anscheinende Widerspruch im Tadel B.'s löst sich aber einfach dadurch, daß man annimmt, B. sei sowohl mit der Auffassung der Liebe als »vertu« als auch mit der sentimentalen Auffassung, wie sie ein Quinault vertrat und wie sie die späteren Dramen Corneille's zeigen, nicht einverstanden gewesen.[18])

§ 107. Die Folge dieser Auffassungen Corneille's war, daß dadurch die Charaktere der Männer und Frauen in seinen Dramen stark beeinflußt wurden und vielfach einen etwas unnatürlichen Charakter annahmen, ja, daß mehrere seiner größten dramatischen Gestalten eine bedenkliche Ähnlichkeit mit den Romanhelden der Mlle de Scudéry bekamen, was B. in seinen Urteilen über Corneille leider nicht zum Ausdruck gebracht hat.[19])

Den ebenfalls aus der eigenartigen Grundanschauung Corneille's hervorgehenden »caractère de raideur«[20]) vieler seiner dramatischen Personen scheint B. indessen wohl, wenn vielleicht auch nur dunkel und verworren, empfunden zu haben. In der 3. Satire läßt er einen unwissenden »campagnards« sagen:

»A mon gré, le Corneille est joli quelquefois.«

Da das Epitheton »joli« ja ironisch gemeint ist, darf man hieraus wohl obigen Schluß ziehen.

§ 108. Wenden wir uns jetzt von den allgemeinen Urteilen B.'s zu den besonderen über die einzelnen Dramen

Corneille's. Es wird bei ihrer Aufführung die chronologische Reihenfolge, d. h. nach den Entstehungsjahren der Corneille'schen Dramen innegehalten werden. Diese Anordnung treffe ich in chronologischer Weise, weil ein solches Verfahren die Übersichtlichkeit für sich hat.

Die älteste Tragödie Corneille's, über die B. geurteilt hat, gehört noch in die Lehrperiode des Dichters. Es ist die Médée,[22]) von der Merlet[21]) sagt, sie zeige bereits ein »génie encore indécis, mais commençant à prendre conscience de ses ressources« an.

B. wollte in der an M. le Clerc gerichteten 10. Réflexion sur Longin diesem nachweisen, daß das Erhabene des Stils keineswegs der Wortfülle zu seinem Ausdruck benötige, sondern daß es gar wohl in einem einzigen Wort passenden Ausdruck zu finden vermöge. Als Beispiel wählte er eine Stelle aus der Médée.[23])

§ 109. Allgemein bekannt sind die oft citierten Verse B.'s über den Cid. Sat. IX, V. 230—234.

»En vain contre le Cid un ministre se ligue:
Tout Paris pour Chimène a les yeux de Rodrigue.
L'Académie en corps a beau le censurer:
Le public révolté s'obstine à l'admirer.«[24])

Man fühlt es diesen Versen an, daß sie aus wahrer Empfindung herausgeschrieben sind.[25]) Auch die übelwollendste Kritik, hob B. hervor, könne einem wahrhaft guten Werk wie dem Cid auf die Dauer nicht schaden.[26])

Auf den Cidstreit und die ganze Kritik der gegen Corneille von Richelieu in Bewegung gesetzten Akademie indessen einzugehen würde zu weit führen, ich verweise darüber auf die Dissertation von Hunger: Der Cidstreit in chronologischer Ordnung. Leipzig 1891.[27])

Noch einmal im Art poét. IV, V. 97—102 übernahm B. die Verteidigung des Cid gegen seine Angreifer.

Je ne suis pourtant de ces tristes esprits
Qui, bannissant l'amour de tous chastes écrits,
D'un si riche ornement veulent priver la scène,
Traitent d'empoisonneurs et Rodrigue et Chimène.
L'amour le moins honnête, exprimé chastement,
N'excite point en nous de honteux mouvements.«

B. hat im Art poét. dem Andenken des Cid mit Recht dieses Denkmal gesetzt. »Si jamais, sagt Brunetière,[28]) le théâtre entier de Corneille devait s'abîmer dans l'oubli, c'est le souvenir lumineux du Cid qui sauverait la mémoire du poète.« Auch im Bolæana (S. 478) ist uns noch eine Äußerung B.'s über den Cid erhalten, allerdings im Zusammenhange mit einem Urteil B.'s über eins der kleinen Lustspiele Corneille's. »Son génie, sagte B. von Corneille sprechend, semblait incliner d'abord vers le tendre, le touchant et le passionné du moins si l'on en juge par le Cid; et par quelques vers de l'Illusion comique;[29]) mais sa vocation naturelle l'entraînait du côté du grand et du merveilleux.«

§ 110. Das Beste, was Corneille nach B.'s Meinung indes geschrieben hatte, waren die drei ersten Akte des Horace.[30]) Bolæana (S. 481). »Il ne connaissait rien au-dessus des trois premiers actes des Horaces.« (Vgl. ebenso »Préface du Traité du Sublime.«)[31]) Daß B. die beiden letzten Akte des Horace von seinem berechtigten Lobe ausschloß, kann uns nicht wundernehmen; denn mit ihnen, die mit den vorhergehenden nur lose im Zusammenhang stehen, beginnt eine neue dramatische Handlung.[32]) Das Drama war also mit dem 3. Akt abgeschlossen. Zurückzuweisen ist daher die Meinung Lemaître's,[32]) daß es das erste dramatische Meisterwerk des französischen Klassizismus sei, »entièrement conforme aux fameuses règles.« Die wichtigste dieser Regeln, die Einheit der Handlung, war jedenfalls nicht beachtet worden.

§ 111. Für eins der besten Werke Corneille's — Voltaire's[34]) Meinung stimmt hier mit der B.'s überein — hielt B. den Cinna. Epître III, V. 48—52.

Le mérite en repos s'endort dans la paresse:
Mais par les envieux un génie excité
Au comble de son art est mille fois monté.
Plus on veut l'affaiblir, plus il croît et s'élance.
Au Cid persécuté Cinna doit sa naissance.

Hierzu bemerkt Brunetière:[35]) Le vers de B. n'est qu'à moitié vrai. C'est Horace qui suivit d'abord le Cid, et Cinna ne vint qu'ensuite. Mais comme Horace et Cinna sont datés l'un et l'autre de 1640, l'erreur de B. n'a rien que de très excusable.«

In der 10 A mes Vers betitelten Epître, V. 66--69 lesen wir ferner:

»Déjà comme les vers de Cinna et d'Andromaque,
Vous croyez à grands pas chez la postérité
Courir, marqués au coin de l'immortalité.«

B. ging hier in seinem Lobe sogar so weit, dem Drama Corneille's Unsterblichkeit zu verheißen und Corneille und Racine zum Gegenstand gleicher Bewunderung zu machen.[36])

Diese Bewunderung für Cinna war indes nicht ganz ohne Einschränkung. Aus dem Bolæana (S. 481) entnehmen wir folgende Stelle: »Il n'avait point de termes assez forts pour exalter Cinna, à la réserve des vers qui ouvrent la pièce, dont il (B.) avouait s'être moqué dans son 3ième chant de l'Art poétique.« (V. 29—37.)[37]) »Le raison qu'il (B.) en donnait,« so berichtet Monchesnay im Bolæana weiter, »c'est qu'ils (die Verse) ne signifient rien et sentent trop le déclamateur.« Was B. an dem Eingang des Cinna mißfiel, war der deklamatorische Schwulst, ein Fehler, in den Corneille nur zu oft verfiel.

§ 112. Einen Vorwurf, den B. einer Scene des Héraclius gemacht hatte, in der ein Fürst in sehr indiskreter und unnatürlicher Weise einem Vertrauten die geheimsten Gedanken seines Herzens offenbarte, wollte B. ausdrücklich nicht auch von einem Monolog im Cinna gelten lassen (Bolæana 478). »Cela aurait été insupportable dans un monologue; mais il n'est pas naturel qu'un prince, quoique homme de fortune, aille se déclarer pour un coquin devant un de ses sujets, que l'exemple pouvait encourager au même crime. Auguste n'est point blâmable de s'être adressé ces vers à lui-même dans un monologue du Cinna:

»Rentre en toi-même, Octave, et cesse de te plaindre,
Quoi! tu veux qu'on t'épargne et n'as rien épargné?
Songe aux fleuves de sang où ton bras s'est baigné.«[38])

§ 113. Über den Polyeucte, das letzte der von der gesamten Kritik übereinstimmend als Meisterwerk bezeichneten Dramen Corneille's, haben wir nur ein kurzes im Bolæana (S. 481) überliefertes Wort B.'s: »Polyeucte lui paraissait le chef-d'œuvre du grand Corneille.«[39]) Es ist zu bedauern, daß

B. in seinen Werken gerade über dieses interessante Drama sich nicht genauer ausgesprochen hat.[40])

§ 114. Die nun folgenden Dramen Corneille's sind wohl diejenigen, die, um mich B.'s Ausdruck zu bedienen, in den »occident de son génie«[41]) gehören. B. erwähnte sie eigentlich nur aus Anlaß von Fehlern, die er an ihnen zu rügen fand. Daß die mit Corneille's zunehmendem Alter immer seltener werdenden schönen Stellen in seinen Dramen seinen Dichterruhm nicht erhöhten, dürfte wohl nicht nur die allgemeine Ansicht, sondern auch die B.'s gewesen sein.

§ 115. Das erste dieser Dramen, das den Verfall Corneille's markierte, war der rethorische »Mort de Pompée.« Das Übermaß von Deklamation in demselben fand durchaus nicht B.'s Beifall. Longinus, auf dessen Autorität B. sich gern berief, so meinte unser Kritiker, hätte z. B. an den tönenden Worten, die Ptolémée zur Schilderung einer geringfügigen Begebenheit anwandte, sicher keinen Gefallen gefunden. Préface du Traité du Sublime. »Ce sont là de ces choses que Longin appelle sublimes, et qu'il aurait beaucoup plus admirées dans Corneille, s'il avait vécu du temps de Corneille, que ces grands mots dont Ptolomée remplit sa bouche au commencement de la Mort de Pompée, pour exagérer les vaines circonstances d'une déroute qu'il n'a point vue.« (Vgl. hierzu Art poét. III, Vers 139—144.)[42])

Einen andern Fehler glaubte B. in der Charakterzeichnung der in dem Drama auftretenden Römerin Cornelia gefunden zu haben. Derselbe wäre falsch und ungeschichtlich. Bolæana (S. 478): »Il disait encore que Cornélie, dans Pompée, était une fausse Romaine, puisque, ayant tant de sujets d'être animée contre César, elle vient lui découvrir une conjuration qui se tramait contre lui, pour se faire un faux mérite de générosité. »Il fallait, disait-il, qu'elle aimât bien les tyrans pour manquer une si belle occasion de laisser périr son ennemi.« Il est vrai qu'elle prend pour prétexte qu'elle veut se réserver la gloire de sa perte, et en avoir elle seule tout l'honneur. Plaisant aveu à faire; et qui n'est ni dans les règles de la nature, ni dans celles de la prudence. Par là Cornélie condamnait par anticipation, l'action généreuse

de Brutus, qui tout ami qu'il était de César, ne balança pas un moment à le sacrifier à l'amour de la patrie.« Nach Lotheissen[43]) ist gerade die Cornélia die einzige Corneille's würdige Figur dieser Tragödie. Dadurch, daß sie nicht zugeben will, daß an einem Tage die beiden größten Feldherren Roms als Opfer eines Barbarenkönigs fallen, erscheint sie vielmehr als echte Römerin. — Weit mehr am Platze wäre indes eine Kritik B.'s am Cäsar dieses Dramas gewesen. Dieser erscheint hier als süßlicher Galan und nicht als der große Feldherr der Geschichte. Er »gleicht den beliebten Romanhelden des 17. Jahrhunderts auf ein Haar« bemerkte Lotheissen.[44])

§ 116. In der Rodogune, berichtet Monchesnay (Bolæana S. 481), riß eine Scene, in der Cleopatra ihren Sohn verflucht, B. zur größten Bewunderung[45]) hin. »Il était comme transporté d'admiration, lorsqu'il récitait l'imprécation de la reine Cléopâtre à son fils dans la dernière scène de Rodogune.«[46])

§ 117. Die uns überlieferte Kritik über die Théodore bezieht sich nur auf wenige Verse derselben. Bolæana (S. 479); »Il paraît que Corneille faisait des vers moins par goût que par inspiration: il en a souvent retranché d'excellents, et manqué à corriger de très-médiocres. Cela paraîtra par ces deux vers supprimés dans Théodore. On vient menacer la sainte de la prostitution en lui disant:

»Comme dans les tourments vous trouvez des délices
On veut dans les plaisirs vous trouvez des supplices.«[47])
(Ursprüngliche Fassung:
»Ils ont trouvé pour vous ailleurs de vrais supplices.«)

A quelques actes de là, cette même menace est réitérée, jusqua donner à entendre que l'exécution en sera très-prochaine, à propos de quoi Théodore répond que si elle était poussée à cette extrémité,

»On la verrait offrir d'une âme résolue
A l'époux sans macule une épouse impollue.«[48])
(Ursprüngliche Fassung:
Je saurai conserver d'une âme résolue — — —.«)

M. de Fontenelle, à qui je récitai ces vers sans lui dire ni le nom de la pièce ni celui de l'auteur, se recria. »Qui est donc le Ronsard qui a pu écrire ainsi? — C'est lui, répliquai-je,

votre cher oncle, le grand Corneille.« Dies Urteil B.'s is charakteristisch für seine Auffassung von der Dichtkunst. B. sagt hier nicht direkt, welcher Art des Dichtens er den Vorzug gebe, der verstandesmäßigen oder der aus dem Gefühl entspringenden wahren Dichtung. Aus seinen Worten geht aber hervor, eine wie große Wichtigkeit er der Technik des Dichtens, dem Feilen und Verbessern der Verse beilegte.

§ 118. Über den Héraclius hat Corneille sich schon selbst das Todesurteil gefällt,[49]) wenn er meint, man müsse es mehrmals aufgeführt sehen, um es ganz zu verstehen.[50]) Die große Unklarheit und Verworrenheit in der Exposition sowie die zahlreichen Intriguen[51]) im Drama haben Voltaire[52]) veranlaßt, das bereits bezüglich des Cinna gebrachte Citat aus dem Art poét. auch auf den Héraclius zu beziehen.

Eine Stelle des Héraclius forderte eine speziellere Kritik B.'s heraus. Bolæana (S. 478): »Dans le monologue, disait-il, on ne parle point tout seul, mais on pense tout seul. Il y a mille choses que les hommes les plus épanchés ne disent point à leurs confidents, parce que cela découvrirait trop le secret de leur cœur. Phocas, p. e., dans Héraclius, fait un aveu des plus indiscrets à Crispe, son confident, en lui rappelant la bassesse de son origine, et lui avouant qu'il ne doit la couronne qu'à ses crimes qui l'ont fait empereur de misérable soldat qu'il était. Cela aurait été insupportable dans un monologue; mais il n'est pas naturel qu'un prince, quoi que homme de fortune aille se déclarer pour un coquin devant un de ses sujets, que l'exemple pourrait encourager au même crime.«[53]) Der Charakter des Héraclius selbst erschien B. gänzlich verzeichnet. (ibid S. 478.) »M. Despréaux trouvait une autre petitesse[54]) dans la même tragédie d'Héraclius ou Pulchérie croit intimider l'empereur en le tutoyant et lui faisant mille bravades.[55]) »Il fallait,« disait-il, »que cet homme si noir, que ce tyran si déclaré, fût devenu un homme bien commode pour écouter de sang-froid toutes les vaines menaces d'une folle: caractère tout des plus faux et vraiment digne d'une pièce que M. Despréaux appelait une espèce de logogriphe.«

Laharpe[56]) bemerkt, daß nach Héraclius das Talent Corneille's zu fallen begänne. Richtiger hätte er sagen müssen,

daß der Héraclius eine weitere Etappe in dem Verfall Corneille's bezeichne; denn Mort de Pompée, Rodogune und Théodore bezeichneten bereits einen Rückschritt.

§ 119. Zwischen Héraclius (1647) und dem nächsten der von B. kritisierten Dramen, dem Sertorius, liegen 15 Jahre. Wir sehen Corneille von nun ab immer häufiger im Kampfe mit der neuen Zeit unterliegen. Auch B. fand für Corneille von nun ab nur wenige Worte des Lobes mehr. So ist dem Sertorius, dem Drama, das aus der Zeit des Verfalles noch als das relativ Beste[57]) gilt, aus seinem Munde nur ein sehr einschränkendes Lob zu Teil geworden. Bolæana (481) »Tout ce que Corneille a fait de merveilleux, était parcouru du satirique avec des profusions d'éloges; mais il ne convenait pas que la scène[58]) de Sertorius avec Pompée eût mérité d'être si fort applaudie: pleine d'esprit, si vous voulez, mais n'étant pas dans la raison, ni dans la nature, outre qu'il n'y avait point de comparaison à faire entre Sertorius, vieux et très-expérimenté capitaine, et Pompée qui avait à peine de la barbe au menton.« B. wies hier ganz richtig auf einen typischen Fehler der späteren Dramen Corneille's, daß sie eben nur den Verstand beschäftigen, dem Gemüt aber, wie es der Cid einst getan hatte, garnichts bieten.[59])

§ 120. In denselben Fehler war Corneille im Othon noch weit mehr verfallen. Hatte B. am Sertorius deswegen nur eine Scene angegriffen, so kritisierte er hier aus demselben Grunde das ganze Drama höchst abfällig. Bolæana (S. 481) »Il n'était point du tout content de la tragédie d'Othon, qui se passait toute en raisonnements et où il n'y avait point d'action tragique. Cornélie avait affecté d'y faire parler trois ministres d'Etat, dans le temps où Louis XIV. n'en avait pas moins que Galba, c'est-à-dire MM. Le Pellier, Colbert et de Lionne. M. Despréaux ne se cachait point d'avoir attaqué directement Othon dans ces quatre vers de son Art poétique.

»En vain vous étalez une scène savante:
Vos froids raisonnements ne feront qu'attiédir
Un spectateur toujours paresseux d'applaudir,
Et qui, des vains efforts de votre rhétorique
Justement fatigué, s'endort, ou vous critique.

Le secret est d'abord de plaire et de toucher:
Inventez des ressorts qui puissent m'attacher.«

Das Hineintragen von Politik in das Drama brachte Corneille keinen Erfolg; einmal verstand er sich wegen mangelnder Menschenkenntnis sehr wenig darauf und zum andern war das, was er vorbrachte, nur leere Deklamation. »La politique de Corneille,« sagt Brunetière,[61] »qui n'est et qui ne pouvait être, dans ses meilleures tragédies, n'est, à vrai dire, dans ses dernières œuvres dans son Othon ou dans son Sertorius, que de la déclamation.«[62]

§ 121. Unsere Revue der Urteile B.'s über die Corneilleschen Dramen werde jetzt mit den beiden schwächsten der von ihm kritisierten Dramen abgeschlossen. Es sind dies Agésilas und Attila. Über diese sind uns freilich nur zwei sehr lakonische Epigramme erhalten. Epigramme VI u. VII.

VI. J'ai vu l'Agésilas
Hélas!

VII. Après l'Agésilas
Hélas!
Mais après l'Attila
Holà![63]

Nach diesem Vergleich zu urteilen, hätte B. den melodramatischen Agésilas für eins der schwächsten Stücke Corneille's erklärt, Attila dagegen noch für ein wenig besser gehalten. Tatsächlich ist die litterarische Kritik sich auch darüber einig, daß dem Attila[64] wenigstens vor dem Agésilas der Vorzug gegeben werden müsse.

Es sei noch eine interessante Bemerkung des Jesuiten Père Tournemine[65] über den Ursprung der beiden Epigramme angeführt. »Forcé d'amirer avec le public certaines pièces de Corneille, B., pour se dédommager de cette contrainte, a voulu du moins immoler les dernières à Racine, son idole.« Zu dieser etwas gesuchten Erklärung braucht man aber wohl nicht seine Zuflucht zu nehmen. Als B. nach dem Attila sein Holà ausrief, drückte er wohl nur, ohne Nebenabsichten dabei zu haben, die Gefühle von ganz Frankreich aus.[66] Louis Racine[67] widerspricht übrigens mit andern guten Gründen dieser Erklärung. »Ce n'était pas certainement lui immoler de grandes victimes; et B. ne pensa jamais à élever son

idole, au-dessus de Corneille, il savait rendre justice à l'un et à l'autre; il les admirait tous deux, sans décider sur la préférence.« —

Es muß indes hervorgehoben werden, daß B. an anderer Stelle über die leichtfertigen Urteile unwissender Laien aus dem Theaterpublikum sich sehr unwillig zeigte. Diese, nachdem sie vielleicht und ja auch nicht ohne Grund am Attila keinen Gefallen gefunden hatten, waren in ihrer Kritiklosigkeit nur zu bereit, über den ganzen Corneille den Stab zu brechen. Sat. IX, V. 177—180.

Un clerc, pour 15 sous, sans craindre le holà,
Peut aller au parterre attaquer Attila;
Et si le roi des Huns ne lui charme l'oreille
Traiter de Visigoths tous les vers de Corneille.«

§ 122. Dies sind die Urteile B.'s über die Trauerspiele Corneille's.[68]) Außerdem sind uns in B.'s Werken einige Anspielungen auf Huldigungsgedichte erhalten, die Corneille aus Dankbarkeit für empfangene Pensionen an den König richtete. Nach B. waren diese in zu schwulstiger und bombastischer Sprache geschrieben. Discours au Roi V. 54.

»Parmi les Pelletiers on compte des Corneilles.«

Ferner Sat. VIII, V. 196—200.

»Va par tes cruautés mériter la fortune.
Aussitôt tu verras poètes, orateurs,
Rhéteurs, grammairiens, astronomes, docteurs,
Dégrader les héros pour te mettre en leurs places,
De tes titres pompeux enfler leurs dédicaces.«[69])

B.'s Urteil ist hier sicher zu schroff. Man muß Corneille's Handlungsweise einmal mit seiner bedrängten Lage entschuldigen, in die der wohlhabende B. sich nicht hineindenken konnte, und zweitens hervorheben, daß diese Art und Weise, sich einen Gönner zu verschaffen, damals, wo sie allgemein üblicher war, nicht als anstößig galt.

§ 123. Es war kein Wunder, daß der alternde Corneille durch die aufstrebende Kraft eines Racine in seinen letzten Lebensjahren zurückgedrängt wurde. »Corneille laissa à désirer Racine,« wie Nisard[70]) richtig bemerkt. Es muß indes zu Ehren B.'s hervorgehoben werden, daß derselbe sich bei seinen Vergleichen zwischen den beiden großen

Dramatikern stets der größten Objektivität [71]) befliß und keineswegs Corneille das Unrecht zufügte, ihn nur nach seinen unbedeutenden Werken mit Racine in Parallele zu stellen. Dies ist umso mehr anzuerkennen, da ja Racine B.'s bester Freund war und Corneille als neidischer Rivale sich Racine sehr feindselig gezeigt hatte. Die Versuchung, [72]) Corneille im Hinblick auf Racine ungerecht zu beurteilen, ist ja so groß, daß man B. eine Einseitigkeit bei seinen Urteilen in dieser Richtung ohnehin nicht zum Vorwurf machen könnte.

Es wurden schon weiter oben einige Citate aus B.'s Werken angeführt, in denen der Satiriker Corneille mit Racine verglich. Eine hierauf bezügliche Stelle sei hier gegeben, wenn dadurch auch dem Inhalt des folgenden Kapitels, das über Racine handeln soll, z. T. vorgegriffen wird. Réflexion VII sur Longin. »Ainsi, non-seulement on ne trouve point mauvais qu'on lui compare aujourd'hui M. Racine, mais il se trouve même quantité de personnes qui le lui préfèrent. La postérité jugera qui vaut le mieux des deux; car je suis persuadé que les écrits de l'un et de l'autre passeront aux siècles suivans: mais jusque-là ni l'un ni l'autre ne doit être mis en parallèle avec Euripide et avec Sophocle, puisque leurs ouvrages n'ont point encore le sceau qu'ont les ouvrages d'Euripide et de Sophocle, je veux dire l'approbation de plusieurs siècles.«

Dies Urteil B.'s scheint mir eins der weisesten und wohlabgewogensten zu sein, die B. je gefällt hat. Als inhaltlich damit übereinstimmend sei noch das angeführt, was Monchesnay über B.'s Anschauung von den beiden großen Dramatikern mitteilt. Bolæana (S. 481): »M. Despréaux n'a jamais prétendu préférer Racine à Corneille, il tenait entre eux la balance égale, jugeant de leurs vers à peu près comme Juvénal a jugé de ceux d'Homère et de Virgile: Dubiam facientia carmina palmam« B. sah wohl als gerechter Richter, daß Corneille's Fehler eben durch die Zeit bedingt waren und daß es Racine auf einem bereits bebauten Felde leichter war, Früchte zu ernten als Corneille, der keinen großen nationalen Dramatiker zum Vorbild gehabt hatte. [73]) Wenn Faguet [74]) behauptet, B. sei Corneille abgeneigt gewesen, weil er Racine sich zuwandte, so ist dies nach B.'s eigenen Äußerungen als nicht zutreffend zurückzuweisen. Trotz aller Be-

wunderung für Racine war auch Raum für eine große Verehrung Corneille's in B.'s Brust. Daß er nicht zu ihm wie zu Racine, Lafontaine und Molière in ein Verhältnis der persönlichen Freundschaft trat, mag durch den großen Altersunterschied zu erklären sein, der die beiden trennte.

Kapitel XII.

Boileau's Urteile über Racine.

§ 124. Es ist bekannt, daß das Verhältnis Boileau's zu Racine bis zu dem Tode des letzteren das denkbar beste war. Der uns erhaltene Briefwechsel der beiden aus einem Zeitraum von 11 Jahren beweist uns augenfällig, in wie nahem Verhältnis diese beiden Männer zueinander standen. Racine war ferner der Dichter, aus dessen Werken B. die Norm der Tragödie entnahm. »Les deux amis,« sagt Hémon, »l'un dans ses préfaces, l'autre dans son Art poétique parlent le même langage. — Il n'est pas une idée essentielle de B. qui ne se retrouve exprimée avec netteté et autorité dans les préfaces raciniennes.« [1])

§ 125. Bei einem so nahen persönlichen Verhältnis und einer derartigen Übereinstimmung der litterarischen Ansichten wird man eine Fülle lobender Urteile über Racine in B.'s Werken zu finden erwarten. Wenn dennoch ihre Anzahl vielleicht etwas geringer ist, als man annehmen sollte, so ist dies wohl darin begründet, daß B. bei seinen innigen persönlichen Beziehungen zu Racine etwaige Einwendungen nur im privaten Gespräch machte, dem Publikum aber, um den befreundeten und leicht empfindlichen Dichter nicht zu kränken, verschwieg. Daher hat B. in seinen Werken im wesentlichen nur anerkennende Urteile ausgesprochen. B. hielt es für seine Pflicht, die dichterische Schaffenslust nicht durch öffentliche Kritik niederzudrücken, und empfand, daß es ein größeres Verdienst sei, den von so vielen Neidern angegriffenen und häufig entmutigten Racine gegenüber der Öffentlichkeit in Schutz zu nehmen, als dem an seinem dichterischen Vermögen oft Zweifelnden durch irgend eine kleine Kritik noch weiter zu kränken.

Auch der Briefwechsel[2]) der beiden Freunde, der doch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, bietet, obwohl im Allgemeinen von großem litterarischen Interesse, fast nichts an Aussprüchen B.'s über die Werke Racine's.

Ergiebigere Fundorte in Bezug auf die Urteile B.'s über Racine sind die von seinem Sohne Louis Racine verfaßte und Mémoires sur la Vie de Jean Racine betitelte Biographie seines Vaters, sowie, wenn auch in geringerem Maße die Kommentare des jüngeren R.[3]) zu den Dramen des älteren. Die darin uns überlieferten Angaben von Urteilen B.'s über Racine müssen als ebenso bedeutsam gelten wie die von B. in seinen Werken selbst ausgesprochenen, da man wohl glauben darf, daß der jüngere Racine bei den Unterhaltungen B.'s mit dem Dichter wenigstens häufig zugegen gewesen ist. In den Memoiren Louis Racine's ist uns ferner auch die Grabschrift[4]) erhalten, die B. verfaßte und auf das Grab Racine's anbringen ließ. Dieselbe ist uns ein Beweis von der Schätzung, die B. ihm bis über den Tod hinaus bewahrte. Ebenso lesen wir dort die Worte, die B. an den Sohn Racine's nach dem Tode seines Vaters richtete, in denen es heißt: »Vous êtes le fils du plus grand poète de son siècle.« Von seiner Hochschätzung Racine's sind uns ferner die bereits citierte Stelle aus dem Brief an Perrault aus dem Jahre 1700 sowie ein Brief an M. de la Chapelle aus demselben Jahre wichtige Dokumente. Im letzteren heißt es: »Apollon est logé tout au haut avec les Muses et avec Corneille, Racine, Molière etc.«

§ 126. In Verbindung mit Corneille fand, wie wir schon gesehen haben, Racine häufig Erwähnung. Wird man bei einer Würdigung Racine's doch geradezu genötigt, auf seinen großen Vorgänger zurückzugehen, wie es auch alle Litterarhistoriker[5]) getan haben.

B. hat Racine nicht bloß mit Corneille, sondern auch mit Sophocles verglichen. (Poésies diverses XIX.)

Dieser Vergleich hat um so mehr Bedeutung, da Sophocles und Euripides nach B. Racine besonders gebildet hatten; denn im Brief an Perrault heißt es: »Pouvez-vous ne pas convenir que ce sont Sophocle et Euripide qui ont formé M. Racine?« Was für eine größere Ehre konnte R. erwiesen werden, als daß B. ihn mit diesen klassischen Vorbildern in Parallele

stellte. — Dem entsprechend redete B. von den Werken Racine's als von den »miracles nouveaux,«[6]) die der Genius Racine's erzeuge.

§ 127. Indes muß hervorgehoben werden, daß B. selbst auf die Entstehung der dichterischen Werke Racine's einen großen Einfluß gehabt hat, ein Einfluß, über den sich B., wenn auch gewiß mit einiger Ungerechtigkeit gegen den Freund geäußert hat. »B.,« so berichtet Louis Racine,[7]) s'est toujours vanté de lui avoir appris à rimer difficilement.«[8])

§ 128. Die Veranlassung, welche die Bekanntschaft Racine's mit B. herbeiführte und die so folgenreich für die französische Litteratur werden sollte, knüpft sich an eine Kritik, die B. über ein Jugendwerk des Dichters fällte. Louis Racine[9]) berichtet darüber: »Le jeune Despréaux qui n'avait que trois ans plus que lui, était connu de l'Abbé de Vasseur, qui lui porta l'Ode de la Renommée, sur la quelle Despréaux fit des remarques qu'il mit par écrit. Le poète critiqué trouva les remarques très judicieuses, et eut une extrême envie de connaître son critique. L'ami commun lui en procura la connaissance, et forma les premiers nœuds de cette union si constante et si étroite, qu'il est comme impossible de faire la vie de l'un, sans faire la vie de l'autre.«

§ 129. Im folgenden werde ich die Urteile, die B. über die einzelnen Dramen Racine's gefüllt hat, chronologisch nach der Entstehungszeit der Dramen anführen.

Auf die Jugendwerke Racine's scheint B. durch seine mündlichen Urteile einen fördernden Einfluß ausgeübt zu haben. Louis Racine[11]) schreibt: »Les principes du bon goût qu'il avait pris dans la lecture des anciens, et dans les leçons de Port-Royal, ne l'empêchaient pas dans la feu de sa première jeunesse de s'écarter encore dans plusieurs vers de la Thébaïde. B. sut l'y ramener.«

§ 130. Aber auch der Geschmack B,'s war in seinen jüngeren Jahren noch nicht so entwickelt, daß er Racine stets auf die rechte Bahn zu lenken vermocht hätte und daß seinen Urteilen über ihn unbedingt zugestimmt werden müßte. So hat er den Alexandre in der 3. Satire V. 185—188 gelobt. Er läßt hier ironisch einen der edlen »campagnards,« die ihn

mit ihren Komplimenten zur Raserei gebracht haben, die Worte aussprechen:

»Je ne sais pas pourquoi l'on vante l'Alexandre:
Ce n'est qu'un glorieux, qui ne dit rien de tendre.
Les héros chez Quinault parlent bien autrement.«

Diese Verse in der Form eines Vorwufs enthalten in Wahrheit ein Lob und sollen Racine gegen die Anklage verteidigen, keine Liebestragödie verfaßt zu haben. »L'amitié sans doute,« sagt Laharpe, [12]) »aveuglait B.« Aber die Freundschaft blendete ihn wohl nicht, seine Augen sahen noch nicht scharf genug. [13]) Er bemerkte nicht, daß Racine gerade in den Fehler der Scudéry und Quinault's gefallen war, indem er den Bezwinger Asiens sehr wenig angebrachte Galanterien aussprechen ließ. [14]) Es ist daher begreiflich, daß Lotheissen, [15]) dem eine solche falsche Beurteilung von seiten B.'s wohl als eine unmögliche Vorstellung vorkam, diese Verse anders auffaßt, indem er sie als ernst gemeint und nicht als ironisch hinstellt. Er meint nämlich, B. habe die Schwächen des Alexandre wohl erkannt und mit diesen Versen ein leichtes Epigramm gegen Racine richten wollen. [16]) Dieser habe dasselbe auch wohl verstanden und auf Veranlassung B.'s zahlreiche Korrekturen am Alexandre vorgenommen, wie sie die späteren Ausgaben des Dramas zeigen. Damit stände auch in Einklang, was R. im ersten Vorwort zum Alexandre sagt: »On sait avec quelle déférence j'ai écouté les avis sincères de mes véritables amis, et l'on verra même que j'ai profité en quelques endroits des conseils que j'en ai reçus.« Lotheissen kann deshalb in seinen Ausführungen wohl recht haben, wenn auch die Ableugnung des ironischen Sinnes der B.'schen Verse in den Zusammenhang nicht hineinpaßt. Ich wage mich in dieser Streitfrage nicht zu entscheiden, da es mit Sicherheit nicht festzustellen ist, wie diese Verse gemeint sind. Jedenfalls hat B. in späteren Jahren nicht alle Dramen Racine's gleich lobenswert gefunden, wie ein Brief an Monchesnay aus dem Jahre 1707 dartut. »Du reste, je vous abandonne même Racine en plusieurs de ses pièces.« Zu diesen Dramen, die ihm weniger gefielen, dürfte wohl der Alexandre zu rechnen sein.

§ 131. An Urteilen B.'s über den Alexandre ist hinzu zufügen, daß das Charakterbild, das in der 2. Scene des 2. Akts gegeben wird, besonders B.'s Beifall gefunden hat. Louis Racine[18]) berichtet folgende Äußerung B.'s darüber: »Il est de la main d'un poète héroïque, et celui que j'en ai fait, est de la main d'un poète satirique.«

Über die Andromaque hat B. sich indes in nicht mißzuverstehender Weise geäußert. Schon im vorigen Kapitel wurde eine Stelle aus der X. Epître zitiert, in der B. den Versen des Cinna und der Andromaque Unsterblichkeit verhieß, sodaß es überflüssig ist, darauf zurückzukommen. (Vgl. § 111.)

Eine Stelle in der Andromaque (Acte IV, Scène V) hat B. wegen einer »licence de construction« merkwürdigerweise nicht getadelt, sondern aus diesem Grunde geradezu gelobt. (Lettre du 2 août 1703 à Brossette.)

Dies Urteil aus dem Munde B.'s muß überraschen. Man ist geneigt, zu erwarten, daß B., der für seine Person sorgfältig jede syntaktische Licenz vermied, gerade gegen solche Fehler unerbittlich ist.

Mit der Zeichnung des Pyrrhus war B. gar nicht einverstanden, während er die der Hermione und des Orest lobte Bolæana (468) »Il n'était point du tout satisfait du personnage que fait Pyrrhus dans l'Andromaque, qu'il traitait de héros à la Scudéry, au lieu qu'Oreste et Hermione sont de véritables caractères tragiques.« Daß B. Orest als einen wahrhaft tragischen Charakter bewunderte, ist merkwürdig. Dieser Orest, der unstät in der Welt herumirrt, weil Hermione seine Liebe nicht erwidert, hat doch zuviel Ähnlichkeit mit dem Cyrus der Mlle Scudéry, der Asien erobern wollte um seiner geliebten Mandane willen.[19])

Im 2. Akt tadelte B. eine Scene,[20]) die sich nach seiner Meinung zu sehr dem Lustspielcharakter näherte. (ibid) »Il frondait encore contre cette scène, où M. Racine fait dire par Pyrrhus à son confident

»Crois-tu, si je l'épouse,
Qu'Andromaque en son cœur n'en sera pas jalouse?«

Sentiment puéril etc.« Louis Racine fügt in seinem »Remarques sur les Tragédies«[21]) hinzu, B. habe die Bemerkung gemacht, daß man bei diesen Versen lächeln müsse, »effet

que rien ne doit causer dans une tragédie.«[22]) Dem kann nur zugestimmt werden. Der galante Liebhaber Pyrrhus ist ganz das Ebenbild des Alexandre.

Der wunderbare Schwung, den Racine machte, als er vom Alexandre zur Andromaque überging, wurde von Louis Racine[23]) wohl in etwas übertriebener Weise auf den Einfluß B.'s zurückgeführt. »Cette vigeur lui fut inspiré par B. devenu son ami.«

§ 133. Auch die Andromaque wurde, wie einst der Cid, von einer Schar übelwollender Kritiker heftig angegriffen.[24]) Besonders die Charakterzeichnung des Pyrrhus war Gegenstand einer sehr abfälligen Kritik, und wie wir gesehen haben, war ja auch B. in diesem Punkte derselben Meinung. Doch ein Gutes hatten nach B. diese oft ungerechten Angriffe. Sie spornten — dies galt aber wohl nur bis zu einem gewissen Grade — Racine zu immer besseren Leistungen an. So sei die charaktervolle und wunderbare Zeichnung des Burrhus im Britannicus den abfälligen Urteilen über den Pyrrhus zu verdanken. (Epître VII, V. 47—54.)

Über den »Britannicus« hat B. sich im ganzen lobend ausgesprochen, wenn er auch einige Fehler in der Charakterzeichnung und Komposition mit Recht tadelte. Bolæana (S. 476)[25]) »Je vantais à M. Despréaux la pièce de Britannicus, en présence du fils de M. Racine. M. Despréaux disait que son ami n'avait jamais fait de vers plus sententiaux; mais il n'était pas content du dénoûment. Il disait qu'il était trop puéril, que Junie, voyant son amant mort, se fait tout d'un coup religieuse, comme si le couvent des vestales était un couvent d'ursulines, au lieu qu'il fallait des formalités infinies pour recevoir une vestale. Il disait encore que Britannicus est trop petit devant Néron.«[26])

Wir können diesen Urteilen B.'s nur zustimmen, nur schade, daß Louis Racine, der, wie Monchesnay berichtet, bei der Unterhaltung zugegen war, dieselbe etwas anders[27]) erzählt. Er behauptet, B. habe niemals die Lösung des Konflikts getadelt und auch an der Charakterzeichnung des Britannicus nichts auszusetzen gefunden, und fügt hinzu: »Il y a grande apparence que M. de Monchesnay, mal servi par la mémoire lorsqu'il composa ce recueil, s'est trompé en cet endroit. Je

n'ai jamais entendu dire que B. eût fait de pareilles critiques; je sais seulement qu'il engagea mon père à supprimer une scène entière de cette pièce.« Wem nun mehr Glauben zu schenken ist, Louis Racine oder Monchesnay, muß dahingestellt bleiben. Man darf indes wohl annehmen, daß Louis Racine, durch sein Sohnesverhältnis beeinflußt, wohl stets, wo es möglich war, zu Gunsten seines Vaters gesprochen hat.

Besonders hoch schätzte B. den moralischen und erzieherischen Wert des Britannicus. Er wies darauf hin, daß es der Eindruck dieses Dramas gewesen sei, der Ludwig XIV. veranlaßte, seinem Hofe nicht mehr das für einen König unwürdige Bild eines Ballettänzers zu bieten. (Lettre à M. de Losme de Monchesnay, 1707.)

§ 134. Von der Bérénice scheint B. keine besonders hohe Meinung gehabt zu haben. Doch gab er dem Stoff die Schuld, der sich nach seiner Meinung nicht zu einer dramatischen Bearbeitung eignete. Er hätte seinen Freund wohl gern von dessen Behandlung zurückgehalten. Doch hatte Racine bereits der Prinzessin Henriette von England[28]) sein Wort gegeben, den Stoff dramatisch zu behandeln. »Si je m'y étais trouvé,« sagte B., »je l'aurais bien empêché de donner sa parole.«[29])

§ 135. Am Bajazet, berichtet Monchesnay (Bolæana S. 477), habe B. besonders die Lösung und die Gestalt des Vizier Acomat gefallen. »M. Despréaux regardait le dénoûment de Bajazet comme un des meilleurs de Racine, et le caractère du vizir Acomat un des plus beaux qu'il ait mis sur la scène; mais il trouvait les vers de Bajazet trop négligés.« — Auch gegen diese Überlieferung erhob Louis Racine[30]) Einspruch, indem er die Zuverlässigkeit des Bolæana überhaupt etwas anzweifelte. Es ist aber auffällig, daß Louis Racine nur an dem Tadel B.'s etwas auszusetzen hatte, nicht hingegen an dem Lobe, das B. hier seinem Vater spendete.

§ 136. Über den »Mithridate« haben wir kein allgemeines Urteil B.'s. Saint-Marc[31]) berichtet indes, daß B. die poetische Schönheit des Verses: »Et mes derniers regards ont vu fuir les Romains«[32]) gelobt habe. B. hätte diese Ausdrucksweise Racine im Discours au Roi V. 67 nachgeahmt, wo es heißt:

»Et tandis que ton bras, des peuples redouté.«

§ 137. Die Iphigénie war eins der Dramen Racine's, das gleich bei seiner ersten Aufführung und in den folgenden Jahren einen Beifall errang, der jede abfällige Kritik verstummen ließ.[33]) B. hob diesen Erfolg noch einige Jahre später in seiner 7. Epître V. 1—6 hervor.

»Que tu sais bien, Racine, à l'aide d'un acteur,
Emouvoir, étonner, ravir un spectateur!
Jamais Iphigénie en Aulide immolée,
N'a coûté tant de pleurs à la Grèce assemblée,
Que dans l'heureux spectacle à nos yeux étalé,
En a fait sous son nom verser la Champmeslé.«

B. ließ hier durchblicken, daß auch das vorzügliche Spiel der Schauspielerin Champmeslé, der Geliebten Racine's, mit zu dem schönen Erfolge beitrug.

§ 138. In den vielbewunderten Versen der 7. Epître,[34]) die B. kurze Zeit nach dem Mißerfolg der Phèdre an den entmutigten Racine richtete, um ihn zu trösten, hat B. den freundschaftlichen Gefühlen, welche er für Racine empfand, sich ein dauerndes Denkmal gesetzt. Eine feindliche Kabale hatte der Dichtung eine mehr als kalte Aufnahme bereitet.[34a]) Racine wollte deshalb der Bühnendichtung für immer entsagen. Von diesem Vorhaben nun suchte B. Racine abzuhalten, indem er ihn mit dem Schicksal Molière's tröstete.[35]) (Epître VII, V. 7—18 und ibid. V. 71—84.)

An letzterer Stelle riet B. Racine, den Angriffen mit mehr Gleichgültigkeit gegenüber zu treten. — Aber wie rückhaltslos B. auch seines Freundes Größe anerkannte, es war umsonst.[36])

Wenn die öffentliche Meinung sich auch dauernd nicht durch Intrigen künstlich beeinflussen ließ und Racine's Phèdre bald Gegenstand allgemeiner Bewunderung wurde, so hatten die Feinde und Neider B.'s doch bewirkt, ihm für die nächsten 12 Jahre jede dichterische Tätigkeit zu verleiden.

In bezug auf B.'s Urteil von dem Drama »Phèdre» selbst ist anzuführen, daß B. an der »pudeur infantine«[37]) der Heldin, dieser edlen Gestalt, der das eigene Schuldbewußtsein Grauen erregt und die in ihrer Reinheit auf die verderbte Hofgesellschaft wie eine Predigt wirken mußte, besonders Gefallen fand.[38])

In der XI. Réflex. sur Longin besprach B. eine Kritik de la Motte's, der in seinem Traité sur l'Ode die Härte eines Verses der Phèdre[39]) getadelt hatte. Auf die sehr ausführlichen Entgegnungen B.'s näher einzugehen, dürfte zu weit führen. Es sei nur bemerkt, daß B. erklärte, er könne in dem Vers keinen Ausdruck finden, der »fort commun et fort usité« sei.

§ 140. Erst mit der »Esther« trat Racine, wenn auch anfangs in beschränkter[40]) Weise, wieder an die Öffentlichkeit. B. lobte an ihr mehr die lyrischen als die eigentlich dramatischen Bestandteile. Die erhabene Einfachheit der Psalmen wiederzugeben, sei, sagte er (Bolæana S. 476), den größten Meistern nicht gelungen.[41]) Nur Racine habe dennoch, wenn freilich auch nur mit großer Mühe, diese Schwierigkeiten überwunden. B. citiert alsdann einige Verse aus den Chorliedern der Esther, die ihm besonders gefallen hatten. So die Wiedergabe einer Stelle des Psalmisten

»Transivi, et ecce non erat.«

Bei Racine: »Je n'ai fait que passer, il n'était déjà plus.«

In der 4. Réflexion sur Longin pries B. einige andere Verse aus den Chorliedern, die Racine fast ganz auf Worte und Verse im alten Testament begründete.

M. Racine est fort bien entré dans la pensée du Psalmiste par ces deux vers de son Esther, qui ont du rapport au vers d'Homère:

Pareil au cèdre, il cachait dans les cieux
Son front audacieux.[42])

Den Beifall, den die harmonischen Verse der Chorlieder, sowohl der Esther wie der Athalie fanden, erklären wohl das Bedauern B.'s über das Verschwinden derselben, da das Chorlied bis dahin aus dem Drama des 17. Jahrhunderts verbannt gewesen war. Brossette berichtet uns dazu folgende Äußerung B.'s: »Esther et Athalie ont montré combien on a perdu en supprimant les chœurs et la musique.«

§ 141. Noch höher als die Esther scheint B. die Athalie Racine's geschätzt zu haben. Sie war nach seiner Meinung Racine's bestes Werk. Lettre XX à Racine. »J'ai été appelé dans la chambre de Mme de Maintenon pour voir jouer devant le roi, par les actrices de Saint-Cyr, votre pièce d'Athalie.

Quoique les élèves n'eussent que leurs habits ordinaires, tout a été le mieux du monde et a produit un grand effet. Le roi a témoigné être ravi, charmé, enchanté, ainsi que Mme de Maintenon. Pour moi, trouvez bon que je vous répète que vous n'avez pas fait de meilleur ouvrage.«[43]) Als das Stück beim Publikum nicht die günstige Aufnahme fand, welche sein Verfasser erwartete, sondern vorübergehend vergessen wurde, wußte B. ihn zu trösten. »Je m'y connais, sagte er, le public y reviendra.«[44]) Man erkannte auch endlich den Wert des Stückes, sagte Louis Racine,[45]) aber die Voraussage B.'s erfüllte sich freilich erst lange nach dem Tode des Verfassers.

§ 142. Der vielfach geäußerten Ansicht, daß in schöne Form gekleidete Gedanken bei Racine seltener seien als bei Corneille, trat B. in der 12. Réflexion sur Longin entgegen. Eine dort von ihm citierte Stelle aus der Athalie fand er mit Recht ebenso erhaben wie die bewundernswertesten Verse Corneille's.

B. schloß daran folgende mehr allgemein gehaltenen Ausführungen über die Darstellung des Erhabenen bei Racine: »Je conclus que c'est avec très-peu de fondement que les admirateurs outrés de M. Corneille veulent insinuer que M. Racine lui est beaucoup inférieur pour le sublime; puisque, sans apporter ici quantité d'autres preuves que je pourrais donner du contraire, il ne me paraît pas que toute cette grandeur de vertu romaine tant vantée, que ce premier a si bien exprimée dans plusieurs de ses pièces, et qui a fait son excessive réputation, soit au-dessus de l'intrépidité plus qu'héroïque et de la parfaite confiance en Dieu de ce véritablement pieux, grand, sage et courageux israélite.«

Bernardin[46]) gibt uns eine sehr einleuchtende Erklärung, wie diese nach seiner Meinung irrtümliche Ansicht entstehen konnte. »L'erreur commune s'explique aisément. Corneille se plaisait à mettre dans la bouche de ses héros raisonneurs des lieux communs éloquemment développés et des vérités générales resserrées et condensées en maximes pleines de vigueur; tout le monde connaît et cite un grand nombre de ces sentences sonores et brillantes, qui, même détachées de leur places, conservent toute leur valeur et tout leur éclat.

Avec autant de soin que Corneille recherchait les sentences, Racine les évite: car ce n'est jamais par elles mêmes, c'est toujours en tant que mobiles, d'une action particulière, que les idées générales sont présentées par lui.«

§ 143. Nach den ästhetischen Auschauungen der Gegenwart und namentlich nach denen, welche außerhalb Frankreichs die herrschenden sind, wird man Racine eine so hervorragende Stellung, wie sie B. ihm anwies, nicht zugestehen dürfen; denn Racine war zu sehr Dichter seiner Zeit und nur in ihr konnte er wirken.

Kapitel XIII.

Die Urteile Boileau's über die Tragiker neben und nach Racine.

§ 144. In Corneille's und Racine's Werken hatte die französische Tragödie in B.'s Augen ihren Höhepunkt erreicht. Alle tragischen Dichter neben und nach diesen Heroen konnten daher in seiner Vorstellung nur Minderwertiges schaffen. Über sie war mithin das abweisende Urteil B.'s im voraus gesprochen.

§ 145. So läßt das vollständige Schweigen B.'s in seinen Werken über Thomas Corneille [1]) in bezug auf diesen keine gute Meinung unsers Kritikers ahnen. Der große Name des älteren Corneille scheint B. also nicht über den Unwert der Dramen des jüngeren Corneille geblendet zu haben. Dieser Mutmaßung entsprechen folgende im Bolæana (S. 481) überlieferte Aussagen B.'s über diesen. »Je [2]) demandais à M. Despréaux ce qu'il pensait de Th. Corneille, frère du fameux poète de ce nom. »C'est un homme, disait-il, emporté de l'enthousiasme d'autrui, et qui n'a jamais pu rien faire de raisonnable. Vous diriez qu'il ne s'est étudié qu'à copier les défauts de son frère.» Diese Auffassung B.'s von Th. Corneille steht in voller Übereinstimmung mit dem Urteil der Nachwelt bis auf den heutigen Tag.

§ 146. Nachdem sich B. in dieser allgemeinen Weise über Th. C. ausgesprochen hatte, bemerkte er folgendes über die einzelnen Dramen desselben. (ibid.): »J'ai vu représenter

son Comte d'Essex, et le parterre faire de grands brouhahas sur ce vers qui a un sens louche et qui est une espèce de galimatias. On vient dire au comte d'Essex qu'il court risque d'être condamné, quoique innocent, et que toute son innocence ne l'empêchera pas de laisser sa tête sur l'échafaud. Or voici la réponse du comte:

»Le crime fait la honte, et non pas l'échafaud.« [3])

On voit bien qu'il a eu en vue ce passage de Tertullien:

»Martyrem facit causa, non poena.«

Mais ce passage est-il rendu de manière à être entendu des hommes.« B. hat sich hier begnügt, nur einen Vers des Dramas anzugreifen. Das ganze Drama, das ja durch die Kritik, die Lessing[4]) an der Charakteristik der Hauptpersonen übte, auch bei uns nicht gerade zu seinem Vorteil bekannt geworden ist, hätte den gleichen Tadel verdient.

Auch einen Vers des Dramas »Ariane« von demselben Verfasser hat B. abfällig kritisiert. Dieser betreffende Vers erschien ihm als ein recht augenfälliger Beweis der Unfähigkeit Th. Corneille's, seinem älteren Bruder gleichzukommen. (ibid.): En voici un autre de son Ariane, qui n'est que trop intelligible. Thésée, degoûté d'Ariane, en conte à Phèdre, sa sœur, et lui propose de l'enlever. Phèdre, après quelques faibles résistances, se rend aux empressements de Thésée, en lui remontrant toutefois que son enlèvement va mettre le poignard dans le cœur de sa chère sœur. Or, c'est ainsi quelle s'exprime: »Je la tue; et c'est vous qui me le faites faire.« Voilà, disait-il, qui donne beau jeu à tous les plaisants du parterre. Ah! pauvre Thomas, continuait M. Despréaux, tes vers comparés avec ceux de ton frère aîné font bien voir que tu n'es qu'un cadet de Normandie.« Es ist wohl kein Zufall, daß uns gerade über diese beiden Dramen Äußerungen von B. überliefert sind; denn sie allein überlebten ihren Verfasser um längere Zeit. B. bemerkte sicher die Fehler[5]) des Dichters an den andern minderwertigen Dramen. Es sind uns aber über diese Machwerke keine Worte B.'s überliefert. Das Bolæana ist ja nur ein wenig umfangreiches Werk, und daß B. wenig produktiv war und wir deshalb auch nicht in seinen Werken Urteile über jedes zeitgenössische Werk erwarten können, wurde bereits ausgeführt.[6])

§ 147. Nur ein einziges Mal lobte B. auch einige Verse Th. Corneille's, die sich im Bellérophon befinden. Bolæana (S. 459): »Je n'ai vu, dit-il, que dans Bellérophon quelques traits qui marquent un peu de passion:

»L'amour trop heureux s'affaiblit,
Mais l'amour malheureux s'augmente.«

Encore, dit-il, C. ne se soutient pas longtemps sur ce ton-là il serait trop honteux de tourner casaque à Quinault:

»Pourquoi n'avoir pas le cœur tendre?
Rien n'est si doux que d'aimer.
Peut-on si longtemps s'en défendre?
Non, non; l'amour doit tout charmer.«

»Ne le voilà-t-il pas revenu au même langage?« B. rügt hier Th. C.'s Sucht, sich immer nach dem herrschenden Geschmack zu richten, ohne eigne Principien, bald in der Weise seines Bruders, bald nach Racine's, bald nach Quinault's Vorbild zu dichten.

Aber auch den Ruhm der wenigen nach seiner Meinung guten Verse gönnte B. ihm nicht; denn es heißt ebendort: »Tout ce qui s'est trouvé de passable dans Bellérophon, c'est à moi qu'on le doit.« Zur Erklärung dieser Worte sei kurz angeführt, daß Th. C. sich in bezug auf dieses Drama an B. um Ratschläge gewandt hatte. B. versagte ihm seine Unterstützung auch nicht. Da diese Anekdote aber nach Saint-Marc in einem Brief M. de Fontenelle's feierlich dementiert worden sein soll, ist sie wohl mit Vorsicht aufzunehmen.

§ 148. Über Claude Boyer[7]) hat B. nicht minder abfällig geurteilt. Im Art poét. IV, V. 34 lesen wir:

»Boyer est à Pinchêne[8]) égal pour le lecteur.«

B. verglich Boyer hier mit einem der seichtesten Versmacher jener Zeit. der so wenig Verstand besessen haben soll, daß er B.'s Angriffe auf sich selbst nicht einmal richtig auffaßte. Desgleichen war der Angriff, den B. in einem Epigramm an Boyer und Chapelle richtete. Epigr. XXX.

Contre Boyer et La Chapelle.

J'approuve que chez vous, messieurs, on examine
Qui du pompeux Corneille ou du tendre Racine
Excita dans Paris plus d'applaudissemens:

Mais je voudrais qu'on cherchât tout d'un temps
(La question n'est pas moins belle)
Qui du fade Boyer ou du sec La Chapelle
Excita plus de sifflemens.

Die Angriffe B.'s und Racine's[9]) trugen wohl dazu bei, das Publikum mehr und mehr von den faden Werken Boyer's, romanesken Tragödien und schwächlichen Kopien Racine's, abzulenken. [10])

Auch die Judith Boyer's, die noch einmal das Publikum in Bewegung setzte, konnte auf die Dauer nicht gefallen. B., der die früheren Werke Boyer's schon kannte, brachte dem Drama von vornherein Mißtrauen entgegen, welches dann auch nachher glänzend gerechtfertigt wurde. Monchesnay weiß darüber folgendes zu berichten (Bolæana S. 474): »La Judith de Boyer fut représentée à Paris dans le carême, en 1695; elle eut un très grand succès, grâce à la Champmeslé — — — M. Essaim en fit de grands récits à M. Despréaux, qui lui répondit toujours: »Je l'attends sur le papier.« Enfin la pièce fut jouée à la cour, où elle perdit toute sa réputation, et personne ne la voulut plus revoir après Pâques. A quelques temps de là, M. Despréaux remontrant M. Essaim, lui cria de loin: »M. Essaim, n'avez-vous point là votre Boyer sur vous?« comme s'il eût voulu dire: n'avez-vous point sur vous votre Corneille ou votre Racine?«

§ 149. Mit Boyer wurde in dem eben zitierten 30. Epigr. [11]) der bereits unter den lyrischen Dichtern (§ 68) behandelte La Chapelle auf gleiche Stufe gestellt. Was dort über dessen lyrische Dichtungen an abfälligen Urteilen von seiten B.'s angeführt wurde, darf mit noch größerem Recht auf den dramatischen Dichter la Chapelle bezogen werden.

Nicolas Pradon.

§ 150. Pradon[12]) gehört nicht wie Boyer und wie soviele andere Dramatiker des 17. Jahrhunderts zu den jetzt Vergessenen; denn Pradon hat seinen Namen zwar nicht durch seine Werke, sondern durch eine litterarische Schandtat vor dem Vergessenwerden zu bewahren verstanden; hat er sich doch den herostratischen Ruhm erworben, der Hauptbeteiligte an jener Kabale gewesen zu sein, welche Racine

die Schaffenskraft für lange Zeit geraubt hat. »Pradon, sagt Brunetière, [13]) n'est pas seulement responsable et coupable d'avoir osé refaire une tragédie de Racine, il est responsable encore de ce silence de 12 ans que garda le poète.«

§ 151. Schon vor dieser Tat verfolgte B. Pradon unermüdlich mit seinem beißenden Spott. Nach Faguet [14]) war es Pradon's Manier, die Elemente der Pastoraldichtung und der Oper in das Trauerspiel einzuführen, welche B. so außerordentlich mißfiel. In seiner 7. Satire (V. 44, 45) aus dem Jahre 1662, [15]) also wohl zu Beginn der dichterischen Laufbahn Pradon's, richtete B. den ersten Angriff gegen denselben. B. nennt ihn hier unter einer Schar von Versmachern, ebenso in der 9. Satire V. 97; ebendort V. 289 bemerkt B. ironisch:

»Pradon comme un soleil en nos ans a paru.«

Es war kein Wunder, daß Pradon, über solche beleidigende Angriffe empört, sich zur Wehr setzte und zunächst in dem Vorwort seines Dramas »Phèdre et Hippolyte« gegen B.'s Kritik Verwahrung einlegte. Auf dieses Vorwort Pradon's beziehen sich folgende Verse B.'s (Epître VI, V. 55—58):

Contre vos derniers vers on est fort en courroux:
Pradon a mis au jour un livre contre vous;
Et, chez le chapelier du coin de notre place,
Autour d'un caudebec [16]) j'en ai lu la préface.

§ 152. Es ist begreiflich, daß B.'s Angriffe auf Pradon nach dessen Intrigen gegen Racine eine noch schärfere Form annahmen. Hatte B. vordem für Pradon nur die Verachtung, die er jedem beliebigen Versmacher gegenüber hegte, so wurde von da ab die Tonart der Kritik B.'s haßerfüllt. Dies kommt besonders am Schluß der berühmten 7. Epître zum Ausdruck, die B. an Racine zum Trost über die ihm von Pradon zugefügte Kränkung richtete. V. 102—106.

»Mais pour un tas grossier de frivoles esprits,
Admirateurs zélés de toute œuvre insipide,
Que, non loin de la place où Brioché préside.
Sans chercher dans les vers ni cadence ni son,
Il s'en aille admirer le savoir [17]) de Pradon.«

Die Dramen Pradons werden hier gut genug für ein Marionettentheater erklärt, da ihre Verse weder Rhythmus noch Wohllaut zu eigen hätten. Pradon schritt wiederum zur

Abwehr und holte diesmal zu einem stärkeren Schlage aus. In seinem Triomphe de Pradon griff er B. in einer Weise an, die einer andern Autorität als der B.'s vielleicht hätte gefährlich werden können; denn die kritischen Bemerkungen Pradon's enthielten nach Dräger sehr viel Richtiges. [18]) Der Erfolg des Triomphe war aber gewiß nicht nach Pradon's Wunsch. B. ließ sich durchaus nicht in seinem Amt als Richter des litterarischen Geschmacks stören, vielmehr antwortete er ihm und auf die ähnlichen Angriffe Bonnecorse's [19]) mit einem Epigramm, das dartut, wie verächtlich er auf diese Machwerke herabblicken zu müssen glaubte (Epigramme XVII).

Epître VIII, V. 60 ruft B. schmerzerfüllt aus:
»Et la scène française est en proie à Pradon.«

Ein Vers, der wie das »Enfin Malherbe vient« [20]) eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Bernardin [21]) glaubt, daß B. diesen Vers wohl nicht nach der Aufführung des Régulus [22]) geschrieben haben würde. Doch darin irrt er sich, denn Sat. X, [23]) V. 449—50 heißt es:

»Au mauvais goût public la belle y fait la guerre
Plaint Pradon opprimé des sifflets du parterre.«

Und Epître X, [24]) V. 59—60 mit besonderem Bezug auf den Régulus.

»Vous irez à la fin, honteusement exclus,
Trouver au magazin Pyrame et Régulus.«

§ 153. Man muß sich wundern, daß B. diese keineswegs auf Tatsachen fußende Kritik fällte und Pradon's Bühnenerfolge als Niederlagen darstellte; denn nur wenige Jahre vorher hatte das Drama »Régulus« dem Dichter den größten Erfolg eingetragen. Es war auch kein vorübergehender Erfolg gewesen, da das Drama 50 Jahre über Pradon's Tod hinaus ein festes Repertoirstück des »Théâtre français« blieb. [25]) Boshafter Weise scheint B. unter den Dramen Pradon's gerade diejenigen ausgewählt zu haben, »die sich tatsächlich lange auf der Bühne hielten, während er doch andere hätte nennen können, bei denen seine Behauptung zutreffender gewesen wäre.« [26])

Diese Angriffe lassen sich nur durch den Haß erklären, mit welchem B. aus allen genannten Gründen Pradon bedachte.

Wenig schön war, daß er selbst dem schon verstorbenen Feinde aus Anlaß seiner Versöhnung mit Perrault noch ein Epigramm nachschleuderte. Epigr. XXIX.

Sur la réconciliation de l'auteur et de M. Perrault.

Tout le trouble poétique
A Paris s'en va cesser;
Perrault l'anti-pindarique
Et Despréaux l'homérique
Consentent de s'embrasser;
Quelque aigreur qui les anime,
Quand, malgré l'emportement,
Comme eux, l'un l'autre on s'estime,
L'accord se fait aisément.
Mon embarras est comment
On pourra finir la guerre
De Pradon et du parterre.

B. fügte diesen Versen, die er in seinem Brief an Perrault veröffentlichte, folgende Worte bei: »Vous pouvez reconnaître, monsieur, par ces vers, où j'ai exprimé sincèrement ma pensée, la différence que j'ai toujours faite de vous et de ce poète de théâtre, dont j'ai mis le nom en œuvre pour égayer la fin de mon épigramme. Aussi était-ce l'homme du monde qui vous ressemblait le moins.«

§ 154. Über die Bedeutung Pradon's als dramatischer Dichter, insonderheit über das Drama »Phèdre et Hippolyte«, mit dem er mit Racine in Wettbewerb eintrat, gehen die Meinungen sehr auseinander. »Ce rimailleur avait pourtant fait un meilleur plan que Racine,« sagt Laharpe.[27]) Dies war auch die Meinung Pierre Bayle's[29]) und Voltaire's.[27]) »Ce n'est pas que ceux qui parlent ainsi, aient lu la Phèdre de Pradon, ils redisent ce qu'ils ont entendu dire. Moi, je l'ai lue et même avec plaisir, car elle m'a fort diverti, et je puis affirmer en sûreté de conscience que le plan est de la même force que les vers.« — Auch ich möchte mich den Verteidigern Pradon's anschließen, wenn auch nicht in so weitgehender Weise. Nach eigener Lektüre kann ich nur zum Ausdruck bringen, daß ich darüber überrascht war, wie B. den Verfasser dieses Dramas zu den elendesten Versmachern zählen konnte. Übrigens sind verschiedene neuere französische

Litterarhistoriker anderer Meinung wie die obigen, so Deschanel[28]) und Faguet.[29]) Ihnen steht ja auch das Urteil des französischen Theaterpublikums so vieler Generationen zur Seite, das noch immer und wahrlich mit Recht an der Phèdre Racine's Gefallen findet, während es nach dem Drama Pradon's kein Verlangen trägt. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß die Phèdre Racine's an poetischer Schönheit der Pradon's weit überlegen ist. Jedenfalls aber verdiente Pradon nach diesem Drama nicht den Platz, den ihm B. zugewiesen hat.

§ 155. Aber auch über Pradon im allgemeinen kann ich mich nicht auf B.'s Standpunkt stellen, sondern möchte mich lieber den Ausführungen Dräger's anschließen: »Das Urteil über Pradon,« bemerkt dieser,[30]) »schöpft man für gewöhnlich aus den satirischen Versen B.'s. Ein Satiriker ist aber kein zuverlässiger Gewährsmann, umso weniger, als wir gerade bei diesem das ungebührliche und parteiische Betonen des Persönlichen konstatieren mußten.«

§ 156. Mit noch grimmigeren Spott aber besserem Rechte als in bezug auf Pradon bedachte B. den Prediger und Schriftsteller de Pure.[31]) Dieser unternahm es, das entschwindende Preciösentum in einem vierbändigen Werk »La Précieuse ou le Mystère de la Ruelle« zu verteidigen. B. hatte ihn ferner in Verdacht, mit an einer Schmähschrift gegen ihn gearbeitet zu haben. Das genügte, um B. in Entrüstung zu versetzen. Als Zielpunkt seiner Angriffe wählte B. de Pure's Drama Ostorius. In diesem ganz in Scudéry'schem Stil geschriebenen Drama hatte de Pure die auftretenden Römer in entstellter ungeschichtlicher Weise als preciöse Höflinge und Bürger aus der Zeit Ludwigs XIV. dargestellt. De Pure's dramatische Helden fanden deswegen auch im Dialog »Les Héros de Romans« ihren Platz. Zwischen Pluto und Ostorius läßt B. sich folgenden Dialog entwickeln:

»Pluton. — Mais quel est ce grand mal bâti de Romain qui vient après ce chaud amoureux? Peut-on savoir son nom?

Ostorius. — Mon nom est Ostorius.

Pluton. — Je ne me souviens point d'avoir jamais nulle part lu ce nom-là dans l'histoire.

Ostorius. — Il y est pourtant. L'abbé de Pure assure qu'il l'y a lu.

Pluton. — Voilà un merveilleux garant! Mais, dis-moi, appuyé de l'abbé de Pure, comme tu es, as-tu fait quelque figure dans le monde? T'y a-t-on jamais vu?

Ostorius. — Oui-da; et, à la faveur d'une pièce de théâtre que cet abbé a faite de moi, on m'a vu à l'Hôtel de Bourgogne.

Pluton. — Combien de fois? [33])

Ostorius. — Eh! une fois.

Pluton. — Retourne-t'y-en.

Ostorius. — Les comédiens ne veulent plus de moi.

Pluton. — Crois-tu que je m'acommode mieux de toi qu'eux? Allons, déloge d'ici au plus vite, et va te confiner dans mes galeries.

B.'s Angriffe auf de Pure in den Satiren sind mehr persönlicher Art. [34])

Sat. II, V. 17—18.

Si je veux d'un galant dépeindre la figure,
Ma plume pour rimer trouve l'abbé de Pure. [35])

Ebenso Sat. VI, V. 9—12.

Ce n'est pas tout encor: les souris et les rats
Semblent, pour m'éveiller s'entendre avec les chats,
Plus importuns pour moi, durant la nuit obscure,
Que jamais, en plein jour, ne fut l'abbé de Pure.

Die Verse sollen die Langweiligkeit de Pure's kennzeichnen. Noch beleidigender und im allgemeinen viel zu scharf sind folgende Verse Sat. IX, V. 26—28.

Et ne savez-vous pas que, sur ce mont sacré,
Qui ne vole au sommet tombe au plus bas degré,
Et qu'à moins d'être au rang d'Horace ou de Voiture,
On rampe dans la fange avec l'abbé de Pure?

Hier stellt B. das Gesetz auf, daß nur Dichter ersten Ranges würdig seien, zum Parnaß zugelassen zu werden. [36]) Dichter untergeordneten Ranges wollte er also von dort ganz vertrieben wissen, ihnen kam nur ein Platz im Sumpfe zu. Ebenso Lettre du 3 mars 1700 à M. de la Chapelle: »La racaille poétique est logée au pied et dans les marais du mont Parnassien où elle rampe avec les grenouilles et avec l'abbé de Pure, et Apollon est logé tout au haut avec les

muses, — — Jamais méchant auteur n'y arriva, et quand quelqu'un en veut approcher,

»Musae furcillis praecipitem eiiciunt.«

§ 157. Den extremen Standpunkt unbedingter Zurückweisung[38]) von weniger bedeutenden Dichtern hat B. Boursault[37]) gegenüber nicht eingenommen. Zwar hat B. ihn, um sich Molière angenehm zu erweisen, in seinen Satiren verschiedentlich unter einer Gruppe von Versmachern erwähnt, seinen Namen aber später durch den Pradon's resp. Hesnault's ersetzt. Vgl. Sat. VII, V. 45 und Sat. IX, V. 97, 101, 102 und 289. Boursault hätte sich wohl auch diese satirischen Angriffe ersparen können, wenn es ihm nicht eingefallen wäre, Molière in unkluger Weise anzugreifen.[39])

Von diesen Ausfällen, bemerkt Hoffmann,[40]) ist derjenige, daß Boursault zu denen gehört habe, die den König und den Hof langweilten, um so unbegründeter, als »Boursault sich als gazettier am Hofe großer Beliebtheit erfreut hatte. Es ist schwer, etwas anderes als eine böswillige Entstellung der Wahrheit darin zu finden.«

Es sei übrigens erwähnt, daß Boursault mit dem Lustspiel »La Satire des Satires« auf diese Angriffe antwortete. Die Aufführung dieses Stückes wußte B. indes zu hintertreiben. Lotheissen[42]) bemerkt hierzu: »B. erwies sich jedenfalls inkonsequent bei dieser Gelegenheit; denn er durfte am wenigsten in seinem litterarischen Streit die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Um so mehr erstaunt man über die Naivetät, mit der er einige Jahre später in der Vorrede zu seinen Satiren erklärte, daß er seinen Gegner vor keinen andern Gerichtshof als den der Musen fordern werde.«

§ 158. Nach erfolgter Versöhnung[43]) lautete B.'s Meinung über Boursault ganz anders. Im Lettre du 1ier avril 1700 à Brossette hebt B. ihn achtungsvoll aus einer Gruppe von unbedeutenden Dichtern heraus. »Venons à M. Boursault, qui est, à mon sens, de tous les auteurs que j'ai critiqués, celui qui a le plus de mérite.« B. scheint Boursault nun also richtig den Platz in der französischen Litteratur zugewiesen zu haben, der ihm zukommt. Daß Boursault ein Dichter 2. Ranges ist, das ist keine Frage.[44]) Um auf die Höhe des Parnasses zu gelangen, fehlte ihm die geniale Begabung. An-

dererseits aber zeigte er sich als eins »des plus notables exemples de ce que peuvent le travail, la persévérance et le talent naturel, dénuées même du secours de ces études préliminaires qui semblent indispensables à tout écrivain.«[45])

§ 159. Quinault[47]) ist heute mehr bekannt einerseits durch die Sarkasmen B.'s und andererseits durch die mit hitzigem Eifer geführte Verteidigung von seiten Voltaire's[48]) als durch seine eignen Werke. Beide, B. und Voltaire, haben sich in ihren Beurteilungen zu starken Übertreibungen hinreißen lassen.[49]) Wie so oft liegt wohl die Wahrheit in der Mitte der extremen Anschauungen.[60]) Es ist B. als mildernder Umstand anzurechnen, daß, als er Quinault in seinen Satiren angriff, dieser nur mit schlechten Tragödien an die Öffentlichkeit getreten war. Die Werke der späteren Zeit Quinault's, seine Lustspiele und besonders die Opern beeinflußten B.'s Urteil nicht unerheblich zu Gunsten Quinault's und veranlaßten ihn wohl zu einer Nachprüfung des früher von ihm Gesagten. »Il se contenta,« sagt Géruzez,[50]) »de ménager l'homme qui était digne d'estime, et dont les œuvres charmaient la cour.« Wir haben also bei unsern Ausführungen zwischen den Urteilen über die Tragödien und denen über die späteren Werke — in unserm Falle kommen fast nur Opern in Betracht — scharf zu scheiden.

§ 160. B.'s erste Angriffe auf Quinault in den Satiren unterscheiden ihn in B.'s Vorstellung kaum von gewöhnlichen Versmachern, nur daß er den ironischen Sarkasmen gegen Quinault ein wenig mehr Raum als den Rügen über die einzelnen Versmacher eingeräumt hat. Sat. II, 19—20 heißt es ironisch in bezug auf Quinault.

> »Si je pense exprimer un auteur sans défaut.
> La raison dit Virgile, et la rime Quinault.«

Dieselben Verse wiederholt B. in der 3. Sat., indem er sie dem auf litterarischem Gebiet gänzlich unwissenden Gastgeber der »campagnards« in den Mund legt, der sie in vollem Ernste zitiert, um Quinault zu loben. Den Namen eines Verfassers zu verwenden, nur um einen Reim durchzuführen, drückte fraglos einen hohen Grad von Geringschätzung aus. Sainte-Beuve[51]) meint zwar zur Entschuldigung dieses Verfahrens, das B. auch andern[52]) gegenüber ausübte: »B. fait semblant d'être si fort dans l'embarras que pour demander maligne-

ment pardon aux gens en leur marchant sur le pied. Toutefois il parle trop souvent de cet embarras pour ne pas l'éprouver réellement un peu.«

Ebenso ironisch gemeint sind die Verse 200—203 derselben Satire, in denen B. Quinault der Oberflächlichkeit beschuldigt.

»Il est vrai que Quinault est un esprit profond,
A repris certain fat, qu'à sa mine discrète
Et son maintien jaloux j'ai reconnu poète.«

Sat. IX, V. 98 figuriert Quinault's Name wiederum am Ende eines Verses unter einer Gruppe der elendesten Versmacher, und abermals dem Reim zu lieb. B. gesteht hier auch offen, daß ihm die Namen solcher Versmacher nur als Füllwörter in seinen Versen dienten; denn Sat. IX, V. 99—100 sagt B. von diesen:

»Dont les noms en cent lieux, placés comme en leurs niches,
Vont de nos vers malins remplir les hémistiches?«

An dem ironisch gemeinten Vergleich Quinault's mit Virgil schien B. ein besonderes Wohlgefallen gefunden zu haben; denn V. 288 heißt es:

»Je le déclare donc. Quinault est un Virgile.«

B. tat hier so, als ob er sein spöttisches Urteil bereuen und zurücknehmen wollte. In Wirklichkeit trieb er mit kalter Grausamkeit den abgeschossenen Pfeil nur weiter in die Wunde des Gegners. [53]) Ein wirklich ernst gemeinter Vergleich Quinault's mit Virgile findet sich erst im Vorwort der Ausgabe von 1683, als in B. eine gerechtere Würdigung Quinault's Platz gegriffen hatte. Hier heißt es: »Je n'ai pas prétendu — — — qu'il n'y eût point d'esprit ni d'agrément dans les ouvrages de M. Quinault, quoique si éloignés de la perfection de Virgile.«

§ 161. Ganz im Geiste der Satiren sind wiederum einige Verse aus dem Lutrin V, V. 191—93.

»Viens, et sous ce rempart à ce guerrier hautain,
Fais voler ce Quinault, qui me reste à la main.
A ces mots, il lui tend le doux et tendre ouvrage.«

Mit den charakteristischen Eigenschaften der Helden der Quinault'schen Dramen, »doux et tendre,« bezeichnete B. die äußere Erscheinung des Werkes selbst.[53a]) Eine Stelle aus einem

Brief an den duc de Vivonne (1676), in dem Quinault gewissermaßen als im diametralen Gegensatze zum gesunden Menschenverstande stehend, dargestellt wird, reiht sich dieser persönlichen Art der Kritik würdig an. »Il y un médecin à Paris, nommé M. Perrault, très ennemi de la santé et du bon sens, mais en récompense fort grand ami de M. Quinault.«

§ 162. Der Grund, der B. zu solchen Ausfällen gegen Quinault trieb, ist unschwer zu erkennen. Quinault war es, der den galanten und süßlichen Geist der Scudéry auf die Bühne verpflanzte und den Ungeschmack in noch weiteren Kreisen zu verbreiten drohte, ja, der durch seine Bühnenerfolge selbst den aufgehenden Stern Racine's am vollen Durchbruch hinderte. [54])

Diesem »envahissement de la galanterie et de la fadeur qui menaçait de corrompre toute la poésie« [55]) entgegenzutreten, hielt B. für seine heilige Pflicht. Er geißelt diese unwahre Süßlichkeit. Sat. III, V. 187—188.

»Les héros chez Quinault parlent bien autrement,
Et jusqu'à »Je vous hais,« tout s'y dit tendrement.«

§ 163. Unter den Dramen Quinault's hat B. den Mort de Cyrus und den Astrate besonders häufig erwähnt. Für den Mort de Cyrus entnahm Quinault seinen Stoff dem Cyrus-Roman. [56]) Die Wahl dieses Stoffes läßt schon hinreichend auf den Wert des Dramas schließen. [57]) Auch die Bearbeitung desselben stand auf gleicher Höhe mit dem Stoffe selbst. B. äußerte sich hierüber Lettre du 7 janvier 1703 à Brossette. »Le plaisant de l'affaire est que nos poètes de théâtre, dans plusieurs pièces, ont imité cette folie, comme on le peut voir dans la Mort de Cyrus du célèbre M. Quinault, où Thomyris entre sur le théâtre en cherchant de tous côtés, et dit ces deux beaux vers:

Que l'on cherche partout mes tablettes perdues,
Et que, sans les ouvrir, elles me soient rendues.

Voilà un étrange meuble pour une reine des Massagètes, que des tablettes dans un temps où je ne sais si l'art d'écrire était inventé.«

Diese Tabletten suchende Scythenkönigin Tomyris scheint den Hohn B.'s in hohem Grade herausgefordert zu haben; denn er hatte sie schon im Dialog der Héros de Romans auf-

treten lassen. Dort läßt er nämlich Tomyris, Diogenes, Pluto und Minos folgende Unterhaltung führen:

Diogène. — Des tablettes! Je ne les ai pas au moins. Ce n'est pas un meuble pour moi que des tablettes; et l'on prend assez de soin de retenir mes bons mots, sans que j'aie besoin de les recueillir moi-même dans des tablettes.

Pluton. — Je pense qu'elle ne fera que chercher. Elle a tantôt visité tous les coins et recoins de cette salle. Qu'y avait-il donc de si précieux dans vos tablettes, grande reine?

Tomyris. — Un madrigal que j'ai fait ce matin pour le charmant ennemi que j'aime.

Minos. — Hélas! qu'elle est doucereuse!

Diogène. — Je suis fâché que ses tablettes soient perdues. Je serais curieux de voir un madrigal massagète.

Pluton. — Mais qui est donc ce charmant ennemi qu'elle aime?

Diogene. — C'est ce même Cyrus qui vient de sortir tout à l'heure.

Ebenso albern und geschmacklos waren die Gestalten des historisch sein sollenden Dramas Astrate. Auch diesem Drama hat B. in den Héros de Roman ein Denkmal der Lächerlichkeit gesetzt. Folgendes Gespräch läßt er Pluto mit Astratus führen:

Pluton. — Quel est ce grand innocent qui s'en va des derniers, et qui a la mollesse peinte sur le visage. Comment t'appelles-tu?

Astrate. — Je m'appelle Astrate.

Pluton. — Que viens-tu chercher ici?

Astrate. — Je veux voir la reine.

Pluton. — Mais admirez cet impertinent. Ne diriez-vous pas que j'ai une reine que je garde ici dans une boîte, et que je montre à tous ceux qui la veulent voir? Qu'es-tu, toi? As-tu jamais été?

Astrate. — Oui-da, j'ai été, et il y a un historien latin qui dit de moi en propres termes: Astratus vixit, Astrate a vécu.

Pluton. — Est-ce là tout ce qu'on trouve de toi dans l'histoire?

Astrate. — Oui; et c'est sur ce bel argument qu'on a composé une tragédie intitulée du nom d'Astrate, où les passions

tragiques sont maniées si adroitement, que les spectateurs y rient à gorge déployée depuis le commencement jusqu'à la fin, tandis que moi j'y pleure toujours, ne pouvant obtenir que l'on m'y montre une reine dont je suis passionnément épris.«

Daß diese Kritik besonders nichtssagend sein soll, wie Lotheissen[58]) meint, kann ich nicht finden. Es ist klar, daß B. hier die Ungeschichtlichkeit der Helden in den sogenannten historischen Dramen tadeln will. Nur ein ungebildetes und unwissendes Publikum konnte nach B. an diesem Drama eine zeitlang Gefallen finden. Als eine Stimme aus einem derartig beschaffenen Auditorium gibt B. die Kritik des Gastgebers der »compagnards.« Sat. III, V. 193—199.

Et puis, blâmer Quinault! . . . Avez-vous vu l'Astrate?
C'est là ce qu'on appelle un ouvrage achevé.
Surtout l'anneau royal me semble bien trouvé.[59])
Son sujet est conduit d'une belle manière;
Et chaque acte, en sa pièce, est une pièce entière.
Je ne puis plus souffrir ce que les autres font.

Zusammenhangslosigkeit der einzelnen Akte untereinander scheint nach B. demnach ein weiterer Fehler dieses Dramas gewesen zu sein.

§ 164. Es sei bemerkt, daß B. auch dann noch seine ungünstige Meinung von den Trauerspielen Quinault's beibehielt, nachdem er im übrigen längst zu einer günstigeren Anschauung[60]) von Quinault gekommen war. Mit Genugtuung stellte er im Jahre 1693 fest, daß man die Dramen Quinault's vergessen hätte. Réflex. III sur Longin. »Car, pour les autres pièces de théâtre, qu'il a faites en fort grand nombre, il y a longtemps qu'on ne les joue plus, et on ne se souvient pas même qu'elles aient été faites.«

Kapitel XIV.

Boileau's Urteile über die Operndichter.

§ 165. Der einzige Vertreter der Oper, der mit Sicherheit in den Bereich meiner Abhandlung einzubeziehen ist, ist derselbe Quinault, dessen Trauerspiele B. so wenig gefielen. B.'s Urteile über die Opern Quinault's sind zwar wesent-

lich günstiger, aber auch sie sind keineswegs uneingeschränkten Lobes voll.

§ 166. Bevor ich an ihre Betrachtung gehe, muß ich zuvor über B.'s Stellung zur Oper überhaupt einige Worte sagen. B. war kein Freund der Oper. Die Frage nach dem Grunde dieser Tatsache hat uns zunächst zu beschäftigen. B. ist keineswegs unmusikalisch gewesen. Sonst hätte er wohl kaum bedauert, daß aus dem modernen Drama im Unterschied vom antiken die Musik und der Gesang gänzlich verbannt [1]) worden war.

Was B. aber am Herzen lag, war mehr die Dichtkunst als die Musik, für die er im ganzen doch nur ein sekundäres Interesse hatte. Nach seiner Überzeugung mußte die Dichtkunst in Verbindung mit der Musik benachteiligt werden. Es pflegt nicht allgemein bekannt zu sein und es wird überraschen zu vernehmen, daß B. selbst zusammen mit Racine an einem Operntext [2]) gearbeitet hat. Aus dem Avertissement au Lecteur, das außer dem Prolog von der Oper fertig geworden und noch erhalten ist, können wir uns eine Vorstellung machen von der Anschauung, die B. über die Dichtkunst in ihrem Verhältnis zur Musik hatte. [3]) Wir lesen dort folgendes: »Mme de Montespan et Mme de Thianges, sa sœur, lasses des opéra de M. Quinault, proposèrent au roi d'en faire faire un par M. Racine, qui s'engagea assez légèrement à leur donner cette satisfaction, ne songeant pas dans ce moment-là à une chose, dont il était plusieurs fois convenu avec moi, qu'on ne peut jamais faire un bon opéra, parce que la musique ne saurait narrer; que les passions n'y peuvent être peintes dans toute l'étendue qu'elles demandent; que d'ailleurs elle ne saurait souvent mettre en chant les expressions vraiment sublimes et courageuses.«

Einen guten Operntext verfassen zu wollen, schloß also überhaupt nach B. einen Widerspruch in sich ein, weil die Grundelemente der beiden Künste, der Musik und der Dichtung dabei mit einander in Widerspruch gerieten und sich gegenseitig im Ausdruck ihrer Vollendung [4]) behinderten. Ähnlichen Gedanken hat B. in seinem Prolog [5]) zur Oper, einem Zwiegespräch zwischen der personifizierten Musik und Dichtung

Ausdruck gegeben. Erst durch das Erscheinen und Eingreifen der Göttin Harmonie, also nicht aus eigenem Antrieb, werden die beiden gegen eine Aussöhnung und ein Zusammenwirken sich sträubenden Künste in Vollkommenheit vereint.

§ 167. Es ist wohl anzunehmen, daß das, was B. an Operntexten vor Augen hatte, zumal diejenigen Quinault's, ihm Anlaß genug gab, pessimistische Ansichten zu hegen. Die Oper war damals in Frankreich ja sozusagen erst in den Kinderschuhen, sodaß B.'s Urteile begreiflich genug werden.

§ 168. Wie zu erwarten ist, beschränken sich B.'s Urteile nur auf die Operntexte, eine Kritik der Musik mußte er Berufeneren überlassen. Es muß indes bemerkt werden, daß nicht Quinault, wie allgemein angenommen wird, der erste Operndichter Frankreichs war. Die erste wirkliche Oper schrieb Pierre Perrin.[6]) B. hat diesen in seinen poetischen Werken mehrfach angegriffen und unter die Versmacher eingereiht. (Sat. VII, V. 44, Sat. IX, V. 97 und Epître X, V. 36.) Faguet[7]) will B.'s abfällige Urteile damit erklären, daß er annimmt, B. habe Perrin wegen seiner Operndichtung Pomone so gering geschätzt. Dies läßt sich aber in anbetracht der Aufführung Perrin's unter die Gruppen der Versmacher nicht mit Sicherheit erweisen. In gleicher Weise sind Sat. IX, V. 294, Sat. X, V. 446 und Epître VII, V. 87 in dieser Hinsicht nicht aufschlußgebend. B.'s wegwerfende Bemerkungen können sich ebenso wohl auf Perrin's Versübersetzung der Äneide als auf seine Oper beziehen.

§ 169. Es bleibt uns also als hauptsächlicher von B. verhältnismäßig eingehend und mit Namen genannter Operndichter eben nur Quinault.[7a]) Einige überlieferte Äußerungen über Quinault und seine ungenannten Nachahmer zeigen deutlich, welche Fehler B. in Quinault's Dichtungen als die ihm unangenehmsten empfand (Bolæana S. 479). »M. Despréaux me disait, en parlant de Philomèle,[8]) opéra nouveau: »Tous les faiseurs d'opèra font le vœu de Quinault; Qu. est leur modèle: c'est le plus grand parleur d'amour qu'il y ait eu, mais il n'est point amoureux. Je pardonnerais, disait-il, toutes leurs dévotions à l'amour dans un sacrifice qu'on serait forcé de faire à ce dieu sur le théâtre, mais la chœur

de l'opéra prêche toujours une morale lubrique vous n'y entendez autre chose, sinon,

»Il faut aimer,
Il faut s'enflammer:
La jeunesse
De la sagesse
C'est de savoir jouir de ses appas.«

Ce n'est pas là l'esprit des chœurs de l'antiquité, dans les quels la vertu était toujours prêchée, malgré les ténèbres du paganisme.« Den Text dieser Opern tadelte B. also als unzüchtig und für die Sittlichkeit als verderbenbringend. Auch in seinen Satiren hat B. sich über die Verliebtheit und Süßlichkeit der Opern, weil sie die Moral gefährdeten, scharf tadelnd ausgesprochen. In der X. Satire legt B. die Fiktion zu Grunde, daß ein Gatte seine Gattin in die Oper führt, deren moralische Grundsätze durch die Aufführung einer solchen eine starke Anfechtung erleiden. (V. 129—142.)

Chez toi, dans une vie ouverte à la licence,
Elle conservera sa première innocence?
Par toi-même bientôt conduite à l'Opéra,
De quel air penses-tu que ta sainte verra
D'un spectacle enchanteur la pompe harmonieuse.
Ces danses, ces héros à voix luxurieuse:
Entendra ces discours sur l'amour seul roulans,
Ces doucereux Renauds, ces insensés Rolands,
Saura d'eux qu'à l'amour, comme au seul dieu suprême,
On doit immoler tout, jusqu'à la vertu même;
Qu'on ne saurait trop tôt se laisser enflammer;
Qu'on n'a reçu du ciel un cœur que pour aimer;
Et tous ces lieux communs de morale lubrique
Que Lulli réchauffa des sons de sa musique?

§ 170. Der von B. an diesem frivolen Inhalt der Operntexte geübten Kritik können wir nur zustimmen. In vortrefflicher Weise hat sich Bernardin[9]) über diesen Fehler, den sowohl Tragödien wie Opern Quinault's aufweisen, ausgesprochen: »Tous les personnages, jeunes et vieux, rois et généraux, quelle que soit l'horreur de la situation où les place le poète, sont amants avant tout, et même ne sont qu'amants, et Quinault ne se contente pas de rester fidèle à

la vieille maxime d'Honoré d'Urfé: »L'amour rend tout permis«; chez lui, le devoir et tous les sentiments les plus puissants, dignité, reconnaissance, tendresse paternelle, piété filiale même, s'effacent devant l'amour, devenu la plus belle des vertus.« Laharpe[10]) meint, B. habe das Gefühl der Liebe überhaupt nicht gekannt und sei aus diesem Grunde zu so harten Urteilen gekommen. Zu dieser Erklärung braucht man indes wohl nicht seine Zuflucht zu nehmen; denn dieses Übermaß von Liebe, das die Quinault'schen Stücke ausströmen, mußte jedem gesund empfindenden Beurteiler abstoßend erscheinen. Es ist hingegen wohl anzunehmen, daß B. dadurch, weil ihm das Gefühl der Liebe fremd war, zu einem etwas parteiischen Richter werden konnte.

§ 171. In der 10. Satire hat B. zwei Opern Quinault's mit Namen genannt. Ibid. Vers 135 war schon von einem »insensé Roland« die Rede. Indem die obige Fiktion fortgeführt wird, heißt es V. 143—148 weiter:

»Mais de quels mouvemens, dans son cœur excités,
Sentira-t-elle alors tous ses sens agités!
Je ne te réponds pas qu'au retour, moins timide,
Digne écolière enfin d'Angélique et d'Armide,[11])
Elle n'aille à l'instant, pleine de ces doux sons,
Avec quelque Médor pratiquer ces leçons.«

Gegen dieses abweisende Urteil B.'s hat Laharpe[12]) entschiedene Proteststellung genommen. »Les deux vers du critique,« sagt dieser, «ont été trouvés injustes, et avec raison, s'ils portent généralement sur le style d'Armide et d'Atys, et des autres bons Opéras de Quinault, qui sûrement sont autre chose que des lieux communs, sans parler de la morale lubrique.«

§ 172. Wieviel B. von all dem in seinen Satires und Epîtres über Qu. Gesagten wohl später, als sein Urteil über Quinault anders wurde, zurückgenommen haben würde, ist uns verborgen. Im Vorwort[13]) zu der 4. Auflage seiner Werke hatte er bereits gesagt: »J'ajouterai même, sur ce dernier, que dans le temps ou j'écrivis contre lui, nous étions tous deux fort jeunes, et qu'il n'avait pas fait alors beaucoup d'ouvrages qui lui ont dans la suite acquis une juste réputation.«

B. geht also scheinbar sogar soweit, seine Angriffe in den Satiren zu bedauern, obgleich sich wohl sein Urteil über den Operndichter Quinault, aber nicht über den Verfasser der Tragödien geändert hatte.

Die leidenschaftsloseste und beste Würdigung Quinault's enthielt die nach dem Tode Quinault's und nach der 10. Satire veröffentlichte 3. Réflexion sur Longin. »Je ne veux point ici offenser la mémoire de M. Quinault, qui, malgré tous nos démêlés poétiques, est mort mon ami. Il avait, je l'avoue, beaucoup d'esprit, et un talent tout particulier pour faire des vers bons à mettre en chant: mais ces vers n'étaient pas d'une grande force, ni d'une grande élévation; et c'était leur faiblesse même qui les rendait d'autant plus propres pour le musicien, auquel ils doivent leur principale gloire, puisqu'il n'y a en effet de tous ses ouvrages que les opéras qui soient recherchés. Encore est-il bon que les notes de musique les accompagnent.« [13a])

Und ibid. »Du reste, il est certain que M. Quinault était un très-honnête homme, et si modeste, que je suis persuadé que, s'il était encore en vie, il ne serait guère moins choqué des louanges outrées que lui donne ici M. Perrault, que des traits qui sont contre lui dans mes satires.«

§ 173. In einem Brief an Racine vom 19. August 1687 bezeichnet B. Quinault als einen seiner besten Freunde und zu denen gehörig, von denen er sowohl Herz wie Verstand zu schätzen wisse. Wenig im Einklang mit diesen Lobpreisungen Quinault's steht eine Äußerung B.'s, die uns zu Vers 222 des Art poét. I von Brossette überliefert wird: »Il n'a voulu se raccommoder avec moi,« soll B. gesagt haben, »que pour me parler de ses vers, et il ne me parle jamais des miens.« Wahrscheinlich stammen diese Worte B.'s noch aus den ersten Jahren ihrer Bekanntschaft, wo die freundschaftliche Gesinnung wenigstens von B.'s Seite noch nicht so warm und fest war, wie sie es später geworden ist. Sonst müßte man glauben, daß die Versöhnung nur äußerlich und in Wahrheit von B.'s Seite wenig herzlich gemeint sei. In B.'s gekränkter Eitelkeit würde dann der Grund dieser hier geäußerten Gesinnung, den B. offen genug gewesen ist, durchblicken zu lassen, zu suchen sein.

§ 174. Am Eingang meiner Bemerkungen über Quinault führte ich an, daß Voltaire sich später zum Verteidiger Quinaults aufwarf. Mehr als einmal [14]) hat dieser seine gewichtige Stimme zu Gunsten Quinault's erhoben. Im 32. Kapitel seines »Siècle de Louis XIV.« heißt es: Quinault, dans un genre tout nouveau et d'autant plus difficile qu'il paraît plus aisé, fut digne d'être placé avec tous ces illustres contemporains. On sait avec quelle injustice B. voulut le décrier. Il manquait à B. d'avoir sarifié aux grâces: il chercha en vain toute sa vie [15]) à humilier un homme qui n'était connu que par elles. Le véritable éloge d'un poète, c'est qu'on retienne ces vers. On sait par cœur des scènes entières de Quinault, etc.«

Kapitel XV.

Boileau's Urteile über die Lustspieldichter vor Molière.

§ 175. Es bleibt mir noch übrig, B.'s Stellung zu den Lustspieldichtern seiner Zeit zu erörtern. Zu ihnen gehörten bereits der eben besprochene Quinault, ferner Boursault [1]) und allenfalls der im Kapitel über Lyrik behandelte Benserade. [2]) Bevor ich zu B.'s Urteilen über ihren Hauptvertreter, den der Weltlitteratur angehörenden Molière, übergehe, ist kurz zu erwähnen, was wir an Äußerungen B.'s über die Lustspiele Corneille's und Scarron's wissen. [3])

§ 176. Über Corneille's »Illusion comique« wurde bereits im Zusammenhange mit dem »Cid« [4]) ein Urteil B.'s aus dem Bolæana angeführt.

Über den für die Entwicklung des Lustspiels im 17. Jahrhundert so wichtigen Menteur Corneille's ist uns nur ein kurzes, Monchesnay's Aufzeichnungen zu verdankendes Urteil B.'s erhalten. (Bolæana S. 479) »Il semblait dédaigner la tendresse, de peur qu'elle n'avilît son style accoutumé au plus éclatant sublime. De là vient qu'il semble chausser le cothurne dans les reproches que le père du Menteur, Dorante. fait à son fils; reste à savoir, s'il n'abuse pas de la permission qu'Horace donne à la comédie d'élever quelque-

fois sa voix.« Von Interesse ist es, an diesem Urteil wieder einmal wahrzunehmen, mit welcher Verehrung wie zu unfehlbaren Autoritäten B. stets zu den Alten emporgeblickt hat.

§ 177. Viel wichtiger als diese Urteile B.'s ist uns das, was B. über die burlesken »Farcen« Scarron's und seiner Nachfolger sagte, besonders deshalb, weil diese Äußerungen in bezug auf B.'s Meinung von Molière interessante Aufschlüsse geben. Monchesnay berichtet im Bolæana (S. 472): »M. Despréaux n'estimant point les vers de Scarron, qu'il trouvait bas et burlesques à outrance.« Dieses Urteil läßt sich allerdings auch auf die epischen Dichtungen beziehen, die im berüchtigten 8silbigen Vers der Burlesken geschrieben sind. B. hat indessen verschiedentlich auch die Scarron'schen Theaterstücke erwähnt, indem er sie und ähnliche mit den Molière'schen verglich, wobei er Molière stets mit Lob und Scarron stets mit Tadel bedachte. Monchesnay erzählt uns eine darauf bezügliche Anekdote, von welcher ich die hier allein in Betracht kommenden Worte B.'s mitteile. (Bolæana S. 472): »Le roi demandait quels auteurs avaient le mieux réussi pour la comédie. »Je n'en connais qu'un, reprit le satirique, et c'est Molière; tous les autres n'ont fait que des farces proprement, comme ces vilaines pièces de Scarron.«[5]) — Über den Unterschied, den B. zwischen dem Lustspiel höheren Stils und den Farcen machte, ist uns im Bolæana (S. 473, 474) ebenfalls die Meinung B.'s aufgezeichnet worden. »M. Despréaux, en distinguant la belle comédie des farces, qui font souvent plus rire que la pièce la mieux conduite et la plus remplie de caractères naturels, me disait qu'il y avait deux sortes rire: l'un qui vient de surprise, et l'autre qui réjouit l'âme intérieurement et fait rire plus efficacement, parce qu'il est fondé sur la raison: »Car, disait-il, l'effet naturel de la raison, c'est de plaire; et quand vous voyez sur le théâtre une action qui se suit et des caractères heureusement représenté, vous ne sauriez vous défendre d'applaudir, si ce n'est par des éclats de rire violents, au moins par une satisfaction que vous sentez au-dedans de vous-même. Or, les bouffonneries qui excitent la risée ont véritablement quelque mérite; mais quand on les oppose au plaisir que produit un caractère naturel et bien touché, c'est

un bâtard auprès d'un enfant légitime. Il n'y a que la belle nature et le véritable comique auxquels il appartienne de renvoyer l'esprit légitimement satisfait et plein d'une délectation sans reproche. Voilà, disait-il, le seul attrait que les honnêtes gens demandent à la comédie, et c'est aussi le seul qui peut attirer de la réputation à un auteur.«

§ 178. Diese allgemein gehaltenen Ausführungen über die burlesken Possen beziehen sich wohl nicht bloß auf Scarron, sondern auf die burlesken Farcendichter überhaupt, die in Scarron ihr Vorbild erblickten. Für diese Nacheiferer Scarron's hat B. nur Worte der verächtlichsten Kritik. Dies war auch kein Wunder, da keiner annähernd die Bedeutung hatte wie Scarron selbst. Nach Lotheissen verdienten »diese Parasiten der Litteratur« [6]) kaum erwähnt zu werden.

Auf Dramen derartiger erbärmlicher Dichterlinge [7]) beziehen sich verschiedene abfällige Urteile B.'s im Art poét. III, V. 400—405 und ibid. V. 421—28.

B. traf mit seinen scharfen Versen Leute, die solche Züchtigung reichlich verdient hatten; denn was diese burlesken Dichter so verächtlich machte, war, daß sie das, was bei Scarron vielleicht ein Spiel gewesen war und sogar oft ein geistreiches, als niedrigstes Handwerk übten. [8])

§ 179. Als typischen Vertreter dieser burlesken Farcendichter und Parteigänger Scarron's erwähnt B. d'Assoucy, [9]) der sich selbst den Titel »empereur du burlesque« beilegte. Art poét. I, V. 89—90.

»Le plus mauvais plaisant eut ses approbateurs;
Et, jusqu'à d'Assoucy tout trouva des lecteurs.«

Die Verse B.'s verraten eben nicht viel Ehrfurcht vor diesem Kaiser.

Auf der niedrigsten Stufe dieser Farcendichter stand in B.'s Achtung wohl der Possenreißer Tabarin, der für sein am Pont-Neuf stehendes Theater selbst Possen schrieb. Auf ihn bezieht sich Art poét. I, V. 97.

»Et laissons le burlesque aux plaisants de Pont-Neuf.«

Kapitel XVI.
Boileau's Urteile über Molière.

§ 180. Für B. gab es in Frankreich nur einen großen Lustspieldichter, und dieser eine war Molière. Molière war für B. nicht nur der größte Lustspieldichter, sondern einer der größten Dichter überhaupt. B. hat sich nicht gescheut, selbst Ludwig XIV. und seinem Hofe gegenüber für diese Meinung einzutreten, obwohl er wußte, wie angefeindet M. von vielen heimlich und öffentlich zu Zeiten dort wurde. Diese aufrichtige Hochschätzung, welche er seinem Freunde zollte, muß also in fester Überzeugung begründet gewesen sein. Louis Racine [1]) berichtet: »Il regarda toujours Molière comme un génie unique: et le roi lui demandant un jour, quel était le plus rare des grands écrivains qui avaient honoré la France pendant son règne; il lui nomma Molière.« [2]) Ein enges Freundschaftsverhältnis verband B. mit dem größten Lustspieldichter Frankreichs. Eine gewisse geheimnisvolle Sympathie und das Gefühl, daß das Lebenswerk des einen das des andern im litterarischen Kampfe gegen Preziösentum und Unnatur unterstützen sollte, ließ diese beiden Männer, deren poetisches Glaubensbekenntnis [3]) freilich im Einzelnen durchaus nicht immer übereinstimmte, zum Heile der Litteratur Frankreichs sich zusammenfinden. [3a])

§ 181. Diesem Bundesgenossen im litterarischen Kampfe hat B. in der X. Satire, V. 438–440 ein Denkmal gesetzt.

»C'est une précieuse
Reste de ces esprits jadis si renommés
Que d'un coup de son art Molière a diffamés.«

Dem Freund hat er in seiner 7. Epître einen Nachruf gewidmet, der zu den schönsten poetischen Leistungen gehört, die aus B.'s Feder geflossen sind. B. redet hier mit einer Herzlichkeit, die wir nicht an ihm gewohnt sind. [4]) An den Gedanken anknüpfend, daß es das Schicksal aller wahrhaft großen Männer sei, in ihrer Bedeutung erst nach ihrem Tode erkannt zu werden, sagt B. hier:

»Mais, sitôt que d'un trait de ses fatales mains
La Parque l'eut rayé du nombre des humains,
On reconnut le prix de sa muse éclipsée,
L'aimable comédie avec lui terrassée,

En vain d'un coup si rude espéra revenir,
Et sur ses brodequins ne put plus se tenir.
Tel fut chez nous le sort du théâtre comique.«

§ 182. B. sollte nur zu sehr Recht damit behalten, daß die durch Molière's Tod verwaiste Komödie sich auf lange Zeit nicht von diesem Schlage zu erholen vermögen würde; denn bis auf unsere Tage erreichte sie die klassische Vollkommenheit nicht wieder, die ihr Molière einst gegeben hatte. B. gehörte auch außerdem keineswegs zu denen, welchen die Erkenntnis von der Größe Molière's vielleicht erst nach dem Tode desselben zuteil wurde, er zählte mit zu den begeisterten Verehrern des lebenden Dichters, die Molière sich schon bei seinen ersten Lustspielen gewann. Stances à Molière.

VIII. — Stances à M. Molière sur sa comédie de l'Ecole des Femmes que plusieurs gens frondaient.
1663.

En vain mille jaloux esprits,
Molière, osent avec mépris,
Censurer ton plus bel ouvrage:
Sa charmante naïveté
S'en va pour jamais d'âge en âge
Divertir la postérité.

Que tu ris agréablement!
Que tu badines savamment!
Celui qui sut vaincre Numance,
Qui mit Carthage sous sa loi,
Jadis sous le nom de Térence
Sut-il mieux badiner que toi?

Ta muse avec utilité
Dit plaisamment la vérité;
Chacun profite à ton école:
Tout en est beau, tout en est bon;
Et ta plus burlesque parole
Est souvent un docte sermon.

Laisse gronder tes envieux;
Ils ont beau crier en tous lieux

Qu'en vain tu charmes le vulgaire,
Que tes vers n'ont rien de plaisant:
Si tu savais un peu moins plaire,
Tu ne leur déplairais pas tant.

Revillout [5]) bemerkt zu diesen Versen B.'s: »On a beaucoup loué B. de s'être ainsi déclaré hardiment pour Molière. — — — Le mérite de B. n'est pas dans son courage: il n'est même pas dans son discernement. Chapelain, lui même, rendait justice à Molière. Mais le jeune satirique sut, dans ses Stances, réduire à leur juste valeur les critiques soulevées par l'Ecole des Femmes, il le fit, en termes nets, tranchants, avec une fermeté de ton, un accent d'autorité que l'on ne devait pas attendre à un jeune homme de vingt-six ans.« Mir scheint, daß Revillout auch dem Mut B.'s die gebührende Achtung hätte zollen können, denn die ungebrochene Macht der Preziösen, die über die »Ecole des Femmes« ein häßliches Geschrei erhoben, anzugreifen, war nicht ungefährlich. Gelang es den Preziösen viel später doch noch, die Phèdre Racine's zu Fall zu bringen. [6]) Daß B. jedoch durch sein Auftreten dem »sens commun« einen Sieg verschaffte und die Urteile der großen Masse des Publikums festigte, dies Verdienst kann ihm wohl nicht geschmälert werden.

§ 183. Bei aller Hochschätzung, welche B. Molière zollte, kam jedoch auch ihm gegenüber B.'s Anschauung von dem Idealwerte der Antike zum Ausdruck und zwar in der Weise, daß er sie auch für Molière als vorbildlich hinstellte. Aus dieser Überzeugung heraus schrieb er an Perrault: »Pouvez-vous ne pas avouer que c'est dans Plaute et dans Térence que Molière a appris les plus grandes finesses de son art?« Daß Molière sich an der Lektüre der Alten gebildet hat, ist ja keine Frage, ob aber diese Beeinflussung so weit geht, daß er ihnen die gelungensten Leistungen verdankt, dürfte doch wohl etwas übertrieben sein. Vielleicht hat B. dies auch nicht so gemeint, sondern sich nur etwas schief ausgedrückt. Der Satz war ja auch an Perrault gerichtet und hatte die Tendenz, ihm gegenüber die Alten möglichst über die Modernen zu stellen. Im Bolæana (S. 467) wird uns ferner berichtet, daß B. Molière mit Terenz verglichen habe.

Das wollte viel bedeuten; denn Terenz war nach Monchesnay derjenige, dessen Lektüre B. am meisten Vergnügen bereitete. »C'était un homme,« sagte B., »dont toutes les expressions vont au cœur; il ne cherche point à faire rire, ce qu'affectent surtout les autres comiques: il ne s'étudie qu'à dire des choses raisonnables et tous les termes sont dans la nature, qu'il peint toujours admirablement.« B. führte dann aus, daß Terenz das römische Volk, welches zu lachen begehrte, nicht dadurch dazu zu bringen suchte, indem er sich dem Volk anpaßte, sondern indem er das Volk zu sich emporhob. »Par là,« fuhr er fort, »Térence a l'avantage sur Molière, qui certainement est un peintre d'après la nature, mais non pas si parfait que Térence, puisque Molière dérogeait souvent à son génie noble par des plaisanteries grossières qu'il hasardait en faveur de la multitude, au lieu qu'il ne faut avoir en vue que les honnêtes gens. Il louait encore Térence de demeurer toujours où il en faut demeurer; ce qui a manqué à Molière.« B. kritisierte hier besonders die possenhaften Lustspiele Molière's, die er als ein Zugeständnis an die groben Instinkte der Masse ansah.

§ 184. Die große Bewunderung, die B. für Molière hegte, beruhte zum Teil auf Molière's Leistungen als Sittenmaler und Charakterzeichner. Auch darüber haben wir ein Zeugnis Monchesnay's (Bolæana S. 464): »M. Despréaux ne se lassait point d'admirer Molière qu'il appelait toujours le contemplateur. Il disait que la nature lui semblait lui avoir révélé tous ses secrets, du moins par ce qui regarde les mœurs et les caractères des hommes. Il regrettait fort qu'on eût perdu sa petite comédie du Docteur amoureux, parce qu'il y a toujours quelque chose de saillant et d'instructif dans ses moindres ouvrages.«

§ 185. Nicht minder fand Molière's Verskunst B.'s Beifall. B.'s 2. Satire, die vom Reime handelt und die er den »Stances à Molière« bald folgen ließ, ist gleichfalls dem Verfasser der »Précieuses ridicules« gewidmet. In geradezu begeisterter Weise spricht B. sich hier über die Verse Molière's aus. (Sat. II, V. 1—10.) — Die Satire schließt mit den Worten Vers 97—100.

Toi donc qui vois les maux où ma muse s'abîme,
De grâce, enseigne-moi l'art de trouver la rime:
Ou, puisque enfin tes soins y seraient superflus,
Molière, enseigne-moi l'art de ne rimer plus.[7])

§ 186. Seine aufrichtige Freundschaft machte B. aber nicht blind gegen die wirklichen und vermeintlichen Fehler in Molière's dramatischen Schöpfungen. So äußerte er die Meinung, daß Molière seine Verse nach der ersten Niederschrift etwas mehr hätte feilen sollen; denn es blieben doch oft kleine Unebenheiten stehen, welche leicht zu beseitigen gewesen wären. Nach Monchesnay soll B. über diese Nachlässigkeit Molière's ungefähr folgendes geäußert haben. (Bolæana S. 464): »Selon lui, Molière pensait toujours juste, mais il n'écrivait pas toujours juste, parce qu'il suivait trop l'essor de son premier feu et qu'il lui était impossible de revenir sur ses ouvrages.« [8]) Die Nachwelt hat dem großen Lustspieldichter diese kleine Schwäche indes gern verziehen.[9])

§ 187. Molière's Prosa fand in B. einen noch größeren Bewunderer als seine Verse und zwar aus dem Grunde, weil Molière nach B.'s Meinung an seiner Prosa weit mehr feilte und besserte. (Bolæana S. 465): »Au reste, M. Despréaux trouvait la prose de Molière plus parfaite que sa poésie, en ce qu'elle était plus régulière et plus châtiée, au lieu que la servitude des rimes l'obligeait souvent à donner de mauvais voisins à des vers admirables, voisins que les maîtres de l'art appellent des frères chapeaux.« [10])

Anstoß nahm B. hingegen an dem gelegentlichen Gebrauch von »patois« in den Lustspielen Molière's, so z. B. im Don Juan. Der Kritiker des 17. Jahrhunderts konnte nicht verstehen, daß eine derartige Verwendung des »patois« durchaus berechtigt sei. (Bolæana S. 485): »Il [11]) eût voulu retrancher des pièces de Molière tout le jargon propre à divertir le menu peuple et surtout le langage paysan: »Vous ne voyez pas, »disait-il,« que dans ses pièces, ni Plaute ni ses confrères estropient la langue en faisant parler les villageois; ils leur font tenir des disciples proportionnés à leur état, sans qu'il en coûte rien à la pureté du langage.« Noch nicht lange hatte die Sprache der Dichtung die von B. so gewünschte Reinheit. Molière's Vorgehen mochte B. daher wie ein gefährliches Spielen mit dem Feuer erscheinen.

§ 188. Nichts lag B. darum aber ferner, Molière's Bedeutung herabzusetzen; denn gleichsam, um seinem Tadel die Spitze abzubrechen, fuhr er im selben Zuge fort: »Otez cela à Molière, je ne lui connais point de supérieur pour l'esprit et pour le naturel; ce grand homme l'emporte de beaucoup sur Corneille, sur M. Racine et sur moi,[12]) car, ajoutait-il en riant, il faut que je me mette aussi de la partie.« Dieser Ausspruch B.'s zeigt uns wiederum, wie sehr B. Molière's überragende Größe empfunden hat.

§ 189. Das Bemühen Molière's, durch volkstümliche Sprache den Beifall der Menge zu erlangen, brachte ihn nach B.'s Meinung in nahe Berührung mit der Gruppe der Burlesken. B.'s Bemühen war es aber stets gewesen, Molière bei der Komödie höheren Stils festzuhalten. Er soll M., wenn er sich nur verpflichten wollte, keine Possen mehr zu schreiben, sogar einen Platz in der Akademie zugesichert haben.[13]) Ebenso mißfiel es B. sehr, daß M. als Schauspieler auftrat. Oft genug versuchte er, M. zum Verzicht auf diese Betätigung zu bewegen, damit er sich allein der Dichtkunst widme. Moland[14]) meinte daher folgende Schlußfolgerungen ziehen zu können: »B. ne comprenait que fort imparfaitement le caractère de son ami et malgré toute sa philosophie le jugeait superficiellement. Il ne se rendait pas bien compte de cette possession entière de l'auteur comique pour la comédie, et de cette résolution obstinée de ne lâcher prise sur aucun point et de rester inébranlable à son poste.«

§ 190. Es ist begreiflich, daß eine Farce wie die Fourberies de Scapin und ähnliche Possen Molière's, die nach B.'s Meinung Rückfälle in eine niedere Form der dramatischen Dichtung darstellten, bei B. daher keinen Beifall fanden. Das »Haschen nach volkstümlichen Effektscenen, ein Fehler, dem Molière's letzte Dichtungen teilweise verfielen,«[14a]) fand vielmehr die schärfste Mißbilligung von seiten B.'s. Art poét. III, V. 391—400.

Etudiez la cour et connaissez la ville:
L'une et l'autre est toujours en modèles fertile
C'est par là que Molière illustrant ses écrits,
394 Peut-être de son art eût remporté le prix,
Si, moins ami du peuple, en ses doctes peintures

Il n eût point fait souvent grimacer ses figures,
Quitté, pour le bouffon, l'agréable et le fin,
398 Et sans honte à Térence allié Tabarin.
Dans ce sac ridicule où Scapin s'enveloppe,
Je ne reconnais plus l'auteur du Misanthrope.

Diese Kritik der Possen B.'s muß indes im ganzen als zu einseitig bezeichnet werden.

Zunächst ist zu bedauern, daß B. es für nötig hielt, ein peut-être im Vers 394 einzuschieben. Wir möchten das Wörtchen lieber gestrichen sehen.

In bezug auf B.'s Vorwurf, daß Molière die Dichtungsart eines Terenz neben der eines Tabarin in seinen Lustspielen nachgeahmt habe (V. 398), bemerkt Géruzez [15]) sehr richtig: »B. commet à son tour une confusion analogue, lorsqu'il refuse à Molière le prix de son art. Ces vers si souvent cités auraient quelque fondement si Molière eût mêlé dans ses chefs-d'œuvre le bouffon au comique noble; mais ne l'ayant point fait, on ne voit point par quelle sorte de contagion les Fourberies de Scapin, Georges Dandin ou la Comtesse d'Escarbagnas pourraient aller corrompre la beauté dans les pièces où elle se trouve dans alliage et enlever ainsi à Molière la palme qu'aucun poète comique n'osera lui disputer,«

Über die Daseinsberechtigung der von B. so verachteten niederen Possen kann man überhaupt anderer Ansicht sein. Sie waren mehr für die unteren Volksschichten geschrieben, die an derben Witzen Gefallen fanden. Menschenkenntnis, lehrte B. in den obigen Versen, erwerbe man am besten am Hof und in der Stadt. Andere Kreise kamen für B. also nicht in Betracht. Bedenklich schien es ihm tiefer zu greifen, und wie wir gesehen haben, etwa Bauern auf der Bühne auftreten und reden zu lassen. Daß diese Possen eben jene untern Volksklassen belustigen sollten und daß es auch sehr gut und heilsam sei, die Menschen auf diese Art zum Lachen zu bringen, [16]) kam ihm nicht in den Sinn. Für ihn existierte eben nur das gebildete Theaterpublikum. In seinem anerkennenswerten Streben, das Niveau der Litteratur zu erheben, verdient B. andererseits gewiß unsere volle Zustimmung. [17]) — Indes auch diese Possen atmen den Geist Molière's. B. konnte auch in den »Fourberies de Scapin« den »auteur du

Misanthrope« wohl wieder finden (V. 400), wenn er ihn gesucht hätte: »B.,« sagt Marmontel,[18]) »a eu tort, s'il n'a pas reconnu l'auteur du Misanthrope dans l'éloquence de Scapin avec le père de son maître; dans l'amour des deux fils, tableaux dignes de Térence, dans la confession de Scapin, qui se croit convaincu, dans son insolence, dès qu'il sent que son maître a besoin de lui, et B. a eu raison, s'il n'a regardé comme indigne de Molière que le sac où le vieillard est enveloppé.« Auch darin muß ich Marmontel[19]) Recht geben, wenn er sagt: »encore eût-il mieux valu en faire la critique à son ami vivant, que d'attendre qu'il fût mort pour lui en faire le reproche.« Doch hat sich ja B. anderweitig nach dem Tode Molière's so unzweifelhaft lobend über ihn ausgesprochen, daß dieser Tadel wenig ins Gewicht fällt.

§ 191. Von den einzelnen Dramen Molière's war die »Ecole des Femmes« das erste, das B. lobte. Molière hatte schon vorher Lustspiele geschrieben, aber dieses bezeichnete B. in seinen Stances[20]) à Molière als das »plus bel ouvrage« des Dichters. Es ist daher wohl erlaubt, daraus den Schluß zu ziehen, daß die früheren Lustspiele Molière's B. minder gefielen. Die Stanzen sind im Jahre 1663 geschrieben. Molière hat darnach noch mehr Lustspiele geschrieben, die in noch höherem Maße sich B.'s Beifall erfreuen sollten.

§ 192. Bei dem »Tartuffe,« diesem angefeindetsten aller Lustspiele Molière's, das seinem Verfasser die Beschuldigung der Gotteslästerung eintrug, kam B. seinem Freunde mit seiner ganzen poetischen Beredsamkeit zur Hilfe. (Epître VII, Vers 19—34.)

Auch diese Verse gehören mit zu den schönsten, die B. geschrieben und bekunden zur Genüge, wie hoch B. dieses Lustspiel Molière's stellte. Die Heuchler, die von der Wahrheit des Tartuffe betroffen, ein wütiges Geschrei gegen Molière erhoben, erhielten im Discours au Roi (V. 91—102) noch eine weitere Lektion.[21])

§ 193. Das beste Lustspiel Molières war nach B. der Misanthrope: »M. Despréaux a voulu donné la préférence au Misanthrope,« äußerte sich sein Zeitgenosse Segrais.[22]) B. soll dem Lustspiel, trotzdem es keine allgemeine günstige Aufnahme fand, bei der 3. Aufführung bereits einen glänzenden

Erfolg für die Zukunft prophezeit haben. [23]) Gegen Sainte-Beuve's [24]) bekanntes Wort: »Sans B. — — — Molière n'aurait peut-être pas atteint aux hauteurs sévères du Misanthrope,« hat Revillout [25]) wohl begründete Einwendungen erhoben. Er wirft Sainte-Beuve vor, sich um den Zeitpunkt [26]) und die Geistesverfassung, in der Molière sich bei der Abfassung des Misanthrope befand, nicht gekümmert zu haben und schließt seine geistvollen Ausführungen mit den Worten: »Et l'on veut que Molière, échauffé d'une ardeur qui croissait avec le nombre de ses adversaires, ait eu besoin de guide et de soutien pour s'élever à ces hauteurs où le portait naturellement le mouvement même de son génie.«

Es ist zur Vollständigkeit noch hinzuzufügen, daß B. einen Vers des Misanthrope in der ersten Scene

»Et la plus haute estime a des regals peu chers.«

getadelt hat. (Bolæana S. 464.)

Mahrenholz [26a]) vermißt bei B.'s Urteilen über die Dramen Molières, daß B. sich nicht über die »demokratische Tendenz« des Misanthrope geäußert habe und macht ihm daher den Vorwurf, das, was nach seiner Meinung geradezu das »Universalste in Molière's litterarischer Stellung« sei, nämlich seinen »Gegensatz zu den bewegenden Ideen im staatlichen und kirchlichen Leben,« ganz übersehen zu haben. Dies wäre allerdings ein berechtigter Vorwurf. Möglicherweise indes mag das Fehlen jeglicher Äußerungen B.'s zu diesem Punkt aus einem schon weiter oben (§ 43) angeführten Grunde zu erklären sein.

§ 194. In bezug auf den Amphitryon berichtet Monchesnay (Bolæana S. 464): »B. ne le goûtait que médiocrement. Il prétendait que le prologue de Plaute vaut mieux que celui du comique français. Il ne pouvait souffrir les tendresses de Jupiter envers Alcmène, et surtout cette scène où le dieu ne cesse de jouer sur le terme d'époux et d'amant.« — Es sei angeführt, daß Laharpe [27]) dieses Urteil B.'s als zu streng angefochten hat.

Einige Verse in demselben Drama tadelte B. wegen ihrer Unregelmäßigkeit.

»Le véritable Amphitryon
Est l'amphitryon où l'on dîne.«

Monchesnay bemerkt hierzu, daß diese Verse trotz dieses Fehlers sprichwörtlich geworden seien.

In bezug auf einen andern Vers des Amphitryon verweise ich auf Rotrou.[28])

§ 195. Den Avare scheint B. dagegen außerordentlich geschätzt zu haben. Im Bolæana (S. 477) lesen wir hierzu folgende Anekdote: »Molière donna son Avare où M. Despréaux fut des plus assidus. »Je vous vis dernièrement,« lui dit Racine, à la pièce de Molière, et vous riiez tout seul sur le théâtre. — Je vous estime trop, lui répondit son ami, pour croire que vous n'y ayez pas ri, du moins intérieurement.« Der Avare war nach Monchesnay (ibid.) eins der wenigen Stücke, das B. über ein gleichnamiges des Plautus stellte. »M. Despréaux préférait l'Avare de Molière à celui de Plaute, qui est outré dans plusieurs endroits et entre dans des détails bas est ridicules. Au contraire, celui du comique moderne est dans la nature et une des meilleures pièces de l'auteur. C'est ainsi qu'en jugeait M. Despréaux.« Die Auszeichnung dieses Dramas muß besonders hervorgehoben werden, weil B. hier einen modernen über einen antiken Dichter stellte.

§ 196. Meine Liste der von B. kritisierten Dichter werde mit Regnard,[29]) der mit seinem Denken und Fühlen bereits dem 18. Jahrhundert angehörte,[30]) abgeschlossen. Das Verhältnis der beiden muß nach Monchesnay (Bolæana S. 474) anfangs kein besonders gutes gewesen sein. Regnard hatte heftige Angriffe in satirischer Form gegen B. gerichtet, der gegen dieselben um so empfindlicher sein mußte, da er an den Versen und der Heftigkeit der Satire einen Schüler erkannte.[31]) »Ce fut moi, schreibt Monchesnay, qui raccommodai Regnard, poète comique, avec M. Despréaux. Ils étaient prêts d'écrire l'un contre l'autre, et Regnard était l'aggresseur. Il lui fit entendre qu'il ne lui convenait pas de jouer à son maître; et depuis sa réconciliation il lui dédia ses Ménechmes. M. Despréaux disait de Regnard qu'il n'était pas médiocrement plaisant.« B. beseitigte ferner Regnard's Namen aus der X. Epître, V. 36 und ersetzte ihn durch den Linière's. Die Versöhnung beider gereicht nur B.'s Gerechtigkeitssinn zur Ehre. Er scheint in Regnard bereits den bedeutendsten Nachfolger Molière's erkannt zu haben.

Finis.

Anmerkungen zu Kapitel I.

[1]) François de Malherbe, 1555—1628. Werke: Poésies.

[2]) Es ist in der folgenden Musterung Bertaut nicht berücksichtigt worden, obwohl er ein Zeitgenosse Malherbe's war. Nach B., sowie nach seinem eignen Eingeständnisse gehörte er der sogenannten Schule Ronsart's an, welche außerhalb des Gesichtskreises der hier vorliegenden Arbeit fällt.

[3]) Einmal aus diesem Grunde behandele ich Malherbe im einleitenden Kapitel, zum andern wegen der Stellung, die B. ihm in der französischen Litteratur zuweist.

[4]) Vgl. Stötzer: La Poésie française jusqu'à Malherbe d'après Boileau.

[5]) Ronsart.

[6]) Rückfälle in der Beurteilung der französischen Litteratur in die Anschauung, die dieses Urteil offenbart, sind bis in neuerer Zeit vorgekommen. Die Unterschätzung der älteren Litteratur liegt den modernen Franzosen nun einmal in Mark und Knochen und erklärt sich aus dem innersten Wesen des neufranzösischen Geistes und seiner Abwendung von der Denkweise des Mittelalters. Vgl. F. Brunetière: L'érudition contemporaine et la littérature française au moyen âge. Rddm. du 1ier juin 1879. Vgl. hierzu ferner G. Körting: Zeitschrift für neufranz. Sprache und Litteratur. I, S. 128 und III, S. 178.

[7]) Petit de Iuleville. t. IV, S. 14.

[8]) Lettre XII à diverses personnes. — [9]) Godeau.

[10]) Über das Bolæana bemerkt der Herausgeber Chéron, daß es wenig Vertrauen verdiene, da sein Verfasser Monchesnay, als er das Werk abfaßte, über 70 Jahre zählte und 25 Jahre verstrichen waren, seitdem er die angeführten Unterhaltungen mit B. hatte. Ich halte mich indessen dennoch verpflichtet, dieses Werk bei meiner Arbeit zu berücksichtigen, ohne mich natürlich für die Richtigkeit seines Inhalts verbürgen zu können. — Vgl. über die Angaben des Bolæana noch Louis Racine, Mémoires sur la Vie de Jean Racine. t. I, S. 80, II, S. 305 und Kap. XII, Anm. 30.

[11]) Die Stellen aus dem Bolæana sind aus dem Abdruck desselben in der Boileau-Ausgabe von Chéron zitiert, da mir die ursprüngliche Amsterdamer Separat-Ausgabe des Bolæana aus dem Jahre 1742 nicht zugänglich war.

[12]) Ich berücksichtige hier nur die wenig bedeutenden und von B. nicht einmal mit Namen genannten Nachahmer Malherbe's, da ich mir die Urteile über die namhaften wie z. B. Racan für ein späteres Kapitel vorbehalte.

[13]) Vgl. Faguet: Boileau critique des écrivains de son temps. Rdcc.: No. 25 du 5 Mai 1898. S. 347.

[14]) ibid.

[15]) Mathurin Régnier. 1573—1613. Satires. — Ich behandle ihn wegen seiner Stellung zu Malherbe und wegen seines lange vor B.'s Geburt eingetretenen Todes ebenso wie Malherbe mit diesem zusammen im einleitenden Kapitel, statt ihm in einem späteren Kapitel über satirische Dichtung einen Platz zuzuweisen.

[16]) Vgl. Esquisse en prose de la 9ième satire. — Bei allen Zitaten aus der 9. Satire sei auf die entsprechende Stelle in diesem Werk verwiesen. Da die Verse der Satire mit den bezüglichen Prosastellen stets inhaltlich fast völlig übereinstimmen, habe ich davon abgesehen, sie in meiner Arbeit zu zitieren. Zudem noch aus einem andern Grunde. Die Echtheit dieser zum ersten Mal 1747 von Saint-Marc veröffentlichten Prosaskizze ist nämlich äußerst zweifelhaft. In vielen Boileau-Ausgaben ist sie deshalb nicht abgedruckt. In der 1894 bei Hachette erschienenen Boileau-Ausgabe findet sich in bezug auf dieses fragwürdige Werk folgende Bemerkung: »Cette esquisse, en très mauvaise prose, est beaucoup trop informe pour que Despréaux ait jamais pu l'écrire ni la lire.«

[17]) Epître X, V. 35. »Et leur auteur, jadis à Régnier préféré, —«

[18]) Lettre XX à div. pers. (1700). — [19]) Petit de Iuleville. t. IV, S. 39.

[20]) Morillot: Boileau IIième partie. Les satires morales S. 49.

[21]) Lanson: Hist. d. l. Litt. fr. IIIième partie. Livre V. Chap. 1. S. 341.

[22]) Petit de Iuleville t. IV, S. 39. — [23]) Vgl. § 2.

[24]) Bolæana S. 477. — [25]) Pierre Motin. † 1615. Poésies.

[26]) Petit de Iuleville t. IV, S. 43.

Anmerkungen zu Kapitel II.

[1]) Über Saint-Amant als Verfasser von realistischen Ependichtungen und G. de Scudéry als Dramendichter wird an anderer Stelle gehandelt werden.

[2]) Nach Duchesne, Histoire des poèmes épiques français du XVIIe siècle, Chap. XI ist B. sich wenig über das Wesen der epischen Dichtungen klar, was ihn zu verschiedenen unrichtigen Urteilen verführt hat.

[3]) Marc-Antoine Gérard, Sieur de Saint-Amant, 1594—1661. Moïse sauvé (Heldenidylle), Oden, Sonnette, burleske Dichtungen: Rome ridicule, Albion u. a.

[4]) Marie Louise von Gonzaga, Gemahlin des Königs Ladislaus Sigismund und nachher seines Bruders Casimir. — Vgl. Petit de Iuleville t. IV, S. 71.

[5]) Morrillot bemerkt hierzu: »Rien n'est moins exact qu'une pareille histoire, et l'on sait que c'est bien plutôt d'ingestion que de faim que Saint-Amant pouvait mourir.« Morillot. Boileau: Lutte contre les Poètes héroiques. S. 73.

[6]) Vgl. § 4.

[7]) Lubarsch (Schulausgabe des Art poétique S. 83) hat B. vorgeworfen, er habe den Moïse sauvé fälschlich als ein Heldengedicht angeführt, es sei doch eine Heldenidylle. Das hieße also es überhaupt nicht als Epos betrachten, als welches ich es hier eingereiht habe, aber eine Dichtung, die in außerordentlich vielen Punkten den Epen der Alten nachgeahmt ist und 6000 Verse zählt, läßt sich doch nicht gut als Idylle bezeichnen, als welche sie natürlich zu den lyrischen Dichtungen zu zählen wäre. Vgl. Schönherr, Saint-Amant, Leben und Werke, S. 61. Auch Morillot behandelt Saint-Amants Dichtung unter den Epen des 17. Jahrhunderts. (S. 73.) — Sainte-Beuve huldigt einer vermittelnden Ansicht: »Il (le Moïse sauvé) n'a pas la prétention d'être tout à fait une épopée.« Causerie du Lundi XII. Saint-Amant.

[8]) Vgl. 10. Réflexion sur Longin und § 22.

[9]) Schönherr, Saint-Amant, S. 65. — [10]) Vgl. § 14.

[11]) Petit de Iuleville t. IV, S. 72.

[12]) Théophile Gautier, Les Grotesques. 1856. — Saint-Amant, S. 187.

[13]) ibid. S. 156.

[14]) Georges de Scudéry (1601—67). Mitarbeiter an den Romanen seiner Schwester, Dramen, Epos Alaric.

[15]) Alaric, Livre III. — [16]) Alaric, Livre I, v. 1.

[17]) Da diese Stelle sehr umfangreich ist, darf ich davon absehen, sie im Wortlaut anzuführen.

[18]) Les Grotesques. Georges de Scudéry. S. 285.

[19]) Vgl. § 13. Desmarets de Saint-Sorlin.

[20]) Vgl. Duchesne, Chap. IX, 1.

[21]) Jacques Carel de Sainte-Garde (1620—84). Epos: Childebrand ou Les Sarrasins chassés de France; Défense des beaux esprits de ce temps par un satirique (satirischer Angriff auf Boileau).

[22]) Louis le Laboureur (1615—1679). Epos Charlemagne.

[23]) Duchesne, Chap. IX, 4.

[24]) Rdcc. Nr. 29 du 2 juin 1898. S. 540.

[25]) Jacques de Coras (1630—1677). Poetische Werke (Epen): Josué, Samson, David, Jonas. Le Satirique berné en vers et en prose (satirische Dichtung gegen Boileau.)

[25a]) Morillot. Boileau. S. 74. — [26]) Brief vom 13. August 1709.

[27]) Bernard les Fargues oder la Fargues geb. 1600. Epos David.

[28]) Charles Perrault (1628—1703). — [29]) Duchesne, Chap. XIII, 3.

[30]) H. Rigault: Œuvres I. Chap. XIV. — S. 265.

[31]) Jean Desmarets de Saint-Sorlin 1595—1676 Ariane (Roman), les Visionnaires (Lustspiel), Übersetzungen, Défense de la Poésie française (Abhandlung), Gedichte u. a.

[32]) Lubarsch bemerkt zu den von B. über das Epos aufgestellten Theorien: »Die von B. empfohlene Verwendung des mythologischen Apparats im Heldengedicht ist heute veraltet; die von ihm bekämpfte Heranziehung christlicher Wunder hat sich in der Tat als untunlich erwiesen.« Ausgabe des Art poétique. S. 30. — Über B.'s Anschauung vom »merveilleux« im Epos vergl. Hémon. Boileau. L'Art poétique XVI. S. 46 u. 47.

[33]) Guillaume de Brébeuf (1618—61), Pharsale, (Übersetzung in Versen), Lucain travesti, Eloges poétiques, Poésies diverses, Entretiens solitaires ou Prières et Méditations pieuses en vers.

[34]) Géruzez: Histoire de la Litt. française. t. 2, S. 229.

[35]) ibid. S. 232. — [36]) ibid. S. 231. — [37]) Vgl. § 10.

[38]) Eléments de Littérature. t. III. Epopée.

[39]) Laharpe: Lycée t. 5. Chap. X. S. 466.

[40]) Rdcc. Nr. 29. du 2 juin 1898. S. 538 und 539.

[41]) Jean Chapelain (1595—1674). Oden, la Pucelle (Epos), Kritische Abhandlungen u. a.

[42]) Revillout: La Légende de Boileau. Rdlr. t. 37. 4. Serie 7. 1893—1894. S. 199.

[43]) Lanson. Boileau. La critique de B. S. 160.

[43a]) Vgl. Petit de Iuleville. t. V. S. 190.

[44]) Lanson: Histoire de la Litt. fr. 4ième partie. Livre I. Chap. IV. Seite 391.

[45]) Die blinde Feindseligkeit B.'s gegen Chapelain erklärt es wohl, daß dieser für Ch. als Kritiker kein Wort des Lobes hat.

[46]) Victor Cousin über Chapelain als Kritiker: »Il avait toutes les qualités d'un grand critique, la passion désintéressée des lettres, des connaissances étendues, du jugement, de l'ordre, de la méthode.« — La Société française d'après le grand Cyrus de Mlle de Scudèry. Chap. XI, 4.

[46a]) Vgl. Mühlau. Kap. VII. S. 104.

[47]) Vgl. Gidel. Vie de Boileau. S. LXXVII.

[48]) Demogeot: Tableau d. l. Litt. fr. au XVII e siècle avant Corneille. Chap. IV, S. 272.

[49]) Trotz dieser Chapelain's Dichtungen von B. beigelegten Eigenschaften fanden dieselben neuerdings einen, wenn auch nur bedingten Verteidiger in Duchesne, der in bezug auf die Worte B.'s »froids ornements à la ligne plantés« der Meinung ist, daß sie Scudéry gerechter getroffen hätten als Chapelain. Von den poetischen Vergleichen Chapelain's meint er sogar, daß sie gewöhnlich gut durchgeführt seien. In folgender Weise äußert er sich über die Vorzüge der Pucelle »Si l'instruction, le jugement, la régularité de composition, la noblesse des sentiments et souvent du langage suffisaient pour recommander à la postérité une œuvre d'imagination, Chapelain eût sans doute conservé le rang où le maintient longtemps l'estime de ses contemporains.« Doch auch Duchesne muß einräumen: »Mais il lui manquait le mérite capital en poésie, la beauté du style.« — Hist. des poèmes épiques français au XVII e siècle.

[50]) An seiner Pucelle soll er 30 Jahre verwandt haben.

[51]) Obige Kritik gehört dem Jahre 1693 an; wurde also 20 Jahre nach dem Tode Chapelain's ausgesprochen. Es gewinnt demnach den Anschein, als ob sie von persönlicher Abneigung eingegeben sei. Überflüssig war sie zum mindesten. »Despréaux, sans doute,« sagt Fabre, »a protesté au nom de la raison et du bon goût; mais un peu aussi, il faut le reconnaître, pour satisfaire des rancunes personnelles.« — Les Ennemis de Chapelain. Chap. XXVIII. S. 667. — Über die mutmaßlichen Gründe dieser persönlichen Abneigung mich hier auszusprechen, würde zu weit führen. Ich verweise auf Fabre ibid. und Mühlau: Chapelain. Kap. VII. S. 99.

[52]) Vgl. Fabre. Les Ennemis de Chapelain. Chap. XXVII. S. 647.

[53]) Rdcc Nr. 31. (du 16 juin 1898) S. 631.

[54]) Geradezu vernichtend lautet Faguet's Urteil über den Verfasser der Pucelle: »Cet homme-là assurément n'est pas poète le moins du monde. Il lui manque tout: de savoir raconter, de savoir décrire, de savoir parler. Ses discours sont insupportables, sa narration est abominablement traînante; ses descriptions peuvent paraître assez fortes, mais elles sont d'un rocailleux, d'un dur à faire frémir. Il n'a aucun don naturel, absolument que de l'application et de la patience.« — ibid. S. 632.

[55]) Mémoires de Louis Racine sur Jean Racine I, S. 75.

[56]) Victor Cousin bemerkt hierzu: »A la seule idée d'un tel poème l'âme de la France tressaillit, une immense attente fit battre tous les cœurs.« — La Société fr. au XVIIe siècle. Chap. XI, 4.

[57]) Vgl. Rdlr. t. 34. 4. Série 4. 1890. S. 484.

[58]) Hierzu bemerkt Théophile Gautier: »il est certain que si la Pucelle n'eût point paru, Chapelain dont le nom est si décrié, aurait gardé sur le Parnasse la haute place qu'il y occupait. C'est un sort singulier que le sien. Il a joui de la plus immense gloire inédite, et a eu le talent de persuader à tout le monde qu'il était effectivement un fort grand poète.«

[59]) Fabre: Les Ennemis de Chapelain. Chap. XXVII. S. 644.

[60]) Morillot weiß allerdings einige Tatsachen in bezug auf die Erwähnung Chapelain's an der bezüglichen Stelle anzuführen, die den Bruch des Versprechens, das B. Sat. IX, V. 242 gab, entschuldigen. Morillot. Boileau. La Lutte contre les Poètes héroïques. S. 81. — Vgl. § 17.

[61]) Es ist sehr zu bedauern, daß eine dichterische Verherrlichung der Pucelle den Franzosen selbst nicht vergönnt war. Aber nach der Pucelle des Chapelain war ihnen diese Gestalt, die wie keine zweite zum Mittelpunkt eines Nationalepos geeignet war, zur poetischen Auffassung verdorben. Wir können die Klage Marmontel's darüber lebhaft nachfühlen. Dieser schreibt bezugnehmend auf Voltaire's Pucelle: »Si l'aventure de la Pucelle avait été célébré sérieusement par un homme de génie, personne après lui, n'aurait osé en faire un poème comique. — Eléments de Litt. t. IV. Poésie. S. 310.

[62]) B. irrt sich. — Chapelain,s Pucelle umfaßte 24 Gesänge zu je 1200 Versen. Davon wurden allerdings nur die ersten 12 Gesänge gedruckt. — Vgl. Hist. de l'Acad. franç. II. 6ième Partie. Jean Chapelain. S. 133.

[63]) Gesch. d. franz. Litteratur im 17. Jahrhundert. Bd. I, S. 242.

[64]) Vgl. Marmontel: Elém. de Litterature. t. VI. Satire. S. 139. — Revillout. Rdlr. t. 34. 4ième Série 4. 1890. S. 486.

[65]) Fabre: Les Ennemis de Chapelain. Chap. XXVII. S. 644, 663, 665.

[66]) B. war, als er seine ersten Angriffe gegen Chapelain richtete, 24 Jahre alt.

[67]) Mühlau: Chapelain. Einleitung. S. 2. — Vergl. ibid. Kap. VII. Seite 103.

[68]) Ausgabe vom Jahre 1695. — [69]) Brief vom 15. Dezember 1674.

[70]) Das satirische Gedicht »Chapelain décoiffé« ist bei meinen Ausführungen unberücksichtigt geblieben. B. berichtet nämlich (Lettre du 10 décembre 1701 à Brossette), daß nicht er, sondern neben Racine und anderen besonders Furetière den größten Anteil an der Abfassung desselben gehabt habe. Ich unterlasse es deswegen, auf seinen Inhalt näher einzugehen, da nicht festgestellt werden kann, wie groß B.'s Anteil in Wahrheit daran ist. Besser wäre es gewesen, wenn B. die Hände überhaupt davon gelassen hätte; denn dem Verfasser der bekannten Verse Sat. IX, V. 211—212 (Vgl. § 19) stand selbst nur eine geringfügige Anteilnahme an diesen Versen übel an. Vgl. Bourgoin: Boileau. Petit de Iuleville t. V. S. 154. — Nach Ménage wäre B. der Verfasser des Chapelain décoiffé. (Ménagiana I, 47). — Auch Chapelain hielt B. dafür. Vgl. Fabre. Les Ennemis de Chapelain. Chap. XXVII. S. 628, 645 und S. 673 und Mühlau. Chapelain. Kap. VII. S. 102. Ich glaube indes, der Aussage B.'s mehr Glauben schenken zu dürfen.

[71]) Vgl. Bourgoin - Boileau. Petit de Iuleville. t. V. S. 190.

[72]) Marmontel: Eléments de Litt. t. IV. Poésie. S. 386.

[73]) Unter den modernen Kritikern bringt nur Duchesne eine ganz vereinzelte Meinung zum Ausdruck. Er wirft den Urteilen B.'s Einseitigkeit vor. »Il efface la part du bien: aux poètes héroïques, il ne tient nul compte de leurs belles inspirations dramatiques ou religieuses; de leurs sages maximes critiques; de leurs progrès de raison ou de style! Tout cela est rejeté dans l'ombre, et des écrivains judicieux, brillants dont le malheur avait été surtout de partager quelques travers de leur temps et de parler sa langue, sont stigmatisés comme des fous et de grotesques pédants.« Hist. des Poèmes épiques. Chap. X. S. 253.

Anmerkungen zu Kapitel III.

[1]) Brunetière gibt uns eine Erklärung, wie B. aus seiner ganzen ästhetischen und philosophischen Anschauung heraus das Burleske und Groteske in der Litteratur überhaupt verurteilen mußte, gleichgültig, ob es nun in lyrischer, epischer oder dramatischer Form auftrat: »après avoir fondé les règles en nature, qu'y avait-il de plus logique et de plus conséquent que de vouloir les fonder en raison? Nous imiterons donc la nature, et nous ne l'imiterons fidèlement, mais ne l'imiterons qu'en tant que rationelle — — — Cela veut dire, — — que nous n'imitons la

nature qu'en tant que nous la trouverons elle-même raisonnable, logique et conforme à son propre plan. Par exemple, est-il naturel d'être hydrocéphale, je suppose, bas-de-lièvre ou pied bot?« (L'Evolution de la Critique, S. 98.) »Pourquoi la condamnation du burlesque? Parce qu'il n'est pas naturel qu'un homme, si ridicule soit-il, offre continûment à rire, quoi qu'il dise ou qu'il fasse, sans intervalle ni relâche, et parce qu'il n'est pas raisonnable de faire parler des reines comme des harengères.« (ibid S. 101.)

[2]) Paul Scarron (1610—1660). Typhon ou la Gigantomachie (Epos), Virgile travesti (Epos), Roman comique, Lustspiele.

[3]) Vgl. § 7. — [4]) Vgl. § 7.

[5]) Vgl. Sainte-Beuve, Causerie du Lundi t. 12. Saint-Amant.

[6]) Vgl. Kap. IX, § 84. — [7]) Vgl. Loth. I, S. 229.

[8]) Les Grotesques, Saint-Amant. — [9]) Lotheissen II, S. 479.

[10]) Vgl. § 177—179.

[11]) Es ist bekannt, daß B. den Namen Scarron's ursprünglich in diese Verse mit hineingebracht hatte. Vers 81 lautet in seiner ursprünglichen Fassung: »Sous l'appui de Scarron le burlesque effronté.« Es war wohl die Rücksicht auf Ludwig XIV., der Scarron sehr schätzte, und auf dessen Witwe, die nachmalige Frau von Maintenon, die B. veranlaßte, die Verse in der angeführten Weise zu ändern.

[12]) Morillot, Boileau S. 87. — [13]) Louis Racine, Mémoires II, S. 265.

[14]) Th. Gautier glaubte einen persönlichen Grund annehmen zu müssen, der B. veranlaßt habe, so hart über Scarron zu urteilen. »Gilles B., frère aîné du poète avait eu avec l'écrivain de vives escarmouches d'épigrammes, il avait été même jusqu'à dénigrer la vertu de madame Scarron dans un sixain. Scarron, furieux, lui répondit par un déluge d'épigrammes qui ne sont pas toutes, il faut l'avouer, relevées de sel attique, mais de gros sel gris salpêtré. Il riposta aux injures de Gilles par des accusations de promenades nocturnes sur le quai de la Mégisserie, les Champs-Elysées de ce temps-là, pour les rendez-vous équivoques et monstrueux.« Gautier fügt zur Erklärung hinzu: »C'était alors l'habitude entre savants et littérateurs en querelle d'aller chercher des épithètes à Sodome et à Gomorrhe, ici au moins la cruauté de l'attaque excusait la violence de la riposte.« (Les Grotesques S. 376.) Es ist indes nicht anzunehmen, daß B., der überdies mit seinem Bruder Gilles auf ziemlich schlechtem Fuße stand, sich durch die Angriffe Scarrons auf diesen in seinem Urteil habe beinflussen lassen. Vgl. Bourgoin: Boileau, S. 189 u. 190. Petit de Iuleville t. V.

[15]) Charles Coypeau d'Assoucy (1605—79) Ovide en belle humeur (Parodie der Metamorphosen Ovids), Ravissement de Proserpine, Memoiren, Lustspiele u. a.

[16]) La Littérat. indépendante et les Ecrivains oubliés. Du Burlesque en France S. 291.

Anmerkungen zu Kapitel IV.

[1]) Vgl. Morillot: Petit de Iuleville t. V. Chap. X, 1. Influence de l'école classique sur le roman. — Vgl. ferner Maatz: Der Einfluß des heroisch-galanten Romans auf das franz. Drama im Zeitalter Ludwigs XIV. — Rostocker Diss. 1896.

[2]) Vgl. § 40.

[3]) Vgl. Revillout. Rdlr. 34. Quatrième Série 4, S. 453.

[4]) Discours sur le Dialogue »Les Héros de Roman.«

[5]) Morillot: Boileau S. 99.

[6]) »La morale en fût fort vicieuse, ne prêchant que l'amour et la noblesse, et allant quelquefois jusqu'à blesser un peu la pudeur.« Disc. s. l. Dial. »Les Héros de Romans.«

[7]) Vgl. ibid. — [8]) ibid. — [9]) ibid. — [10]) ibid.

[11]) Les Héros de Romans. — [12]) ibid.

[13]) Marie Leroy de Gomberville (1600—1674). Polexandre, La jeune Alcidiane, La Cithérée (Romane).

[14]) Gautier de Costes, sieur de La Calprenède (1610—1663). Cassandre, Cléopâtre, Faramond (Romane).

[15]) Madeleine de Scudéry (1608—1701). Artamène ou le grand Cyrus, Clélie, histoire romaine, L'illustre Bassa u. a.

[16]) Vgl. Heinrich Körting: Geschichte des französischen Romans im 17. Jahrhundert, S. 458. Hier wird La Calprenède mit Mlle de Scudéry verglichen.

[17]) Diese Verse können sowohl auf den Faramond des La Calprenède wie auf die ebenso ausgedehnten Romane der Mlle de Scudéry bezogen werden.

[18]) Vgl. H. Körting: Gesch. d. franz. Romans im 17. Jahrh. Kap. VII. Abschnitt 22.

[19]) La Calprenède war Gascogner. — [20]) Held im Roman Cléôpâtre.

[21]) Im Roman Pharamond.

[22]) Mit diesem Adjektiv bezeichnet B. die Pseudohelden. Vgl. Lettre à la Marquise de Villette (1696).

[23]) Georges de Scudéry, der Mitarbeiter an den Romanen seiner Schwester, ist in meiner Abhandlung nicht besonders als Romandichter aufgeführt worden, weil B. sich darauf beschränkte, die Pfeile seiner Kritik allein auf Madel. de Scudéry zu richten, die ja auch die Hauptschuldige war. Vgl. Victor Cousin: La Société franç. au XVIIe siècle Chap. XII und Rathery et Boutrou: Mlle de Scudéry Chap. II, S. 48 u. 50.

[24]) La Calprenède's Stil war weniger weitschweifig als derjenige der Mlle de Scudéry. Dann respektierte er wenigstens die historischen Tatsachen, ohne sich allerdings um Sitten und Charaktere der Geschichte viel zu kümmern.

[25]) Discours sur le Dial. »Les Héros de Romans«.

[26]) Einer der Sakristane.

[27]) Bourgoin: Petit de Iuleville t. V. Boileau: Le Satirique littéraire.

[28]) Diese haben indessen auch manche Bewunderer gefunden. So fand sogar Sainte-Beuve Gefallen daran: »Ce qui est remarquable et réellement distingué dans les romans de Mlle de Scudéry; ce sont les conversations qui s'y tiennent, et pour lesquelles elle avait un talent singulier, une vraie vocation.« Causerie du Lundi. Bd. 4.

[29]) Vgl. § 9.

[30]) Mit dem Namen Sapho bezeichnete Mlle de Scudéry in rührender Bescheidenheit sich selbst.

30a) Vgl. Clélie part. II, S. 348.

[31]) Vgl. Art poét. III, V. 100.

»N'allez pas d'un Cyrus nous faire un Artamène.«

[32]) La Société française au XVIIe siécle (Introduction).

[33]) Mandane ist in der Geschichte der Name der Mutter des Cyrus.

[34]) Vgl. § 35.

[35]) Non sans doute, Mlle de Scudéry n'a point fidèlement représenté le Cyrus de l'histoire, mais de grâce, prenez garde qu'elle n'y a jamais songé. Au lieu du Cyrus de la Bible, d'Hérodote et de Xénophon, qu'elle ne connaissait guère, elle a peint le Cyrus qu'elle avait sous ses yeux, le héros qui éblouissait son siècle de l'éclat de ses victoires — — — — le Cyrus-là est le prince de Condé en sa brillante jeunesse — — — Mlle de Scudéry l'a peint tel qu'il était à la fleur de son âge et pour ainsi dire de sa gloire — — — — Mandane est certainement la duchesse de Longueville. Comment B. ne l'a-t-il pas reconnu?« La Société française au XVIIe siècle. Introduction.

[36]) Et ici, n'en déplaise à B., qui ne savait rien des hommes et des choses du milieu du XVIIe siècle. Mlle de Scudéry n'avait pas besoin de beaucoup inventer, et elle a pu puiser abondamment dans l'histoire. Il faut avertir seulement que le tendre et amoureux Cyrus, qui choque tant B. n'est pas M. le Prince, mais le duc d'Enghien que l'auteur des Satyrs n'a point connu.« ibid. S. 80.

[37]) Vgl. ibid. — [38]) Vgl. Gidel: Vie de Boileau, S. CXXVIII.

[39]) Vgl. Demogeot Chap. V, S. 293.

[40]) B. hatte wohl in dem Brutus abschreckende Vorbilder dieser Art vor Augen, wenn er die allgemeine Regel aufstellte. Art poét. III, 103. »Des Héros de Romans fuyez les petitesses.«

40a) Vgl. Clélie, part. I, S. 398.

[41]) Discours sur le Dial. »Les Héros de Romans.«

[42]) Lotheissen Bd. III, S. 79. — [43]) Vom 7. Januar 1703.

[44]) Das Wort »bourgois« darf nicht im gegenwärtigen Sinne aufgefaßt werden.

[45]) V. Fournel: La Littérature indépendante du XVIIe siècle. Roman chevaleresque et poétique, S. 168, 169.

[46]) Hier irrt sich Fournel. Die Zeit ist ungefähr die gleiche.

[47]) Vgl. Victor Cousin: La Soc. fr. au XVIIe siècle. Introduction und Lotheissen III, S. 78.

47a) Clélie part. I, S. 399 u. 400 — [48]) Vgl. § 26.

[49]) Diese Verse beziehen sich auf eine Stelle der Clélie, Iière Partie Livre I.

[50]) Vgl. Rathery et Boutron: Mlle de Scudéry, S. 81.

[51]) Des »Caloandre fidèle« von Ambrosio Marini.

[52]) Disc. sur le Dial. »Les Héros de Romans.«

[53]) Vgl. Revillout Rdlr. t. 38. 4. Série. 8. — 1895, S. 131. »L'explication, on doit l'avouer, ne satisfait guère. — Le malin satirique, en employant ce terme, ne jouait pas la comédie, ne se démentait pas, ne déraisonnait pas: il rendait impartialement à la vertu de l'illustre fille un hommage que tout le monde s'accordait à la décerner — — — — Revillout schenkt auch B.'s Behauptung, dieser habe der ihm an Jahren weit überlegenen Romanschriftstellerin keine Kränkung verursachen wollen, keinen Glauben: »à ce point de vue, il n'avait plus rien à faire: ses méchancetés précédentes avaient blessé au vif la vieille fille et mis dans son cœur une rancune tenace dont les années n'adoucirent jamais l'acreté.«

[54]) Vgl. § 14. — [55]) Vgl. § 35 u. 37. — [56]) Vgl. ibid. u. Anm. Nr. 35.

[57]) Morillot: Boileau, S. 105 u. Lotheissen III, S. 72.

[58]) Causerie du Lundi, t. IV, Mlle de Scudéry.

[59]) ibid. — [59a]) Segraisiana. — [60]) Vgl. § 26.

[61]) V. Fournel: La Litt. indép. au XVIIe siècle, Chap. IV.

[62]) Jean Puget de la Serre (1600—1665), Romane, Tragödien und kleinere Dichtungen. — [63]) Petit de lulev., t. IV, S. 440.

[64]) Unberücksichtigt bleibt hier wie bei Chapelain die Parodie »Chapelain décoiffé«, da B. abgesehen von wenigen Versen seine Verfasserschaft in Abrede gestellt hat. Vgl. Kap. II, Anm. Nr. 70.

[65]) B.'s Urteile über la Serre sind zusammenfassend und treffen ihn in jeder Eigenschaft, als Verfasser von Romanen, Tragödien und anderen Dichtungen.

[66]) Daß diese Stelle ironisch aufzufassen ist, ergibt sich daraus, daß sie einem der unwissenden campagnards in den Mund gelegt wird.

[67]) Vgl. Réflex. VIII sur Longin. -- [68]) Vgl. Pet. de Iulev. IV, S. 440.

[69]) Das Jahr 1700, in dem die Novellen der Mme de Lafayette sicher mehr im Vordergrund des litterarischen Interesses standen als die halb vergessenen Heldenromane.

[70]) Gräfin La Fayette, geb. de la Vergne (1634—93), Romane: La Princesse de Montpensier, Zayde, la Princesse de Clèves.

[71]) B. sprach diese Worte, als er aus Anlaß der Besprechung einer Bearbeitung der Poetik des Aristoteles, die von seinem verstorbenen Bruder Gilles begonnen war, auf schlechte Übersetzungen von klassischen Werken zu sprechen kam und sich dabei auf das Zeugnis der Mme de Lafayette berief, deren Andenken er mit den angeführten Ausdrücken in ehrenvoller Weise auszeichnete. — Histoire de l'Académie française par Pellisson et d'Olivet's t. II. Seconde Partie VI. Gilles Boileau S. 109.

Anmerkungen zu Kapitel V.

[1]) Furetière war B.'s Freund. — [2]) Savinien Cyrano de Bergerac (1619—55). Satirisch-phantastische Reisebeschreibungen: Histoire comique des Etats et Empires de la Lune, Histoire comique des Etats et Empires du Soleil; Trauerspiel: La Mort d'Agrippine u. a.

[3]) Vgl. Morillot: Boileau, La Satire III, S. 88. — [4]) Vgl. § 5.

[5]) Vgl. § 23. — [6]) Vgl. § 177. — [7]) Scarron's.

[8]) Victor Fournel: La Litter. indépendante, Chap. II, S. 251 u. 252.

Anmerkungen zu Kapitel VI.

[1]) François de Salignac de la Mothe-Fénélon (1651—1705), Dialogues des Morts, Télémaque, Fabeln u. a.

[2]) Suchier und Birch-Hirschfeld bestreiten übrigens mit guten Gründen, daß Fénélon bei seinem Roman auch eine politisch-satirische Absicht zu Grunde lag. — Gesch. d. fr. Litt. v. d. ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, S. 509 u. 510.

[3]) Lanson bemerkt über die Sprache Fénélons: »La langue enguirlandée d'épithètes douceâtres ou pompeuses est un pastiche d'Homère, où l'on sent trop d'élégance aristocratique et d'intelligence spirituelle.« Hist. d. l. Litt. franç., S. 608.

[4]) Gegen Übertreibungen in dieser Hinsicht war B., wie wir wissen, stets energisch aufgetreten.

[5]) François Hédelin d'Aubignac (1604—76). Abhandlungen: Pratique du Théatre, Térence justifié, Histoire du Temps ou Relation du Royaume de Coquetterie, Drama: Zénobie. — Vgl. H. K. v. Stein, S. 244 ff.

[6]) Préface de Cromwell. — [7]) 3. Réflex. sur Longin; Vgl. Laharpe Lycée t. VI, S. 371. — [8]) Poésies diverses XXVII.

[9]) Vgl. Revillout: Rdlr. t. 34. 4. Série. 4.— 1890. S. 467 u. 468.

Anmerkungen zu Kapitel VII.

[1]) Charles Perrault (1628—1703). (Gedicht: Le Siècle de Louis le Grand. — Parallèle des Anciens et Modernes. (Kritische Abhandlung.) Biographien; Les Contes de la Mère l'Oye. (Märchen) u. a.

[2]) Im Bolæana (S. 462) wird uns mitgeteilt, wie dieser große litterarische Streit zum ersten Mal zum Ausbruch kam. »La querelle de M. Despréaux et de Perrault vint à l'occasion d'un poème composé contre les anciens par ce dernier. Ce poème avait pour titre: »Le siècle de Louis le Grand,« et commençait par deux vers des plus prosaïques:

»La docte antiquité fut toujours vénérable,
Je ne la trouve pas cependant adorable.«

l'étais sur les charbons, disait M. Despréaux, pendant la lecture de ce misérable poème; et, sans M. Racine qui me retint vingt fois, j'étais prêt à me lever pour confondre tant de graves approbateurs, qui, à la honte

du bon sens, avaient la complaisance de souffrir qu'on traitât Homère comme un carabin, dans une compagnie surtout fondée pour être le plus ferme appui des lettres.«

[3]) Die ersten 9 Réflexions sur Longin enthalten fast nichts anderes wie eine Polemik gegen Perrault.

[4]) Histoire de la Querelle des anciens et des modernes. t. I, Chap. XV. S. 272.

[5]) Die 3. Réflexion sur Longin gibt einen guten Begriff davon. — Vgl. ferner Bolæana (S. 462 und 463).

[5a]) Vgl. Hettner: Gesch. d. fr. Litt. im 18. Jahrh. S. 59.

[6]) Lettre à Antoine Arnauld (juin 1694).

[7]) Lotheissen. Bd. III. S. 259.

[8]) Eine kurze abfällige Äußerung über das Märchen Peau d'Ane findet sich auch in der 4. Réflexion sur Longin.

[9]) La Montre von Bonnecorse; — [10]) Miroir oder Métamorphose d'Oronte en Miroir ist der Titel eines Märchens von Perrault; — [11]) Amitiés, Amours et Amourette von Le Pays.

[12]) Morillot: »Ces 8 ou 10 courtes histoires sont le chef-d'œuvre de notre littérature romanesque, puis qu'elles sont assurées de plaire toujours à travers les âges, et de ne jamais manquer de lecteurs, tant qu'il y aura des enfants dans notre France.

Anmerkungen zu Kapitel VIII.

I.

[1]) Lotheissen Bd. I. S. 204.

[2]) Théophile de Viaud. (1591—1626.) Dramen, Gedichte. Théophile's Leben ist also schon vor B.'s Geburt abgeschlossen. Sein Andenken war aber noch zu B.'s Zeit so lebendig, daß er als geistiger Zeitgenosse B.'s in meiner Übersicht noch Platz finden muß.

[3]) Vgl. 3. Réflexion sur Longin.

[4]) Vgl. Petit de Iuleville. t. IV. S. 51. — [5]) Vgl. Kap. I. Anm. 16.

[6]) Vgl. Victor Fournel. Les Écrivains oubliés. La Bohème littéraire. — Morillot. Petit de Iuleville. t. IV. S. 70. — Doumic, Hist. de la Litt. franç. S. 202. — Demogeot. Tableau de la Litt. franç. Chap. VI.

[7]) Les Grotesques. Théophile de Viau.

[7a]) Über B.'s Auffassung von den elegischen Dichtungen. Vgl. Art poét. II, 37—44.

[8]) Honorat de Bueil, Seigneur de Racan (1589—1670). Les Bergeries (Pastoraldrama), Oden, Stanzen, Sonnette, Übertragung der Psalmen.

[9]) Jean Regnault de Ségrais (1625—1701). Athis, poème pastoral, Übersetzungen der Georgica und Aeneide Virgils.

[10]) Virgil: Bucolica I, V. 83.

»Majoresque cadunt altis de montibes umbrae.«

[11]) Vgl. Esquisse en prose de la 9ieme satire. Avec un vol si téméraire, éloigné de celui d'Icare, le savant élève de Malherbe touchait

le luth de l'héroïque auteur de l'Iliade.« — Ebendort spricht er von dem Stil »nerveux« Racan's. Das Wort »nerveux« hatte im damaligen Sprachgebrauch die Bedeutung nervig, kräftig. Vgl. Kap. I. Anm. 16.

[12]) Vgl. Art. poét. III, 295—308 und Lotheissen, Bd. I. S. 217.

[13]) Vom 29. April 1695.

[14]) Faguet bemerkt hierzu: »N'oublions pas d'ailleurs que le mot génie désigne simplement une certaine facilité naturelle. Rdcc. Nr. 32 du 23 juin 1898. S. 683.

[15]) Nach Faguet ist dies jedoch nur in beschränktem Grade richtig: »Ajoutons que le second des deux reproches que contient cette ligne de B., n'est pas mérité, car Racan copie Malherbe bien rarement.« (ibid.) — Vgl. Pellison et d'Olivet: Hist. d. l'Acad. fr. II. 2ième Partie. Racine. S. 113.

[16]) Hist. d. l. Langue et d. l. Litt. fr. t. IV. S. 20. Vgl. Demogeot. Chap. VIII. (S. 183.) — [17]) Lycée. Bd. IV. S. 93.

[18]) Vgl. Demogeot. Chap. VIII. S. 185.

[19]) Daran, daß Racan auch den Inhalt der Psalmen verändert hatte, nimmt B. anscheinend keinen Anstoß.

[20]) Vgl. § 140. — [21]) Vgl. § 53.

[22]) Vincent Voiture (1598—1648). Briefe und Gedichte.

[23]) Jean François Sarasin (1605—1654). Poésies diverses, Dulot vaincu ou la Défaite des Bouts-rimés.

[24]) Henriette de Coligny, Comtesse de la Suze (1618—73) Poésies.

[24a]) Jean de Lingendes. (1580—1618.) Stances, Poesies pastorales.

[25]) Bertaut, Malherbe und Racan. — [26]) 7. Réflexion sur Longin.

[27]) Rampalle † 1660.

[28]) Antoine Godeau (1605—1672) Poésies chrétiennes et morales; Odes, Œuvres chrétiennes en prose; Saint-Paul, poème épique; Eglogues spirituelles u. a.

[29]) Vom 29. April 1695.

[30]) Vgl. über Godeau Victor Cousin, Chap. XI und Demogeot, Chap. III. S. 273. — [31]) Lotheissen. Bd. I. S. 205.

[32]) Hémon bemerkt zu B.'s Auffassung vom Sonnett (Art poét. S. 24). B. était surtout préoccupé des règles qui imposent à la pensée un effort salutaire, une contrainte féconde; nous sommes attentifs, au contraire, à débarrasser le génie des entraves qui pourraient gêner son essor. — Qu'un Lamartine, qu'un V. Hugo, aient dédaigné ce genre, cela donne à réfléchir.«

[33]) François de Maynard (1582—1646). Schäferschauspiele, Sonnette, Epigramme. — [34]) Jean Ogier de Gombauld (um 1570—1666) Sonnette.

[35]) Claude de Malleville (1597—1647) Sonnette.

[36]) Junker: Grundriß der Geschichte der franz. Litteratur. § 164.

[37]) Petit de Iuleville. t. IV. S. 24. — [38]) Vgl. Lettre à Perrault (1700).

[38a]) Morillot. Boileau. S. 90. — [39]) Vgl. § 51.

[40]) Lotheissen. Bd. III. S. 81. — [41]) Vgl. § 57.

[42]) Lettre à Perrault. (1700.)

[43]) Faguet bemerkt zur Entschuldigung B.'s: »Cette admiration, quelque peu juvénile est celle que ce grand nom inspirait à tout le

monde aux environs de 1640.« Rdcc. (du 23 juin 1898.) Nr. 32. S. 676.

[44]) Lycée V. S. 467. — Vgl. ferner Morillot. Boileau S. 90 und Sainte-Beuve. Causerie du Lundi. Bd. 12. Voiture. S. 172. (Edit Garnier.)

[45]) Voltaire's Kritik über verschiedene Urteile B.'s sind in der vorliegenden Arbeit nicht eingehend berücksichtigt worden. Ich verweise inbetreff derselben einmal auf Laharpe, der Voltaire's Bemerkungen über B. zum Teil in seinem Lycée gebracht hat, zum andern auf die demnächst erscheinende Arbeit meines Seminarkollegen Heinken.

[46]) Lotheissen. Bd. I. S. 200. Anmerk. 1.

[47]) Rdcc. Nr. 27 du 19 mai 1898. S. 436.

[48]) Vgl. Brunetière. L'Evolution de la Critique. S. 108.

[49]) La Société française au 17ième siècle d'après le grand Cyrus. Kap. 8.

[50]) Auf die Urteile B.'s über die Briefe Voiture's bin ich nicht näher eingegangen, da sie außerhalb des Rahmens meiner Arbeit fallen. Vgl. über sie Lettre au duc de Vivonne (du 4 juin 1675), Bolæana (S. 467 und 468), Dissertation sur l'aventure de Joconde.

[51]) Lycée V. S. 467. — [52]) Sat. XII, V. 44.

[53]) Voiture hat wohl selbst dadurch, daß er seine Werke nicht drucken ließ, ausdrücken wollen, daß er sich nicht zu den Dichtern rechne, die Nachruhm beanspruchen. Erst nach seinem Tode erfolgte die Herausgabe seiner Werke durch seinen Neffen Pinchesne.

[54]) Vgl. § 57. — [55]) Boileau-Ausgabe. (S. 112.)

[56]) Isaac de Bensérade (1612—91), Balletverse, Sonnette, Madrigale, Les Métamorphoses d'Ovide en rondeaux u. a. Seine Balletdichtungen sind ohne Frage ein untergeordnetes Erzeugnis der dramatischen Dichtkunst. Bensérade würde sich daher wohl an verschiedenen Stellen haben erwähnen lassen. Da B. auf diesen Teil der poetischen Werke Bensérade's indes nicht ausdrücklich und näher eingegangen ist, habe ich Bensérade nicht etwa auch noch im dramatischen Teil meiner Arbeit, sondern nur an dieser Stelle behandeln wollen.

[57]) Verfasser von Bd. 3 und 4 des Menagiana. Bd. IV. S. 163.

[58]) Von Interesse ist das Urteil, das Fournel über Bensérade fällt: »C'est un génie singulier, qui a plus employé d'esprit dans les badineries qu'il a faites qu'il n'y en a dans les poésies les plus achevées. C'est le type par excellence du poète de la cour, mais ce n'est pas autre chose qu'un poète courtisan, non seulement parce qu'il sait à propos mêler à ses madrigaux ingénieux et galants, toutes les fois qu'il ne s'agit pas du roi, une pointe d'épigramme « Les Contemporains de Molière. t. II. S. 188. Vgl. Petit de Iuleville t. IV. S. 77 und Regnier ibid. S. 389.

[59]) Vgl. Petit de Iuleville. t. IV. S. 77.

[60]) Vgl. Pellisson et d'Olivet. Hist. de l'Académie fr. t. II. S. 247.

[61]) ibid.

[62]) René Le Pays (1636—90). Amours, Amitiés, Amourettes (Gedichte).

[63]) Vgl. Epître IX, 60—64 und § 50. — [64]) Vgl. § 11.

[65]) Vgl. Rdcc. Nr. 29 du 2 juin 1898. S. 529.

[66]) Nouvelle Edition des Œuvres de Boileau von Saint-Marc. Bd. I. Seite 74.

[67]) Die angeführten Gedichte gehören zum Teil der lehrhaften Dichtung an.

[68]) Antoine Houdar de la Motte (1672—1731), Dramen, Oden, Kritische Abhandlungen, Umdichtung der Ilias.

[69]) Monchesnay's Überlieferung dieser Kritik B.'s ist wohl mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Vgl. Lettre du 12 mars 1706 à Brossette.

[70]) Siècle de Louis XIV. Kap. 32. — [71]) ibid.

[72]) Art poét. IV, 29—33. — [73]) Hist. d. l. Litt. franç. S. 632 u. 33.

[74]) Claude-Emmanuel Luillier La Chapelle (1628—66). Voyage en Provence; Poésies; Trauerspiele. — [75]) t. II. S. 264.

II.

[76]) Charles du Périer oder Dupérier † 1692. Lateinische und französische Gedichte. — [77]) Vgl. § 3.

[78]) Charles Faucon de Ris, seigneur de Charleval (1613—1698). Sonnette.

[79]) Jean Hainaut, (andere Schreibweise: Hésnault) † 1692. Sonnette.

[80]) Rdcc. Nr. 31 du 16 juin 1898. S. 628, 629.

[81]) Lycée IV. S. 112.

[82]) François Charpentier (1620—1702) Übersetzungen, De l'Excellence de la langue française und andere Abhandlungen; Louis, Eglogue royale (Gedichte); Vie de Socrate u. a.

[83]) Charpentier gehörte ferner zu den Verfassern, deren Werke B. wegen ihres Gewichts nur als Wurfwaffe gut sind. Lutrin V, 150. — Indessen handelt es sich hier um die Übersetzung der Cyropaedie Xenophon's, also um kein dichteriches Werk.

[84]) Vgl. noch Boileau: Discours sur le Style des Inscriptions.

[85]) Rdcc. Nr. 29 (du 2 juin 1898). S. 540.

[86]) François Cassandre † 1695. Übersetzungen, Abhandlungen, Gedichte. — [87]) Er befand sich in sehr ärmlichen Verhältnissen.

III.

[88]) Lotheissen. Bd. III. S. 81 und 82.

[89]) Vgl. Lettre du 4 août 1706 au marquis de Mineure.

[90]) Der Protest B.'s blieb erfolglos. Der Marquis de Saint-Aulaire wurde dennoch Mitglied.

[91]) Vgl. Bornemann: Boileau. Despréaux im Urteile seines Zeitgenossen Jean Desmarets de Saint-Sorlin. Bd. I. S. 17 und Revillout. Rdlr. Bd. 34. 4ième. Série 1890. S. 290—293.

[92]) Vgl. Sainte-Beuve. Causerie du Lundi. Bd. VI. Boileau.

[93]) Pierre du Pelletier † 1680. Sonnette.

[94]) Es war jedenfalls nicht richtig von B. gehandelt, wenn er Sat. I, V. 77 den Namen Colletet später durch Pelletier ersetzte, da der Inhalt des Verses dadurch unrichtig wurde. Daß B. einen Namen so ohne weiteres mit einem andern vertauschte, zeigt an, in wie geringer Achtung die Träger dieser Namen bei B. standen.

[95]) Balthasar de Bonnecorse † 1706. La Montre (Dichtung in Versen und in Prosa). Le Lutrigot (Satire gegen B.), La Boîte et le Miroir (Gedichtsammlung).

[96]) Rdcc. Heft Nr. 27 (du 19 mai 1898). S. 441.

[97]) François Colletet (1628—1672). La Muse coquette, Le Tracas de Paris (burleskes Gedicht), Cantiques spirituels, Noëls nouveaux u. a.

[98]) Petit de Iuleville. t. IV. S. 73; Lotheissen, I, S. 343, Faguet. Rdcc. Heft Nr. 31 (du 16 juin 1898). S. 627. Théophile Gautier. Les Grotesques.

[99]) Montmaur war ein berüchtigter Parasit.

[100]) Über Perrin, Pradon und Quinault wird an anderer Stelle gehandelt werden.

[101]) Bardin (1590—1634). Pensées morales, Le Lycée (moralistisches Werk) u. a. — [102]) Über Titreville ist mir nichts bekannt geworden.

[103]) Bonaventure Fourcroy (1610—91). Sonnette.

[104]) Jean Testu de Mauroi (1626—1706). Poésies.

[105]) Etiene Martin, sieur de Pinchêne. Eloges du Roi, des Princes et des Princesses de son sang; Gedichte.

[106]) Louis de Neuf. Germain († 1662). Poésies.

[107]) Du Souhait (um 1600) hat die Ilias in Prosa übersetzt; von poetischen Werken desselben, die B. zweifellos gekannt hat, ist mir nichts bekannt geworden.

[108]) Jacques Corbin (1580—1653). Poésies chrétiennes, Übersetzungen, Religiöse Schriften.

[109]) Über Adrien de la Morlière habe ich keine genaueren Notizen, sein Geburts- und Sterbejahr betreffend, erlangen können. Werke: Sonette u.a.

[110]) Rdcc. Nr. 31 (du 16 juin 1898), S. 629. — [111]) Perrachon († 1700).

[112]) François Payot de Linière (1628—1704). Chansons, Epigramme.

[113]) Duchesne, Chap. VIII, S. 233. — [114]) Faguet bemerkt hierzu: Il vivait à Senlis pour cause, je crois, de pauvreté, il venait de temps à temps à Paris avec un petit bagage d'épigrammes contre les poètes du temps; il écoulait ses vers, puis regagnait son terrier. Il est évident que Linière aura fait ses épigrammes contre B. et c'est pour cela que celui-ci s'est montré si féroce contre lui. Rdcc. Nr. 31 (du 16 juin 1898), S. 629. — [115]) Charles Cotin (1604—82). Sonette, Madrigale, Satiren u. a.

[116]) Vgl. Perrault: Préface de l'Apologie des Femmes.

[117]) Boileau-Ausgabe v. 1772 (Amsterdam), Bd. I, S. 56.

[118]) Morillot: Boileau S. 94.

Anmerkungen zu Kapitel IX.

[1]) Vgl. Anm. 15, Kap. I. — [2]) Discours sur la Satire.

[3]) Cotin, Bonnecorse, Pradon usw. — [4]) Discours sur la Satire.

[5]) Lanson: Hist. de la Litt. fr. La polemique des satires, S. 492.

[6]) Hist. de la Litt. franç. II, S. 173.

[7]) Der einzige Vers, in dem der Name Lafontaine's vorkommt Sat. X, V. 6.

»J'ai vu tout ce qu'ont fait Lafontaine et Molière.«

kann nur unser Erstaunen darüber erhöhen, daß B. sich nicht ausführlicher

über Lafontaine ausgesprochen hat; denn er beweist, daß B. dessen Werke wohl kannte.

[8]) Niemand hat diese Unterlassungssünde stärker hervorgehoben als Laharpe, Lycée V, S. 467. Enfin, pour achever la liste de tous les péché de Boileau, il n'a pas nommé Lafontaine dans son Art poét., et l'on aura peut-être plus de peine à lui pardonner ce silence que tous les arrêts contre lesquels on a réclamé. — La fable et Lafontaine ne devaient-ils pas fournir à un poème didactique un article intéressant et même nécessaire?

[9]) Lotheissen Bd. III, S. 159 u. S. 196.

[10]) Hist. de la Litt. franç. II, S. 233.

[11]) Le Bûcheron et la Mort. — Vgl. D'Alembert: Eloge de Boileau, S. 61.

[12]) Rdlr. Bd. 35, 4. Série, 1891, S. 575.

[13]) Vgl. § 89 und 90. — [14]) Vgl. Anm. 12 und ibid. S. 576.

[15]) Boileau. — [16]) Rdlr. Bd. 37, 4. Série, 7. 1893—94, S. 209.

[17]) Boileau, S. 187 u. 188.

[18]) Lafenestre: Lafontaine, S. 121. — Vgl. ferner ibid. S. 151.

[19]) Cours de Litt. Boileau. Art poétique S. 31.

[20]) Rdcc. Nr. 32 (du 23 juin 1898), S. 682. — Auch Revillout (Vgl. Anm. 16) muß zugeben, daß das Schweigen B.'s über Lafontaine »inconcevable« sei. — Vgl. ferner d'Alembert: Eloge de Boileau, S. 63.

[21]) Brossette ist der Ansicht, daß sich die Verse 121—124 Art poét. IV auf Lafontaine beziehen sollen. Dies ist indes nicht sicher. Gidel führt diese Angabe in seiner Boileau-Ausgabe mit einem vorausgehenden »Si l'on en croit Brossette« an. Ein anderer Herausgeber, Chéron, dem der Text des Berriat Saint-Prix zu Grunde lag, macht darüber überhaupt keine Angabe. Wäre die Angabe indes richtig, so mußte man die Worte B.'s über den Menschen Lafontaine, der seinen Freunden ein treuer Beistand im Unglück war, zurückweisen. B.'s Auffassung vom »homme de foi,« der von einem solchen auch die Eigenschaften eines »agréable causeur« verlangt, ist nicht die unsrige. Vgl. Hémon, Cours de Litter. Art poét. S. 54. — Ferner Gidel: Vie de Boileau, S. LXVIII.

[22]) Sainte-Beuve lenkte in seinen Causeries du Lundi, Bd. VI, die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache. Als Quelle dieser Anekdote gibt er an: »Conversation de B. du 12 décembre 1703, recueillie et notée par Mathieu Marais. — ibid. Sainte-Beuve's bekanntes Wort: »Sans Boileau, Lafontaine aurait fait moins de fables et plus de contes.«

[23]) Vgl. § 62. Revillout bemerkt hierzu: »Remarquons toutefois qu'il constate le succès plutôt qu'il ne parle pour lui même.« Rdlr. Bd. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 575.

[24]) Bolæana (S. 464). — Revillout bemerkt hierzu: »Ce charme, Despréaux le sentait, mais ne le goûtait qu'à moitié. L'aisance et l'aban don lui semblaient de la négligence: il prenait le vieux langage pour de l'affectation, et ce tour inimitable, qui forme l'originalité même de l'aimable conteur, il le considérait comme une imitation servile de Rabelais et de Marot.«

24a) Eloge de Boileau, S. 63.

[25]) Vgl. Faguet, Rdcc. Nr. 32 (du 23 juin 1898), S. 682.

[26]) Epître I, 141, 142. — [27]) Vgl. Hémon, Cours de Litt. Boileau, S. 15.

[28]) Doumic: »Lafontaine n'est pour nous que l'auteur des Fables.« Petit de Iuleville t. V. — Vgl. ferner Lanson: Hist. de l. Litt. fr., S. 553 und Lafenestre: Lafontaine, S. 140.

[29]) Vgl. Brunetière: Etudes crit. Bd. VII. Lafontaine I, S. 62.

[30]) Vgl. Louandre: Les Conteurs français du XVIIe Siècle. Rddm. (du 1 mars 1874), S. 104.

[31]) Vgl. Laharpe: Lycée V, S. 468, 523.

[32]) de Bouillon († 1662). Œuvres (posthumes): L'Histoire de Joconde, le Mari commode, l'Oiseau de passage, La Mort de Daphnis, l'Amour déguisé, Portraits, Mascarades, Avis de cour.

[33]) Brunetière: Etud. crit. Bd. VII. Lafontaine I, S. 61.

[34]) Rdlr. Bd. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 549. — [35]) Lycée VI, S. 34.

[36]) Vgl. Lafenestre: Lafontaine. Le Style. Chap. V, S. 181.

[37]) Vgl. Nisard: Hist. de la Litt. fr. III, S. 167.

[38]) B. fand also bei Lafontaine, was er damals in erster Linie forderte, »l'élégance et la noblesse.« Vgl. Lanson: Boileau, S. 154.

[39]) Vgl. Revillout: Rdlr. Bd. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 573.

[40]) Vgl. ibid., S. 565. — [41]) Einer Unsterblichkeit, der Nisard durch folgende Worte treffenden Ausdruck verlieh: »Lafontaine est le lait de nos premières années, le pain de l'homme mûr, le dernier mets substantiel du vieillard. Hist. de la Litt. fr. Bd. III, S. 516.

[42]) Rdcc. Nr. 32 (du 23 juin 1898), S. 682.

[43]) Vgl. Revillont: Rdlr. Bd. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 549.

Anmerkungen zu Kapitel X.

[1]) Jean de Mairet (1604—1686) Pastoraldramen und Tragödien.

[2]) Vgl. Laharpe: Lycée V, Cap. X, S. 479.

[3]) Hyppolyte-Jules Pilet de La Ménardière (1610—63) Tragödien u. a.

[4]) Jean Magnon († 1662) Tragödien.

[5]) Vgl. V. Cousin: La Sociéte fr. etc., Chap. XII.

[6]) Vgl. Morillot: Boileau, La doctrine IV und Fournel: La Litt. indép., S. 305.

[7]) Georges de Scudéry als Dramatiker. Leipziger Dissertation, 1902.

[8]) 7—800 Dramen sollen aus Hardy's Feder geflossen sein.

[9]) Lotheissen, Bd. II, S. 117.

[10]) Jean de Rotrou (1610—50), 35 Dramen.

[11]) Port-Royal I, Chap. II.

Anmerkungen zu Kapitel XI.

[1]) Bourgoin: Boileau, Petit de Iuleville, t. V, S. 196.

[2]) Sat. IX, 219. Wenn wir der Esquisse en prose der 9. Satire Glauben schenken dürfen, war Corneille damit gemeint. — Aber auch

nach dem ganzen Zusammenhang darf diese Bezeichnung wohl auf Corneille angewandt werden.

[3]) Lettre à Perrault (1700). — [4]) Neuerdings ist indes von Bouquet nachgewiesen worden, daß Corneille sich keineswegs in so verarmter Lage befinden konnte. (Points obscurs de la vie de Corneille.) Die Angabe muß also wohl mit Vorsicht aufgenommen werden. — Vgl. hierzu ferner Brunetière: Etudes crit., Bd. 6, S. 148.

[5]) Vgl. z. B. Bornhak: Gesch. d. fr. Litteratur, § 41 und Suchier und Birch-Hirschfeld, S. 413. — Brunetière hat allerdings vernehmlichen Widerspruch gegen diese Benennung laut werden lassen. »Il n'est pas »le père du théâtre française,« comme on disait jadis et comme on ne le dit plus aujourd'hui, mais comme tout de même on le pense. Ni Robert Garnier, avec sa Cornélie, son Marc-Antoine ou ses Juives, ni Monchrétien ni le vieil Alexandre Hardy avec ses »600 pièces,« ni Mairet avec sa Sophonisbe, ne peuvent être ainsi sacrifiés à Corneille, qu'ils ont tous précédé, qui leur a lui-même à tous ou presque tous emprunté quelque chose, et qu'en les dépassant, cependant, il imite encore.« (Rddm. 1888, S. 867.) Brunetière's Ausführungen im Einzelnen ist wohl recht zu geben, doch ist er nicht der Gestalt Corneille's, die seine Vorgänger an dichterischem Können weit überragte, genügend gerecht geworden. Das Auftreten Corneille's wird in der populären Auffassung stets einen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des französischen Dramas bleiben.

[6]) Vgl. § 14. Lukan war wohl nicht gerade das beste Vorbild. — Brossette bemerkt, daß der Einfluß Lukans sich in besonders verhängnisvoller Weise an der »Mort de Pompée« bemerkbar mache. Vgl. § 114.

[7]) B. spricht hier von 8 oder 9 Dramen Corneille's, die zu loben seien. Diese Zahl scheint mir doch etwas zu hoch gegriffen. Nur 5 oder 6 können darauf berechtigten Anspruch erheben.

[8]) Vgl. Laharpe: Lycée IV, S. 203 u. K. H. v. Stein, S. 222, 223.

[9]) Brunetière: Corneille, Rddm. 1888, t. 88, S. 868.

[10]) Vgl. ibid., S. 850. — [11]) ibid., S. 864. — [12]) Préface de Sophonisbe.

[13]) Brunetière: Pierre Corneille, Rddm. t. 88, 1888, S. 861.

[14]) Dieses Fehlers hatte sich Corneille besonders im Agésilas und Attila schuldig gemacht.

[15]) Als »vertu« ist z. B. die Liebe der Ximène im Cid aufgefaßt worden.

[16]) Morillot: Boileau, La doctrine VI, S. 202.

[17]) Vgl. Brunetière: Etude crit., t. 6, S. 129.

[18]) Lanson tadelt ebenso wie B. die Auffassung Corneille's. Corneille. Chap. VI. — Vgl. ferner Lotheissen Bd. II, S. 339.

[19]) Vgl. Nisard: Hist. de la Litt. fr. t. III, S. 27 und Laharpe: Lycée IV, S. 225. »Il demeure prouvé que Corneille, faute d'avoir su traiter l'amour lorsqu'il en mettait partout, a fait des héros de romans de plusieurs de ses principaux personnages, gâté presque tous ses sujets et refroidi même ses meilleures pièces. Si ce défaut est sensible dans les rôles d'hommes, il l'est encore bien plus dans les femmes, qui doiven

connaître et exprimer encore mieux que nous toutes les nuances de cette passion, et lui conserver toutes les bienséances du sexe.«

[20]) Lanson: Corneille, Chap. VI, S. 106.

[21]) Et. litt. sur les Classiques fr. Corneille. Les Débuts, S. 3.

[22]) Vgl. Théâtre de Pierre Corneille par Felix Hémon I. Etude sur Médée III. — »Die Médée ist kaum als eine Originaldichtung Corneille's anzusehen. Sie ist vielmehr nur die Bearbeitung der gleichnamigen Tragödie des Seneca, nur daß C. das lateinische Stück mit einigen Stellen aus Euripides verbrämt und durch eigne Zutat erweitert hat.« Lotheissen II, S. 169. Auch die von B. angeführte Stelle ist aus der lateinischen Vorlage entnommen. Corneille kommt also das Verdienst dieses Lobes nicht zu.

[23]) Akt I, Scene V. — [24]) In bezug auf das Urteil B.'s sind übrigens von Brunetière beachtenswerte Einwendungen erhoben worden: »si le Cid est un chef-d'œuvre, les sentiments de l'Académie sur le Cid ou plutôt de Chapelain ne laissent pas d'en être une assez bonne critique« Rddm. t. 88, 1888, S. 836 und ibid., S. 838. »on n'a pas même le droit de prétendre, avec B., que le ministre »se ligua« contre le poète, puisqu'il n'interdit point la pièce, mais seulement en gêna les représentations.« Vgl. ferner Lanson: Boileau, Chap. VIII, S. 145 und Chap. IX, S. 166.

[25]) Vgl. Sainte-Beuve: Caus. du Lundi VI. Boileau, S. 411.

[26]) Vgl. Lotheissen, Bd. II. S. 217 und Marty-Laveaux: Œuvres de Corneille t. III, 1862, S. 47.

[27]) Vgl. Deschanel: Le Romantisme des Classiques I, 5. Leçon. Les débats sur le Cid.

[28]) Etudes crit. t. 6, S. 107. — [29]) Vgl. Lanson: Corneille, Chap. VII, S. 121.

[30]) Vgl. § 103. — [31]) B. spricht hier wiederum mit Bewunderung von dem Ausdruck »Qu'il mourût«. Vgl. Anm. 8.

[32]) Lotheissen, Bd. II, S. 227. — [33]) Petit de Iuleville t. IV, S. 285.

[34]) Siècle de Louis XIV, Chap. 32. — [35]) Etud. crit. t. VI, Corneille I, S. 111.

[36]) Vgl. Hémon: Cours de Litt. Boileau: Les épîtres S. 27.

[37]) Diese Verse sollen sich nach Voltaire auf die erste Scene des Heraclius beziehen. Lettre à Thierrot du 8 mars 1738. Edit-Moland, t. 34, p. 430.

[38]) Cinna, Acte IV, Scène II. — [39]) Lessing freilich war der Ansicht, daß der Polyeucte gegen einige Hauptforderungen der Tragödie verstoße. Hamburg. Dramaturgie, Abhandlung vom 1. und 5. Mai 1767. — Lotheissen. Bd. III, S. 249.

[40]) Vgl. Sainte-Beuve: Port-Royal I, Chap. VI.

[41]) Réflexion VII sur Longin.

[42]) Œuvres de Boileau. Edit. Saint-Marc, Amsterdam, 1772, t. II, S. 333.

[43]) Lotheissen, Bd. II, S. 259. — [44]) ibid. S. 258.

[45]) Vgl. Hémon: Théâtre de Corneille, t. II. Introduction de Rodogune, t. II, S. 23.

[46]) Die Rodogune bedeutet nach Lotheissen einen Markstein in der dramatischen Entwicklung Corneille's: Er legte von nun ab mehr Gewicht

auf die Situation, und statt an die Zeichnung der Charaktere zu denken suchte er hauptsächlich durch seltsame Verwicklungen und überraschende Lösungen zu wirken. Seine Schauspiele wurden komplizierter; nicht in der äußeren Form, welche die gleiche blieb, sondern in den künstlich ausgesonnenen Verhältnissen der einzelnen Personen zu einander. (Gesch. d. fr. Litt. im 17. Jahrh. II, S. 275.)

[47]) Théodore, Acte III, scène 1, V. 727—28.

[48]) ibid., Acte III, scène 1, V. 779—780.

[49]) Corneille: Examen zum Héraclius.

[50]) Brunetière: Et. critique VI, S. 135.

[51]) Vgl. Lotheissen, Bd. II, S. 276 u. Lanson: Corneille, Chap. VII, S. 131.

[52]) Vgl. § 111 und Anm. Nr. 37. -- Ferner Laharpe, Lycée IV, S. 355. — Marty-Laveaux: Œuvres de Pierre Corneille t. V. Notice sur Héraclius, S. 116 und Hémon: Théâtre de P. Corneille t. IV. Etude sur Héraclius, S. 14.

[53]) Vgl. Héraclius, Acte I, Scène 1.

[54]) »Petitesse« ist wohl ein zu milder Ausdruck für einen derartigen Fehler.

[55]) Héraclius, Acte V, Scène 2.

[56]) Lycée IV, S. 258. »Après Héraclius, le talent de Corneille commence à baisser.«

[57]) Vgl. Junker: Grundr. d. Gesch. d. fr. Litt., S. 173,3.

[58]) Acte III, Scène 1. Vgl. Lotheissen, Bd. II, S. 305.

[59]) Lanson: Corneille, Chap. VII, S. 132.

[60]) In Wirklichkeit sind es einige Verse mehr. Art poét. III, V. 20—27.

[61]) Et. crit. t. IV, S. 143. — [62]) Laharpe, Lycée t. IV, S. 143.

[63]) Das Bolæana (S. 465) berichtet, daß diese beiden Epigramme als nicht der Würde der übrigen Werke des großen Satirikers entsprechend den begründeten Anstoß vieler erregten. — Wenn man also damals schon diese Art der Kritik rügte, so muß wohl Revillout's Rechtfertigungsversuch dieses Verfahrens zurückgewiesen werden. R. meint nämlich, daß die »luttes littéraires« damals noch viel von der »rudesse des vieux âges« bewahrt hätten. B. habe also nur etwas getan, was allgemein üblich war. Rdlr. t. 34, 4. Série, 4. 1890, S 476.

[64]) Hémon, der auch diese Deutung annimmt, findet B.'s Urteil zu hart. »Sur l'Agésilas, l'épigramme pouvait porter juste, mais elle s'appli que moins bien à l'auteur d'Attila qui devait être encore l'auteur de Psyché.« — Hémon: Boileau. Les poésies diverses, S. 11.

[65]) Vgl. Mémoires des Jésuites. Article 58, Mai 1717, abgedruckt in Bd. III, S. 117 der Boileau-Ausgabe von 1772 nach Saint-Marc.

[66]) Vgl. Laharpe: Lycée, Chap. II, S. 284.

[67]) Mémoires sur la Vie de Jean Racine I, S. 99.

[68]) Über das weil in Gemeinschaft mit Molière gedichtete und deshalb besonders interessante Drama Psyché ist uns leider kein Urteil aus B.'s Munde erhalten. — Über das Lustspiel »Le Menteur« vgl. § 176.

[69]) Nach Brossette sollen sich diese Verse auf Corneille beziehen, der eine beträchtliche Summe empfing, um seinen Cinna einem gewissen Montoron zu widmen.

[70]) Hist. de la Litt. fr. II, S. 166.

[71]) Vgl. D'Alembert: Eloge de Boileau, S. 50.

[72]) Treffend äußert sich darüber Lanson: Corneille, Chap. IX, S. 167: »On n'a pas toujours été tendre pour Corneille sur la vérité de son théâtre. — On l'a volontiers accusé d'avoir fabriqué des »bonhommes« magnifiques, qui ne représentent rien qu'une idée en l'air de grandeur abstraite. — Ces jugements ont pour principal inconvénient d'être rélatifs: on parle ainsi de Corneille, parcequ'on pense à Racine, parcequ'on veut passer à Racine, et comme on juge que Racine est vrai, Corneille étant autre, on le déclare hors du vrai. Mais la vérité est-elle une de ces matières?

[73]) Über den Unterschied der Dramen Corneille's und Racine's vgl. La poétique dramatique de C. et celle de R. Petit de Iuleville V, S. 90

[74]) Rdcc. (du 23 juin 1898) Nr. 32, S. 675.

Anmerkungen zu Kapitel XII.

[1]) Vgl. hierzu Brunetière: Et. crit., Bd. I, 1888, S. 176: »Le tout est de bien voir que leur système dramatique est le même, que les règles posées par B. n'en sont que la traduction didactique, et que, si B., certainement, a tort d'y voir le seul système dramatique possible, il ne reste pas moins que ce système a produit des chefs-d'œuvre etc. — Vgl. ferner Hémon: Boileau, Art poét., S. 37. H. K. v. Stein, S. 253 ff.

[2]) Vgl. Larroumet: Racine I, Chap. III, S. 107.

[3]) Remarques sur les Tragédies de Jean Racine par Louis Racine.

[4]) Mémoires II, S. 305. — [5]) Angeführt aus dieser Schar seien z. B.: Lanson: Corneille, Chap. VII, S. 122. — Bernardin: Petit de Iuleville t. V, S. 90. — Larroumet: Racine II, Chap. I, S. 150. — Laharpe's Meinung, B. hätte das Publikum daran gewöhnt, die beiden zu vergleichen, ist wohl als nicht begründet zurückzuweisen. Der Vergleich lag so nahe, daß jeder darauf kommen mußte, der zur damaligen Zeit das Theater besuchte. Lycée IV, Chap. X, S. 480.

[6]) Art poét. IV, S. 197. — [7]) Mémoires I, S. 35. — Vgl. hierzu Sainte-Beuve: »Sans Boileau — — — — — Racine, — — je crains, aurait fait plus souvent des Bérénice. Caus. du Lundi, t. VI. Boileau.

[8]) Vgl. Mémoires I, 56, 57, 58; Larroumet: Racine I, Chap. I, S. 40, 41; Rdlr. t. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 577, 580.

[9]) Mémoires I, S. 42. — [10]) Rdlr. t. 35, 4. Série, 5. 1891, S. 385 und Lotheissen, Bd. 4, S. 129.

[11]) Mémoires I, S. 35. — [12]) Lycée t. IV, Livre Iier, Chap. III, S. 301.

[13]) Vgl. Revillout: Rdlr. t. 35, S. 590. — [14]) Vgl. Maatz: S. 37.

[15]) Lotheissen, Bd. IV, S. 138.

[16]) Hiergegen ist einzuwenden, daß es garnicht in der Art B.'s lag, seinen Freund Racine in dieser Weise beeinflussen zu wollen. Indes kann dieser Einwand nicht als ausschlaggebend gelten.

[17]) Das Vorwort wurde nach dem Drama verfaßt.

[18]) Remarques sur les tragédies de Jean Racine I, S. 97.

[19]) Vgl. Maatz: S. 39.

[20]) Acte II, Scène V. — B. scheint anfangs über diese Scene anderer Meinung gewesen zu sein. Louis Racine berichtet, B. habe sich darüber zu ihm wie folgt geäußert: »Je me souviens que daignant un jour m'entretenir de ces matières —, — qu'il avait longtemps comme un autre admiré la scène fameuse qui commence par ce vers, »Eh bien, Phénix, l'Amour est-il le maître?« il m'assura qu'il avait depuis changé de sentiment, ayant reconnu qu'elle ne se s'accordait pas avec la dignité du cothurne.« Remarques sur les Tragédies de J. Racine I, S. 121.

[21]) t. I, Andromaque, S. 175. — [22]) ibid.

[23]) Remarqu. sur les Trag. de J. Racine I, Andromaque, S. 104. — Anders dagegen Laharpe, Lycée IV, S. 305: »Racine dans Andromaque ne devait rien qu'à lui-même.« — Vgl. Revillout, Rdlr. t. 35, S. 591.

[24]) Vgl. Louis Racine, Mémoires I, S. 72, 71 u. 79. — [25]) Monchesnay.

[26]) Vgl. Larroumet: Racine I, S. 61, Chap. II. — [27]) Mémoires I, S. 81.

[28]) Duchesse d'Orléans, Tochter Karls I. v. England.

[29]) Louis Racine: Mémoires I, S. 91.

[30]) Mémoires II, S. 305: »L'auteur du Bolæana n'était pas lié assez particulièrement avec lui, pour bien faire le recueil qu'il a voulu faire.« ibid. t. II, S. 80. »Il avait donné au public quelques satyres dont B. n'avait pas parlé avec admiration, ce qui avait jetté beaucoup de froideur entre les deux. Il me vient voir rarement, disait B., parce que, quand il est avec moi, il est toujours embarassé de mon mérite et du sien.« Nichtsdestoweniger tragen die im Bolæana zusammengetragenen Äußerungen B.'s zum bei weitem größten Teil den Charakter der Wahrscheinlichkait an sich. Daher haben fast alle Litterarhistoriker, die über B. schrieben, die Notizen des Bolæana benutzt, ohne dessen Glaubwürdigkeit im Einzelnen anzuzweifeln. — Vgl. Kap. I, Anm. 10.

[31]) Œuvres de Boileau, t. I, S. 7.

[32]) In der letzten Scene des »Mithridate«.

[33]) Vgl. Larroumet: Racine I, Chap. II, S. 78.

[34]) Vgl. ibid. S. 82 u. Sainte-Beuve: Caus. du Lundi VI, Boileau.

[34a]) Vgl. § 146 u. Hist. de l'Acad. fr. t. II, S. 331, 332.

[35]) Vgl. Louis Racine: Mémoires I, S. 104.

[36]) Vgl. Laharpe: Lycée V, Chap. X, S. 470 u. Lotheissen, Bd. IV, S. 186.

[37]) Sat. X, V. 73. — [38]) Vgl. Deschanel: Le Romantisme des Classiques II, Racine 10ième Leçon, S. 112.

[39]) »Le flot qui l'apporta recule épouvanté.« Phèdre, Acte V, Scène VI.

[40]) Das Privileg, die Esther aufzuführen, hatten bis 1729 allein die Damen von Saint-Cyr.

[41]) Vgl. § 54. — [42]) Vgl. Psalm 36, V. 35.

[43]) Vgl. Deschanel: Le Romant. des Class. II, Racine, 13ième Leçon, Seite 215.

[44]) Louis Racine: Mémoires II, 36. — Vgl. Larroumet: Racine I, Chap. IV, S. 124. — [45]) Mémoires II, S. 239.

[46]) Petit de Iuleville, t. V, Racine, S. 127.

Anmerkungen zu Kapitel XIII.

[1]) Thomas Corneille (1625—1709), über 40 Dramen.

[2]) Monchesnay. — [3]) Le Comte d'Essex, Acte IV, Scène III.

[4]) Hamburgische Dramaturgie, 23.—25. Stück.

[5]) Vgl. Laharpe: Lycée V, Chap. V, S. 149. — [6]) Vgl. § 43.

[7]) Claude Boyer (1618—98), 20 Dramen. — [8]) Vgl. § 81.

[9]) Auch Racine griff Boyer in Epigrammen an.

[10]) Vgl. Bernardin: Pet. d. Iuleville t. V, Racine, S. 122. Doch stießen diese Angriffe auch auf Widerspruch bei B.'s Zeitgenossen. Im Segraisiana lesen wir, daß z. B. auch Segrais an dem soeben zitierten Epigramm Anstoß nahm: »Il parle mal aussi de Boyer. Le pauvre Boyer n'a jamais offensé personne. Il a fait des pièces qui ont été jouées dans leur temps, et il était assez bon académicien.« — Anders d'Olivet: Hist. de l'Acad. fr. t. II, 38, S. 324.

[11]) Vgl. § 148. — [12]) Nicolas Pradon (um 1640—1698), Trauerspiele und Prosaschriften.

[13]) Etud. crit. t. 1, 1888, Les ennemis de Racine, S. 159.

[14]) Rdcc. Nr. 27 (du 19 mai 1898), S. 435.

[15]) Dräger setzt das erste dichterische Auftreten Pradon's vor das Jahr 1668. Er hätte es demnach wohl richtiger vor 1662 ansetzen müssen. »Le Triomphe de Pradon«, Diss., S. 4.

[16]) Brossette hat diese Verse irrtümlicherweise auf den »Triomphe de Pradon« bezogen, doch dieser erschien erst 1684. Die 6. Epître B.'s war hingegen bereits 1677 verfaßt worden.

[17]) Die Unwissenheit Pradon's muß nach einer Anekdote, die von Saint-Marc zu V. 106 gegeben wird, sehr groß gewesen sein. Vgl. hierzu noch Epître X, V. 54. — Dräger widerspricht dem aber. Aus Pradon's Dramen gehe hervor, daß ihr Verfasser eine recht gute klassische und allgemeine Bildung besessen habe. »Le Triomphe de Pradon«, Diss. Seite 10.

[18]) Vgl. ibid. — [19]) Vgl. Le Lutrigot. — [20]) Art poét. I, 131.

[21]) Vgl. Pet. de Iuleville, t. V, Racine, S. 143.

[22]) Erschien 1688. — [23]) Erschien 1692. — [24]) Erschien 1693.

[25]) Vgl. Dräger, S. 12. — [26]) ibid. S. 14.

[27]) Lycée t. IV, Chap. III, S. 512.

[28]) Mit fast denselben Worten wie Laharpe äußert sich Deschanel, vertritt aber eine entgegengesetzte Meinung. »Et l'on a osé dire que le plan de Pradon valait mieux que celui de Racine, et Voltaire lui-même l'a répété. C'est à croire qu'il n'avait pas encore lu la pièce. — Er läßt eine Begründung folgen: »Quant au style, il est plat et prosaique, bariolé d'imitations et de centons, tantôt de Corneille, tantôt de Racine. Non seulement Pradon leur prend des vers ou des hémistiches, mais parfois même des personnages ou des situations, pillant au hasard dans le Cid, dans Polyeucte, dans Britannicus, dans Bajazet. Le Romantisme des Classiques, 11ième Leçon, S. 129.

[29]) Rdcc Nr. 27 (du 19 mai 1898), S. 434. »Bayle a dit que Pradon n'était pas inférieur à Racine pour le plan de sa Phèdre. C'est une sottise, à aucun égard la comparaison ne peut-être faite entre les deux œuvres.

[30]) Dräger, S. 15. — [31]) Michel de Pure (1634—1680), Abhandlungen, Übersetzungen, Dramen.

[32]) Vgl. Faguet. Rdcc. (du 16 juin 1898) Nr. 31. S. 625.

[33]) Sein Drama soll indes mehr als einmal aufgeführt worden sein. Vgl. ibid. — [34]) Vgl. Bourciez. Petit de Iuleville. t. IV. Chap. II. S. 128.

[35]) Saint-Marc bemerkt hierzu: »Il (Boileau) le traite ironiquement de galant, parce que cet abbé affectait un air de propreté et de galanterie, quoiqu'il ne fût ni propre ni galant.«

[36]) Eine Forderung, die er übrigens zu seinem Glück bei seinen Urteilen nicht immer zu Grunde gelegt hat.

[37]) Edme Boursault (1638—1701), Romane, Trauerspiele, Lustspiele. — Aus B.'s kurzen Bemerkungen über Boursault ist nicht deutlich ersichtlich, ob B. den Romanschriftsteller, Trauerspiel- oder Lustspieldichter treffen will. Daß er den Romanschriftsteller beurteilt haben soll, ist am wenigsten wahrscheinlich. Ich habe Boursault deswegen an dieser Stelle zwischen den Trauer- und Lustspieldichtern — der im Folgenden behandelte Quinault ist sowohl Trauerspiel- als auch Lustspieldichter — seinen Platz zugewiesen.

[38]) Vgl. § 156. — [39]) Vgl. Gidel: Vie de Boileau. S. 230.

[40]) Vgl. Hoffmann: Edme Boursault. Straßb. Dissertation. S. 24.

[41]) Vgl. Rdlr. t. 34. S. 499.

[42]) Lotheissen. Bd. IV. S. 103. — Schlecht vertrug sich hiermit auch Epître VII, S. 74.

»Ris du bruit passager de leurs cris impuissants.«

B. begnügte sich nicht mit einem Lachen. Vgl. Rdlr. t. 37. S. 167.

[43]) Vgl. Lettre du 19 août 1687 à Racine; Laharpe, Lycée V, S. 297. Chap. VII, 1. — [44]) Vgl. Hoffmann. S. 143.

[45]) Victor Fournel. Les Contemporains de Molière, I. Notice sur Boursault.

[46]) Es sei hier das falsche Urteil le Breton's über Boursault zurückgewiesen, das sich auf unvollständige Angaben stützt. (Petit de Iuleville. t. V. Chap. I. S. 67.) Von den Zeitgenossen Molière's redend, sagt le Breton: »Exceptons toutefois Boursault qui ne nous semble intéressant d'aucune manière, bien qu'il ait de son temps trouvé des admirateurs. Il a donné la mésure de son goût en critiquant les œuvres de Molière, puis de Boileau, puis de Racine usw.« Dies hat Boursault ja freilich anfänglich getan. Aber er hatte das Recht, sich gegen fremde Angriffe zu Wehr zu setzen. In seinem späteren Brief spricht er indes sowohl von B. als wie von Molière mit Hochachtung, was le Breton hätte anführen müssen. (Vgl. Hoffmann. S. 20 und 29.) Seine Hochschätzung Molière's äußerte sich in einem poetischen Nachruf, den er 16 Jahre nach dem Tode Molière's veröffentlichte, sogar als Verehrung. (ibid. S. 20.) Ebenso sprach

Boursault in seinen späteren Briefen nur mit Ausdrücken des Lobes von seinen früheren Gegnern Racine und Boileau (ibid. S. 29).

[47]) Philippe Quinault (1635—88), Tragödien, Lustspiele, Opern.

[48]) Siehe Anm. 14. (Kap. XIV) und § 174.

[49]) Dies ist auch die Meinung Géruzez': »Malgré B. Quinault conserve un rang élevé immédiatement au-dessous de genie — — — l'effort de Voltaire pour élever Quinault à la hauteur des maîtres n'a pas mieux réussi. Géruzez II. S. 235. Vgl. Bernardin. Petit de Iuleville. t. V. S. 151 und Gidel. Vie de Boileau. S. 121.

[50]) Hist. d. l. Litt. fr. II. S. 235. — [51]) Caus. d. Lundi. t. VI. S. 407.

[52]) Vgl. de Pure. § 156. — [53]) Vgl. Hémon. Boileau. Sat. S. 20.

[53a]) Vgl. Joseph Sarazin. S. 75. — [54]) Vgl. Géruzez II. S. 234.

[55]) Morillot. Boileau. Lutte contre les Précieux. S. 97.

[56]) Vgl. Maatz. S. 27. — [57]) Vgl. Lotheissen. Bd. III. S. 100.

[58]) Vgl. ibid. S. 103.

[59]) Astrate, Acte III, Scène 3—4. — Laharpe bezeichnet diese Scene als einen »incident très inutile« Lycée V. S. 168. — Der größte von B. nicht hervorgehobene Fehler war nach Laharpe, daß von den schwersten Verbrechen im Konversationston gesprochen wurde. — [60]) Vgl. § 172.

Anmerkungen zu Kapitel XIV.

[1]) Vgl. § 140. — [2]) La Chute de Phaéton.

[3]) Vgl. d'Alembert. Eloge de Boileau. S. 61.

[4]) Daß Dichtung und Musik in hoher Vollendung nebeneinander bestehen können, hat Richard Wagner genugsam bewiesen.

[5]) Vgl. D'Alembert. Eloge de Boileau. S. 61.

[6]) Pierre Perrin († 1680), Pomone, Hirtengedicht mit Musikbegleitung u. a. — [7]) Rdcc. Nr. 27 (du 19 mai 1898).

[7a]) Vgl. Joseph Sarrazin. Gesch. der französich. Nationallitteratur Bd. II. Die Oper. Quinault.

[8]) Der Text dieser Oper ist von Ludwig XIV.

[9]) Petit de luleville. t. V. S. 75. — [10]) Lycée. t. V. S. 338.

[11]) Opern Roland und Armide. — [12]) Lycée. t. V. S. 336.

[13]) Zu bemerken ist, daß dieses Vorwort vor seiner 10. Satire geschrieben wurde, die er 1692 dichtete.

[13a]) Vgl. Hist. d. l'Acad. fr. II. 2. Partie. S. 231.

[14]) Vgl. Remarques sur Pulchérie et Rem. sur Ariane.

[15]) Voltaire scheint demnach nicht alles, was B. über Quinault geschrieben hat, gelesen zu haben. Sonst würden seine Worte wohl etwas anders gelautet haben.

Anmerkungen zu Kapitel XV.

[1]) Vgl. § 157. Anm. 37. — [2]) Vgl. § 65. Anm. 58.

[3]) Über die Plaideurs Racine's, über die man irgend eine Auslassung B.'s erwarten könnte, ist weder eine schriftliche noch mündliche Meinungsäußerung B.'s überliefert. Wir wissen nur, daß B. an einer Scene des Lustspiels mitgearbeitet hat, indem er Racine die Idee des Streites zwischen Chicanneau und der Gräfin eingab. Mémoires I, S. 75 und Menagiana II. S. 14. — [4]) Vgl. § 109.

[5]) Es sei bemerkt, daß es der Gatte der Mme de Maintenon, der Witwe Scarron's, war, vor dem sich B. zu so starken Ausdrücken hinreißen ließ. Racine konnte nicht umhin, seinen Freund später wegen dieser Taktlosigkeit zu tadeln. — L. Racine. Mémoires II, S. 176.

[6]) Vgl. Lotheissen I. S. 491.

[7]) Über diese Nacheiferer Scarron's vgl. Morillot. Petit de Iuleville. t. IV. S. 453.

[8]) Vgl. Morillot. Boileau. Lutte contre les Burlesques.

[9]) Vgl. § 24.

Anmerkungen zu Kapitel XVI.

[1]) Mémoires I, S. 122. — [2]) Vgl. D'Alembert. Eloge de Boileau. S. 65.

[3]) Vgl. Mahrenholz. Molière. S. 203.

[3a]) Vgl. Le Breton: Molière et les Précieuses. Petit de Iuleville. t. IV. S. 133; Revillout. Rdlr. t. 34. S. 469 und Mahrenholz. S. 3.

[4]) Vgl. Laharpe, Lycée. t. V. S. 469 und Sainte-Beuve: Caus. du Lundi. t. VI. Boileau.

[5]) Rdlr. t. 34. S. 464. — [6]) Vgl. Lotheissen. Bd. IV. S. 31.

[7]) Vgl. Faguet. Rdcc. Heft 32 (du 23 juin 1898) S. 678.

[8]) Molière, wiederum machte B. gegenüber kein Hehl daraus, daß es ihm kein Vergnügen mache, sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Nach Brossette (Remarques sur la 2ieme Satire) soll er sich zu Boileau geäußert haben: »qu'on ne devait pas s'attendre à des vers aussi parfaits et aussi achevés que ceux de M. Despréaux, parce qu'il lui faudrait un temps infini, s'il voulait travailler ses ouvrages comme Boileau.« — Vgl. Revillout. Rdlr. t. 38. S. 316. — [9]) Vgl. Laharpe, Lycée. t. V. S. 481.

[10]) Allusion à des moines qui ont à leur suite quelque petit frère qui porte le chapeau. (Anmerkung Chéron's zum Bolæana.) — [11]) Boileau.

[12]) Ce »sur moi« n'est pas d'un écrivain modeste, mais il est d'un homme équitable. — Marmontel. Elém. de Litt. t. 2. Le Comique.

[13]) Vgl. Lotheissen, Bd. IV. S. 58.

[14]) Moland. Molière. Chap. XVI. S. 288.

[14a]) Mahrenholz. Molière. S. 3.

[15]) Hist. d. l. Litt. fr. II. Livre II. Chap. I. S. 172, 173.

[16]) Faguet Rdcc. Heft 32 (du 23 juin 1898) S. 679.

[17]) Sehr interessant sind die Ausführungen, die sich bei Moland zu diesen Versen finden. Molière. Chap. XVIII. S. 329 und 330. — Moland schließt seine Erörterung ab mit den Worten: »B., en cet endroit de l'Art poétique, parle en théoricien littéraire; il prétend soumettre la comédie aux règles sevères qu'il cherche à imposer au poème en général, et il ne se rend pas compte de la vie propre de cet art distigué et complexe.«

[18]) Elém. de Litt. t. 2. Le Comique. — [19]) ibid. — [20]) Vgl. § 182.

[21]) Vgl. Moland. Molière. Chap. IX. S. 214. — [22]) Segraisiana.

[23]) Vgl. Revillout. Rdlr. t. 35. S. 572. — [24]) Caus. du Lundi. t. VI. Boileau. — [25]) Revillout. t. 35. S. 569. — [26]) 1666.

[26a]) Mahrenholz. Molière. S. 3 und 222. — [27]) Lycée. t. V. S. 266.

[28]) Vgl. § 101. — [29]) Jean François Regnard (1655—1709), 25 Lustspiele u. a. — [30]) Vgl. Lotheissen. Bd. IV, S. 113.

[31]) Vgl. Morillot. Boileau. S. 121.

Angewandte Abkürzungen.

B. = Boileau.
Rdcc. = Revue des Cours et Conférences.
Rdlr. = Revue des Langues romanes.
Rddm. = Revue des deux Mondes.

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel XV.

Boileau's Urteile über die Lustspieldichter vor Molière.

§ 175. Über die Lustspieldichter vor Molière im allgemeinen. § 176. Über Corneille's Illusion Comique und Menteur. § 177—178. Über Scarron und die Verfasser von burlesken Possen. § 179. d'Assoury, Tabarin.

Kapitel XVI.

Boileau's Urteile über Molière.

§ 180—190. Allgemeine Urteile B.'s über Molière. — § 191—195. B. über die einzelnen Dramen Molières. — § 196. Regnard.

Benutzte Litteratur.

Boileau-Ausgaben:

Edition Brossette. Amsterdam 1718. 2. Bd.
Edition Saint-Marc. Amsterdam 1771. 5. Bd.
Œuvres de Boileau-Despréaux. Paris 1832. Chez Treuffel et Würtz t. 1—3.
Edition Gidel. Paris. 1870—74. t. 1—4.
Edition Chéron. Nouvelle Edition conforme au texte donné par Berriat-Saint-Prix. Paris 1885.
Edition Aubertin. Œuvres poétiques de Boileau. Paris 1886.
Œuvres complètes de Boileau. Paris 1894. Chez Hachette et Cie.
Lubarsch: Sonderausgabe des »L'Art poétique.« Für den Schulgebrauch. Leipzig 1885.

Losme de Monchesnay: Bolæana ou Entretiens de M. de Monchesnay avec l'auteur. Abgedruckt in der Boileau-Ausgabe von Chéron. Paris 1885.
Menagiana ou Bons mots, rencontres agréables, pensées judicieuses de Menage. Amsterdam 1713. t. 1—2. (Von verschiedenen Freunden Menage's.) t. 3—4. Amsterdam 1717. (Von Bernard de la Monnoye.)
Pellisson et d'Olivet: Histoire de l'Académie française. Edit Livet. Paris 1858. t. 1—2.
Louis Racine: Mémoires sur la Vie de Jean Racine. t. 1—3. Lausanne et Genève 1747.
— Remarques sur les Tragédies de Jean Racine. t. 1—3. Amsterdam et Paris 1752.

Théâtre de Pierre (Corneille) et de Thomas Corneille. Paris 1846. t. 1—2.
Œuvres de Pierre Corneille. Edit. Marty-Laveaux. Paris 1862. t. 1—12.
Théâtre de Pierre Corneille. Edit. Félix Hémon. Paris 1886. t. 1—4.
Fénélon: Les Aventures de Télemaques, fils d'Ulysse.

Lafontaine: Œuvres.
Malherbe: Œuvres.
Molière: Œuvres.
Perrault: Les Contes de la Mère l'Oye.
Pradon: Œuvres. Amsterdam 1695.
Racan: Œuvres.
Racine: Œuvres.
Régnier: Œuvres.
Mlle de Scudéry: Artamène ou Le Grand Cyrus. Paris 1654. t. 1—10.
— Clélie, Histoire romaine. Paris 1654. t. 1—10.
Scarron: Œuvres.

Allgemeine Litteratur.

Brunetière, Ferdinand: Etudes critiques sur l'Histoire de la Littérature française. Paris 1888—1903. t. 1—7.
— L'Evolution de la Critique. Paris 1890.
Bornhak, G: Geschichte der französischen Litteratur. Berlin 1886.
Cousin, Victor: La Sociéte française au 17ième siècle, d'après le »Grand Cyrus« de Mlle de Scudéry. Paris 1858.
Demogeot, Jacques: Tableau de la Litt. franç. au 17 ième siècle avant Corneille et Descartes. Paris 1859.
Deschanel, E.: Le Romantisme des Classiques. Paris 1885. t. 1—3.
Doumic, René: Histoire de la Littérature franç. Paris 1900. 16. Aufl.
Duchesne, Julien: Histoire des poèmes épiques français du 17e siècle. Paris 1870. Thèse.
Fournel, Victor: La Littérature indépendante et les Ecrivains oubliés. Paris 1862.
— Les Contemporains M. Molière. Paris 1863—66. t. 1—3.
Géruzez, Eugène: Histoire de la Litt. franç. Paris 1882. 15. Aufl.
Gautier, Théophile: Les Grotesques. Paris 1856.
Hettner, Hermann: Geschichte der französisch. Litt. des 18. Jahrhunderts. Braunschweig 1872.
Juncker, Heinrich: Grundriß der Geschichte der französischen Litteratur. Münster 1902.
Iuleville, L. Petit de: Histoire de la Langue et de Litt. franç. Paris 1900. t. IV—V.
Körting, Gustav: Französische Litteratur. In Spemanns goldenem Buch der Weltlitteratur. Berlin und Stuttgart 1901.
— Encyklopädie und Methodologie der franz. Philologie. Leipz. 1894.
Körting, Heinrich: Geschichte des franz. Romans im 17. Jahrhundert. Oppeln 1891. 2. Aufl.
Laharpe, Jean-François de: Lycée ou Cours de Littérature ancienne et moderne. Paris 1816. Nouvelle édition augmentée.
Lalanne, Ludovič: Dictionnaire historique de la France. Paris 1877. 2 ième Edition.

Lanson, Gustave: Histoire de la Littérature française. Paris 1902. 7. Aufl.

Le Breton, A.: Le Roman au XVIIe siècle. Paris 1891.

Lessing, Gotth. Ephraim: Hamburgische Dramaturgie.

Lotheissen, F.: Geschichte der franz. Litteratur im 17. Jahrhundert. Wien 1877—84. 4. Bd.

Louandre, Charles: Les Conteurs français au XVIIe siècle. In Revue des deux mondes vom 1. März 1874.

Maatz, Anton: Der Einfluß des heroisch-galanten Romans auf das franz. Drama im Zeitalter Ludwigs XIV. Rostocker Dissertation. 1896.

Mahrenholtz, R.: Molière's Leben und Werke. (Franz. Studien. Bd. 2.) Heilbronn 1881.

Marmontel, Jean François: Eléments de Litterature. (In den Œuvres complètes Marmontels.) Paris 1819. 6. Bd.

Merlet, Gustave: Etudes littéraires sur les Classiques français. Paris 1875.

Nisard, Désiré: Histoire de la Littérature française. Paris 1849.

Rigault, H.; Histoire de la Querelle des Anciens et des Modernes. Paris 1859. (t. I^ier des Œuvres.)

Sainte-Beuve, Charles-Augustin: Portraits littéraires. Paris (1832—39), 5. Bd.
— Port-Royal. Paris (1640—61), 7. Bd.
— Causeries du Lundi (1857—62), 15. Bd.
— Nouveaux Lundis (1863—72), 13. Bd.

Sarrazin, Joseph: Geschichte der franz Nationallitteratur vom 17. Jahrh. bis auf die neueste Zeit. Berlin 1889. 6. Aufl.

Staaf: La Litt. franç., depuis la formation de la langue jusqu'à nos jours. Paris 1875—1877. 3. Bd.

Stötzer, O. G.: La Poésie française jusqu'à Malherbe d'après Boileau. Programm der Realschule. Bützow 1883.

Suchier, Hermann und Birch-Hirschfeld, Adolf: Geschichte der franz. Litt. von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig und Wien 1900.

Voltaire, François Marie: Le siècle de Louis XIV.

Besondere Litteratur über Boileau.

D'Alembert, Jean le Rond: Eloge de Boileau. — Eloges lus dans les séances publiques de l'Académie française. Paris 1779.

Faguet, Emile: Boileau critique des auteurs de son temps. In Revue des Cours et Conférences. Année Scolaire 1897—1898. Six^ième Année, Nr. 25, 27, 29, 31, 32, 34.

Hémon, Felix: Cours de Littérature à l'usage des divers examens. VII. Boileau. — Paris 1893.

Gidel: Vie de Boileau. — In der Boileau-Ausgabe Gidels. Paris 1870.

Lanson, Gustave: Boileau. Paris 1900. Coll. des Grands Ecriv. français.

Morillot, Paul: Boileau. Collection des Classiques populaires. Paris 1897.

Revillout: La Légende de Boileau. In Revue des Langues romanes. t. 34—39. 4. Série, t. 4—8, 1890—1895. Paris et Montpellier.

von Stein, H. K.: Über den Zusammenhang Boileau's mit Descartes. — Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik. 86. Bd. Halle 1885. — S. 199—275.

Besondere Litteratur über die einzelnen von Boileau beurteilten Dichter.

Baterau, Alfred: George de Scudéry als Dramatiker. Leipziger Dissertation 1902.

Bornemann, Wilhelm: Boileau. — Despréaux im Urteile seines Zeitgenossen Jean Desmarets de Saint-Sorlin. Greifswald. Diss 1883.

Brunetière, Ferdinand: Pierre Corneille in Revue des deux mondes. t. 88. — 1888. — LVIII Année. — 3ième Periode.

Dräger, Karl: Le Triomphe de Pradon. Eine Kritik des Discours au Roi und der drei ersten Satiren Boileau-Despréaux. Greifswald. Dissertation 1886.

Fabre, A.: Les ennemis de Chapelain. Paris 1888.

Hoffmann, Alfred: Edme Boursault. Straßburger Diss. 1902.

Hunger, E.: Der Cidstreit in chronologischer Ordnung. Leipzig 1891.

Lafenestre, Georges: Lafontaine. Coll. des »Grands Ecrivains français.« Paris 1895.

Larroumet, Gustave: Racine. Coll. des »Grands Ecriv. franç.« Paris 1898.

Kulpe, Wilhelm: Lafontaine, seine Fabeln und ihre Gegner. Leipzig 1880.

Mühlau, A.: J. Chapelain. Eine bibliographisch-kritische Studie. Leipzig 1893.

Moland, Louis: Molière, Sa Vie et ses ouvrages. Paris 1887.

Rathéry et Boutrou: Mlle de Scudéry. Sa vie et sa correspondance. Paris 1873.

Schönherr: Saint-Amant. Sein Leben und seine Werke. Leipziger Dissertation 1888.

Nur auf Grund von Auszügen kannte ich:

Segraisiana. Paris 1731 (abgedruckt in der Boileau-Ausgabe von Chéron. Paris 1885).

Lettres nouvelles de Boursault. Paris 1738. (Abgedr. ibid.)

Andere Werke und Abhandlungen, die ich nur gelegentlich benutzt habe, sind in der Arbeit (im Text oder in den Anmerkungen) selbst angeführt worden.

Lebenslauf.

Ich, Jürgen Karl Petersen, evangelisch-lutherischer Konfession, bin am 30. Dezember 1879 zu Flensburg als ältester Sohn des Kaufmanns Johannes August Petersen und seiner Ehefrau Anna, geb. Lund, geboren. Bis zu meinem 10. Lebensjahre besuchte ich eine Privatschule in meiner Vaterstadt. Ostern 1889 trat ich in die Sexta der Flensburger Handelschule. Während meines Aufenthalts auf dieser Lehranstalt entwickelte diese sich zu einer Oberrealschule, die ich mit dem Zeugnis der Reife Michaelis 1900 verließ, um neuere Philologie zu studieren. Die beiden ersten Semester verbrachte ich in Marburg, das 3. in Berlin, das 4. in Kiel, das 5. in Grenoble, woran sich ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Paris schloß. Seit Ostern 1903 war ich wieder an der Universität Kiel immatriculiert. Am 30. Oktober 1903 bestand ich vor einer Kommission des Provinzial-Schulkollegiums eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen, wodurch ich die Rechte eines Real-Gymnasialabiturienten erlangte. — Meine akademischen Lehrer in Kiel waren vor allen die Herren Professoren Deussen, Holthausen, Körting, Krümmel, Martius, Rodenberg und Volquardsen. Am 1. Juni 1906 bestand ich das examen rigorosum.

Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu großem Dank verpflichtet; vor allen aber spreche ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. Körting meinen verbindlichsten Dank aus für die Anregung zu dieser Arbeit und für den mir stets in so wohlwollender Weise erwiesenen Rat bei der Anfertigung derselben.

Berichtigungen.

S. 17 Zeile 5 von unten hinter terre die Ziffer [16])
S. 30 » 16 » oben » cents » » [62])
S. 37 » 10 » » » moi » » [14])
S. 41 » 3 » » » Scudéry » » [15])
S. 41 » 13 » » » treten » » [16])
S. 63 » 6 » unten » Verständnis » » [12])
S. 69 » 10 » » » Faguet's » » [47])
S. 80 » 10 » » » Neuf-Germain's » » [106])
S. 81 » 7 » » » Linière » » [114])
S. 87 » 10 » oben » hat » » [21])
S. 92 » 8 » unten » Faguet's » » [42])
S. 108 » 6 » » » vers » » [60])
S. 114 » 17 » » » autre » » [10])
S. 115 » 15 » » » Vorwort » » [17])
S. 129 » 11 » » » XIV. » » [32])
S. 131 » 19 » » » finden.« » » [41])
S. 41 » 2 » oben » Gomberville [13]) statt [17])
S. 41 » 16 » » » [108]) [17]) » [13])
S. 44 » 21 » » » Wörter 30 a) » [30])
S. 79 » 15 » unten » Bonnecorse [95]) » [96])
S. 99 » 8 » » » Brunetière's [9]) » [3])
S. 103 » 17 » » » Lemaître's [33]) » [32])
S. 132 » 11 » oben » Anschauungen[50]) » [60])
S. 49 » 14 » » ist [46]) zu streichen.
S. 67 » 6 » unten » 38 b) zu streichen.
S. 21 » 10 » oben ist zu lesen: Charles.
S. 71 » 14 » » » » » Isaac.
S. 157 Anm. 22 ist hinzuzufügen: Vgl. H. K. v. Stein S. 205
S. 170 Anm. 105 ist zu lesen: Etienne.



